Geschichten u. Thaten Käyser Heinrichs Des Siebenden Aus dem Hause ...

Jakob Paul von Gundling



Henricus VII Lucenburgius
Romanorum Imperator.

2

Geschichten u. Thaten Käyser Heinrichs Des Siebenden

Aus dem Hause der Hertzogen von Limburg und Graffen zu Luxenburg,

Aus

Den ältesten Schrifften seiner Zeit, wie auch MStis, Originalien und Diplomatibus beschrieben

von

Jacob Paul von Gundling,

[Kö]niglichen Preußischen Ober-Ceremonien-Meister [O]ber-Appellations-Rath, Præsidenten der Königl. Socie[tät] der Wissenschafften, auch Geheimden Kriegs- und Finanzien-Hoff- und Cammer-Gerichts-Rath und Historiographo.

Mit Königl. Preuß. allergnädigsten Privilegio.

HALLE

In Verlegung der Neuen Buchhandlung. 1710.

Denen

Hoch-Wohlgebohrnen

und Hochweisen

bey des Heiligen Römischen Reichs

freyen Republic

Nürnberg

Hochansehnlichen Herrn Regenten

Des ältern

Geheimbden Raths

Respective vordersten Losungern, Schultheissen und Pflegern der Reichs-Veste, Losungern, Obersten, Hauptleuthen, Obersten Land- und Kirchen-Pflegern.

Meinen Hochzuehrenden Herrn.

S erfordert allerdings die jenige Schuldigkeit, so mir oblieget, einige Erkänntlichkeit für so viele Güte und hohe Gunst nunmehro an Tag zu legen, welche von Dero preißwürdigen Regiment, mir angediehen, und mich zu grossen Danck verbunden haben. Es hat, wie ich sehe, keine bessere Gelegenheit mir zu statten kommen können, als daß ich solches öffentlich zu bezeigen, gegenwärtige Schrifft in tieffster Ehrerbietung überreiche, welche die Geschichten und Thaten, Kayser Heinrichs des siebenden, in sich hält, eines grossen Kaysers, dessen grosse Unternehmungen, damalen die Welt bewundert, und die späte Nachkommen, biß jetzo, in grosser Hochachtung ansehen.

Es hat Dero weltgepriesenes Regiment nicht wenige Gnade der Römischen Kayser, so aus dem Hertzoglich-Limburgischen, oder insgemein so genannten Luxemburgischen Hauß abgekommen, vornemlich genossen, aus welchem so wol dieser Kayser, als auch dessen Enckel, Kayser Carl der Vierte, und dessen Abkommen, Kayser Wenzelaus,

Jobst und Sigismund ihren hohen Ursprung genommen, deren glorwürdiges Angedencken bey Dero Republique in grosser Hochachtung schweben wird, indem es scheinet, wie die Kaiser aus diesem Hauß, gleichsam gestritten, Dero vortreffliches Regiment in erwünschten Flor zu bringen, zu welchem dieselbe desto eher gelangen können, als so viele grosse Leuthe, aus ihrem uralten vortrefflichen Familien, welchen diese Kayser das Regiment übergeben, zu grossen Glück dieser preißwürdigen Stadt entsproßen und herfür gekommen, welche mit ungemeiner Klugheit und vortrefflichen Rathschlägen, das Ruder bey denen gefährlichsten Zeiten und geschwindesten Läufften glückselig geführet, da sonsten bey andern Machten in Teutschland alles zu Grund gegangen, und das gantze Wesen in Sturm und Ungewitter sich zerscheitern müssen, welches das allergröste zu seyn verdienet, so die Verwunderung bey allen wohlwollenden, so Dero Regiment gantz eigentlich kennen, zu Dero Preiß und Ehre nach sich ziehet.

Dieses hat insonderheit mich bewogen, Dero hohen Nahmen, diesem Werckgen vorzusetzen und an Tag zu legen, wie das Anden-

cken

cken meines geliebten Vaterlands und dessen preißwürdigen Regiments mir an dem Hertzen liege, und wie mir nichtes angenehmers seyn könte, als wann ich je mehr und mehr sehe, wie die Fürsehung des Allerhöchsten, durch Dero höchst weises Regiment, so viel tausend Menschen, so in ihren Landen und Städten wohnen, glücklich mache, und dieselbe vor allen Unfällen versichert habe; Dannenhero mir nur zu wünschen übrig ist, daß der höchste GOtt, Dero Regiment hinführo segnen, und Ihre Hoch-Wohlgebohrne und Dero höchstpreißliche Familien in selbst erwünschten Wohlstand erhalten wolle, welches nebst vielen andern bittet und verlanget.

Hoch-Wohlgebohrne und Hoch-weise Herrn,

Meiner hochzuehrenden und gebiethenden Herrn

Potsdam den 18. April
A. 1719.

Aller gehorsamster und verbundenster Diener
Jacob Paul von Gundling.

Vorrede.

Hochgeneigter Leser.

§. I. Als ich mir vorgenommen, die Geschichten und Thaten Kaiser Heinrichs des siebenden zu beschreiben, habe ich nicht unbillig vermeynet, ich würde wenige Verantwortung darmit auf mich laden, zumalen zu einer Zeit, da von der Kaiserlichen Hoheit in Italien mehr als von langer Zeit her gesprochen, und nicht weniger in gehörige Beobachtung gezogen wird. Man wird wohl schwehrlich die Hoheit des Reichs besser, als aus den Zeiten der Ottonen, Heinrichen des dritten und dieses Kaisers beobachten können, Dieser grosse Kaiser Heinrich der siebende, hat seiner völligen Majestät sich in Italien bedienet, und mit denen Ottonen und Heinrichen dem Dritten gleichen Ruhm erlanget.

§. II. Ich habe diese Geschichte auf Art der Jahr-Bücher verfasset, auf eben solche Weise, als ich die Reichs-Historie von Zeiten Königs Pipini, biß auf Maximilianum I., beschrieben, die Annales ordentlich gehalten, aus den Scriptoribus coævis, diplomatibus, ja selbsten aus vielen Originalien und Manuscriptis, dieselbe gezogen, und, darbey in einem Context dieses Werck zum Stande gebracht, woran ich von An. 1704. biß 1712. gearbeitet habe. Es ist, wie leicht zu erachten, dieses Werck, von welchem ich spreche, weitläufftig worden, und diejenige Kaiser, welche lange regieret, haben einen grossen Raum eingenommen, daß die Historie Friderici Barbarossæ,

drey

drey gedruckte Alphabeth ausmachen wird, welches ich auch von den Geschichten Ottonis I. Henrici II. Henrici IV. Henrici V. Conradi Suevi, Friderici Barbarossæ, Friderici II. des sogenannten interregni, Ludovici Bavari, Caroli IV, Sigismundi und Friderici III. ebenfalls gestehen muß, welche wegen ihrer verrichteten Thaten einen grossen Platz bekommen müssen, wann man ausführlich mit allen Umständen von diesen Sachen handeln wollen, und ist ein Unterschied, wann man gute Schul-Compendia und wiederum Historias pragmaticas schreibet, alles aus den ältesten und besten Autoren heraus führet, und der Sachen Ursprung, so in jure publico vorkommen, aus dem Grund untersuchen will. Die Geschichten Kaiser Philippi in Schwaben, so ich geschrieben, sind in die Otia meines Bruders, des Herrn Consistorial-Rath Gundlings in Halle eingerücket, und weilen solche nicht ungütig aufgenommen worden, habe ich die Geschichten Kaiser Heinrichs des siebenden aus meinen Papieren, vor die Hand genommen, und solche der erfahrnen Welt mittheilen wollen, in dem guten Vorsatz, damit fortzufahren, und binnen kurtzer Zeit, die merckwürdige Geschichten Kaisers Lotharii des dritten, wie auch den Verlauff des so genannten interregni, und dann die übrigen, unter göttlichen Willen, in Druck zu geben.

§. III. Diejenige, welche Reichs-Historien geschrieben, oder zu schreiben sich Mühe gegeben, haben gewißlich einer ruhmwürdigen Arbeit sich unter-

nommen; Aber sie werden funden oder angemerckt haben, wie viel tausend wichtige Sachen und Umstände verhanden, welche unberühret liegend geblieben. Es kommet darauf an, daß die alte Genealogien der alten Häuser in Teutschland, sehr verborgen liegen, und niemand sich gefunden, der alle Genealogien, wie die Frantzösischen Genealogici rühmlichst gethan, mit diplomatibus oder Stellen aus den Historicis und chronicis beleget, deswegen ich ein solches Werck nebst einer ziemlich völligen Geographia medii ævi, verfertiget habe, so zu einer GOtt wolgefälligen Zeit das Licht der Welt noch sehen könte. Nicht minder sind denen Archiven, so wol an Höfen, als auch in den Städten und Klöstern, selbst zu Schaden der Fürsten und Herrn, allzustarcke Schlösser vorgeleget, deßwegen erwünschlich wäre, daß der leidige Irrthum, welcher die Archiven verschliesset, der anwachsenden Jugend benommen werde. Die zur Teutschen Historie gehörige Schrifften, sind über dieses in allzuvielen Büchern, verstreuet, deswegen erwünschlich wäre, daß eine grosse Collection geschehe, in welcher alle Scriptores bis auf das XV. Jahrhundert, zu finden wären. Die meisten und wichtigsten Schrifften, sind in wenigen Bibliothecken alle beysammen zu finden, ich geschweige der Kostbarkeit derselben, daß derjenige gewißlich einiger massen wol bemittelt seyn muß, welcher alle zu diesen Sachen, so wol inn- als ausländische gehörige Schrifften, besitzen will. Mir hat es hieran zwar nicht ermangelt, weilen grosse

Ko-

Königliche und andere Bibliotheqven, vor mir stehen, welcher ich mich auch in diesem Werck bedienet, und selbsten guten Zugang zu MSten und Originalien bekommen habe. Am Ende dieser Vorrede will ich die Autores der Schrifften, so mir gedienet, anzeigen, und darvon mein Urtheil, nebst andern Sachen, anbeyfügen. Dannoch habe ich mich der Kürtze möglichst in dieser Historie bedienet, wie man dieses leicht wird sehen können, habe aber nichtes vorbey gegangen, so zu den Geschichten dieses Kaisers kan gezogen werden.

§. IV. Gewißlich die Geschichten Kaiser Heinrichs des siebenden sind von grosser Wichtigkeit, deswegen ich vor dienlich erachtet, die Feder anzusetzen, und die Verdienste dieses Kaisers ordentlich vorzustellen. Es sind damalen grosse Sachen vorgegangen, welche noch in dem Teutschen Reich ihre besondere Folgungen und Würckungen haben, welche die Herrn Publicisten, wann sie von Italien überhaupt, oder auch von der Lombardie, Tuscien und Ligurien, oder von der Romanie handeln, gedencken, geschweige, wann sie von den Galeatiern zu Mailand, von den Hertzogen zu Montferrat, von den Hertzogen von Savoyen, von den Hertzogen von Este und Modena, von dem Hause della Scala zu Verona, von dem verunglückten Hauß della Torre, von denen Boria Cossa, Corrigia, von denen Gonzagen zu Mantua, ingleichen von denen Städten Mayland, Genua, Lucca, Padua, Cremona, Brescia, Florenz, Siena und Pisa und andern etwas anführen wollen, woraus deut-

deutlich zu ersehen, daß Italien dem Teutschen Reich unterworffen gewesen, und die Kayser mit Macht und Gewalt daselbst durch die Stadthalter und Præsidenten in der Lombardie und Tuscien, regieret haben. Anbey siehet man aus dem Verfolg dieser Historie sehr viele merckwürdige Begebenheiten, dannenhero ich dienlich halte, die Haupt-Sachen kürtzlich anzuzeigen, damit diejenige, welche von dergleichen Schrifften einen extract zu machen pflegen, desto leichter diese Mühe verrichten können.

§. V. **Ich habe diese Historie in Vier Bücher getheilet:**

Das Erste stellet vor, die Beschaffenheit der damahligen Läufften, biß Kayser Heinrich erwehlet worden, das Reich eingerichtet, und nach Italien ziehen wollen.

Das Andere zeiget an dessen Regierung in der Lombardie.

Das Dritte dessen Römer-Zug und Cröhnung.

Das Vierte die wider König Robert erfolgte Reichs-Acht, welches alles in seiner Ordnung erzehlet wird.

Anfangs wird von denen Veränderungen gesprochen, welche vornemlich ihren Ursprung nahmen, als das Schwäbische Hauß, sowol durch Gifft, als auch durch einen Schwerd-Schlag verfallen müssen. Es folgen die unglückliche Zeiten Kaiser Richards und die Ausschliessung Hertzog Albrechts von Oesterreich, in welchen grossen Unruhen Kaiser Wolff von Nassau, Crohn und Leben verlichren muste.

muste. Es wird darauf, von Kayser Albrecht des ersten weite Absichten und folgends dessen unglücklichen Todes-Fall, gehandelt, wornächst angeführet wird, wie in Italien die Gibelliner und Guelffen, ungemeine Feindschafft unter sich geheget, die Guelffen aber die Kaiserliche Hoheit gäntzlich in Italien abgeschaffet haben. Als in der ersten Abtheilung, ich von der Beschaffenheit der Zeiten gehandelt, erzehle ich, was nach Kaiser Albrechts Ableben erfolget, wie Franckreich das Kayserthum vor sich, oder vor Carl von Valois, seinen Vettern, an sich bringen wollen, und eine geraume Zeit darmit schwanger gegangen; wie listig aber der Cardinal di Prato dieses alles unterbrochen, und der Pabst sich aus dieser Versuchung errettet habe, ob gleich der König in Franckreich selbst mit einer Armee zum Pabst gereiset und mit Furcht und Zwang von dem Pabst das Kaiserthum erzwingen wollen. Nächst diesen wird gemeldet, auf was Weise Henrich Graf von Luxenburg, Waldemar der Churfürst zu Brandenburg u. Albrecht Fürst zu Anhalt zum Kayserthum vorgeschlagen worden, und wie Hertzog Friderich von Oesterreich, sich gefürchtet, es dörffte der neue Kayser Oesterreich, Steyer und Crain abfordern und die von Rudolpho I. geschehene Belehnung aufheben. Ich habe folgends von dem Geschlecht Register dieses Kaysers gehandelt, weilen weder Vecerius, noch Johann Villani, welchen scribenten jener übesetzet, darvon ausführliche Meldung gethan, noch die Herrn Genealogici das Limburgische

Hauß

Hauß, welches eine gute Zeit Teutschland regieret, in seiner Ordnung herführen. Ich habe die gantze Genealogie des Duchesne vor Augen gehabt, so daß wenig darbey wird können ausgesetzet werden. Nach geschehener Kayserlicher Wahl hat man nicht vergessen anzuführen, wie sehr sich der König in Franckreich darüber entrüstet habe, nicht minder wie der Papst diesem König, damit er denselben wieder besänfftigen möchte, zum Constantinopolitanischen Reich grosse Hoffnung machen lassen: Folgends handle ich, von den bey der Wahl geführten wahren Absichten, von der Einholung zu Achen und der darauf erfolgten Cröhnung, des Kaisers und der Kaiserin, weilen dieses das erste Exempel gewesen, daß einer Kaiserin, so gleich nach der Wahl bey der Cröhnung ihres Gemahls die Crohn aufgesetzet worden. Nicht minder ist bewiesen, wie der Kayser in Teutschland gereiset, seine Gesanten nach Avignon geschicket und die Kaiserliche Cröhnung in Rom begehret, auch die Kayserliche Stadthalter in der Lombardie und Tuscien wegen der Kirchen Vogtey, den Päbstlichen Stuhl zu vertheidigen, geschwohren haben. Dann folget der Reichs und Lehen tag zu Cölln an Rhein, und die ertheilte Meß-Freyheit der Stadt Trier und Bestättigung der Privilegien in Städten, wo der Kayser die Huldigung eingenommen. Ferner wende ich mich zu den Böhmischen Händeln, welche in dieser Historie allerdings ihren Platz finden, und nachdem ich die Beschaffenheit der ja-

sigen Läufften, ingleichen die Begierde der Crohn Franckreich zu diesen Reich, vorgestellet, zeige ich daß der Käyser und die Churfürsten, zu Franckfurth das Reich Böhmen und zu gehörige Land, vor ein heim gefallenes Reichs Land gehalten, und wie doch der Kaiser bedencken getragen, das Reich Böhmen einzuziehen sondern lieber seinem Printzen Johann von Luxenburg an die Königliche Prinzeßin Elisabeth, zu verheurathen gesuchet, da dann gezeiget wird, wie die Unschuld dieser Fürstin an Tag gekommen, und folgends die Trauung verrichtet worden, worbey dem Grafen von Henneberg, so dem Käyser große Dienste gethan, die fürstliche Würde angediehen, als König Johann in Böhmen, durch Käyserliche Verfügung gekröhnet wurde: Endlich ist gemeldet, wie das Reich den Kaiser auf dem grossen Reichs-Tage zu Speier vermögt, daß er die Kaiserliche Hoheit in Italien beschützen und erhalten wollen, nicht weniger wie die Sachen Hertzogs Johann von Oesterreich vorgenommen und die Mörder des Kaisers zur Straf gezogen worden. Letzlich wird erzehlet, was wegen des Landes Oesterreich, vor wichtige Streit-Fragen vorgefallen, und auf was Weise der Kaiser, Hertzog Leopolden mit diesen Landen beliehen, wie sich der Kaiser folgends zum Krieg gerüstet, worbey man nichtes unterlassen, was bey den Umständen eines Römer-Zugs, kan angeführet werden.

§. VI. Das andere Buch, stellet gleich anfangs, der Sachen Beschaffenheit in Italien und die Zerrüttung und Factionen der Gibelliner und Guelfen vor, und wie sich der Kaiser entschlossen, keiner Parthey beyzufallen und wie Er als Höchster Lehenrichter in Italien, zwischen den Marggrafen von Montferrat und den Marggrafen von Saluze, sich behutsam erwiesen. Man zeiget an, die Tücke und Liste des della Torre und wie die Gibelliner und Guelfen mit sich gestritten, des Käysers Beytrettung zu erhalten: Man meldet, wie der Käyser, das, dem Reich heimgefallene Hertzogthum Montferrat, Theodoren Comnenen Paleologen, ertheilet, folgends aber die Stadt Meyland, wie auch den Palast des Lombardischen Reichs, in Besitz genommen, und dann, auf offener Strasse, den Thron des Lombardischen Reichs aufgerichtet: Ferner führe ich an, wie die Stadt Monza zu Lombardischen Cröhnung berechtiget sey; und warum der Kayser zu Mailand sich krönen laßen: dann findet sich, die in Beyseyn der Lombardischen Fürsten, geschehene Cröhnung, ingleichen den Ritterschlag, worbey gezeiget wird, daß die Teutsche, Ritter des Lombardischen Reichs werden können. Nicht minder wird erzehlet, wie die Lombardische Stände, dem Kaiser die Crohn Steuer entrichten müssen, und was anbey vor Tücke, von der Torrischen Parthey, gebrauchet worden; dahin gegen der Kaiser gesorget, daß die Lombardische Stände ihm Treu verbleiben solten, des-

wegen Er Amadeum, den Fürsten von Savojen, zum Stadthalter des Lombardischen Reichs, verordnete, woraus man siehet, was dieses grosse Vicariat zu bedeuten habe, welches freylich die Pfaltz des Lombardischen Reichs gewesen. Es wird hernach der, von della Torre erweckte Aufruhr, erzehlet, und wie Guido della Torre, wegen verletzter Majestät, angeklaget worden, und warum vor dem Lombardischen Thron, die Städte in der Lombardie, zu ihren Schaden sich empöhret, deswegen der Kaiser den Lombardischen Unter Cantzler, entsetzlich mit den Todt gestraffet, als er die Teutsche Soldaten durch falsche Brieffe um das Leben bringen wollen. Es erhellet daraus, was man vor Anstalten zur Reichs-Acht wider Cremona gemachet, wie der Kaiser diese Stadt gezüchtiget, und den Einwohnern die Leibeigenschafft aufgeleget, auch den güldenen Löwen denselben weggenommen. Es ist weiter angeführet, wie der Kaiser in allen Städten die Reichs-Vögte gesetzet, die Gerichte gehalten, und als Landes-Herr dieses Reich regieret habe: Dann wird erzehlet, wie Padua jährlich der Kayserlichen Cammer 15000. Ducaten, und was die andere Städte nach Ermessen, dem Kayser erlegen müssen: Nicht minder, wie die Stadt Brescia gezüchtiget, und der treulose Stadthalter de Braxadis, mit Ochsen von einander gerissen worden, wie man die Mauren eingerissen, und die Stadt-Thor auf Wagen geladen, damit sie in Triumph bey dem Kayserlichen Einzug in Rom zum Abscheu

der Aufrührer könten gefahren werden : Wie folgends die Tuscische Städte dennoch abtrünnig worden , und sich in König Roberts zu Neapels Schutz begeben, welches als ein Verbrechen der verletzten Majestät aufgenommen worden. Man findet sogleich, wie der Käyser dem Fürsten von Savoyen Vercelli, Novara und Pavy, denen Galeatier, Mattheen Visconti aber die Herrschafft über Mäyland überlassen, doch daß er der Käyserlichen Cammer jährlich 25000. Gold-Gülden entrichten solte, als auch Gilbertus von Corrigia auf gleiche Weise die Städte Reggio, Bona Cossa, Mantua und andere Plätze bekamen : Wie die Lombardischen Reichs-Städte einen Städte-Tag gehalten, wird zu Ausgang dieses Buchs gezeiget, welcher aber nicht in Stand gekommen , weilen der Käyser nach Rom zur Cröhnung reisen müssen.

§. VII. In dem dritten Buch findet man , was Kayser Heinrich der siebende auf seinen Römer-Zug vorgenommen, insonderheit wie er getrachtet , der See-Seite längst der See-Küsten sich zu versichern, und der Genueser Kriegs-Schiffe an sich zu ziehen, wie man auch siehet, daß der Käyser die Stadt Genua vor keinen freyen Staat halten wollen, welche ihn als ihren Herrn einholen und ihre See-Macht zustehen müssen : Dann erfolget die gefährliche Handlung der Neapolitanischen Gesandten Richardi Gambatesa, woraus zu ersehen, wie hinterlistig König Robert von Neapels mit dem Kayser verfahren lassen, welches dann diesen bewogen, daß Fürst Ludwig von Savoyen mit der Käyserlichen

Ar-

Armee seinen Weg nach Rom genommen, worauf der Käyser mit König Friderichen in Sicilien ein Bündniß schliessen lassen, die Stadt Pisa aber dahin gebracht, daß dieselbe dem Käyser ihres Beystandes versichert, sonderlich als die Lombardische Reichs-Städte Asty, Casal, Vercelli, Parma, Reggio, Cremona und Padua abfielen. Dann folget, wie der Käyser zu Wasser von Porto Venere nach Piombio abgefahren, des Landes Tuscien sich versichert, und die Cröhnungs-Steuer eingetrieben, worauf König Robert dem Käyser feindlich begegnen, und das Capitolium in Rom besetzen liesse, folgends aber die Stadthalterschafft über das Ligustische Meer verlangte, welches alles dem Käyser zustunde, und also von demselben abgeschlagen worden: Man siehet, daß die Cardinäle Schwerigkeit wegen der Cröhnung gemachet, ob solche ausser St. Peters Kirche geschehen könte, wiewolen diese dannoch sich geändert, und die Cröhnung auf den Lateran vorgenommen; Franckreich aber dem Adel in Rom befehlen lassen, dem Käyser nicht beyzustehen, sondern alle Verhinderung in Rom demselben vorzukehren, widrigenfalls, die zu Avignon und in Franckreich anwesende Cardinäle, dieses zu entgelten hätten: Es folget, wie der Käyser zu Rom mit grossen Pracht eingeholet worden, wie selbiger getrachtet, die Römer in der Güte zu besänfftigen, weilen Franckreich an allen seinen Widerwärtigkeiten schuldig war, welche Crohn die Lombardische Städte wider ihn aufgereitzet hätte. Als aber nichtes verfangen,

wird angeführet, wie derselbe das Capitolium einnehmen lassen, worauf sich Hertzog Johann in die so genannte Molen, oder Molem Hadriani, die heutige Engelburg, gezogen, und wie dannoch der Kayser die Freundschafft Königs Roberts zu Neapels, gesuchet habe. Hierauf stelle ich die Cröhnungs-Sachen vor, welche an St. Peter und Pauli Tag geschehen: wie der Kayser auf den Aventin gezogen, weilen die alte Römische Käyser ihren Palast daselbst gehabt, wie folgends die Cröhnung geschehen, und der Käyser auf dem Aventin Tafel gehalten, worauf die Allianz mit König Friderichen in Sicilien geschlossen worden: Dann wird erzehlt, wie die Römer sich unbillig die Cröhnungs-Steuer zu bezahlen, geweigert haben, der Kayser aber seinen Feld-Obersten, den von Savigny zum Stadthalter im Capitolio verordnet, und aus Rom gezogen, zu Tivoli aber, das, nach geschehener Cröhnung, nach Hauß ziehende Teutsche Kriegs-Volck erlassen, und wie sonsten im Reich gewöhnlich, abgedancket. Als dieses alles vorgestellet worden, zeige ich, wie Franckreich sich widersetzet habe, damit nicht Robert, König von Neapels, von Land und Leuthen möchte verjaget werden, und wie selbige Crohn den Pabst vermocht, daß er sich dem Käyser in dieser Sache widersetzen solte, wie dann derselbe Kayser Heinrichen dem siebenden bedeuten lassen, daß er mit König Roberten alsobalden Frieden schliessen solte. Ich

zeige

zeige folgends, wie der Käyser dergleichen Macht dem Pabst nicht zugestanden, sondern sich bey denen Römischen Rechts Gelährten belehren lassen, wie weit Er wegen des Päbstlichen Ansinnens verfahren könte, worauf König Robert, als Vasall des Römischen Teutschen Reichs, unter Trompeten-Schall citiret worden. Man siehet ferner, daß auch in Reichs-Achts-Sachen, wider König Roberten, man die Acten an die Juristen-Facultät nach Bononien geschicket, damit sie wegen der ergangenen Citation sprechen solte, und wie der Käyser nicht geschehen lassen, daß der Pabst sich, zwischen ihn und König Roberten, zum Schieds-Richter aufgeworffen. Dann führe ich an, wie die Tuscier zum Theil einen Käyserlichen Stadthalter verlanget, also, daß der Käyser in die Städte nicht kommen solte, welches der Käyser wider seine Hoheit zu seyn erachtete, weilen das Offnungs-Recht daselbst ihme zugestanden. Als auch gleichfalls die Stadt Siena, Käyserliche Commissarien sich ausgebeten, welche doch aber incognito daselbst leben solten, hat solches der Käyser seiner Hoheit verkleinerlich gehalten. Dann wird vermeldet, wie die Graffschafft Asty dem Hauß Savoyen angediehen, und was grossen Nutzen dieses Hauß aus dem Feldzug des Käysers nach Italien gezogen: Nicht minder wie Graf Robert von Flandern, Land und Stadt Casal bekommen, dergleichen Freygebigkeit,

Teutschland nicht schaden können, weilen alle diese Länder, Lehen geblieben, und dessen Nachfolger, so wol wegen der Länder, so zum Königreich Arelat als auch derer, so zum Lombardischen Königreich gehören, dem Reich unterworffen seyn: ferner, wie der Käyser schöne Lehen in Teutschland denen teutschen Ständen gegeben, welche zwar ich nirgends benennet gefunden, und wie Vecelus de Camino sich der Tarviser-Marck bemächtigen wollen, die Paduaner hingegen sich empöhret haben. Weiter siehet man, daß Johann König in Böhmen, von seinem Herrn Vater dem Kaiser, zum Stadthalter in Teutschland verordnet worden, welcher auch zu Nürnberg einen Reichstag gehalten hat, woraus erhellet, daß König Johann in Böhmen, auf die Reichstäg gekommen, selbsten, als ein König in Böhmen die Stadthalterschafft geführet, und als Käyserlicher Reichs-Stadthalter einen Reichs-Tag ausschreiben können, weilen damalen das Reich den Käyser beystehen wollen. Hiernächst erfolget der Abfall der Stadt und des Landes Florentz an König Robert von Neapels, deswegen der Käyser, als die Sachen mißlich schienen, die Armee ausrücken, und dieselbe zu tapfern Unternehmungen anmuthigen liesse: Darauf wird von dem, von König Robert zu Neapels veranlaßten Aufstand einiger Lombardischen Städte, geredet, welchen zwar Churfürst Balduin zu Trier, wiederum gestillet, der Käyser aber die Acten in König Robert Amts-Sachen wiederum der Juristen-

Facul-

Facultät nach Bononien zugeschicket, welche auf die Reichs-Acht gesprochen, worauf das Urtheil publiciret und in allen Käyserlich-gesinnten Städten, wie auch in Rom angeschlagen worden. Das Achts-Patent enthält ebenfalls in sich viele Merckwürdigkeiten, als daß König Robert ein Kayserlicher Vasall wäre, und stattliche Lehen vom Reich hätte. Daß er auch durch seine Bothschafften, Gesandten, und derselben aufführen, den Käyser beleidiget, und verwehret hätte, daß die Cröhnung in St. Peters Kirchen nicht geschehen können; Daß dieser König, vor einen Verräther solte gehalten, und an Leib und Leben gestraffet werden; Ingleichen daß die Stände des Reichs Neapels, wie auch die Civil-Bediente ihrer Pflicht entbunden worden.

§. VIII. Das viette Buch, handelt von der Kriegs-Rüstung des Kaysers, wieder den Neapolitanischen König, worbey vorgestellet wird, wie es gekommen, daß der Kayser so grosse Schwehrigkeiten in Italien gefunden, obgleich seine Absichten vortrefflich gewesen. Ich zeige wie die Italiäner selbsten, keinen Frieden zu haben verlanget, und wie elend sich König Robert zu Neapels von der Crohn Franckreich verleiten lassen, als welche alle diese Unruhen angestifftet. Man siehet, daß der Pabst und Cardinäle selbsten keinen Lust nach Rom zu kommen gehabt haben, welches doch der Käyser, wie auch alle Könige verlanget hatten: Dann folget, wie die Stadt Pa-

 dua

dua, wie auch die dasige Universität, in die Reichs-Acht gethan, und in dem Patent derselben, Doctores zu machen, ihnen benommen worden. Nachdem ich ferner, von dem Kayserlichen Bündnis mit dem König in Sicilien, und denen Kriegs-Zurüstungen, gesprochen, stelle ich vor, wie der Pabst bey Straff des Bannes, diesen Kriegszug dem Kaiser verbiethen wollen, und deswegen die bekannte Constitution ergehen lassen, welche der Kaiser nicht angenommen; und wie sehr der Ertz-Bischoff von Pisa, und der Abt von Bodici, darwieder gesprochen, weilen die Päbstliche Gewalt, die Käyser und höchste Machten, bey ihren Streitigkeiten zu nichtes, vielweniger zu Niederlegung der Waffen verbinden könte. Dann erfolgt, die vorgehabte Landung, und bald darauff, der zu früh zeitige Todt, dieses grossen Käysers, da ich dann beyde Meynungen, von dessen Vergifftung, anführe. Ich zeige, was dieser Fall, vor Veränderung nach sich gezogen, was Franckreich sich vor Mühe, wieder das Gedächtnis dieses Kaisers gegeben: Nicht minder, wie Hertzog Ludewig aus Bäyern, welcher nachgehends Käyser worden, sich von der Armée nach Teutschland begeben, und warum er so gleich dem König in Franckreich verdächtig worden: Dann folget, der Ruhm dieses Kaysers und dessen grosse Nachkommen, worbey gezeiget wird, daß jetzige Königliche Majestät in Preussen, und dero Königlich und Churfürstliches Hauß, Kayser Hein-

richs, und König Johansen in Böhmen, und folgends Kayser Carls des Vierten und Kayser Sigismunden nach der Primogenitur, in absteigender Linie nechste descendent seyn, worauff ich dieses Buch beschliesse.

§. IX. Es wird der geneigte Leser hieraus zur Gnüge ersehen, wie viel wichtige, in das Jus Publicum lauffende Sachen, in dieser Schrifft vorkommen, als ich durch die gantze Historie, aller Käyser, fast unzehliche das Reich betreffende Sachen, angemercket. Also giebet freylich, die Teutsche Historie, unsern teutschen Reichs Rechten, das völlige Licht, in massen das berühmte und so hoch gepriesene Reichs herkommen, aus diesen Sachen ausserwiesen werden, welches vor das Fundament des juris publici, von vernünfftigen Leuthen allerdings wird gehalten werden, dahingegen die jenige, welche die Sachen aus der Historie nicht herzuführen wissen, wenig Nutzen bey dem Jure publico schaffen können.

Anjetzo wird noch übrig seyn, von denen Schrifften zu gedencken, welche mir zur Ausfertigung dieser Schrifft gedienet haben. Diese vortreffliche Leuthe, deren Nachruhm biß auf die späte Welt in gesegneten Gedächtnis verbleibet, haben ein grosses verdienet, daß derselben Nahmen, vor ihre so rühmlich gehabte Mühe, auff die Nachkommenschafft fortgepflantzet werde, weilen ja dieses nur das eintzige Mittel ist, ihren Rhum zu unsern Zeiten zu verewigen. Wohin billig diejenige gehören,

ren, welche die Manuscripta der grösten und wichtigsten Dingen aufbehalten, und die alten Uhrkunden der gelehrten Welt mitgetheilet, dardurch aber zugleich ihr Gedächtnis bey uns, unverweßlich gemachet haben.

I Der Autor VITÆ BALDVINI ARCHIEPISCOPI TREVIRENSIS, welcher Kayser Heinrichs des siebenden Bruder gewesen, hat einen guthen Theil der Kayserlichen Regierung, warhafftig und umständig beschrieben. Browerus hat denselben, wie man siehet, in seiner Historia Balduini vor Augen gehabt, welchen nachgehends Stephanus Baluzius einer der gelehrtesten Leuthen dieser Zeit in Franckreich in Druck gegeben. Ich habe diese tüchtige Schrifft vor mir liegen gehabt und derselben mich bedienen können.

II. IOHANNES VILANNI hat die Sachen Kayser Heinrichs des Siebenden Italiænisch mit ziemlicher Auffrichtigkeit beschrieben. Dannenhero ich denselben gefolget. Derjenige, so den Villani und dann das Leben Henrici VII. so Vecerius Kaysers Maximiliani I. secretarius heraus gegeben, mit bedacht lieset, wird sehen, daß Vecerius den Villani ausgeschrieben und übersetzet habe.

III. Es folgen die Vitæ PONTIFICVM AVENIONENSIVM, welche der Gelehrte Baluzius heraus gegeben: hiecher gehöret Ptolomæus Lucensis, dessen Schedel schon gedacht, nicht wenig Anshelmi, und übrige, so vitam Clementis beschrieben haben. Ich wende mich zu der Vortrefflichen Historie welche IV.

IV. ALBERTINUS MUSSATUS ein Raths-Herr in Padua geschrieben. Er war in den damahligen Sachen in Italien von seiner Stadt zum Kaiser öffters geschicket. Er hat die Sachen dieses Kaisers wahrhafftig umständig und stattlich beschrieben, daß selbiger bey diesem Werck das größte Lob verdienet. Diesen Schatz hatte Dominicus Molinus ein Patricius von Venedig bey sich lang eingeschlossen, biß endlich Felix Osius ein Professor zu Padua und sehr gelehrter Mann dessen Schrifften und mit hin XVI. Bücher de Gestis Henrici VII. hervor brachte, weilen, wie man sagt, der Churbayerische Hoff, dieses sehr verlanget. Er hat auch einen guten Anfang zu der Historie Ludovici Bavari gemachet, ingleichen siehet man, daß er ein stattlicher Poët gewesen, welchem nichts gefehlet, ob er gleich in einer Zeit gelebet, da die rechte Lateinische Sprach nicht wie in folgender Zeit bekant gewesen. Es folget

V. NICOLAUS EPISCOPUS BOTRONTINENSIS, welcher Bischoff zu Butrinto gewesen welche Stadt gegen über der Insel Corfu liget. Dieser Nicolaus Bischoff zu Butrinto war, wie Baluzius dafür hält, ein Teutscher, welchen der Pabst bey den Kaiser als seinen Correspondenten unterhielte. Man siehet aus seinem Bericht oder Relation, so er dem Pabst nach Avignon abgestattet, daß er ein Weltkluger Mann gewesen, welchem an stattlichen Wissenschafften nichtes gefehlet. Er hat umständig, wahrhafftig,

deut-

deutlich und also trefflich die Sachen, so bey seiner Anwesenheit bey dem Kayser vorgegangen beschrieben, und wäre zu wünschen, daß Er das letzte biß auf den Todt des Kaysers beschrieben hätte. Ob angezogener Baluzius hat ihn gleichfals bey den Vitis Pontificum Avenionensium heraus gegeben, dessen ich mich bedienet habe.

VI. ALBERTVS ARGENTINENSIS, welcher sehr offt gedruckt worden, hat unterschiedliche Umstände in seiner Historie, welcher man in den Geschichten dieses Kaisers nicht entrathen können, aufgezeichnet, dannenhero man auch dessen mit Ruhm gedencken muß.

VII. Mann muß allhier auch des Duchesne Gedencken, welcher die Historische Genealogie der Luxenburgischen Häußer beschrieben und aus Diplomatibus gewiesen, wie man Genealogien verfertigen soll, dannenhero ich dessen vortreffliche Arbeit vor Augen gehabt.

VIII. Die DIPLOMATA, so der gelehrte Herr von Leibnitz in seinem Codice Diplomatico Juris Gentium heraus gegeben, dienen dieser Historie vortrefflich, dannenhero zu wüntschen wäre, daß dergleichen Collectionen hinführo geschehen möchten.

IX. Zuletz muß ich auch noch einiger Manuscriptorum gedencken, und es ist nöthig, daß man auch von diesen redet. Einige der Gelehrten, welche sich zwar etwas zu viel bedüncken, meinen, es wären alle zur Teutschen Historie gehörige Sachen

gedru-

gedrucket, und wann man von Manuscriptis redet, spreche man gleichsam von weit entlegenen Insuln, wohin man nicht so leicht gelangen kan. Aber es irren sich diese Gelehrte Leuthe zum höchsten, dann es ist nicht der funffzigste Theil darvon in Druck, und wann man dergleichen Manuscripta in den Bibliothecken und Archiven siehet, können sie ohne Bedauren nicht angeschauet werden. Es ist fast keine schöne Bibliotheck, wo dergleichen nicht zu finden, und wäre zu wünschen daß neue Editores scriptorum Rerum Germanicarum auffstehen möchten, welche die hier und dar verstreute Schrifften, wie Baluzius so rühmlich bey diesem Kayser gethan, samlen und heraus geben wollten.

Ich gedencke anbey eines Manuscripti, welches Kayser Henrici VII. Leben umständig beschreibet welches Herr Krantz Professor und Rector des Gymnasii zu Breßlau, ein ungemein gelehrter Mann mir gewiesen, deßen ich mich in vielen Dingen wohl bedienen können.

X. Nicht minder ist mir eine Oesterreichische Chronick zu handen gekommen, welche diese Zeiten angehet, und wohl geschrieben ist. Ingleichen sind mir noch andere hierzu gehörige Schrifften aus der ältern Zeit zu Gesichte kommen, welche jezuweilen einigen Umstand beytragen können.

XI. Ebenfalls hat es an ungedruckten Diplomatibus hier und dar mir nicht gefehlet, darvon ich auch Originalien in Händen ge-

habt,

habt, welche vor mir gelegen und wohl durch gesehen worden, und kan ich wohl versichern, daß ich meine Zeit mit grossen Vergnügen darüber zu bringe. Der Gelehrte Herr Baron, zu Breßlau wird einen schönen Schatz der Welt mittheilen, wenn er seine stattliche Diplomata, Monumenta und Schlesische Genealogien zum Druck befördern wird.

YII. Die gedruckten Diplomata bey den Guichenon, Herrn Lunig und andern, so ich angeführet, sind mit Höchsten Danck zu loben und zu rühmen, und es ist zu wünschen, daß dergleichen rühmliche Sorgen noch von vielen rechtschaffenen und gelehrten Männern mögen unternommen werden.

Mein Werthester Leser, wird aus dieser Schrifft ersehen, wie ich mir angelegen seyn lassen die Sachen dieses Kaisers mit Fleiß und Bedacht zu beschreiben, und da ich die übrige Teutsche Kaiser auf gleiche Weise ausgearbeitet, so versichere ich denselben, daß ich bey meinen vielen Geschäfften dannoch so viel Zeit mir abbrechen werde, als zu Herausgebung solcher Schrifften von nöthen sein wird.

Berlin den 28. Febr. 1718.

Geschich-



Geschichten und Thaten Käyser Heinrichs des Siebenden.

Erstes Buch.

Erste Abtheilung.

Inhalt:

§. 1.

Einleitung zu dieser Schrifft. Das Schwäbische Hauß verfällt. Deßen Fall machet Teutschland unglücklich. Unglückliche Wahl Richards zum Reich. Dessen Abwesenheit Käyser Rudolff von Habspurg, stifftet in Reich Frieden. Das Ubel wird nicht gehoben. Ursachen. Die Österreichische Länder kommen an das Hauß Habspurg. Unruhen nach Käyser Rudolffs Tod. Käyser Adolphs unruhige Regierung. Thüringische Händel. Wird abgesetzt und erleget.

§. 2. Käyser Albrechts Regierung. Unruhe. Händel in Thüringen, in der Schweitz, und in Böhmen. Will Böhmen an sein Hauß bringen.

§. 3. Der Todt des Käysers erwecket grosse Veränderung. Grosse Unruhe

Unruhe in Italien. Die Guelfen hatten König Roberten zu ihren Schutz-Herrn angenommen. Franckreichs Absichten.

§. I.

Teutschland war in grosse Unruhe gesetzet / als das Schwäbisch-Hohenstaufische Hauß / aus welchem Conrad der dritte / Friderich der erste / Henrich der sechste / Philipp auß Schwaben / Friderich der andere und Conrad der vierte / das Reich als Käysere regieret / anfangs nach Käyser Conrads des vierten Zeiten von Reich ausgeschlossen worden / nachgehends aber durch die abscheuliche Hinrichtung des unglücklichen Conrads gäntzlich erloschen / als zuvor (a) Johann Maurus ein gottloser Artzt mit Gifft die übrigen Fürsten aus diesem Hauß aus dem Wege geräumet. Die Churfürsten in Reich hatten nach Käyser Wilhelms Absterben gantz unglücklich sich durch Geschencke bewegen (b) lassen / Richarden aus Engelland zum Reich zu erheben / welcher nach einiger Zeit sich wieder nach Engelland begeben / nachgehends aber als er wiederum herüber nach Teutschland gekommen / wenig ausgerichtet dennoch bald darauf zurücke nach

(a) *Matthæus Parisiens.*

(b) *Chronicon Thomæ Wikes.*

(c)

nach Engelland gekehret/ allwo er in die unglückliche Händel und Kriege seines Bruders eingewickelt worden/ bis dessen Todt die Churfursten/ nachdem Teutschland auf das eußerste bey dessen langer Abwesenheit zerrüttet worden/ nothwendig veranlasset/ daß sie Rudolphen Grafen von Habspurg/ zu einem Käyser erwehlten. Es schiene zwar/ Teutschland würde nunmehro zu Ruhe gelangen/ als dieser ruhmwürdige Käyser die innerliche Irrungen in Reiche beygeleget/ auch die Thüringische und Oesterreichische Erbvoigs-Sache nunmehro entschieden hatte. Aber dennoch war dem Ubel aus dem Grund nicht mehr zu helffen/ weil die Fürsten/ Graffen und Herrn die Reichs-Einkunfften so ehemahlen auf sechs Millionen sich belauffen/ nebst den Landen der Hertzogen in Schwaben an sich gebracht hatten. Die Reichslande woraus die Käyser gelebet/ ware nicht minder bis auf weniges entfremdet und in die Hände der Fürsten gerathen. Uber dieses hatte Käyser Rudolff die Oesterreichische Länder so dem Reich heimgefallen waren/ seinem ältesten Sohn Hertzogen Albrechten verliehen/ damit derselbe einstens unstreitig zum Reich gelangen möchte/ weilen er herrliche Länder hatte/ woraus er seine Käyserliche Regierung und Hoffhaltung einstens führen könte. Aber dem allen ungeachtet wurde nach Käyser Rudolffs Absterben/ Adolff Graff von Nassau erwehlet/ welcher weilen er keine mächtige Erb-

Länder hatte / sich dergleichen anschaffen wolte / dannenhero er sich in die Streitigkeiten / so Land-Graf Albrecht von Thüringen mit seinen Söhnen hatte sich unnöthig gemenget und getrachtet / das Land Thüringen und Meißen an sich zu kauffen / zu welcher ungerechten Sache der König in Engelland das Geld hergegeben und mit dem Länder begierigen Käyser Adolffen sich wieder Franckreich verbunden hatte. Aber als die Churfürsten und Fürsten diese Handlungen dem Teutschen Reich vor sehr nachtheilig hielten / mischte sich die Crohn Franckreich gleichfalls in die teutsche Händel welche bey diesem Mißverständnissen grossen Vortheil ziehen wolte. Hertzog Albrecht von Oesterreich empfande noch schmertzlich / daß die Churfürsten ihn bey seines Vaters Käyser Rudolphs Leb-Zeiten zum Käyser zu erwehlen Bedencken getragen / da doch dessen Vater dieses auf das sehnlichste verlanget hatte / dannenhero ergrieffe er bey denen Zerrüttungen so Käyser Adolph erreget / die erwüntschte Gelegenheit mit beeden Händen / sich auf den Käyserlichen Thron zu bringen als die Churfürsten Käyser Adolphen (c) des Reichs entsetzet hatten. Er truge das Reich anzunehmen kein Bedencken und als nachgehends Käyser Adolff es zu den Waffen kommen liesse / zoge er wieder denselben zu Felde / erlegte ihn in einem Treffen (d) bey

(c) *Albert. Argent.*

(d)

(d) bey Worms mit eigener Hand und gelangte hierdurch zum Besitz des Käyserthums/ nach welchen er so lange Zeit heimlich und offentlich getrachtet hatte.

§. II.

Mann glaubte Teutschland würde durch diesen Ausschlag der Sache zur Ruhe gelangen/ und nunmehr einer friedlichen Zeit sich zu erfreuen haben/ aber dem allen ungeachtet/ entstunden noch grössere Unruhen Kriege und Empöhrungen/ als Käyser Albrecht die Land-Graffen in Thüringen und Marggraffen zu Meissen (a) bekriegte und Landgrafen Albrechten wieder seine wohl gearthete und löbliche Söhne mit Heeres-Macht beystunde. Gleichesfalls hatte er in den (b) Helvetischen Landen denen ungesittteten und frechen Landvogten allzu vielen Willen gelassen/ brachte auch auf allerhand weise viele Länder in diesem Land an sich/ aus denselben einen eigenen Staat zu machen/ und mit den Ländern in Schwaben ein neues mächtiges Land anzurichten. Nicht weniger trachtete er mit der grösten Macht das Reich Böhmen (c) auf sein Hertzoglich Hauß zu bringen/ worzu ihm Gelegenheit gab/ als Wenzeslaus der Dritte König in Böhmen von einem Thüringischen von Adel Conrad von

(d) *Albert. Argent.*

(a) *Sigfrid. Presbyter.*

(b) *Stumpf.*

(c) *Albertus Arg.*

Potstein (d) einem Meuchel-Mörder zu Olmütz erstochen worden/ durch welche abscheuliche That die Przemislaische glorwürdige Regirung der Könige und Hertzoge in Böhmen ausgegangen. Vorhero hatte Käyser Albrecht bereits die stattliche Bergwerck in Böhmen in Anspruch (e) genommen/ seinen Schwester Sohn den löblichen Wenzeslaum König in Böhmen in die Reichs-Acht erklähret/ durch solche/ das Reich Böhmen mit den Waffen einzunehmen. Aber nunmehro als Wenzeslaus der Dritte ermordet worden/ gabe er vor/ das Reich Böhmen wäre ein Reichs Lehen so dem Reich heimgefallen wäre. Am nechsten (f) zu diesem Reiche schiene ihm dessen Sohn Rudolff zu seyn/ welchem er das Reich Böhmen auf solche Weise ertheilte als dessen Vater Rudolff ihm die Oestreichische Länder zu geeignet hatte. Die Böhmen musten sich hierzu willigst anschicken und wurde Rudolph von Oestreich im Jahr 1306. zum König in Böhmen zu Prag ausgeruffen/ welcher König Wenzeslai III. Gemahlin heyrathen muste/ wormit er das stattliche Leibgeding dieser verwitbten Königin zugleich eigenthümlich erhielte. Hertzog Heinrich zu Kärnthen welcher Königs Wenzeslaw II. älteste Prinzeßin

(d) *Eberhardus in Annalibus.*

(e) *Eberhardus in Annalibus.*

(f) *Albert. Argent.*

(g)

zeßin Annen zur Gemahlin hatte/ war dem Käyser und seinem Printzen (h) viel zu schwach vor seine Gemahlin das Reich zu behaupten/ zumahlen als Rudolph der neue König die Schlösser der Böhmischen Herrn belägerte/ so es mit Wenzeslaw des andern ältester Prinzeßin zu halten schienen. Es gienge König Rudolphen Anfangs alles wohl von statten / (i) aber dessen Königliche Riegierung dauerte sehr wenige Zeit/ als Er durch unmäßiges Essen der Melonen sich der massen verdorben/ daß er nach weniger Zeit dieses Zeitliche nebst dem Reich Böhmen verlassen muste. Käyser Albrecht empfande darüber nicht geringe Bestürtzung / jedoch erholte er sich bald wiederum aus diesem Schrecken/ indem er seinem zweiten Prinzen/ Hertzog Friderichen aus Oesterreich/ das Reich Böhmen als ein Lehen von Reich übergeben und denen Böhmen einen andern König setzen wolte. Auf seiten des Reichs hatte Käyser Albrecht keine Verhinderung zu befahren/ weilen die Churfürsten an Rhein hiermit gerne zu frieden waren/ wann nur der Käyser wegen der Zölle und anderer Stücken dieselbe unangefochten liesse. Aber bey denen Böhmen fanden sich vornehme Familien und andere tapffere Leuthe / welche von dem Przemis-

 laischen

(g) *Chron. Aul. Reg. Albert, Argent.*

(h) *Albert. Argent.*

(i) *Ex Chronicis Boguslaus Balbin. Epit.*

(k)

laischen Stamm nicht abgehen wolten / sondern vermeinten/ daß die älteste Princeßin Anna zum Reich gelangen müste. Auf dem Reichs-Tage zu Prag entstunden grosse Irrungen/ welche nicht ohne Blut vergiessen (k) sich endigten als Tobias Bechini / so Hertzog Friderichen von Oesterreich das Wort redete/ von Ulrichen Erussina von Lichtenberg aus dem Ranowischen Hauße um das Leben gebracht worden. Der Kayser hatte die Städte so zum Leibgeding der Königl. Frau Wittib ausgesetzet waren (l) bereits mit seinen Teutschen besetzet/ dannenhero er vor dienlich ansahe den Sachen den letzten Druck zu geben/ sich selbsten nacher Böhmen zu erheben / daselbst seinen Sohn Hertzog Friderichen auf den Thron zu bringen. Aber die göttliche Vorsehung lenckte diese Sache auf eine andere weise als die Absichten der Menschen den Lauf derselben sich ausgesonnen hatten/ als Hertzog Johann von (m) Oestreich Käyser Albrechts Bruders Sohn/ einen hefftigen Groll wieder seinen Oheim den Käyser aufgefasset als dieser ihm die Länder und Lehen Hertzog Rudolffs von Schwaben auf antrieb (n) der Käyserin vorenthielte/ auch

(k) *l. alleg.*

(l) *ex Chronicis Mstis Bohuslaus Balb. Epit.*

(m) *Albert. Argent.*

(n) *Autor Vitæ Balduini Elect. Trev. apud Baluz. in Miscell.*

(o)

auch ihm deutlich zu verstehen gab/ daß er solche zu erlangen sich wenig Rechnung würde machen dörffen. Dieser aufgefaste Zorn brachte Hertzog Johann dahin/ daß er nebst einigen zusammen (o) verschwornen von Adel denselben unvermuthet bey Windisch anfiele und eigenhändig um das Leben brachte. Hierdurch waren alle gefaste grosse Anschläge verlohren/ als folgends Hertzog Friderich von Oestreich auf das Reich Böhmen keine Rechnung sich machen durffte/ weilen weder die Böhmen noch das Teutsche Reich ihm einigen Beystand leisten wolten.

§. III.

Gantz Teutschland wurde durch diese gewaltsame Entleibung in die euserste Gefahr und Unruhe gesetzet/ weilen das Reich ihres Käysers bey so geschwinden Zeiten beraubet wurde/ von welchem es sich Hoffnung machen kunte es würde Selbiger die Reichs-Hoheit in Italien/ welche wie es schiene fast gäntzlich übern hauffen gegangen/ wiederum empohr bringen. Italien hatte sich fast der Hoheit des Teutschen-Reichs entzogen als Käyser Friderich der andere dieses Zeitliche verlassen hatte. Bey dessen Regierung siegten zwar allenthalben die Gibellinen/ oder die Parthei so es mit den

(o) *Albertus Argent. Autor Vitæ Balduini.*

(a)

Käysern gehalten/ welche in denen Städten wie auch auf dem Lande die Käyserliche Gewalt nach aller Möglichkeit behaupteten. Aber nachgehends als Käyser Friderich umgekommen König Conrad der jüngere und letzte Printz des Schwäbischen Hauses aber auf Befehl Pabsts Clemens des vierten von Hertzog Carl von Anjou hingerichtet worden/ verfielen zugleich nicht wenig die Sachen der Gibellinen/ als nunmehro Hertzog Carl von Anjou sich des Neapolitanischen Throns bemächtigte/ den Guelfen aber einen Muth machte/ daß sie zu allen seiten auf die Gibellinen so es mit den Teutschen Käysern gehalten/ loß gehen/ und dieselbe ausrotten solten. Dieses haben die Guelffen nach ihrer Möglichkeit in das Werck gestellet und aller Orthen wo sie dieselbe fanden ermordet/ gefangen oder verjaget und derselben Güther Preiß gemachet. Die Guelfen so in vorigen Zeiten bey denen Unruhen zwischen dem Käyser und dem Päbstlichen Stuhl es mit den Päbsten gehalten/ sahen sich folgends nach einen Helffer um/ dannenhero König Robert zu Neapels sich leichtlich erbitten liesse/ die Lombardische Thuscische und Ravennische Städte in seinen Schutz zu nehmen und dieselbe wieder die Gibellinen zu beschützen/ worzu ihm trefflich gedienet/ daß viele vornehme Familien in denen Städten das Regiement an sich gerissen/ welche ihre Gewalt/ so sie bey den trübseeligen Zeiten gleichsam in dem

trü-

trüben erfischet/ nicht vor sich selbst behaupten kunten / sondern einen Beschützer von nöthen hatten / von welchem sie gewissen Beystand sicher verhoffen kunten. Also waren in Italien erschreckliche Zeiten eingefallen/ als die Käyserliche Authorität daselbsten gäntzlich zu Boden lag / und fast niemand von der Gewalt eines Teutschen Käysers in Italien etwas hören wolte / nachdem bey Menschen Gedencken weder in Rom noch zu Meiland oder Monza kein Käyser gekröhnet worden oder sonsten mit einer Armee sich in Furcht und Ansehen setzen können / weil den vorigen Käysern es vor Italien vielmehr gegrauet / wann sie die betrübte Fußstapffen des Schwäbischen Haußes in Erwegung zogen. Aber nunmehro lage alle Hoffnung völlig darnieder/ als der Käyser auf eine so grausame Weise das Leben verlohren / dessen Gemahlin mit den Weiblingischen Schwäbischen Hauß verwant gewesen/ deswegen Käyser Albrecht allen Vorschub von denen Gibellinen einstens zu hoffen hatte. Dieses war die Ursache daß der Pabst von langen Zeiten her wenig von Käyser Albrechten hören wollen / zumahlen als er Käyser Adolffen in dem Treffen erleget hatte. Der Haß des Pabsts gab Gelegenheit daß Käyser Albrecht sich mit König Philipp dem Schönen [a] wieder den Pabst ver-

(a) *Acta publica apud Illustrem Dn. Leibnitium.*

verbunden / wann selbiger ihm das Reich streitig machen wolte / so gar daß in solchem Bündnis niemand ausgenommen wurde. In Teutschland hatte Käyser Albrecht bey einigen Ständen ein bitteres Andencken hinterlassen / weilen die Böhmische Kriege / die Absichten auf die Thüringische und Meißnische Lande und die vielen Eingrieffe in den Helvetischen Ländern bey denen Churfürsten Fürsten und Ständen grossen Verdruß erwecket. Aber am meisten hatten die Rheinische Churfürsten gegen Käyser Albrechten grossen Unwillen geschöpffet / als selbiger auf die Abtrettung der Rheinischen Zölle angedrungen / auch andere Reichs-Oerther und Plätze sich als einem regierenden Käyser zueignen wollen und dieselbe würcklich mit den Waffen herbey zu schaffen gesucht / dannenhero nach seinen Todt er fast wenig bedauret wurde.

Andere Abtheilung.

§. 1.

Franckreich will durch Vorschub des Pabsts zum Reich gelangen.

§. 2. König Philipp will das Gedächtnis Pabsts Bonifacii des achten vertilget wissen. Wird am Päbstl. Hoff heimlich gehasset. Pabst Clemens hintertreibet die Absichten des Königs.

§. 4. Der König in Franckreich will den Papst selbst um das Reich ersuchen. Gewaffnete Anstalten hierzu.

§. 5. Der Pabst erfähret die Absichten des Königs. Hält solche der Päbstlichen Hoheit sehr schädlich. Ursachen.

§. 1.

§. I.

KOenig Philipp der Schöne in West-Franckreich sahe dieses mit nicht wenigen Vergnügen an / welcher [a] noch bey Lebzeiten Käyser Albrechts getrachtet hatte [b] sich in die Teutsche Sachen auf allerhand Weise zu mischen und das teutsche Reich wiederum mit West-Franckreich zu vereinigen / welches nach Absterben Käyser Ludwigs des Frommen und also vor vier hundert und acht und achtzig Jahren her eigene Könige und Käyser gehabt hatte. Es gabe dieses in das Werck zu setzen der Crohn Franckreich nicht wenige Hoffnung/ daß keiner von den Söhnen des verstorbenen Käysers/ sich auf das Käyserthum einige Rechnung machen durffte / weil die Churfürsten am Rhein besorgten es würde Hertzog Friderich von Oesterreich / Käyser Albrechts des ersten Sohn/ wann er Käyser würde/ in die Fußstapffen seines Vaters treten/ und die Zölle am Rhein und andere Stücke sich zu eignen wollen/ welche sie zu Zeiten Käyser Philipps und dessen Bruders Sohn / Käyser Friderichs des andern und folgends Conrads des vierten erlanget und bey Abwesenheit und durch zu lassen Käyser Richards aus Engelland auf allerhand Weise an sich gebracht hatten. Es hatte bereits Philipp König

(a) *Giovanni Vellani c. 101.*

(b) *Conradus Vicerius de Henrico VII. Imperatore.*

(c)

König in Franckreich vor [c] fünff Jahren im Jahr 1302. von Pabst Bonifacio dem achten durch allerhand Mittel unter andern Puncten das Versprechen erhalten/ er wolte die teutsche Churfürsten dahin bereden/ daß sie nach erfolgter Absetzung Käyser Albrechts/ das Römische Käyserthum nebst dem teutschen Reich erblich auf das Frantzösische Hauß übertragen solten. Pabst Bonifacius der achte truge zwar anfangs nicht unbillig Bedencken eine so wichtige Sache dem König in Franckreich zuzusagen/ nichts desto weniger aber muste er nur Friede zu erhalten endlich das teutsche Reich diesem unruhigen König versprechen und angeloben/ daß er Albrechten von Oesterreich vor keinen Käyser erkennen wolte.

§. II.

Aber dieses Versprechen zu erfüllen stunde nicht in der Macht des Pabsts / weilen die teutsche Churfürsten keine Lust hatten / dem König in Franckreich das Kayserthum und das teutsche Reich erblich aufzutragen. Selbst gereuete es dem Pabst daß er so milde und unbedachtsam in seinem Versprechen gewesen/ dannenhero er folgends kein Bedencken truge mit Kayser Albrechten dem ersten sich zu vertragen und denselben vor einem Käyser zu erkennen. König Philipp in Franckreich war hierdurch auf

(c) *Conrad Vecerius* | *de Henrico VII.*

auf das euserste wieder den Pabst Bonifacium den achten erbittert/ weilen er seinem Versprechen nicht nach kommen wolte und das Käyserthum auf sein Hauß zu bringen einiges Bedencken truge. Pabst Bonifacius der achte wurde darauf von König Philipp in Franckreich und seinen Leuthen auf das euserste verfolget und in ein Gefängnis gebracht / worauf er nach einer kurtzen Zeit sein Leben beschlossen hatte. Mit dem Todt des Pabsts endigte sich dannoch der Haß des Königs in Franckreich nicht / welcher [a] vielmehr in folgender Zeit bey Pabst Clementen dem fünfften darauf drange/ daß das Andencken Pabsts Bonifacen des achten solte getilget dieser aber selbsten vor einen Ketzer erklähret werden. Es begabe sich der König in Franckreich deswegen nach Poitiers den Pabst zu bereden / daß er wieder den bereits [b] verstorbenen Bonifacen mit Urtheil und Recht verfahren solte / als er ihm bereits dieses versprochen hatte. Der Pabst kunte dieses Versprechen zwar nicht in Abrede seyn / jedoch truge er Bedencken wieder das Angedencken seines Vorfahren so weitläufftig zu verfahren / dannenhero er einige Bedenckzeit hierzu erforderte/ ehe er in einer so wichtigen Sache etwas beschliessen wolte. Der Cardinal Nicolaus di Prato war bey dem [c] Pabst

(a) *Conradus Vecer.* l. (b) *l. c.*

[c]

[c] Pabst in grossen Ansehen / dessen Verstand und Erfahrung damahlen aller Ohrten bekant gewesen. Dieser würde von dem Pabst vornehmlich in geheim zurathe gezogen / ob nicht auf eine gelinde Weise das Ansuchen des Königs in Franckreich konte abgelehnet oder abgewiesen werden. Dieser kluge Cardinal sahe das Suchen des Königs der Päbstl. Hoheit vor höchst gefährlich an / dannenhero er vermeinte / es solte der Pabst sich euserlich anstellen / als wolte er dem König in Franckreich in allen Stücken gefällig seyn / jedoch aber solte er diese grosse Sache auf ein Concilium verschieben / worbey er aber dahin zu sehen hätte / daß solches in einer Stadt möchte gehalten werden / in welcher der König in Franckreich nichtes zu befehlen hätte. Der Pabst folgte dem Anrathen dieses Cardinals und gabe dem König in Franckreich [d] in seinem Suchen nicht geringe Hoffnung / jedoch aber schobe er den Ausspruch auf das Concilium / woselbsten die Straffe / welche Bonifacen würde zugesprochen werden / dessen Angedencken desto schimpfflicher fallen würde. Der König muste solcher massen in Gedult stehen welcher in dessen auf neue Gelegenheit wartete zu seinen Vorhaben zugelangen. Aber dem Pabst und insonderheit dem Cardinal Nicolaus di Prato verdrosse nicht wenig daß König Phi-

(c) *Giovanni Villani c. 101.*

(d)

Philipp in Franckreich auf eine unerhörte Weise wieder den verstorbenen Pabst verfahren und verlangen wolte/ daß dessen Gebeine solten verbrennet werden. Nicht weiniger waren einige Nepoten Pabsts Bonifacen des achten unter denen Cardinälen/ welche Gelegenheit wüntschten König Philippen in Franckreich den grösten Verdruß zu erwecken und dessen Absichten auf die erdencklichste Weise zu unterbrechen. Der Cardinal di Prato war selbsten eine Creatur des verstorbenen Pabsts (e) Bonifacen / dessen Cardinals Würde Gefahr lauffen müssen/ wann alle Handlungen Pabst Bonifacen vor nichtig waren erklähret worden/ dannenhero er dem Pabst auf das nachdrücklichste mißriethe dem König in Franckreich in einigem Stück zu willfahren/ sondern vielmehr dessen Suchen auf die gelindeste Weise abzulehnen und zu unterbrechen.

§. III.

Mittler dieser Zeit ereignete sich den 1. Maii A. 1308. die traurige Entleibung Käyser Albrechts des ersten/ dannenhero König Philipp in Franckreich vermeinte der nechste zum teutschen Reiche zu seyn / worzu kam / daß in Teuschland wie gewöhnlich/ (a) ungemein viel Uneinigkeiten obhanden gewesen / deswegen er sich Hoffnung machte/ mit List und Geld insonderheit

(e) *l. c.*

(a) *Villani c. 101.*

aber durch Vorschub des Pabstes zu seinem Vorhaben zugelangen. Der König überlegte dieses mit seinem Geheimden Rath weil nunmehro die gewünschte Zeit erschienen Franckreich auf die höchste Spitze der Glückseeligkeit zu stellen. Nun wäre die gelegenste Zeit/das (b) alte Begehren/ Pabst Clementen dem fünfften zu eröffnen/ welches zwar er bis jezo geheim gehalten/ sich aber bey dem Pabst ausbedungen/ daß diese Bitte so er noch verschwiege/ die sechste seyn würde/ welche er ihme zustehen solte. Es könte Pabst Clemens der fünffte alles das jenige in das Werck stellen/ was ehemahlen Bonifacius ihm versprochen hätte/ wann er seinem Bruder Graff Carl von Valois zum teutschen Käyserthum verhelffen würde. Es würden die Churfürsten gewisse Successions-Pacten mit der Crohn Franckreich noch einstens auffrichtē/ wodurch das teutsche Reich mit der Crohn Franckreich vereiniwerden könte. Das alte Römische Reich würde zu seinem Flor wieder gelangen/ welches von den Römern auf die Griechen (c) von diesen aber auf die Francken/ von den Francken aber auf die Teutschen gekommen. Nunmehro wäre es nicht unbillig wann das alte Ost-Fränckische Reich mit der West-Fränckischen Mo-

(b) *Conradus Vecerius. Giovanni Villani. c. 101.*

(c) *l. c. Giovanni Villani c. 101.*

(a)

Monarchie wiederum vereinet würde/ welches ehemahlen auf dem höchsten Grad der Glückseeligkeit gestanden.

§. IV.

Dem Geheimen Rath wie auch den übrigen Frantzösischen Pairs/ (a) gefiele diese Vorstellung zum höchsten/welche an die Zeiten Käyser Carls des grossen gedachten und ietzt den Flor desselben Reichs sich in süssen Gedancken vorzustellen wusten. Es wurde beschlossen an dieses grosse Vornehmen die Hand zulegen zu welchem die Zeit Gelegenheit und Umstände höchst glücklich schienen. Der sicherste Weg hierzu zugelangen/ wurde die Authorität des Päbstl. Stuhls erachtet / weil man wuste daß Pipinus und Käyser Carl der grosse nimmermehr zu so grosser Macht gelanget wären / wann nicht der Päbstliche Stuhl dieselbe zu so grosser Glückseeligkeit erhoben hätte. Man wolte anfangs dieses Werck keinem Ambassadeur anvertrauen / sondern König Philipp und dessen Bruder Carl von Valois wolten selbst zu dem Pabst sich begeben / und diese wichtige Sache zur Richtigkeit bringen. Mann zauderte derowegen nicht lange/weilen man furchte/ es dörfften die Teutsche Churfürsten zur Wahl schreiten/ ehe man diese grosse Sache bey dem Pabst in das feine bringen könte.

(a) *Conradus Vecerius Vit. Henr. VII.*

(b)

Damit aber alles desto besser möchte verschwiegen bleiben / gab man dem Vorhaben einen andern Schein (b) als käme der König in Franckreich und dessen Bruder zum Pabst / die Handlungen Pabsts Bonifacen des achten auf das neue anzugreiffen. Es wurden darauf die Ritter-Pferdte aufgebothen (c) damit man den Pabst wann er zur Ubertragung des Käyserthums sich nicht verstehen wolte darzu mit Gewalt zwingen könte. Ingleichen solten 6000. Edel-Leuthe unter Anführung ihres Marschalls bey der Besuchung des Pabsts erscheinen / welche unter den Nahmen eines Geleits sich auf den Weg begeben solten. Der gantze Hoff schmeichelte sich mit einem trefflichen Ausschlage der Sachen welchē die Grösten an Höffe/so darum wusten verdeckter (d) Weise die sechste Bitte zu nennen pflegten/ so in den bekanten sechs Articuln enthalten wäre. Man vermeinte der Pabst würde gerne in diese Sache einwilligen nur damit er die Handlungen Pabsts Bonifacen des achten nicht vernichten und aufheben dörffte; Dannenhero man etwas unbilliges bitten müste / wann man etwas billiges und grosses erhalten wolte.

§. V.

König Philipp von Franckreich vermeinte zwar/daß niemand in der Welt von seinem Vorhaben

(b)(c)(d) *Giovanni Villani Storia. c. 101.*

(a)

haben einige Nachricht haben kõnte/aber der Pabst bekam durch seine geheime Correspondenz vor allen genugsame Wissenschafft/ und wuste selbiger/König Philipps Vorhaben so eigentlich mit allen Umständen / als dieser diese wichtige Sache sich ausgesonnen hatte. Der Pabst hielte die sechste Bitte Königs Philipps/vor eine grosse Versuchung/ zumahlen dieser diejenige Schuldigkeit der Heil. Mutter der Kirchen gar nicht erwiesen/ welche damahlen andere Könige und Printzen dem Päbstlichen Stuhl zu erzeigen gewohnet gewesen. Es kunte Clemens sich leichtlich die Rechnung machen/ daß im Fall König Philipp in Franckreich/oder dessen Bruder/ das teutsche Käyserthum mit dem West-Fränckischen Reich vereinigen würde/solches zu grossen Nachtheil der Päbstlichen Hoheit gereichen müste/immassen der Päbstliche Stuhl seine mit grosser Sorgfalt und Mühe erhaltene Gewalt und Ansehen schwehrlich behaupten würde/wann der gröste Theil von Europa unter die Gewalt eines einigen Fürsten oder Käysers verfallen würde. Der Päbstliche Stuhl würde weit mehrere Verdrüßligkeiten mit der Französischen Monarchie als mit dem Schwäbisch = Waiblingischen Hauße zu gewarten haben/welches nicht sonder Mühe und grossen Sorgen mit Conradino kaum gestürtzet und ausgerottet worden. Solchemnach wolte man in so viele Unruhe und Verdrüßlichkeiten nicht auf das neue gerathen/ noch wegen der

 Ver-

Verleihung der Stiffter sich neue Händel auf den Halß laden / gestalt König Philipp in Franckreich sich ein grosses bishero herausgenommen/über welches man zum höchsten mißvergnüget zu seyn/ billige Ursachen hätte / sintemahlen fast kein Käyser oder König je gelebet / so dergleichen Händel als Philipp König in Franckreich wieder Pabst Bonifacen den achten vorgenommen/ noch sich unterstanden hätte. Dieses bewog Pabst Clementen den fünfften auf guter Hut zu seyn / dannenhero er den Cardinal Nicolaus di Prato einen grossen Feind der Crohn Franckreich zurath gezogen / welcher hierdurch Gelegenheit bekam dem König in Franckreich einen üblen Streich zu spielen und dessen Vorhaben zu unterbrechen.

Dritte Abtheilung.

Inhalt.

§. 1.

DEr König in Franckreich, reiset zum Pabst. Dieser verspricht dem König zu willfahren. Henrich von Luxenburg soll durch seinen Vorschub, Graf Carln von Valois zum Reich verhelffen. Franckreich will das Reich Böhmen, Carln Grafen von Valois zugleich zu wenden.

§. 2. Der Cardinal di Prato mißräthet dem Pabst das Vornehmen des Königs in Franckreich. Schläget Henrichen Graffen von Luxenburg vor. Dieser gefällt dem Pabst. Es werden von dem Pabst und dem Cardinal Briefe deswegen an die Churfürsten geschicket.

§. 3. Marggraf Waldemar von Brandenburg und Henrich Graf von Luxenburg

burg kamen in Vorschlag zum Reich.

§. 4. Franckreich bemühet sich bey Chur-Cölln um das Reich. Der Pabst hindert die Absichten der Crohn Franckreich: Entschuldiget sich wegen der Böhmischen Erhöhung.

§. 5. Henrich Graf von Luxenburg kommt in Vorschlag zum Reich. Waldemar Churfürst von Brandenburg stehet ab.

§. 6. Hertzog Friderich von Oesterreich sorget, es durffte der künfftige Käyser das Land Oestreich Steyer und Crain abfordern.

§. 7. Franckreich unterhält ein geheimes Verständnis mit den Böhmen. Die Prinzeßin kommt in Verwahrung. Churfürst Henrich von Cölln befördert die Wahl Henrichs von Luxenburg.

§. 8. Der Pabst hintergehet König Philippen in Franckreich.

§. 9. Henrichs von Luxenburg Geschlecht. Erben die Graffschafft Luxenburg. Kommen um Limburg. Dessen Erb-Länder und acht Ahnen Qvartiere.

§. 10. Der Wahltag zu Franckfurth. Graf Heinrich wird zum Käyser erwehlet.

§. 11. Des Königs in Franckreich Verdruß über diese Wahl. Der Pabst sucht den König in Franckreich zu besänfftigen und will das Constantinopolitanische Käyserthum auf die Bahne bringen.

§. I.

König Philipp in Franckreich hatte sich zwar vorgenommen / die so genante sechste Bitte / oder vielmehr das Vorhaben zum teutschen Reich zu gelangen / dem Pabst selbsten zu eröffnen / derowegen er zu solcher Reise die grösten Anstalten machen liesse. Der Pabst war deswegen in etwas bekümmert zumahlen er nunmehr verstanden hatte / daß König Philipp nechster Tagen mit einem grossen Gefolge zu

 ihm

ihm nach Poitiers aufbrechen wolte. Der Pabst schützte seine Unpäßligkeit vor und suchte Gelegenheit auf alle erdenckliche Weise den König von dieser vorgenommenen Reise (a) abzuhalten/ weilen er nicht gerne demselben etwas zustehen noch abschlagen wollen. König Philipp kunte leichtlich ermessen/daß er bey seinem Vorhaben keine Zeit zu spahren Ursach hätte/ weil die Churfürsten mit nechsten zur Wahl schreiten wolten/ dannenhero sahe er sich gezwungen nach Poitiers zu reisen und wegen der Ubertragung des teutschen Käyserthums an Graf Carl von Valois und Anjou mit demselben zu handeln. Der Pabst muste dem (b) König nach Beschaffenheit derselben Zeit versprechen/ demselben allen Vorschub zu thun und seine Schreiben an Chur Mayntz Trier/Cölln/Pfaltz/Sachsen und Brandenburg abgehen zulassen. Nachgehends wechselte der Pabst mit dem (c) Könige viele Brieffe / wie wohl aus allen gethanenen Versprechen der König wenig Nachdruck empfunden. König Philipp bekame deswegen nicht wenig Verdacht / dannenhero er Petern (d) Bar-

(a) *Literæ Papæ apud Baluzium in vitis Paparum Avenionensium.*

(b) *Literæ Papæ Clementis in Cod. Diplom. Illustris D. Leibnitii.*

(c) *Literæ in Collectione actor. Veter. Stephani Baluzii.*

(d) *Literæ Cod. Dipl. apud Illustrem Dom. Leibnit.*

(e)

Barrerie den Domherrn zu Verdun und einen seiner vertrautesten Räthe/Hugen de Celle an den Pabst geschicket/welche diesem die beweglichste Vorstellung thaten/zu vermitteln/daß das Reich auf des Königs Bruder/Graff Carl von Valois solte gebracht werden/denn die Päbstliche Hochachtung diesem Vornehmen den grösten Nachdruck geben könte. Nicht weniger ersuchten die Gesanten den Pabst er möchte geruhen Graff Henrichen von Lützenburg zu ersuchen/daß dieser alle Kräfften anwenden möchte/Graff Carl von Valois zum Reich zu verhelffen/weilen dessen Bruder Balduin/Churfürst zu Trier/in Reich in grosse Hochachtung sich gesetzet hätte und das Absehen der Crohn Franckreich befördern konte. Es brache damahlen zugleich mit aus/daß König Philipp in Franckreich grosse Anschläge auf das Reich Böhmen gemachet/wann dessen Bruder zum Teutschen Reich kommen würde/ welches der König als eine unzweiffeliche Sache bereits gehalten hatte. In diesem Absichten verlangte der König/(e) es möchte der Pabst den Churfürsten von Maynz/welcher von uralten Zeiten her die Könige in Böhmen gekröhnet/ durch Schreiben ersuchen/daß selbiger Hertzog Henrichen von Kärnthen nicht kröhnen möchte ehe die Käyserliche Wahl geschehen wäre.

(e) *Literæ in Cod. Dipl. Hl. D. Leibn.*

[a]

§. II.

Aber Pabst Clement der fünffte hegte gantz andere Gedancken und hatte bereits sich Sorge gemachet / auf eine heimliche und unvermerckte Weise das grosse und dem Päbstlichen Stuhl höchstgefährliche Vorhaben der Crohn Franckreich schlechterdings zu unterbrechen. So bald der Pabst verstanden / daß König Philipp in Franckreich sich gewisse Rechnung auf das Reich vor seinen Bruder machte / entschlosse er sich dieses je eher je lieber / gäntzlich zu hintertreiben / dannenhero er mit seinem getreuen Cardinal di Prato überlegte auf was Weise er den König in Franckreich bey [a] diesen gefährlichen Zeiten von seinem Vorhaben abhalten konte. Dieser listige und schlaue Cardinal hatte längstens einen Abscheu vor der sechsten Bitte / oder vor der Ubertragung des teutschen Reichs auf die Crohn Franckreich gehabt / derowegen riethe er dem Pabst er möchte eine hierzu geschickte Persohn auf das schleunigste nach Teutschland schicken / [b] welche die Churfürsten ermahnen solte / daß sie auf das eiligste einen Käyser erwehlen möchten. Dem Pabst gefiel dieser Vorschlag nicht übel sondern fragte den Cardinal Nicolaum / welchen aus den teutschen Fürsten er am tüchtigsten zum Käyserthum erachtete / weil Churfürst Waldemar von Bran-

[a] *Vecerius.* [b] *l. c.*

Brandenburg / Hertzog Friderich von Oesterreich und Henrich Graf von Luxenburg nach dem Käyserthum zustreben schienen / welcher letztere neulich selbsten persöhnlich mit ihm in genaue [c] Bekantschafft gekommen. Der Cardinal war Heinrichen Graffen von Luxenburg ungemein zugethan / welchen er dem Pabst als einen tapfern / verständigen und Gottesfürchtigen Mann anpriese / der durch sein geführtes Bezeugen in Reich grosse Hochachtung sich bereits erworben hätte. Dieser Fürst solte dem Pabst allezeit verbunden seyn / wann er ihn zum höchsten Grad der weltlichen Ehre in der Welt erheben würde. Aber dieses müste mit dem grösten Geheimnis geschehen / dannenhero solte der Pabst diese wichtige Sache [d] nicht in die gewöhnliche Staats-Congregation bringen / weilen die Frantzösisch gesinnte Cardinäle dieses Vornehmen dem Frantzösischen Hoff ohne Zweiffel überschreiben würden. Es wäre an besten wann der Pabst sein nach Teutschland abgehendes Schreiben mit einem kleinen Siegel versiegelte / [e] damit die Frantzösisch gesinnte Cardinäle glauben konten / daß keine so grosse Sache darinnen enthal-

(c) *Literæ Papæ in Collect. Veter. Actorum apud Illustr. Baluzium.*

(d) *Vecerius Giovanni Villani c. 101.*

(e) *Vecerius. Villani c. 101.*

halten wäre. Aber er selbsten wolle alsdann ein weitläufftiges Schreiben [f] an die sämtliche Churfürsten oder an einen seiner Bekanten abgehen lassen/und ihnen die gefährliche Anschläge der Crohn Franckreich entdecken auch denselben die wahre Beschaffenheit der Sachen und die daraus zu befürchtende Folgungen genugsam vor Augen stellen. Der Pabst kunte wieder dieses Kluge ermessen nichtes einwenden und weilen Henrich Graff von Luxenburg bey seiner [g] Gegenwart/ ihm sehr wohl gefallen/ als hielte er den Vorschlag des Cardinals genehm/ und schriebe deswegen an Rudolphen Pfaltz-Graffen beyn Rhein/ welcher unter den weltlichen Churfürsten damahlen als Reichs Vicarius in Reich/ein grosses zu sagen hatte. Der Cardinal di Prato schrieb vor seine Persohn einen weitläufftigen Brief an die Churfürsten und stelte denselben vor/daß sie auf ihrer Hut zu seyn nicht unbillig Uhrsach hätten/ nach dem König Philipp in Franckreich [h] das Käyserthum auf Franckreich zu bringen/ auf alle massen bedacht wäre/dahero sie leichtlich abnehmen könten/was vor betrübte Begebenheiten kommen würden/wann das teutsche Reich/ mit der Crohn Franckreich wiederum solte vereiniget werden.

§. III.

(f) (g) (h) *Come il Re di Francia Ordino fare eleggere M, Carlo di Valos Imperatore e venneli fallito.*

(a)

§. III.

Die Churfürsten des Reichs waren damahlen wegen der bevorstehenden Wahl gantz verschiedener Meinung / davon ein Theil auf Churfürst Waldemaren zu Brandenburg der andere aber auf Graff Henrichen zu Luxenburg ihre Absichten bey bevorstehender Wahl gerichtet hatten. Churfürst Otto und Waldemar auf welche beede nach (a) Arth derselben Zeit des Reichs Chur-Würde beruhte / hatten die Wahl stimmen welche Hertzog Rudolphen zu Sachsen zu kame / in Vollmacht von diesem erhalten einen Käyser ihres Gefallens zuerwehlen. Ingleichen hatten sie durch ihre Bevollmächtige Grafen Bertholden von Henneberg und Conraden von Ried mit den Pfaltz-Grafen bey Rhein Rudolphen und Ludwigen / zu Popard in Monath Octobris wegen der künfftigen Käyser Wahl sich verglichen / daß sie zu beeden Theilen ihre Wahlstimmen dem jenigen ertheilen wolten / so die meisten Stimmen (b) der Geistlichen Churfürsten erhalten würde / wann auf Marggraffen Waldemaren oder Otten zu Brandenburg oder auf die Pfaltz-Graffen an Rhein / Rudolphen und Ludwigen oder auf Friderichen Hertzogen von Oesterreich oder auf Albrechten den Fürsten von Anhalt die

(a) *Literæ in Cod. Dipl. Illustris D. Leibnitii a. 1308.*

(b) *Vid. literas alleg.*

(c)

die Wahl fallen würde. Hingegen (c) wolten sie Hertzog Otten und Hertzog Stephan zu Bäyern wie auch Grafen Eberharden von Würtenberg ihre Wahl-Simmen keinesweges ertheilen noch einem aus denselben zum Reich behülfflich seyn / vielweniger mit demselben sich verbinden. Wann aber einer von denen Marggrafen zu Brandenburg zum Käyser erwehlet würde / alsdann solte derselbe alle (d) Länder und Rechte so die Pfaltz-Grafen bey Rhein / zu Zeiten Käyser Rudolphs gehabt und besessen / auf das kräfftigste denselben ertheilen; wie auch Hertzog Friderich und seine Brüder alle Länder behalten solten / welche ihr Vater Käyser Albrecht besessen hätte / bey welchen solchenfalls Marggraff (e) Waldemar oder Marggraff Otto dieselbe beschützen würde. Marggraff Waldemar schiene anfangs der wichtigste zu seyn / so auf die Erhaltung des Reichs sich Hoffnung machen kunte / sintemahlen er die Chur-Marck Brandenburg einen guten Theil von Pomern und Pomerlellen / ingleichen die Marggraffschafften Lausitz und Landsberg beherrschte / auch durch grosse Thaten sich einen herrlichen Nahmen erworben hatte / dannenhero er sonder Zweiffel zum Käyserthum gekommen / wann er genugsame Beständigkeit das Reich anzunehmen gezeiget hätte.

§. IV.

(c) *loc. c.*
(d) *l. c.*
(e) *l. c.*

(a)

§. IV.

Die Churfürsten hatten indessen die herrliche Vorsorge des Pabsts gegen das Reich verstanden/ welcher denselben das Vorhaben König Philipps in Franckreich bey Zeiten nachdrücklich zu verstehen gegeben/ dannenhero sie sich an die Frantzösische Vorstellungen wenig kehren wolten. Am meisten hatte Franckreich sein Heyl bey Churfürst Heinrichen zu Cölln versuchet/ bey welchem der (a) Cardinal Raymund de Gotho des Pabsts Verwanter ungemein dem Vortheil herausstriche/ welchen das Reich ohne Zweiffel haben würde/ wann Graf Carl von Valois zum Reich gelangen solte. Er brachte das heilige Land auf die Bahne/ welches Carl (b) de Valois wiederum erobern würde/ nicht weniger könte er mit Hülffe seines Bruders König Philipps in Franckreich die bereits verlohrne Rechte des Reichs wiederum erlangen und Teutschland auf die höchste Stuffe der Glückseeligkeit erheben. Der Churfürst von Cölln wie auch alle andere Churfürsten antworteten (c) zum Schein auf die Schreiben so der Pabst aus Poitiers ihnen zugeschicket und versprachen demselben/ Graf Carln

(a) *Literæ in Collect. Veter. actorum apud Stephanum Baluzium in Vitis Pontif. Avenionens.*

(b) *l. c.*

(c) *Liter. Cod. Diplom. III. Dn. Leibnit.*

(d)

Carln von Valois allen geneigten Willen bey dieser Käyserlichen Wahl zu erzeigen / welche Schreiben Pabst Clemens der fünffte so gleich dem König (d) in Franckreich uberschickte denselben zu bereden / was grosse Sorge er vor Graf Carln von Valois getragen / daß selbiger zum Käyserthum gelangen möchte. Aber das heimliche Verständnis so der Cardinal di Prato auf Befehl des Pabsts mit dem Churfürsten unterhielte / hatte bereits die Absichten König Philipps in Franckreich gäntzlich unterbrochen / so gar daß keiner von den Churfürsten Graf Carl von Valois zum Reiche zu erheben einige Gedancken schöpffte. Die Frantzösische Gesandte Peter Berrerie nebst de Celle so an dem Päbstlichen Hoff gewesen / wurden hingegen von dem Pabst und den Cardinälen eines gantz andern versichert / welchen man eingebildet es hätte der Pabst nur zwey Tage vor ihrer Ankunfft (e) an Chur-Maynz und Trier ingleichen an Chur-Pfaltz/Sachsen und Brandenburg wegen der Erhebung Graf Carls von Valois zum Käyserthum geschrieben; deswegen er anietzo Bedencken trüge/ an dieselbe nochmahlen zu schreiben / sintemahlen er von denselben noch keine Antwort auf die vorige Schreiben erhalten hätte/ dannenhero es sich nicht schicken dürffte/ wann er abermahlen an dieselbe schreiben würde. Gleichfalls hatten sie von dem

(d) (e) *l. c.*

(f)

dem Pabst wenig Hoffnung sich zu machen/daß Graf Henrich von Luxenburg im Nahmen (f) des Pabsts die Wahl Graf Carls von Valois befördern solte/ weilen der Pabst diesen das Reich am liebsten gönnen wolte/ welcher seine Länder selbsten auf den Frantzösischen Gräntzen hätte. Solchemnach wiese der Pabst den König in Franckreich selbsten an Graf Henrichen von Luxenburg und gab vor (g) er würde denselben leichtlich auf seine Seite bringen können/weilen dieser von ihm gewisse Schlösser zu Lehen auch sonsten gewisse Lehen-Gelder (h) von ihm jährlichen zu heben hätte. Nicht minder hatte der Pabst daran keinen Gefallen daß König Philipp von Franckreich sich Rechnung auf die Cron Böhmen gemachet/ dannenhero er dem König schlechterdings antworten liesse/ daß er nicht verwehren könte/ wann Churfürst Peter von Mayntz/ Hertzog Henrichen von Kärnthen zum König in Böhmen krönen wolte/ weilen es mit der gesunden Vernunfft nicht (i) überein käme/ wann er dem Ertz-Bischoffen von Mayntz die Krönung dieses Fürsten untersagen wolte/ sintemahlen niemand bishero sich gefunden/ so wieder Hertzog Henrichen von Kärnthen als König in Böhmen die geringste Klage geführet hätte. Solchem-

(f)(g) *l. c.*
(h) *Duchesne.*

(i) *Lit. Pap. Cod. Dipl. Jll. Dn. Leibnit.*

(a)

chemnach erhielten die Frantzösische Gesanten keinen sonderlichen Vorschub ausser daß der Pabst seine geflissene Dienste in euserlichen Worten versicherte/ auch dieser Punckten wegen ein eigenes Schreiben an ihren König abschickte/ in welchem er den König seines gütigsten Willens auf das stattlichste nochmahlen versicherte.

§. V.

Graf Henrich von Luxenburg hingegen stunde bey dem Pabst in grossen Ansehen / von welchem er nebst seinem Bruder Balduin dem Churfürsten zu Trier vor kurtzen zurück gekommen / als dieser [a] selbsten sich von dem Pabst zu Poitiers einweihen liesse. Anbey hatte er Gelegenheit der Gewogenheit der Cardinäle sich zu versichern bey welchen er ein treffliches Andencken so ihm folgends wohl zu statten gekommen mit grossen Ruhm hinterlassen hatte. Dieser hatte das Glück daß dessen Bruder Ertz-Bischoff zu Trier gewesen und wegen seiner Ankunfft und Verstand im Reich allenthalben bewundert wurde. Bey Chur-Mayntz und Chur-Cölln stunde Churfürst Balduin in grosser Hochachtung / welche gerne sahen und es vor eine Ehre hielten/ daß ein leiblicher Bruder eines geistlichen Churfürsten zum Käyser solte erwehlet werden / deswegen sie ihm ihre Stimme in Vollmacht ertheilten einen Käyser seines Ge-

(a) *Vita Balduini.*

Gefallens zu erwehlen: Wie dann Churfürst Peter zu Maynz [b] bereits da er aus Franckreich auf der Reise war/ ihm den plötzlichen Todesfall des Käysers überschrieben / anbey aber seinem Bruder nicht wenig Hoffnung zum teutschen Reich gemachet hatte. Die weltlichen Churfürsten hatten zwar ihre Absichten auf Churfürst Waldemaren / von Brandenburg gerichtet/welcher die Stimmen von Chur-Pfaltz und Chur-Sachsen nebst der seinigen vor sich hatte/daß also die Helffte der Churstimmen auf Graf Henrichen von Luxenburg die andere aber auf Marggraf Waldemaren zu fallen schienen. Diesem grossen Fürsten fehlte nichtes an Macht und Gewalt dessen kluges und tapfferes Wesen demselben die gröste Hochachtung allenthalben im Reiche zugezogen hatte. Nichts desto weniger wolte er sich des Glückes nicht bedienen so ihm bey der Erledigung des Käyserlichen Thrones angeschienen / dannenhero er der Wahl Graf Heinrichs von Luxenburg nicht nur entgegen zuseyn Bedencken truge / sondern auch selbsten dem Churfürsten zu Trier endlich beygetreten als Graf Berthold von Henneberg ihm versprochen / daß Graf Henrich von Luxenburg / wann er erwehlet würde/denen Pfalzgrafen an Rhein wie auch Hertzog Friderichen von Oesterreich und seinen Bruder alle Länder Rech-

(b) *Vita Balduini.* (a)

richen von Kärnthen bey Zeiten offenbahret / welcher derowegen sich bewegen liesse/unvermutheter Weise der Prinzeßin Elisabeth sich zu [b] versichern und selbige in Verwahrung bringen zu lassen/ welche doch nicht das geringste darvon gewust was Churfürst Balduin zu Trier oder auch König Philipp in Franckreich vor Absichten führten. Dieser König verliesse sich guten theils auf die Hülffe und Vorschub Churfürst Henrichs zu Cölln / von welchem er wuste daß selbiger ehemahlen mit dem Luxenburgischen Hause zerfallen gewesen. Aber dem allen ungeachtet trachtete der Churfürst von Cölln Graff Henrichen von Luxenburg nach allen seinen Kräfften und Vermögen zum Reiche zu bringen / ungeachtet er den König in Franckreich die kräfftigste Versicherung gegeben / daß dessen Absichten vor Graf Carl von Valois einig und allein gerichtet wären.

§. VIII.

Gewißlich wann die Zusage des Pabsts/ so er dem König in Franckreich den Worten nach gethan hatte/ so unfehlbar gewesen wären/ als sonsten der Päbstliche Stuhl seine Decreten und Schlüsse zu halten pfleget/ so wäre damahlen unfehlbar das teutsche Reich mit Franckreich vereiniget worden. Die Schreiben des Pabsts

(b) *Chronicon Aulæ Reg. Hagecius. Bohuslaus Balbinus ex Chronicis.*

(c)

Pabsts [a] an König Philipp waren mit nichtes als mit grosser Hoffnung angefüllet/ wormit er den Französischen Hoff belustigen wolte. Es kunte dieser nichtes widriges argwohnen/ weilen der Pabst von allen Churfürsten auf seine Schreiben die angenehmste Antwort erhielte/daß sie Graff Carl von Valois zum Käyser erwehlen wolten/ welche der Pabst dem König in [b] Franckreich ohne Zeit Verlust überschickte/woraus König Philipp in Franckreich nichtes anders als des Pabsts vortrefflichen Willen/Vorschub und Meinung verstehen kunte/ wann nur der Cardinal di Prato mit den Churfürsten und dem Päbstlichen Gesanten eine der Cron Franckreich gantz wiedrige Correspondenz nicht gepflogen hätte/ wordurch die Absichten des Königs in Franckreich auf das kräfftigste unterbrochen worden. Der Churfürst von Maynz hatte die sämtliche Churfürsten zu einem Wahltag bereits nach Franckfurth beschrieben/ daß daselbsten zu Anfang des Monaths Octobris ein Käyser solte erwehlet werden. Die Churfürsten schickten anfangs ihre Gesanten nach Bopard/ woselbsten über die bevorstehende Käyser-Wahl anfänglich solte gehandelt werden/ allwo auch der Päbstl. Gesante wie auch Churfürst [c] Rudolff zu

 Sach-

(a) *Literæ Papæ Clementis Cod. Dipl. Illustr. Dn. Leibn.*

(b) *l. c.*

(c) *l. c.*

(d)

Sachsen das Verständnis mit dem Päbstlichen Hoff zu Cadillac unterhielten. Nachgehends aber kamen die Churfürsten so bey der Wahl erscheinen wolten nach Rheinse [d] an Lohenstein an welchen Orth von Alters her / die wichtigsten Reichs-Handlungen sonderlich in Wahl Sachen gepflogen worden / woselbst Churfurst Balduin sich angelegen seyn liesse / seinen Bruder auf den Käyserl. Thron zu bringen um so viel mehr weilen Marggraff Waldemar zu Brandenburg nunmehro sich erklähret hatte / Henrichen Graffen von Luxenburg nicht allein vor sich / sondern auch wegen Chur-Sachsen und Chur-Pfaltz zum Käyser zu erwehlen / sintemahlen an dessen hoher Ankunfft und Macht an Land und Leuthen nichtes auszusetzen wäre / dessen tapfferes und kluges Wesen aber demselben bereits grossen Ruhm erworben und in grosse Hochachtung gesetzet hatte.

§. IX.

Henrich Graff von Luxenburg war aus dem Geschlecht der Hertzogen [a] von Limburg entsprossen von welchem um das Jahr 1071. einige Nachricht in der Historie zufinden / um welche Zeit Heinrich Graff von Limburg angeführet wird welcher Junthe / Gräfin von Luxen-

(d) *Vita Balduini apud Baluzium in Miscellan.*

(a) *Ægidius Monachus Abbas Aureæ Vallis.*

(b)

Luxenburg zur Gemahlin gehabt von welcher er Henrichen Hertzogen [b] von Limburg hinterlassen so in der Welt sich einen grossen Nahmen erworben. Dieser wurde von Käyser Henrichen dem vierten zum Hertzogen von Limburg gemachet / welchen er anfangs getreulich beygestanden hatte; Aber nachgehends [c] wanckelmüthig wurde / deswegen er in Ungnade kame und des Hertzogthums wieder entsetzet worden. Endlich gelangte er wiederum zu seinem Lande / jedoch wurde er dessen (d) von Käyser Henrichen dem fünfften wieder entsetzet / worauf er die Parthey Hertzog Luthers wieder Käyser Henrich ergriffen und folgends bey Land und Leuthen sich erhalten. Dessen Sohn war Hertzog Walram Pagan / welcher zugleich die Marggraffschafft Arlon von seiner Mutter ererbte / folgends aber ao. 1128. vom Käyser Lothario zum Hertzog von (e) Nieder-Lothringen gemachet wurde. Aber dessen Sohn Henrich der dritte wurde des Hertzogthums Nieder-Lothringen von Käyser Conrad dem dritten so es mit den Lövischen Hertzogen hielte / wieder entsetzet / welcher folgends (f) nach langen Krie-

(b) *Sigebert. Gemblacensis.*

(c) *Chronicon Gemblacens.*

(d) *Chronicon Sigeb.*

(e) *Chronicon Magnum Belgicum.*

(f) *Diploma apud Duchesne, c. 4. prob. Histor. Limb.*

gen / Abstand und Verzicht auf solches Hertzogthum thun muste. Dessen Sohn Hertzog Henrich stunde anfangs (g) Käyser Otten den IV. und folgends Käyser Philippen von Schwaben bey / welcher sich in denen Briefen Hertzog von Limburg / Grafen von Rothe (h) und Marggrafen von Arlon geschrieben hatte. Dieser Hertzog hatte zwey Gemahlin gehabt / darvon die erste eines Hertzogen Tochter / so aber in der Historie nicht genennet wird / soll gewesen seyn. Die andere aber war Ermensid Graf (i) Henrichs von Luxenburg Tochter und einige Erbin der Graffschafft Luxenburg / von welcher das stattliche Land Luxenburg / an dieses Hauß gekommen. Dessen Sohne Henrich und Walram aus der ersten Ehe bekamen das Hertzogthum Limburg / darvon Hertzog Henrich Graf Adolffs von Berg Tochter geheyrathet und die Grafschafft Berge auf sein Hauß gebracht / dessen Sohn Adolff nach seines ältern Bruder Walrams Todt das Hertzogthum Limburg seinem Sohn Adolffen nebst der Grafschafft Berge hinterlassen hatte. Aber dieser (k) Graf Adolff hatte zu grossen Verdruß seiner

(g) *Annales Colonienses.*

(h) *Du Chesne, Prob. Histor. Domus Limb.*

(i) *Chronicon Anchinense. Albericus.*

(k) *Diploma apud Duchesne de probat. Histor. Limburg.*

(l)

ner Vettern der Grafen von Luxenburg das Hertzogthum Limburg zum theil Hertzog Johann von Brabant verkaufft oder überlassen aus welcher Handlung der blutige Krieg zwischen (l) Rainalden Grafen von Geldern und Hertzog Johann von Brabant entstanden / welcher letztere nach der blutigen Schlacht bey Woringen an. 1288. unter Vermittlung (m) Königs Philipps des Schönen das Hertzogthum Limburg an das Hauß Brabant gebracht hatte. Aber von der Luxenburgischen Gemahlin verliesse Hertzog Walram (n) die Grafschafft Luxenburg seinem Sohn Henrichen den ersten so (o) Blondellus genennet wurde welcher von seiner Gemahlin Margarethen Graf Henrichs von Bar Tochter (p) Graf Henrichen von Luxenburg hinterliesse / welcher die Gräfin Beatrix d' Avesnes geheyrathet folgends (q) aber in dem Treffen bey Woeringen geblieben. Er war ein glücklicher Vater unsers glorwürdigen Käyser Henrichs (r) des siebenden wie auch Balduin des Churfürsten und

(l) *Chronicon M.*

(m) *Vide Diplom. in descriptione prælii Voringani ex editione Puteani. p. 66.*

(n) *Diploma Belgicum apud Duchesne Histor. Dom. Luxenb. p. 86.*

(o) *Vita Balduini.*

(p) *Diplom. apud Duchesne p. 86.*

(q) *Vita Balduini.*

(r) *Vita Balduini.*

(a)

und Ertz-Bischoffs von Trier und Walrams des berühmten Grafen von Luxenburg welcher nachgehends in Italien versterben müssen.

Graf Henrich von Luxenburg hatte schöne Erbländer/welche in der Grafschafft Luxenburg/und La Roche und Marggraffschafft Arlon bestunden/ daß also derselbe vor sich selbsten als ein mächtiger Herr bestehen kunte. Dessen acht Ahnen bestunden in den Häusern Limburg Luxenburg/Bar/Dreux Avesnes/Flandern/Holland und Brabant/ aus welchen er entsprossen gewesen/daß also wegen seiner hohen Geburth an ihm nichtes ausgesetzet wurde.

§. X.

Endlich wurde der 27. November zu einem Wahl-Tag (a) in der Stadt Franckfurth angesetzet/ woselbsten Churfürst Balduin der Ertz-Bischoff von Trier/Churfürst Rudolff Pfaltzgraff an Rhein und Churfürst Rudolff Hertzog zu Sachsen/und Churfürst Waldemar Marggraf zu Brandenburg an gewöhnlichen Ohrt und Stelle zur Wahl schritten/ worauf Churfürst Balduin zugleich die Stimme der beeden geistlichen Churfürsten geführet und seinen Bruder Henrichen Graffen zu Luxenburg zu einen künfftigen Römischen Käyser erwehlet hatte: Die drey weltliche Churfürsten Chur-Pfaltz

(a) *Diploma Electionis apud Stephanum Baluzium Collect. Vet. actor. & apud J. U. D. Leibnit. God. Dipl.*

(b)

Pfaltz/ Sachsen und Brandenburg erwehlten gleichfalls gedachten Heinrichen zu einen künfftigen Römischen Käyser/worauf nach (b) alten Gebrauch der Churfürst von der Pfaltz in Nahmen der sämtlichen Churfürsten die ergangene Wahl wiederhohlte und denselben in Form einer offenbahren Uhrkunde nochmahlen erwehlte.

Graff Henrich von Luxenburg war damahlen in eigener (c) Person zu Franckfurth am Mayn gegenwärtig welchen die verhandene Churfürsten die geschehene Wahl hinterbrachten und denselben ersuchten das Käyserthum anzunehmen. Der neu erwehlte Käyser danckte denen Churfürsten vor ihre sonderbahre Gewogenheit und Willen / daß selbige das Vertrauen zu ihn gesetzet und ihm das Reich anvertrauen wollen. Er versprache [d] so gleich denselben das Reich löblich mit ihrem Rath und ermessen zuführen auch denselben alle ihre Lehen und Hoheiten und Rechte zu bekräfftigen und zu bestättigen als solche dieses von ihme verlanget hatten wie er dann denselben so gleich die Briefe auszustellen die gehörige Anstalten machen liesse. Der Neuerwehlte wurde darauf [e] in die Dominicaner Kirche von den Chur-

(b) *Decret. Elect. Cod. Dipl.*

(c) *Literæ ad Papam Cod. Diplom.*

(d) *l. c.*

(e) *Literæ Elector. ad Pap. cit.*

(f)

Churfürsten gebracht/ woselbst der Ambrosianische Gesang von dem Churfürsten zu Trier angestimmet wurde. So gleich wurde das Wahl-Decret nebst den Schreiben an Pabst Clement ausgefertiget/ in welchem sie dem Pabst die grossen Verdienste des Neuerwehlten Käysers anpriesen. Ingleichen wurde die geschehene Käyserliche Wahl in gantzen Reich sowohl dem weltlichen als auch den geistlichen Fürsten und Ständen kund gethan welches grosse und ungemeine Freude allenthalben verursachet hat.

§. XI.

Aber in Franckreich verursachte dieser unvermuthete Ausschlag [a] nicht geringe Bestürtzung bey König Philipp aber einen unsäglichen Haß gegen Pabst Clementen den fünfften sintemahlen der König sehr hefftige Schreiben an den Pabst abgehen liesse/ welcher so gleich sich entschliessen muste/ die Gegend um Bourdeaux zu verlassen und seinen Sitz zu Avignon zu nehmen/ welches der Pabst sowohl allen Cardinälen als auch seinen Hoff-Bedienten überschriebe daß sie sich so gleich nach den neuen Jahr zu Avignon einstellen solten. König Philipp bezeugte darüber bey dem Pabst sein grosses Mißvergnügen/ dannenhero Peter de Plasiano der Königl. Staats-Rath dem Cardinal di Prato die in der Käyserlichen Wahl-Sache geführ-

(a) *Giovanni Vil- | lani c. 101.*

geführte Absichten und Doppel-sinnigkeiten zum hefftigsten verwiesen und ihm die Schuld des fehlgeschlagenen Unternehmen zuschriebe. Aber der Pabst schützte seine Unschuld und aufrichtiges Bezeugen vor / sintemahlen er dem König in Franckreich seine an die Churfürsten abgelassene Schreiben und die darauf erfolgte Beantwortungen überschicket hätte / woraus der König sein ungefärbtes Bezeugen wahrnehmen könte. Der Cardinal di Prato bliebe gleichfalls dem Französischen Minister de Plasiano nichtes schuldig / welcher deutlich demselben vorstellte daß alle angewante Mühe bey den Churfürsten vergeblich gewesen / Graf Carln von Valois zum Käyserthum zu bringen / weilen die Churfürsten Bedencken getragen diesen Prinzen zum Reich zu befördern / welcher einen so mächtigen König zum Bruder hätte / auf welchen wie auch auf dessen Nachkommen er ohne Zweiffel das Teutsche Reich zu bringen dermaleinstens trachten könte. Die Churfürsten hätten auf die übrige Stände bey dieser Wahl sehen müssen / welche das Teutsche Reich mit Franckreich zu vereinigen längstens einen Abscheu getragen. Die Gewalt der Churfürsten und Fürsten wäre in Teutschland so groß / daß selbige keinen mächtigen Kayser verlangten / sondern selbsten ihre Gewalt und Länder zu vergrössern trachteten. Das wieder die Tempel Herrn geschehene verfahren hätte die teutsche Fürsten wie auch den Adel daselbsten sehr erbit-

tert /

tert / dannenhero sie wenig Lust bezeuget hätten / einen Frantzösischen Fürsten zum Käyserthum zu bringen / welche in dem Orden der Tempel-Herrn ihre Brüder und Verwanten hätten / da doch König Philipp den gantzen Orden vertilgen wollen / dannenhero die Tempel-Herrn in Teutschland wiederum zu ihren Brüdern und Verwanten sich begeben den bittern Todt zu entgehen / welches aber ein betrübtes und mißvergnügtes Andencken bey dem teutschen Adel gegen Franckreich hinterlassen hätte. Mit dieser Antwort muste König Philipp in Franckreich vor diesesmahl sich begnügen lassen / sonderlich weilen der Pabst in einer Staats-Versamlung in beyseyn der Frantzösischen Gesanten Cardinäle Pabst Bonifacien dem achten ein grosses Lob beylegte / dannenhero der Französische Hoff vielmehr vor nöthig erachtete den Pabst zur Unzeit nicht zu erbittern damit selbiger auf dem künfftigen Concilio das Gedächtnis dieses Pabsts desto eher vertilgen möchte. Aber dannoch wolte der Pabst auf Anrathen des Cardinals di Prato auf alle Weise den Päbstlichen Stuhl wiederum besänfftigen / deswegen er dem König in Franckreich auf das Constantinopolitanische Reich abermahlige Hoffnung machte / von dessen [b] Erlangung der König in Franckreich bey der Unterredung zu Poitiers durch

(b) *Literæ Papæ Cod. Diplom. Illustris Dn. Leibnitii.*

(c)

durch den Cammer-Herrn Ingelram mit dem Pabst auf das geheimste handeln liesse/ welche wichtige Sache auch auf die Bahn gebracht wurde als Franckreich sich bemühete seinen Bruder Graff Carln von Valois zum Käyserthum zu befördern.

Vierte Abtheilung.

Inhalt.

§. 1.

Der Pabst vernahme die Wahl Henrichs des siebenden mit Freuden wie auch gantz Europa.

§. 2. Wahre Absichten des Pabsts und der Chur-fürsten Kröhnung zu Achen des Käysers und der Käyse-rin. Reise nach Cölln.

§. 3. Der Käyser reiset nach Luxenburg. Anstalten zum Reichs-Tag nach Cölln. Der Käyser schicket seine Gesanten nach Avignon. Die Gesanten. Derselben Verrichtung.

§. 4. Der Käyser leistet dem Pabst den Schirm-Eyd. Schreiben des Pabsts an den Käyser. Lob des Käysers. Will den Käyser kröhnen.

§. 5. Handlungen in Cölln. Freygebigkeit des Käysers. Besuchet die Städte.

§. I.

Hingegen vernahme der Pabst die Erhebung des neuerwehlten Königs mit ungemeinen Freuden/ daß Philipp der mächtige König in Franckreich sich mit seinem Reiche begnügen muste/ welcher sich ungemein würde erhoben haben/ wann das teutsche Reich mit Franckreich wäre vereiniget worden/ in welchem Fall der König in Franckreich/ wie er bereits mit Bonifa-

cio gethan/ die Hochachtung gegen den Päbstl. Stuhl ungemein aus den Augen würde gesetzet haben. Gantz Europa hatte damalen mit betrübten Gemüthe den Lauff der Sachen angesehen/ weilen man glaubte es würde der herrschsüchtige Königin Franckreich der gantzen Welt Gesetze vorschreiben wollen/ wann Teutschland/ Italien und Franckreich unter die Bothmäßigkeit eines Königes gekommen wäre/ dannenhero die Churfürsten als weise Fürsten gepriesen wurden/ daß sie die Freyheit von Europa durch ihr kluges Bezeugen gerettet hätten.

§. II.

Aber der Päbstliche Stuhl hatte von dem neuerwehlten Käyser die zuverläßlichste Hoffnung/ es würde derselbige nach Italien mit einer ansehnlichen Armee in eigener Person sich begeben den Kirchen-Staat nicht nur in Ruhe und Frieden bringen/ sondern auch dem langwierigen Elend/ worein Italien durch die Gibellinische und Welffische Trennungen gerathen/ schlechterdings ein Ende machen/ wordurch gantz Italien der längst verlohrnen Ruhe wiederum geniessen würde. Die Churfürsten im Reich hatten gleichfalls ihr Absehen auf die Erhaltung der Käyserlichen Hoheit in diesen Landen gerichtet/ sintemahlen von Käyser Friderichs Zeiten her/ die Käyserliche Gewalt fast gäntzlich übern Hauffen gegangen/ dannenhero sie dieses zu beschleunigen vor nöthig erachteten [a] zur Crönung

(a) *Vita Baladuini & Henrici VII. Imperato-*

nung sowohl des Käysers als auch desselben Gemahlin Frauen Margarethen/gebohrne Hertzogin von Brabant in der Stadt Achen die benöthigte Anstalten zu machen/ wohin der Käyser nebst der Käyserin gegen Weynachten sich begeben wolte. Zu Achen wurden die grösten Bereitschafften zur Käyserlichen Einholung gemachet/ woselbsten die Churfürsten mit ihrem Gefolge angelanget.

Der Käyser wurde eine Meile von der Stadt auf das prächtigste mit Uberreichung der Schlüssel von dem (b) Magistrat empfangen und mit grösten Pracht eingeholet. Die Käyserl. Krönung war auf das Fest (c) der dreyen Könige in der von Käyser Carl dem Grossen erbauten Dom-Kirchen angesetzet/ wohin die Käyserliche Crone von Wien gebracht wurde. Der Käyser wurde mit dem grösten Gefolg in die Kirche gebracht/ die Käyserin aber von Churfürst Rudolphen/ Pfaltzgrafen an Rhein und Churfürst Rudolphen zu Sachsen dahin geführet/ welche in einem güldenen Kleide auf den hierzu (d) bereiteten Thron gebracht wurde. Churfürst Henrich von Cöln verrichtete die Krönung/ weilen die Stadt Achen in dessen Kirchen-Gebieth gelegen war als vor Alters ihm diese Würde zustunde.

D 2 Der

ris *Conradus Veterius.*
(b) *l. c.*

(c) *Vita Henrici VII.*
(d) *l. c.*

(e)

Der Käyser wurde mit der Käyserlichen Reichs-Krone nebst der Käyserin gekrönet/ worauf er nach verrichteter Krönung (e) in dem Käyserlichen Saal zu Achen nebst den gegenwärtigen Churfürsten nach alter Gewohnheit Taffel gehalten/ woselbsten die höchste Reichs-Aemter die Cerimonien verrichteten. Des andern Tages darauf erschiene der Käyser bey denen Churfürsten mit denselbigen des Reichs-Sachen zu überlegen/ worbey abgeredet wurde/ daß der Käyser/ weilen er nach Nürnberg so gleich nicht kommen kunte/ den Belehnungs- und ersten Reichs-Tag nach Cölln an Rhein ausschreiben solte.

Einige Tage darauf geschahe der Käyserliche Auszug aus Achen / welchen die Churfürsten sämtlich persönlich begleiteten. Der Käyser erhube sich von dar nach Cölln und nahme seine (f) Residentz in dem Ertz-Bischöfflichen Pallast woselbsten er mit den Churfürsten wegen der wichtigsten Reichs-Angelegenheiten gewisse Abrede genommen.

§. III.

Nach einer kurtzen Zeit begabe sich der Käyser in Begleitung seines Bruders Churfürst Balduins zu Trier nach seinen (a) Erblanden in

[e] *l. c.*
[f] *l. c.*
[a] *Vita Henrici VII. Vita Clementis V. apud Baluzium in Papis Avonionensibus.*

[b]

in das Land Luxenburg/ woselbsten er die Angelegenheiten seines Hauses besorgte und zu dem ausgeschriebenen Reichs-Tage zu Cölln die benöthigte Anstalten ergehen liesse. Er fande anbey vonnöthen sowohl wegen der bevorstehenden Käyserlichen Crönung zu Rom/ als auch wegen des Kriegszugs nach Italien mit dem Pabst in gewisse Handlung sich einzulassen / derowegen er seine Ambassadeurs an Pabst [b] Clement den fünfften nach Avignon mit ertheilten Befehl abgehen liesse. Die Käyserliche Bevollmächtigte waren Otto Bischoff zu Basel/ Siegfried Bischoff zu Chur / Fürst Amadeus Graff von Savoyen/ Johann Dalphin Graff von Albi und Vienne/ Guido von Flandern/ Simon de Mervilla Schatz-Meister zu Metz und Johann Graff von Saarbrucken / welche kurtz darauf zu Avignon angelanget. Sie wurden/nachdem sie ihre Vollmacht gezeiget/den ersten Julii zur Päbstlichen Audientz gebracht und mit vielen Solennitäten aufgeholet. Es thate der Bischoff zu Basel die Anrede bey dem Pabst und übergabe zugleich das Churfürstl. Wahl-Decret [c] nebst dem Schreiben der Churfürsten/in welchen sie die geschehene Wahl mit allen Umständen dem Pabste berichteten und denselben ersuchten / daß er Käyser Henrichen die

(b) *l. c.*

(c) *Acta Electionis Henrici VII. apud Illustr. Dn. Leibnitium Cod. Diplom.*

die Salbung ertheilen und folgends die Käyserliche Krone aufzusetzen geruhen wolle. Der Pabst empfienge die Käyserliche Gesandtschafft auf das freundlichste und ertheilte denen Käyserlichen Gesandten hierauf zur Antwort/ daß diese ansehnliche Gesandtschafft ihm sehr angenehm wäre/ und wolte er diese Sache überlegen und denselben die verlangte Antwort ertheilen.

§. IV.

Der Pabst welcher diese Sache so weißlich gelencket hatte/ berichtete das Ansuchen des Käysers/ König Philippen in Franckreich/ welcher aber aus Verdruß nichts auf diesen Bericht antwortete / weilen es ihn hefftig schmertzte daß dessen Vorhaben durch die Absichten des Pabsts unterbrochen worden. Nach einiger Zeit ertheilte der Pabst der Käyserlichen Bothschafft zur Antwort/ daß er dem Käyser in allen Puncten willfahren wolle. Den sechs und zwantzigsten Julii wurden die Gesandten zu Ablegung des Eydes zum (a) Pabst gebracht/ welche in die Seele ihres Käysers schwuhren/ daß mit dessen Einwilligung derselbe nimmermehr weder sein Leben/ Gliedmassen / noch den Päbstlichen Standt verliehren solle. Ingleichen wolle er in Rom keine Verordnung oder Verfassung von allen Sachen so dem Pabst oder den Römern zustehen würden/ ergehen lassen/ und so er etwas in

(a) *Acta apud Illustrem Dn. Leibnitium Cod. Diplom.*

(b)

in seine Gewalt bringen solte/ so der Römischen Kirche zustehen würde/ wolle er solches derselben getreulich zustellen. Solte er aber einen Stadthalter nach der Lombardie oder nach Tuscien schicken/ solle derselbe schwehren / daß er allezeit den Päbstlichen Stuhl vertheidigen wolle. Als dieses geschehen/ ertheilte der Pabst denen Käyserlichen Gesandten seinen endlichen Schluß/ welcher den Käyser zum Schirm-Vogt der Kirchen und seiner Person annahm und denselben darzu vor tüchtig erkante. In seinem Schreiben hatte der (b) Pabst den Käyser wegen seiner vortrefflichen Tugenden/ ungemeiner Höffligkeit/ grossen Verstands/ gepriesener Tapfferkeit und andern hohen Wesen das gröste Lob beygeleget/ entschuldiget aber sich anbey/ daß er demselben wegen wichtiger Geschäfften und andern Angelegenheiten insonderheit in Ansehen des bevorstehenden allgemeinen Concilii anjetzo sogleich die Käyserliche Krone nicht auffsetzen könne/ dannenhero er die bevorstehende Crönung bis auf den andern Maji A. 1312. und also auff zwey Jahre wolte aufgeschoben haben/ um welche Zeit aber derselbe in der St. Peters Kirchen ihm mit seinen Händen die Krone auffsetzen wolle/ jedoch aber daß ihm ohne des Käysers Mißfallen wegen des Orthes und der Zeit ein anderes zu veranlassen frey stehen möge / wann einige Verhinderungen sich ereignen solten.

(b) *l. c.*

§. V.

Der Käyser hatte indessen die Regierung angetreten/ seinen Hoff angeordnet/ und das Reich nach Cölln beschrieben / woselbsten (a) er den Churfürsten/ Fürsten und Ständen die Lehen ertheilte und folgends in Beyseyn der anwesenden Churfürsten das Käyserliche Lehen-Gericht auf dem Käyserlichen Thron gehalten. Ingleichen nahme er von der Stadt Cölln am Rhein die Huldigung ein [b] worbey er derselben ihre Freyheiten und Vorrechte bekräfftigte / welche den Käyser ansehnlich beschenckten. Nach geendigten Lehen-Tag reißte der Käyser nebst seinem Bruder Churfürst Balduin nach Cobolentz woselbsten er der Ertz-Bischofflichen Kirchen einen herrlichen Zoll auf [c] dem Rhein verliehen worauf er auch sich nach Trier begeben/ und daselbsten gegen den Rath sich auf das gnädigste bezeuget/obwohlen er wieder diese Stadt welche mit seinem Bruder dem Churfürsten ehemalen uneinig gewesen/ ehe bevor er Käyser worden/ jezuweilen Kriege geführet hatte. Nichts destoweniger ertheilte er derselben die Freyheit eine Messe/ nach geendigter Messe zu Franckfurth zu halten/ welche von dem Fest Marien Geburth bis auf St. Remigen Tage wehren solte. Von dannen zoge der Käyser wiederum nach Luxenburg/ woselbsten alle Anstalten zur Reise gemachet wurden weilen er sich in die [d] Reichs-

Städte

(a) *Vita Balduini.* | (b) (c) (d) *l. c.* (e)

Städte begeben und in den meisten derselben die Huldigung einnehmen wolte. Der Käyser zoge nach einer kurtzen [e] Zeit nach Nürnberg/ nehme daselbst die Huldigung an/ worauf er sich nach Rotenburg an der Tauber und andere Städte in Schwaben/ Schweitz und an Rhein begabe/ aller Orthen aber die Privilegien der Städte bekräfftigte.

Fünffte Abtheilung.

Inhalt.

§. 1.

DEr Reichstag in Böhmen wird gehalten. Die Böhmen beschwehren sich wieder Hertzog Heinrich zu Kärnthen. Dieser setzt die Printzeßin Elisabeth, seiner Gemahlin Schwester in verhafft.

§. 2. Die Böhmische Stände kamen zum Kayser. Derselben Anbringen. Klagen wieder Hertzog Henrichen von Kärnthen. Des Käysers Meinung.

§. 3. Meinung des Käysers und der Churfürsten. Böhmen wird vor ein dem Reich heimgefallenes Land erklähret.

§. 4. Des Käysers Absichten. Die Böhmen verlangen Hertzog Johansen von Luxenburg zum König. Die Königliche Prinzeßin kommt nach Hembach. Nach Speier. Hertzog Heinrich streuet falsche Sachen von der Printzeßin aus. Ihre Unschuld wird befunden.

§. 5. Die Trauung wird verrichtet. König Johann reiset mit der Königin nach Böhmen. Des Grafens von Henneberg Bemühung. Wird in Fürstenstand erhoben. König Johann bekommt Prag und dann das gantze Königreich Böhmen in seine Gewalt. Wird folgends gekrönt.

§. I.

(e) *Chronicon Mstum Norimb.*

§. I.

DEr Kayser hatte bereits auf dem jüngst gehaltenen Reichstag zu Cölln die Churfürsten/ Fürsten und Stände des Reichs nach Speier beschrieben/ die Angelegenheiten des Reichs in gute Verfassung zu setzen/ die Streitigkeiten der Stände beyzulegen und wegen des Reichs Italien und des künfftigen Römer Zugs einen allgemeinen Schluß zu fassen. Zu solchem Ende begab er sich nebst der Käyserin und seinem Sohn Grafen Johann von Luxenburg mit einem grossen [a] Gefolge nach Speier/ woselbsten die Churfürsten/ Fürsten und Stände versamlet waren. Der Käyser wurde daselbsten auf das prächtigste unter einem Baldachin eingeholet/ und herrlich von den Churfürsten empfangen. Daselbsten hatten die Abgeordnete des Reichs Böhmen sich gleichfals eingefunden/ weilen die Stände dieses Reichs Hertzog Henrichs zu Kärnthen/ welcher die älteste Printzeßin Annen Königs Wenzeslai des andern Tochter zur Gemahlin hatte/ nicht mehr zu ihrem König haben wolte. Dieser Printz hatte wenigen Begriff die Gewogenheit der Stände des Reichs Böhmen zu gewinnen/ welcher in [b] so kurtzer Zeit sich ungemein verhast gemacht. Sintemahl er den Adel und die Städte

(a) *Autor Vitæ Balduini.*

(b) *Ex Chronicis Mstis Bobuslaus Balbinus. Hagecius.*

te zugleich erniedrigen wolte/ das Geld oder die Königl. Einkünfften aber nach Kärnthen schickte und noch darzu die Königliche Prinzeßin Elisabeth in Verwahrung hielte; weil er den Böhmen solchermassen nicht viel gutes zutraute/ dannenher er mit den Landgrafen in Thüringen und Marggrafen zu Meißen ein Bündniß geschlossen hatte/ daß diese ihm wieder die Böhmen/ wann sie sich regen würden mit aller ihrer Macht beystehen solten.

§. II.

König Philipp hatte bereits ein geheimes Verständnis mit einigen Böhmischen Herrn unterhalten/ die Böhmische Crone auf seinen [a] Bruder Graf Carl von Valois zu bringen/ aber als diesem sein Vornehmen fehl geschlagen/ nahm Bischoff Johann zu Prag (b) Gelegenheit seine Gedancken auf Käyser Henrichen zu richten/ dessen Sohn Graf Johann noch sehr jung und unverheyrathet war/ welcher durch die Heyrath mit der Prinzeßin Elisabeth ein herrliches Königreich nebst der Chur-Würde erlangen kunte. Es kunten die Böhmische Stände sich leichtlich die Rechnung machen/ daß dem Käyser ihr Vorhaben unmöglich mißfallen könte. Dannenhero sie drey Abte des Cisterzenser Ordens; [c] Henrichen Abten des Closters Sedletz/

(a) *Diplom. Cod. Diplom. Illustr. Dn. Leibn.*
(b) *Ex Chronicis Manuscr. Bobuslaus Balbinus. Hagecius.*
(c) *l. c.* (d)

Sedletz/ Conraden Abten zu Königssaal/ und Johansen Abten des Closters Ploß/ aus dem Herrn-Stand aber Johann von Wartenberg/ Bohuslaus von der Heyd und Otto Hassen und zugleich wegen der Städte Conraden Corupul/ Otten Fugulesch Eberlin Poplina und Eberlin von Stein nebst andern abgeschicket/ welche im Monath Junio von Prag aufgebrochen und aller Bedrohungen Hertzog Henrichs von Kärnthen ungeachtet/ bey dem Käyser zu Franckfurth an Mäyn angelanget. Dieser liesse dieselbe auf das stattlichste aufnehmen [d] und trefflich in dem Prediger-Closter zur Taffel bedienen. Der Ertzbischoff und Churfürst zu Mayntz welcher im Nahmen des Käysers/ mit dem Bischoff zu Prag über diese wichtige Sache einige Zeit her ein geheimes Verständniß unterhalten/ thate sein euserstes sowol durch seine Rathschläge als auch durch sein Ansehen im Reich/ das Königreich Böhmen auf das Luxenburgische Hauß zu bringen/ dannenhero er mit denen daselbsten gegenwärtigen Churfürsten uberlegte auf was Weise die jüngere Tochter Königs Wenzeslai des andern auf den Thron könte gebracht werden. Die Gesandten wurden vor den Käyser und die Churfürsten/ Fürsten und Stände des Reichs gebracht/ worauff der Abt von [e] Königssaal/ dem Käyser und dem Reich vorgestellet/ was massen vor einigen Jahren ao. 1306. der Prze-

(d) *l. c.* (e) *l. c.* (a)

Przemislaische Böhmische Stamm durch die Ermordung Königs Wenzeslai des dritten erloschen wäre. Dieser hätte zwey Schwestern hinterlassen/ darvon die älteste Frau Anna Hertzog Henrichen von Kärnthen geheyrathet hätte/ dieser Hertzog hätte sich nach Böhmen begeben und das Reich folgends angenommen/nachdem Hertzog Rudolff von Oesterreich dieses Zeitliche gesegnet hätte. Kayser Albrecht hatte das Reich Böhmen vor ein dem teutschen Reich heimgefallenes Reich und Land gehalten/ und solches seinem Sohn Rudolphen und folgends Hertzog Friederichen von Oesterreich ordentlich verliehen/ wiewohl nunmehro als Käyser Albrecht verstorben/ die Sachen sich geändert und ein anderes Ansehen genommen hätten. Hertzog Henrich hätte zwar eigenmächtig sich des Reichs unterzogen/ bishero aber zu grossen Mißvergnügen der Böhmischen Herrn und der Städte die Regierung geführet/ welcher das Gold und Silber aus dem Land nach Kärnthen schickte / auch die Königl. Prinzeßin Elisabeth seiner Gemahlin Schwester in Verwahrung genommen hatte/ welche er wieder ihr Königl. Herkommen an einen Böhmischen Herrn so von mittelmäßiger Abkunfft wäre eigenmächtig verheyrathen wolte. Solchemnach wolte der Käyser geruhen diese Königliche Printzeßin in seinen Schutz zunehmen/ des Reichs Böhmen Wohlstand und Erhaltung auf das kräfftigste zu besorgen und durch seine Hochachtung und Authorität das

Reich

Reich Böhmen wiederum zur vorigen Glückseligkeit verhelffen. Der Käyser antwortete denen Böhmischen Gesandten/ es würde sich gebühren diese wichtige Sache mit denen Churfürsten/ Fürsten und Ständen zu überlegen vor deren Erkäntnis dieselbe müste gebracht werden. Das Reich Böhmen wäre zwar ein Lehen von Reich/ aber dieses hätte keine Briefe von denen Käysern/ daß solches auf die Töchter vererben könte. Hertzog Heinrich von Kärnthen so des verstorbenen Königs Schwester zur Gemahlin bekommen/ hätte von dem Reich die Belehnung nicht erhalten und dannoch der Regierung sich unterzogen / dannenhero nöthig wäre wegen der Königlichen Regierung des Reichs Böhmen einen allgemeinen Reichs-Schluß zu fassen/ und diesem Königreich einen König vorzusetzen.

§. III.

Als die Böhmischen Gesandten abgetreten/ beredete sich der (a) Käyser mit dem Churfürsten zu Mayntz und seinem Bruder Churfürst Balduin zu Trier/ welche dem Käyser anriethen er solte schlechterdings darauf beharren/ es wäre das Reich Böhmen dem Käyser und dem Teutschen Reich als ein lediges Lehen heimgefallen / sintemahlen die Böhmen keine Briefe von denselben in Händen hätten/ Krafft welcher das Reich Böhmen auf die Tochter des letztverstorbenen Königs fallen könte. Der letztverstorbene

(a) *Autor Vitæ Balduini.*

dene König hätte keine Töchter sondern nur Schwestern verlassen / dannenhero ein grosser Unterschied deswegen zu machen wäre. Was Hertzog Henrichen anbelange / hätte er die älteste zur Gemahlin / dannenhero diese ihr Recht deswegen nicht verlustigt würde / wann ihr Gemahl der Regierung sich eigenmächtig unterzogen hätte und das Reich Böhmen auf die Tochter vererben könte. Das Reich Böhmen wann es auch erblich wäre könte zwar Hertzog Henrichen aus denen Ursachen so die Böhmen anführen nicht genommen werden / welche wenn sie klagen wolten solches vor den Käyser thun müsten. Wann aber das Reich Böhmen dem Reich heimgefallen wäre / so hätte man Reichs wegen weiter nichts zu achten noch um die Ursachen warum Hertzog Heinrich den Ständen nicht gefiele sich in geringsten zu bekümmern. Folgends wurde diese wichtige (b) Sache vor die Reichs-Versamlung so sich nach Franckfurth erhoben hatte / in Berathschlagung gebracht / dessen Gutachten dahin gienge / daß das Reich Böhmen als ein erledigtes Mannlehen dem Reiche heimgefallen wäre / dessen anderwärtige Verleihung dem Käyser und dem Reich zustünde. Der Churfürst von Mayntz war mit dem Käyser längstens bereits deswegen einig worden / wie dann ebener maßen die übrigen Churfürsten gleichfalls dahin stimmten daß der Käyser dieses Königreich selbsten an sich nehmen kön-

(b) *Hagecius.*

könte/ die Käyserliche Hoheit nach Würden zu führen und dieselbe in gehöriger Hochachtung zu erhalten/ dem allen aber ungeachtet truge der Käyser Bedencken das Königreich Böhmen sich selbsten zuzueignen/ weilen die grösten Fürsten im Reich dieses sich zu Gemüthe würden gezogen haben/ zumahlen Hertzog Friderich von Oesterreich das Königreich Böhmen bereits von seinem Vater erhalten und Brief und Siegel von demselben empfangen hatte / dannenhero leichtlich über kurtz oder lang nach seinem Todt dessen Söhne oder dessen männliche Nachkommen darüber in Anspruch könten genommen werden/ bevorab wann die Böhmen der Teutschen Regierung überdrüßig würden/ welche zu dieser Nation von Alters her die gröste Zuneigung nicht getragen hatte.

§. IV.

Solchemnach wurde vor gut gefunden eine Heyrath mit der Königlichen Printzeßin Elisabeth vorzuschlagen/ welche an Graff Johann des Käysers einigen Printzen könte verheyrathet werden/ daß die Böhmen nicht zu klagen Ursach hätten als wenn das Przemislaische Geschlecht von der Kron schlechterdings wäre verstossen/ das Reich aber fremder Herrschafft unterworffen worden. Damit es also das Ansehen nicht gewinne/ als wann der Käyser die Böhmen zwingen wolte/ daß sie seinen Sohn zu ihrem König annehmen müsten/ so wurde den Böhmen frey gelassen sich einen Fürsten zu erwehlen / welcher

mit der Königlichen Prinzeßin Elisabeth könte verheyrathet werden. Es wurde denen Ständen des Käysers Bruder Graff (a) Walram von Luxenburg vorgeschlagen, welcher einer der schönsten Printzen seiner Zeit gewesen. Aber den Ständen war mehr mit des Käysers Printzen, dann mit Graff Walram gedienet, deswegen der (b) Abt von Königssaal darauf nochmahlen bestanden und gebeten, der Käyser möchte seinem Printzen das Königreich Böhmen verleihen, welcher die Prinzeßin Elisabeth heyrathen könte. Der Käyser erzeigte sich, vielleicht zum Schein, gegen die Böhmen fast unerbittlich und schützte das Alter seines Printzens vor, welcher damahlen noch sehr jung gewesen. Die Böhmen blieben auf ihrem Vorhaben bestehen, und vermeinten, der Käyser würde dessen Printzen bey seiner Regierung großen Beystand thun können. Der Käyser nahm hierauf den Abt von Königssaal in ein besonders (c) Zimmer und fragte nach den Ursachen, warum die Böhmen seinen Bruder nicht zu ihrem König annehmen wolten, sondern vielmehr auf seinen Sohn bestünden. Der Abt von Königssaal antwortete dem Käyser, er würde vor seinen Sohn mehrere Gewogenheit als vor seinen Bruder haben, deswegen der Käyser keinen nähern ihnen vorschlagen könte. Der

E Käy-

(a) *Hagecius.*
(b) *l. c.*
(c) *l. c.*

(d)

Käyser antwortete dem Prälaten, daß, wann es auf die nächste Persohn ankäme, so würde er selbsten sich der nächste seyn das Reich Böhmen an sich zu nehmen. Der Abt hingegen versetzte dem Käyser, sie würden sich dessen sehr wohl gefallen laßen, allein nach dem er den Käyserlichen Thron bestiegen, so würde selbiger das Reich Böhmen durch die vorgeschlagene Heyrath seinem Sohn Fürst Johannen leichtlich zuwenden können. Obgleich aber dieser Printz nur vierzehen Jahr alt wäre, die Prinzeßin Elisabeth aber das achtzehende bereits erlanget hätte, dem ungeachtet würden dieselbe sich wohl verehligen können. Und wann auch die Königliche Prinzeßin weit älter wäre, solte dannoch der Käyser diese stattliche Gelegenheit sich nicht aus den Händen gehen lassen. Dannoch sprach der Käyser nochmahlen mit dem Probst von Sedlez und Königssaal, so gar daß er ihnen sehr in das Gewissen redete, darbey aber sie nochmal befragte, ob es recht und wohl gethan seye, daß er seinen Sohn ihnen zum König setzen solte. Die beyden Aebte versicherten deßen den Käyser bey ihren Gewissen, wordurch dieser erfuhr, daß den Böhmen es ein Ernst wäre des Käysers Printzen zum König zu haben, woran dem Käyser als einem weltweisen Fürsten sehr viels gelegen war. Es war noch übrig, daß der Käyser den letzten Schluß in dieser großen Sache fassen

sen solte, dannenhero derselbe die Chur-Fürsten, Fürsten und Stände zu sich erfordert und denselben den Vortrag gethan, was maßen er gesonnen wäre seinen Printzen Johann mit der Königlichen Prinzeßin Elisabeth aus Böhmen zu verheyrathen, wie dieses die Böhmische Gesandten gleichfalls gut befunden hätten, könte derowegen derselben Meinung darüber erwarten. Chur-Mäyntz hatte (d) diese Sachen auf die Bahn gebracht, Chur Trier des Käysers Bruder war damit einig und die übrigen Chur-Fürsten und Fürsten hatten nichtes dargegen einzuwenden, daß also der (e) Hochzeit-Tag auf den ersten September angesetzet wurde, deswegen die Königliche Prinzeßin nach Speyer kommen solte. Die Böhmische Gesandten hätten gerne gesehen, daß der Käyser so gleich seinen Printzen nach Böhmen geschicket hätte, weilen sie vermeinet, daß der Käyser auf die kürtzeste Weise der Cron Böhmen mit einem Nachfolger helffen könte. Aber der Käyser (f) wolte durchaus, daß die Königliche Prinzeßin nach Speyer kommen solte, damit diese große Sache auf dem Reichs-Tag zur Richtigkeit kommen möchte. Die Gesandten zogen so gleich aus Franckfurth am Mayn, ein Theil derselben aber blieb zu Nürn-

 berg.

(d) *Vita Balduini.* (f) *Hagecius.*
(e) *Vita Balduini.* (g)

berg, die andern aber kamen nach Prag, woselbst sie Geld aufnahmen und die Anstalten zur Abreise machen liessen. Sie hatten auch Käyserliche Schreiben bey sich, die Königliche Prinzeßin aber begab sich auf den Weg, worbey sich zu verwundern, daß dieselbige damahlen von niemand aufgehalten worden. Sie kam hierauff nach Nürnberg, woselbsten sie vortrefflich empfangen und von den Böhmischen Gesandten zu dem Käyser nach Hembach gebracht worden, woselbsten sie der Käyser zum ersten mahl sprechen wolte. Des Käysers Bruder kam ihr entgegen, von wegen des Reichs aber waren gleichfalls unterschiedliche Fürsten und Grafen abgeschicket, welche dieselbe dem Käyser uud dem Reich zu Ehren einholen solten. Der Käyser gieng dieser Königlichen Prinzeßin, so eines Königs und Chur-Fürsten Tochter gewesen, bis an den Wagen, als sie davon herab gehoben war, entgegen, welcher sie bey der Hand genommen und sie darauf in sein Zimmer geführet. Er empfieng diese Prinzeßin als seine Schwieger-Tochter, worauf nach einigen Tagen der Einzug zu Speyer gehalten wurde. Man saget, Hertzog Henrich aus Kärnthen hätte damahlen, zur grossen Verunglümpffung dieser Prinzeßin (g) allerhand falsche Beschuldigungen aus-

(g) *Albertus Argent.*

ausgegeben, welches diese Prinzeßin, zu Beweisung ihrer Unschuld und gehaltener Keuschheit, bewogen mit einigen erfahrnen Frauen zu sprechen, welche dann ausgesaget, daß dieser großen Fürstin mit unverschämten Unwarheiten zuviel und unrecht geschehen, daß solchergestalt dieselbe die gröste Beleidigung an ihrer Königlichen Person erdulten müssen. Der Käyser war zum höchsten dardurch beleidiget, dannenhero derselbe großen Unmuth wider Hertzog Henrichen von Kärnthen deswegen bezeuget, von welchem dergleichen ehrenrührige Sachen entsprossen waren.

V.

Hierauf wurde die Trauung verrichtet, welche damahlen in Beysein des Käysers und der grösten Fürsten in Reich, von dem Churfürsten Johann zu Cölln verrichtet wurde. Folgends hielte der Käyser daselbsten ein Königliches Hochzeit-Fest angestellet, kurtz vorher aber geschahe die Käyserliche Erklährung, daß (a) Johann von Luxenburg, König in Böhmen seyn solte, wie er denselben aus Käyserlicher Macht hierzu bestätigte, so, daß von solcher Zeit an, dieser Printz von allen Ständen als Böhmischer König aufgenommen worden. Der Käyser vermittelte folgends (b), daß Chur-Fürst Peter zu Mayntz nebst Berthol-

 den

(a) *Vita Balduini.* | (b) *Vita Balduini.*

den Grafen von Henneberg, König Johann in Böhmen nebst seiner Gemahlin der Königin nach Böhmen bringen solten. Ihnen wurden die Käyserliche Lehen zugleich eingehändiget, in welchen der Käyser den Ständen anbefohlen niemand, dann König Johann, vor ihren König anzunehmen. König Johann kame darauf nach (c) Hainhaym, woselbst er dessen Vaters Bruder Chur-Fürst Balduin von Trier angetroffen. Als nun König Johann nebst seiner Gemahlin der Königin Elisabeth auf (d) das herrlichste bewirthet worden, nahmen sie an Matthias Tag ihren Abschied und hatten ihre Reise nach Böhmen fortgesetzet. Ehe aber der Käyser von Speyer hinweg gezogen, hatte selbiger Befehl (e) ertheilet, daß dessen beyde Vorfahren am Reich, Käyser Adolph und Käyser Albrecht zuerst nach den Käyserlichen Begräbnis nach Speyer solten gebracht und daselbsten Käyserlich begraben werden, weilen die Dom-Kirche zu Speyer die Käyserliche Begräbnis-Kirche gewesen. Käyser Albrecht war nach seiner Ermordung in das Closter Wettingen gebracht und daselbst beygesetzet. Also wurde von dannen die Käyserliche Leiche nach Speyer zu Wasser auf dem Rhein gebracht, welcher der

(c) *l. c.*
(d) *l. c.*
(e) *l. c.*

(f)

der Käyser selbsten in eigener Person zu Fuß einen weiten Weg entgegen gegangen, welcher des Käysers Frau Tochter, die Königin Agnes in Hungarn Königs Andreæ des dritten Wittwe unter seinen Armen geführet, worauf die Käyserliche Leiche nieder gesetzet wurde. Gleichfalls liesse der Käyser die Leiche Käyser Adolphs, seines (f) nahen Vettern, herbey bringen, welcher er gleichfalls mit einem großen Gefolge, geistlicher und weltlicher Fürsten, vieler Aebte, Priester und Sänger mit vielen Wachs-Lichtern zu Fuß entgegen gegangen, worbey die Worte, quomodo ceciderunt inclyti, das ist, wie sind doch große Leute gefallen, gesungen worden, worauf der Bischoff von Speyer das Leichen- und Seelen-Begängnis gehalten. Sie wurden gantz genau einander zur Seiten geleget, zur Seiten Käyser Philipps in Schwaben, welcher zu Bamberg gleichfalls gewaltsamer Weise von dem Grafen von Wittelsbach, auf Anrathen des Bischoffs zu Bamberg um das Leben gebracht worden. Nach geschehener Beerdigung wolte der Käyser den an den Käyser Albrechten vollbrachten Mord nicht ungerochen laßen, derowegen er, wieder Johann von Oesterreich, insgemein Sunderland genannt, Käyser Albrechts Bruders Sohn, (g) zu Gerichte gesessen, auf deß-

(f) *l. c.* (g) *l. c.*

dessen Angeben Käyser Albrecht bey dem Ort Windisch ermordet worden. Es war vorher Hertzog Johann offentlich vor dieses Gericht vorgeladen worden, welcher aber, wie leichtlich zu erachten, außen geblieben. So wohl wider Hertzog Johann als auch wider die übrige, wurde von dem Käyser das Todes-Urtheil ausgesprochen, welches Ulrichen von Palm, Walthern von Eschenbach und Rudolph von Warth, betroffen. Rudolph von Warth wurde zu Wintertur lebendig gerädert, welchen Graf Diphold von Blamont, Hertzog Leopolden von Oesterreich ausgelieffert. Ulrich von Palm, versteckte sich, biß er aus Unmuth zu Basel verstorben. Walther von Eschenbach aber muste gleichfalls sich verlauffen und verstecken und lange Zeit einen Hirten abgeben, bis er endlich verstorben. Ihre Schlösser wurden der Erden gleich gemachet und eine große Zahl ihrer Anhänger und Vertheidiger wurden von Hertzog Leopolden von Osterreich zum Tode verurtheilet, welche Straffe an sehr vielen vollstrecket worden. Aber Hertzog Johann von Osterreich war nirgends in Italien noch Teutschland sicher, dannenhero selbiger in armer Gestalt sich ernehren müssen, weilen dessen Länder seinen Vettern, denen Hertzogen von Osterreich, zugesprochen wurden. Endlich wandte selbiger sich zu dem Pabst, welcher aber ihn von der Straff nicht loß sprechen

kunte,

kunte, dannoch aber gerne gesehen, daß dieses Hertzogs und Fürsten geschonet würde. Nach einiger Zeit gieng er in das Augustiner Closter zu Pisa, woselbst er, nach dreyen Jahren A. 1313. dieses Zeitliche gesegnet hat, wie (h) dessen Grab-Mahl bezeuget. Es hatte sich auch gleichfalls einiger Streit auf dem großen Reichs-Tage zu Speyer erhoben, ob die von Käyser (i) Rudolphen von Habsburg geschehene Belehnung, als er das Hertzogthum Oesterreich nebst Steyer und Crain seinem Sohn, Hertzog Albrechten von Oesterreich belehnet, kräfftig und verbündlich wäre, weilen solche von seinem Vater nicht geschehen können, weilen die Marggrafen von Meissen ausgeschlossen worden, zumahlen die Lehen-Briefe, so Käyser Friedrich der erste damahlen dem alten Hause Osterreich ertheilet, dem Hause Meißen günstig schienen. Der Käyser führte darbey an, wie das Land Osterreich große Gelegenheit zum Kriegen bißhero gege-

(h) *Mille trecentis Christi deca cum tribus annis,*
defecit juvenis Ducis Austri vita Johannis,
Idus Decembris obit, hic Pisis tumulatus, inter nos animo virtutibus atque probatus stirpis Regalis fuit ex utroque Parente nunc immortalis dotetur ab omni potente.

(i) *Albertus Argentinensis.*

(k)

gegeben, deswegen fünff Könige das Leben verlohren hätten. Diese waren Conradus König zu Neapels und Sicilien, der auf Ottocars Getrieb von Carl Hertzogen von Anjou enthauptet worden. Ebenfalls wäre König Ottocar wegen dieser Länder in der Schlacht geblieben. Folgends verlohr auch Rudolff von Osterreich durch Gifft das Leben, als auch Käyser Adolff in Kriege verfiel und darinnen von Käyser Albrechten mit eigener Hand ermordet worden, weil jener nicht gestatten wollen, daß das Land Oesterreich, auf das Habsburgische Geschlecht solte gebracht werden. Ebenfalls hatte Käyser Albrecht sein Leben darüber verlohren, als dessen Bruders Sohn seinen Anspruch auf Oesterreich gethan, deswegen die schreckliche Mordthat an Käyser Albrechten geschehen wäre. Dieses alles aber kunte Friderichen, Hertzogen von Oesterrich, nicht bewegen, daß er dieses treffliche Land missen solte, weilen er vielmehr gesonnen war, diejenige Länder zu behalten, so sein Vater Käyser Albrecht mit Einstimmung der Churfürsten, Fürsten und Stände, von seinem Großvater Käyser Rudolffen von Habsburg erhalten hatte: deswegen er vorgegeben, daß er mit Verlust seines Lebens der sechste seyn wolte, welcher dieses Land zu erhalten trachten würde. Es hatte der Käyser bereits den Schluß gefasset, den Zug nach Italien

vor zu nehmen, deswegen alles sich darzu in Rüstung gesetzet. Die Belehnung hatten damahlen die Hertzoge von Oesterreich eiferig gesuchet und es wurde vor eine schwehre Sache gehalten, diesen Hertzogen die Lehen über die Oesterreichische Länder abzuschlagen. Es wurde dannenhero nichts denn Krieg befahret, deswegen man bedencklich hielte, durch innerliche Gefahr und Unruhe gantz Italien zu verliehren, woselbsten die mächtige Fürsten alles nach ihrem Sinne thaten, und wenig sich um Teutschland bekümmerten. Damit aber des Käysers vorhabender Kriegeszug nach Italien seinen Fortgang gewinne, hat der Churfürst von Maynntz dem Käyser angerathen, daß er denen Hertzogen von Oesterreich wegen der Belehnung keine weitere Schwerigkeiten machen, sondern denselben obgedachte Länder verleihen solle. Gleiches hatten die übrige Stände des Reichs vor gut gefunden, dannenhero der Käyser auf bessere Gedancken gekommen, obgleich die Böhmische Herrn dem Käyser gantz andere Meinung beygebracht hatten, welche glaubten, daß Käyser Richard das Hertzogthum Oesterreich und Steyer nebst dem Lande Crain mit Fug und Recht, König Ottocarn verliehen hätte. Käyser Rudolph hätte dieses nicht wieder aufheben können, sondern er wäre schuldig gewesen König Ottocarn mit Oesterreich zu belehnen. An statt dessen hätte Käyser Rudolph

dolph, durch die Vermählung seiner Töchter, die Chur-Fürsten gewonnen, welche dann zur Belehnung seines Sohnes Hertzog Albrechts eingestimmet, welches wieder die ausgestellte Lehen-Briefe, wieder des Reichs Herkommen, ja wider alle Billigkeit geschehen wäre. Das gröste war, daß König Johann in Böhmen des in Krieg gebliebenen Königs Ottocar Enckel die Prinzeßin Elisabeth zur Gemahlin hatte, bey welcher Gelegenheit die Böhmische Stände vermeinten, nunmehro die Länder Oesterreich, Steyer und Crain wiederum an das Reich Böhmen zu bringen, daß bis an das Adriatische Meer sich die Regierung der Könige in Böhmen erstrecken solte. Käyser Rudolph hätte das Glück gehabt, daß er die Belehnung mit Oesterreich, Steyer und Crain aufgehaben, welche doch Käyser Richard, König Ottocarn zu gut geschehen lassen. Die Belehnung, so Käyser Rudolph mit seinem Sohn Hertzog Albrechten vorgenommen, wäre so leicht auf zu heben, als Käyser Rudolph die Belehnung Käyser Richards unkräfftig gemachet hätte. Käyser Adolph hätte sich geweigert Hertzog Albrechten zu belehnen, woraus so viele Kriege damahlen entsprossen wären. Es war auch der Käyser dem Hauß Nassau sehr zu gethan, welchem es geschmertzet, daß Käyser Adolph auf solche Weise sein Leben endigen müssen. Damahlen hatte gewiß dem Käy-

ser

ser es an Willen nicht gefehlet, König Johansen in Böhmen mit Oesterreich, Steyer und Crain zu belehnen, weilen die Böhmen Willen und Kräfften hatten, dieser Länder sich zu bemächtigen, zumahlen wann der Käyser zugleich mit angespannet hätte. Dannoch liesse sich der Käyser endlich bereden, daß er denen Hertzogen von Oesterreich obgedachte Länder zu Lehen verliehen, welches damahlen gewöhnlicher maßen auch würcklich erfolgte. Jedoch aber hat der Käyser sich ausbedungen, daß Hertzog Leopold ihm in seinem bevorstehenden Römer Zug mit einer guten Anzahl seines großen Adels und anderer tapffern Kriegs-Leuthe nach Italien folgen solte. Ob nun zwar sonsten die Hertzoge von Oesterreich vermeinten, daß sie zu dergleichen Kriegs-Züge nicht gehalten wären, nichtes destoweniger trugen sie kein Bedencken dem Käyser darinnen zu willfahren, weilen sie froh waren, daß der Käyser und das Reich dieselben in dem Besitz so vortreflicher Länder gelassen hatten. Es wurde folgends Graf Berthold von Henneberg, in den Reichs-Fürsten-Stand (k) erhoben, welcher bey der Böhmischen Sache nicht wenig beygetragen, auch selbsten den Käyser auf den Reichs-Thron zu helffen nichtes unterlassen hatte. Ebenfalls hatte dieser gefürste-

(k) *Vide Diploma apud Meibomium.*

(l)

fürstete Graf (l) 3500. Reisige Ritter unter seiner Anführung, mit welchen er den neuen König Johansen in das Königreich einsetzen solte. Solchemnach wurde dem gefürsteten Grafen zu Henneberg der Fürsten-Brief ausgestellet, darinnen ihm die Fürstliche Würde verliehen wurde. Ebenfalls erhielte selbiger unterschiedliche Hoheiten, insonderheit aber das Land-Gericht zu halten, welches damahlen vor das gröste der Fürstlichen Würde gehalten wurde. Folgends zoge König Johann nach Böhmen, woselbsten Hertzog Heinrich aus Kärnten die Zugänge ziemlich besetzet hielte. In Budin ward König Johann nicht eingelassen, ingleichen weigerten sich dieses die Coliner, obgleich der Churfürst und Ertz-Bischoff von Mayntz mit guten Vorstellungen an sich nichtes ermangeln liesse. Es hatte der Kayser mit weisen Rath den Churfürsten zu Mayntz hierzu ausersehen, weilen der Ertz-Bischoff von Mayntz noch damalen den König in Böhmen kröhnen müssen, so ihm von alters zugekommen. Hertzog Heinrich zu Kärnthen hielte damalen, nebst Marggraf Friderich von Meissen, die Stadt Prag besetzet, wohin König Johann in Anzug begriffen war. Als der König etwan acht Tag vor Prag gelegen, zeigte der ehemalige Caplan Berengarius der Königin

(l) *Hagecius.*

nigin Elisabeth, dem Grafen von Henneberg auf was Weise König Johansen Kriegs-Volck in Prag kommen könte. Er hatte sich auch bey dem Churfürsten zu Mayntz gemeldet, welcher Priester darauf auf dem Thurn im Tein, ein dreymaliges Zeichen mit der Glocke gegeben, als er vorhero viele Bürger auf König Johansens Seite gebracht hatte. Die Fleischer zu Prage kamen eiligst vor St. Francifcen Thor, und hieben die Thor entzwey, worauf König Johann mit vielen haufen Volckes in die Stadt eingedrungen, da dann folgends der König noch selbigen Tags den dritten Decembris dieses Jahrs, den Frieden daselbst ausruffen liesse. Nicht lange darnach hatte den 9. Decembris Hertzog Heinrich von Kärnthen mit den Seinigen seinen Abzug genommen, worauf ihm Wilhelm Hasse nachgeeilet, und ihm die als Geissel mitgenommene Bürger wiederum abgejaget, daß also König Johann, zu grossen Freuden des Käysers, zum Besitz des Königreichs Böhmen gelanget, nachdem bey diesem Zug niemand von denen mitgezogenen Rittern als Heinrich von Leipa geblieben, welcher vor Budin mit einem Armbrust erschossen worden. Es war nun übrig, daß König Johann einen Reichs-Tag hielte (m), worauf Chur-Mayntz mit den Ständen des Reichs

Böh-

(m) *l. c. & rel.*

Böhmen weitläufftig handeln liesse. Der Ertz-Bischoff erschien endlich selbst in dieser Versamlung, woselbst er die Gemüther der Böhmen sehr geneigt vor den neuen König in Böhmen angetroffen, daß nur noch übrig war weiter zu überlegen, auf was weise die Cröhnung geschehen könte. Es wurde der Cröhnungs-Tag auf Marien Lichtmeß, in folgenden Jahr angesetzet, worauf auf bemeldten Tag, König Johann, nebst seiner Gemahlin der Königin Elisabeth, in der Prager Haupt-Kirchen, in Gegenwart der Stände des Reichs gekrönet wurde.

Sechste Abtheilung.

Inhalt.

§. 1.

Verfolg des Reichs-Tags zu Speyer. Berathschlagung des Käysers mit Churfürsten, Fürsten und Ständen, wegen des bevorstehenden Zugs. Absichten der Reichs-Fürsten bey Abwesenheit des Pabst. Die Käyserliche Hoheit in Italien solte dem Reich erhalten werden.

§. 2. Würtenbergische Unruhen: Ursachen derselben. Der Käyser setzet den Land-Vogt in Schwaben. Beschirmung des Land-Friedens.

§. 3. Zurüstungen zu dem Krieg in Flandern, Luxenburg, Chur-Trierischen, in Francken, Schwaben, Schweitz und Oesterreich, Versamlung des Kriegs-Heer. Dessen Zug. Ankunfft der Fürsten von Savoyen.

§. 4. Beystand so der Chur-

Churfürst von Trier dem Käyser gethan. Anzug des Käysers nach Italien. Warum der Käyser diesen Weeg über Bern und Susa nach Italien genommen.

§. I.

Ist jemalen ein Reichs-Tag gehalten worden, worauf man von grossen und wichtigen Sachen gehandelt, so war es derjenige welcher von Käyser Heinrich in diesem Jahr zu Speyer gehalten wurde. Es wurde das Reich Böhmen Graf Johansen von Luxenburg übergeben, worauf er mit der Königlichen Braut daselbst eingeholet, und getrauet worden, deswegen ein Käyserliches Hochzeit-Feyer mit grossen Pracht gehalten wurde. Es wurde der Graf von Henneberg in Fürstenstand erhoben, welches ohne grossen Pracht nicht abgegangen. Nicht weniger wurde von dem Käyser das peinliche Gericht über die Mörder, so Käyser Albrechten erleget, gehalten, als man auch über Hertzog Johann von Oesterreich welchen man Sunderland genennet, gesprochen, dergleichen Exempel vorhero nicht leicht verhanden, wann man die Zeiten Käyser Heinrichs des vierten auch ansehen wolte. Ebenfalls war die Streit-Sache wegen Oesterreich ausgemachet, bey welchen Erblanden das Habsburgische Hauß allerdings geblieben: auch hat der Käyser die Böhmen zum Gehorsam gegen ihre Herrschafft angewiesen, welche bald darauf Hertzog Heinri-

chen von Kärnthen verlassen musten. Man begrube zu Speyer auf einmal zwey Käyser, dergleichen Exempel nicht verhanden, so daß der Käyser auch hierbey sich großmüthig bezeuget, ob er gleich nicht allezeit mit Käyser Albrechten zum besten gestanden, Aber alles dieses übergehet bey weiten, was wegen des Zugs nach Italien daselbsten beschlossen worden, als der Käyser die ziemlich in Verfall gerathene käyserliche Macht in Italien auf den alten Fuß wieder bringen wollen und weder Fleiß noch Mühe noch Geld und Künste gespahret zu seinen Absichten zu gelangen. Zu solchem Ende war der Käyser besorget, das alte Guelfische und Gibellinische Unwesen zu tilgen und diese böse Nahmen in Vergessenheit zu bringen, die Lombardische Reichs-Crohne sich auffsetzen und selbsten in Rom sich kröhnen zu lassen, den Päbstlichen Stuhl wo es an vielen Lermen nicht gefehlet in Ruhe zu bringen, die Factionen aufzuheben und den Pabst wiederum nach Rom zu bringen, welcher zu Avignon, seinen Sitz bereits genommen hatte. Alles dieses wurde mit Rath und Einwilligung der Churfürsten, Fürsten und Stände vorgenommen, welche dem Käyser in seinem Vornehmen stattlich zur Hand gegangen, damit selbiger die Hoheit des Reichs in Italien aufrecht erhalten möchte. Zu solchem Ende liesse der Käyser mit den mächtigsten Fürsten in Italien handeln, zumahlen als

die

die Visconti oder Galeatier, das Hauß della Torre, die Scaliger zu Verona, der Hertzog von Montferrat das Hauß Bona cossa, die Fürsten von Este nicht weniger die Städte Genua und Pisa sich um den Käyserlichen Schutz beworben oder denselben zu erhalten sich gestalet hatten, Selbst hielte sich der Pabst anfangs sehr gelassen, in Meynung der Käyser würde die Gibelliner ausrotten. Aber weilen der Käyser weder von den Gibellinern noch von den Guelfen etwas hören wolte, sondern alles darauf aukam, daß beede Theile dem Käyser gehorsam und dem Reich unterthänig seyn solten, so kunte dieses den Guelfen nicht gefallen, zumalen als der Käyser nach der Zeit mit dem König in Sicilien sich in Bündnis einliesse folgends König Roberten zu Neapels sauer angesehen, weilen er das Königreich Neapels besaß, so von dem Hertzog von Anjou dem Unschuldigen, letzten Schwäbischen König durch seine Hinrichtung entzogen worden, daß dieser Fürst, das Leben und das Königreich verliehren müssen.

§. II.

Ehe aber der Käyser nach Italien gezogen, fand er vor billig den Land-Frieden in Reich zu befestigen, weilen in Hertzogthum Schwaben sehr viel Unordnungen vorgegangen, welche damahlen grosse Folge nach sich ziehen kunten. Es hatte der Graf von Würtemberg sich

dem Käyser (a) wiedersetzet und denen Mördern, so Käyser Albrechten den andern umgebracht, Unterschleiff gegeben auch sonsten an die Käyserliche Schreiben sich wenig gekehret, wann ihm von dem Käyser oder dessen Gerichten, Geboth und Verboth zu geschicket worden. Solchemnach hielte der Käyser vor dienlich (b) dem Herrn von Weinsberg die Landvogtey in Schwaben zu übergeben und denen dasigen Ständen anzubefehlen, daß sie demselben als ihren Landvogten anhangen und mit demselben bey den Land-Frieden beschützen und vertheidigen solten. Dieweilen nun den Sachen nicht besser denn mit den Waffen zu rathen stunde, zoge gedachter Landvogt sein Volck zusammen und als er von denen Städten uud übrigen Vögten ziemlich verstärcket worden, gienge selbiger dem Grafen von Würtenberg in das Land und belagerte dessen Vestungen und Städte. Dieser Land-Vogt war so glücklich, daß er eine Stadt nach der andern hinweg nahme daß er endlich 40. feste Schlösser und Städte mit Gewalt eroberte, folgends aber denselben dermassen in die Enge triebe, daß er sich nicht bergen kunte, und die käyserliche Gnade suchen muste. Anbey nahme der Käyser Gelegenheit den Land-Frieden zu befestigen, deswegen er seine Befehle durch gantz Teutschland abkündigen liesse. §. III

(a) *Vita Balduini.* | (b) *Vita Balduini.*

(c)

§. III.

Als nun die Zeit zu dem zu Speyer abgeredeten Kriegs-Zug nach Italien mehr und mehr heran gerücket, wurde von denen Fürsten des Reichs nichtes unterlassen, so zu solchem dienlich erachtet wurde. Heinrich Graf von Flandern so dessen Marschall gewesen, hatte sich in stattliche Rüstung gesetzet und des Käysers Bruder Graf Walram von Luxenburg hatte den Nieder-Rheinischen Adel an sich gezogen. Des Käysers Bruder Churfürst Balduin zu Trier, hatte gleichfalls sich zum Kriege gerüstet, so daß von demselben nichtes unterlassen wurde. Er hatte grosses Geld zu diesem Zug aufgebracht und solches auf seine Wagen aufgepacket. Der Reichs-Adel in Schwaben und Francken stellte sich gleichfalls in stattlicher Rüstung ein, welcher dem Käyser stattliche Dienste bewiese. Vor allen aber hatte Leopold Hertzog von Oesterreich sich herfürgethan, welcher aus seinen Schweitzerischen Erblanden als auch aus Oesterreich und Steyer ansehnliche Kriegs-Völcker an sich gezogen und dem Käyser vortrefflich in seinem Vorhaben zur Hand gegangen. Es war zu Speyer abgeredet, daß das gantze Kriegs-Heer zu Colmar in Elsaß zusammen kommen solte. Als nun das Reich, gantze Kriegs-Heer daselbst bey (c) dem Käyser angelan-

(c) *l. c.*

(d)

gelanget, brache der Käyser mit dem fliegenden Reichs-Panier auf, und zoge darauf über Mühlhausen, Schletstadt, Falckenstein nach Solothurn woselbsten der Fürst von Savoyen dem Käyser entgegen gienge, weilen er in dem Burgundischen Reich ein grosses zu sagen hatte, selbsten aber mit dem Käyser sehr nahe beschwägert gewesen. Von dannen gelangte der Käyser nach Bern, woselbsten er seinen prächtigen Einzug hielte und von dem dasigen Rath und Bürgerschafft stattlich eingeholet wurde. Daselbst hatte das Käyserliche Kriegs-Heer ausgerastet so daß solches die St. Michaelis-Zeit in guter Ruhe (d) zubringen können.

§. 4.

Dem Käyser kam vortrefflich zu statten, daß dessen Bruder Churfürst Balduin zu Trier ein reicher und wohl vermögender Herr gewesen, welcher ihm große Summen an (a) Gold und Silber vorgeschossen hatte. Dieses hat des Käysers Vornehmen ungemein befördert, dannenhero demselben alles wohl von statten gienge. Es war damalen zu Bern, Graf Johann von Saarwerden, (b) so mit dem Käyser nach Italien ziehen wolte, verstorben, derowegen der Käyser demselben ein ansehnliches

(d) *l. c.*
(a) *Vita Balduini.*
(b) *Vita Balduini.*

ches Leichen-Begängnis halten liesse, welchem er selbsten beygewohnet. Endlich brache der Käyser von Bern auf und setzte seinen Weeg über die Berge, nach Lausanne fort, worauf er über Genf, Chambery, S. Michel Modane dann durch das Gebürge den vier und zwantzigsten Octobris dieses Jahrs zu Susa angelanget. Es kam dem Käyser sehr gelegen, daß er durch diesen Weeg nach Italien kommen können, weilen Hertzog Heinrich von Kärnthen dessen Feind gewesen, welcher daselbsten vieles zu sagen hatte, dann auch weil durch das Tridentiner Thal gar beschwehrlich fort zu kommen war, auch über dieses mit leichter Mühe durch die starcke Clausen ein mächtiges Kriegs-Heer kan aufgehalten werden, dahingegen auf diesem Weege dergleichen nicht zu besorgen war, zumahlen der Fürst von Savoyen ihn selbsten in sein Land eingeholet ihn allenthalben begleitet folgends aber denselben weiter in die Lombardie geführet und zur Erhaltung der Lombardischen Cron nicht weniges beygetragen hatte.

Geschichten und Thaten Käyser Heinrichs Des Siebenden.

Anderes Buch.

Erste Abtheilung.

Inhalt.

§. I.

Beschaffenheit des zerrütteten Italien. Faction der Gibellinen und Guelfen. Der Häuser von Savoyen und della Torre Absichten. Des Käysers gute Absichten.

§. 2. Käyserlichen Anzug, des Käysers Gebeth.

§. 3. Des Käysers Ankunfft Beschaffenheit von Turin.

§. 4. Wiederspänstigkeit des della Torre.

§. 5. Die Gibelliner und Guelfen suchen den Käyser.

§. 6. Marggraf Manfred von Saluzo suchet des Käysers Gnade. Der Käyser will König Robert nicht vor den Kopff stoßen.

§. 7. Der Marggraf von Montferrat suchet bey dem Käyser die Lehen. Dieser verschiebet die Belehnung bis zum Austrag der Sache.

§. I.

Italien war nach Käyser Friderichs des andern Ableben in das euserste Elend gebracht, als die Käyserliche Hoheit daselbsten zerfallen, die

die Gibellinen von den Guelfen aber aller Orten verfolget, verjaget und um das Leben gebracht worden. Die vornehmsten Familien musten aus denen Städten wo sie gewohnet, sich verjagen laßen, über welche sich die Guelfen erhoben, aller Orten dieselbe vertrieben und derselben Güther preiß gemachet hatten. Italien war in zwey Partheyen getheilet, wovon sich die eine Gibelliner die andere aber Guelfen genennet, als auch einige aus der Parthey der Gibelliner sich den Nahmen der Albaner gegeben. Der Fürst und Graf von Savoyen (a) hatte ehemalen die Parthey der Gibellinen genommen, dahingegen zu Mayland, das Hauß della Torre die Galeatier gedrucket, und dieselbe verjaget hatte. Die übrige Städte waren dem Reich unterthan, in welchen aber die Guelfen die Oberhand behalten und auf Anrathen und Befehl des Pabsts König Robertum zu Neapels zu ihren Schutz-Herrn angenommen hatten. Am meisten hatten die Florentiner sich wider den Käyser gesetzet, welche die Städte Lucca, Siena und andere (b) abgehalten, daß sie ihre Gesandten an den Käyser nach Lausanne nicht abgehen ließen, sondern vielmehr sich in starcke Kriegs-Verfassung setzten, als sie vernahmen,

(a) *Vita Balduini Archiep. ap. Baluzium.*

(b) *l. c.* (c)

daß der Käyser sich nach Italien auf dem Weg begeben hätte. Hingegen trugen die Pisaner großes Verlangen den Käyser mit der Reichs Armee in Italien zu sehen, derowegen sie demselben große (c) Summen Geldes nach Lausanne schickten und noch viel größere Geschenck demselben versprechen ließen. Käyser Heinrich der siebende, kunte leichtlich verspühren, daß dessen Ankunfft bey denen gegen einander verbitterten Gemüthern in Italien, einiges Nachdencken verursachen würde. Dannenhero er die wahre Beschaffenheit der Sachen in genaue Uberlegung gezogen, auf was Weise, er die gemeine Ruhe in diesen Landen wiederum herstellen könte. Es schiene gäntzlich, daß es dem Teutschen Reich und seinen Absichten, weit dienlicher wäre, wenn die widrige Nahmen der Gibelliner und Guelfen, gäntzlich aufhörten und hinführo in Italien nimmermehr gehöret würden. Das Schwabische Hohenstauffische Hauß, wäre ja längstens erloschen, dannenhero die Gibelliner weder Schutz, noch Schirm, von demselben mehr verhoffen könten. Es hatten auch die Guelfen, keine Ursache die Gibelliner zu verfolgen, weilen diese nicht mehr im Stande waren, sie aus denen Städten zu vertreiben, dannenhero diese sich gerne vergnüget hätten, wann sie nur in denen Städ-

(c) *l. c.*

Städten, als Einwohner und Bürger geduldet würden. Aber der Haß so diese Italiänische Guelfen wider die Gibellinen trugen, kunte auf keine Weise in ihren Gemüthern getilget werden, zumahlen sie sich furchten, es würden die Gibelliner sich an den Käyser hangen, welche ihnen nunmehro gleiches mit gleichen vergelten könten. Aber der Käyser war bey weiten nicht also gesinnet, welcher sich feste vorgenommen hatte, keine Parthey zunehmen und weder den Guelfen noch denen Gibellinen bey zu fallen, sintemalen er hierüber mit dem Pabst absonderlich sich verglichen hatte, damit des Kriegens und Blutvergießens zwischen diesen Factionen ein Ende gemachet werde. Vielmehr wolte er die Hoheit des Reichs in Italien zu behaupten trachten, in denen Städten von den Magistraten und ihrer untergeben Bürgerschafft die Huldigung einnehmen, denen Lehen Leuten und Fürsten in Italien die Lehen zu ertheilen. Folgends die Lombardische Cron zu Mayland oder Monza die Römische aber zu Rom empfangen, in den Landen der Lombardie Ravenne und Tuscien Reichs Vicarien setzen, die ausgejagte Familien ohne Unterschied in die Städte bringen, gleiches Recht ohne Absichten einen jeden ertheilen und endlich die Einwohnere in Italien zu ihrer Schuldigkeit gegen den Käyser und das Reich anweisen. Solchemnach galte bey demselben der Nahme

der

der Gibelliner so viel als der Nahme der Guelfen, sintemahlen er vielmehr vermeinte, daß denen Italiänern kein anderer Nahme müste beygeleget werden, als welchen sie durch ihre Treu und Unterthänigkeit verdienen würden. Dieweilen aber der Käyser besorgen muste, es würden die Gibelliner insonderheit dessen Schutz und Hülffe aus bittren Haß wider die Guelfen suchen, weilen sie in schuldigen Gehorsam gegen den Käyser und das Reich bestehen geblieben, als befahl er denen bey der Armee sich befindenden Herrn und Befehlshabern in allen ihren Vornehmen keine Partheyligkeit zu bezeugen, sondern aller Orten eine durchgehende Gleichheit zu halten, damit niemand sich zu beschwehren einige Gelegenheit finden könte.

§. II.

Solcher maßen hatte Käyser Heinrich nichtes so sehr vor Augen, als die Hoheit des Reichs in Italien fest zu setzen und dieses dem Reich fast entzogenen Land, dem Teutschen Reich zu erhalten, welches von Käyser Otten des ersten Zeiten demselben eigenthumlich zugehöret. Die Reichs Fahne wurde so gleich abgewunden und folgends auf das käyserliche Gezelt gestecket (a) womit das Zeichen zum Aubruch nach Italien gegeben wurde. Der Weg wurde über Lausanne nach Genf, S. Michel, Chambery

(a) *Vita Balduini.*

bery und endlich über das Maurienner-Gebürge mit großer Mühe nach Susa fortgesetzet, woselbst der Käyser den 24. Octobris glücklich nebst seiner Gemahlin der Käyserin angelanget. Kaum hatte der Käyser daselbsten die Gegenden Italiens erblicket, so gleich hube er seine Augen und Hände gegen Himmel und (b) bathe den Höchsten, daß er ihm auf diesem schwehren und wichtigen Zug, Stärcke, Krafft und Schutz verleihen, und die Absichten der wider sich selbst verbitterten Einwohner, ihm in seinem Vorhaben unschädlich seyn lassen wolte.

§. III.

Zu Susa wurde der Käyser von dem dasigen Magistrat (a) auf das herrlichste eingeholet, woselbsten er folgends sechs Tage über ausgeruhet und den Nachzug erwartet, welcher durch die Gebürge so geschwind nicht folgen kunte, hierzu kam, daß nach einigen Tagen der Adel aus dem Delphinat bey dem Grafen von Viennne angelanget, dessen Länder mit Italien gegräntzet hatten. Als folgends der Zug auf Vigliaria fortgesetzet wurde, hatten die Einwohner den Käyser daselbst mit Freuden empfangen und so fort gehuldiget. Von dannen erhube sich der Käyser nach Turin, woselbsten er

(b) *Albertinus Mussatus.*

(a) *Vita Balduini Mussatus.*

er die Thore offen gefunden und mit großen Freuden eingeholet wurde. Daselsten fande er die Römische Bothschafft, welche das Römische Volck an den Pabst abgeschicket und denselben ersuchen ließe, daß er den Käyser selbsten in Rom kröhnen möchte. Diese Bothschafft empfieng der Käyser auf das gnädigste, welche ihm versicherte, daß die Stadt Rom desselben mit Freuden erwarten würde. Es war die Bürgerschafft zu Turin dem Käyser zum höchsten zugethan, weilen sie mißvergnüget war daß so wohl der Graf von Savoyen, als auch der Bischoff auf diese Stadt und zugehöriges Land, einen Anspruch machten und sich solches zueigen wolten. Der Käyser sahe vor nöthig an, dieser Stadt einen Stadthalter vor zusetzen, welches so wohl mit Einwilligung des dasigen Bischoffs, als auch des Fürsten und Grafens von Savoyen geschehen, auch die Stadt darmit insonderheit zu frieden war, weilen sie unmittelbahr hierdurch den Käyser und dem Reich unterworffen geblieben.

§. IV.

Damalen brachen zum erstenmahl die heimliche und listige Absichten hervor, so Guido della Torre geführet, welcher sich längstens bearbeitet hatte, daß der Käyser mit keinen son-

(b) *Vita Balduini & reliqua.*

sonderlich großen Krieges-Heer nach Italien kommen möchte, weilen die gantze Lombardie dem Käyser zugethan wäre, und dessen Ankunfft mit Freuden erwartete. Dieses den Käyser zu bereden hatte er bereits (a) nach Speyer auf den Reichs-Tag den Prior und Sub-Prior des Prediger Closters zu Meyland geschicket, welche mit falscher Vorstellung ihn verleiten solten, daß er mit wenigen Volck, sich dahin begeben solte, sintemalen er mit seinen Söhnen und tausend Reuthern ihm nach Lausanne entgegen ziehen wolte. Damit aber der Käyser dieses desto eher glauben möchte, hatte sich einer von diesen Prioren, vor des della Torre Beicht-Vater aus gegeben, auch sich vermessen, daß dieses die wahre Meynung Guidens della Torre gewesen wäre. Aber diese Absichten Guidens della Torre waren vielmehr dahin gerichtet, dem Käyser von den bevorstehenden Zug abzuschrecken, zumahlen er nebst seinem Anhang, in Meyland Vercelli und umliegenden Orten befohlen, daß bey Lebens Straffe keiner von den Einwohnern, aus seinen Bißthum wohin er gehörte unter keinerley Vorwand sich begeben solle, wormit er zu erhalten vermeinte, es würde der Käyser weilen er keine so starcke Armee bey sich hätte, noch sonderlichen Anhang bekommen könte, plötz-

(a) *Vita Balduini.*

plötzlich zu zücke gehen und sich nacher Teutschland ziehen müssen.

§. V.

Aber die mißvergnügte Guelfen kunten dem allen ungeachtet zu ihrem Vorhaben bey weiten nicht gelangen, weilen die Gibelliner, als Reichs getreue Leute sich nicht mehr von den Guelfen wolten abschrecken lassen, welche vielmehr nach dem Käyser sich gesehnet und gewust, daß König Friderich in Sicilien gleichfalls mit demselben in guten Vernehmen stünde auch viele Marggrafen und Herrn, so den Guelfen bishero angehangen, des Käysers Huld und Gewogenheit zu erhalten suchten. Der erste Gibellin, so bey dem Käyser (a) zu Turin sich mit hundert Reuthern eingefunden, war Richardus de Tisiconibus so in vorigen Zeiten, aus Vercelli getrieben worden. Er wurde ohne Zeit Verlust zu dem Käyser gebracht, woselbsten er große Klagen führte, wasmaßen er größten theils, um das Seine gekommen, weilen er ehemahlen die Parthey des Reichs und der Käyser gehalten hätte, jedoch wäre er erbiethig, mit dem wenigen, so er noch behalten, dem Käyser auch mit Verlust seines Leibes und Lebens zu dienen. Der Käyser antwortete demselben gnädig, jedoch fugte er anbey, er könne nicht glauben, daß er wegen des Reichs, oder wegen seiner, ein so großes ver-

(a) *Mussatus.*

verlohren hätte, weilen er mit keinem Theil, sondern mit gantz Italien zu thun hätte, welches dem Käyser und dem Reich erb und eigenthümlich zustünde.

Die Guelfen wurden über diese ertheilte Antwort nicht wenig erfreuet, weilen sie sahen, daß der Käyser wieder sie keinen Haß truge, nach der Partey der Gibelliner, so gleich folgen wolte. Sie wurden schlüßig ihr Heil bey dem Käyser selbsten zu versuchen, derowegen meinten Philipponus Graff von Pary, Simon de Colubiano Stadthalter von Vercelli, Guilelmotus de Bruxatis Regent von Novara und Antonius de Fisiraga, Herrn zu Lodi, ihr Heil bey dem Käyser zu versuchen, welche glaubten, daß weilen sie nebst Guiden della Torre zu Meiland, die mächtigste Guelfen wären, es würde der Käyser sie in besonderer Hochachtung halten und ihnen in ihren Suchen willfahren können. Sie wurden sammtlich von dem Käyser gnädig empfangen, worauf sie dem Käyser vorgestellet, was massen sie zu Bezeugung ihrer Unterthänigkeit sich hieher begeben hätten. Ihres Orthes, hätten sie sich angelegen sein lassen, die Ruhe in Italien zu befördern, wiewolen sie der Meinung wären, daß im Fall die ausgetriebene Familien wiederum in die Städte eingeführet würden, wol schwerlich die gemeine Ruh erhalten oder befördert werden könte; zum wenigsten würde dieses nicht eher

geschehen können, als der Käyser zu Meiland, oder Monza, die Lombardische Crone würde erhalten haben. Aber hiermit waren die Italiänische Magnaten, so mit dem Käyser nach Italien gekommen, nicht einig, welche vermeinten, der Käyser solte ohne Unterschied, die Guelfen und Gibelliner wieder in die Städte einsetzen, wodurch endlich die Factionen, in kurtzen von sich selbsten würden vergehen müssen, wann niemand wäre, so dieselbige hegen und aufrichten würde. Dieses fande so grossen Eingang bey dem Käyser, daß selbiger darauf die ausgetriebene wiederum in die Stadt Chieri brachte und dieselbe kräfftigst beschützen liesse, und selbiger Stadt Hugolim de Vicco zum Stadthalter verordnete, welcher so löblich und wohl daselbst regierte, daß die Einwohner dem Käyser und dem Reich nicht allein getreu verblieben, sondern auch selbsten, unter sich Ruhe und Frieden gehalten haben.

§. VI.

Ebener massen hatte sich Manfred der Marggraff von Saluze mit hundert Lehen-Leuthen, bey dem Käyser eingefunden, welcher nachdem er demselben wegen seiner Ankunft Glück gewünschet, bey demselben um die Belehnung anhielte und sich erbothe, alle seine Reichs-Lehen von dem Käyser zu empfangen, um deren etlicher wil-

(a) *Mussatus*. (2)

willen er mit dem Marggraffen von Montferrat, in grosse Streitigkeit gerathen wäre. Es hatte sich dieser (a) Marggraf die unfehlbahre Hoffnung gemacht, er würde durch sein freiwilliges Erbiethen die Gewogenheit des Käysers erhalten können, zumahlen er als ein Gibellin es mit dem Käyser bishero gehalten, da hingegen der Marggraf von Monferrath, den Reichs getreuen Leuten, feindlich begegnet und einige Zeit her, sich vom Reich gäntzlich abgewendet hatte. Aber Käyser Heinrich truge Bedencken, so schleunig in einer so wichtigen Sache etwas zu verhängen, insonderheit, weilen dieser Marggraf König Roberten, von Neapels vor kurtzen gehuldiget hatte, als dieser von seiner Kröhnung zurück gekommen und auf Päbstlichen Befehl in vielen Orthen sich schwehren lassen. Dieweilen nun Käyser Heinrich bey sich fest entschlossen hatte, auf alle Weise die Freundschafft Königs Roberts von Neapels zu suchen und demselben durch die Verheurathung eines seiner nechsten Verwanten, an sich zu ziehen, als wolte er so gleich in diese Weitläufftigkeit sich nicht mengen, vielweniger die Päbstliche Schreiben, so deswegen an die Stände und Städte in Italien ergangen, sich vorzeigen lassen, einig und allein damit nicht König Robert Gelegenheit bekomme, in verdächtig zu halten, als wann die Käyserliche Hoheit in Italien ihm unerträglich fal-

(a) *Via Balduini.*

len solte, wann auch Italien völlig unter die Käyserliche und Reichs-Bothmäßigkeit gebracht würde.

§. VII.

Kaum aber hatte der Marggraf von Montferath vernommen, daß der Marggraf von Saluze, so es mit dem Gibellinen bishero gehalten, nach Turin zu dem Käyser sich verfüget und daselbst die Lehen gesucht hatte, so gleich erachtete selbiger sich gemüßiget, gleichfalls zu dem Käyser zu kommen und demselben seine Unterthänigkeit an Tage zu legen. Es waren zwey hundert Lehen-Leuthe, so er zum Dienst des Käysers mit sich brachte, worauf er zu dem Käyser sich begeben und demselben seine Treue und Unterthänigkeit versichert. Folgends aber durch seine Räthe, um die Käyserliche Belehnung anhalten lassen. Der Käyser empfienge den Marggrafen von Montferrat zwar auf das gnädigste, jedoch aber kunte er sich nicht entschliessen, eine so wichtige Sache so gleich zu entscheiden, dannenhero liesse er den Marggrafen bedeuten, in Gedult zu stehen, bis etwan zu einer gelegenen Zeit, diese Lehens-Streitigkeiten zu der Partheien Vergnügen, könten untersuchet uud folgends entschieden werden.

Andere

Vita Balduin.

Andere Abtheilung.

Inhalt.

§. 1.

DEr Pabst befördert des Käysers Vorhaben.

§. 2. Die Guelfen suchen den Käyser auf ihre Seite zu bringen.

§. 3. Die vornemsten Gibellinen unterwerffen sich dem Käyser.

§. 4. Anschläge derGuelfen wieder den Käyser. Dieser trachtet die Guelfen an sich zu bringen. Die Montferratische Succession bleibt unentschieden.

§. 5. Theodorus Comnenus Paleologus wird Hertzog von Montferrat, welches Land dem Käyser heim gefallen war. Anschläge der Crohn Franckreich.

§. 6. Der Käyser erobert Vigevanno. Undanckbarkeit.

§. 7. Der Käyser verfähret mit Guido della Torre gnädig.

§. 8. Des Käysers Residentz in Meiland.

§. 9. Die Käyserliche Cröhnung. Huldigung.

§. 10. Käyserliche Cron-Steuer. Factionen darbey.

§. 11. Aufruhr des della Torre.

§. 12. Die Lombardische Städte empöhren sich. Acht des della Torre.

§. 13. Verrätherey des Lombardischen Cantzlers. Dessen Straff.

§. I.

ES schiene nunmehro Käyser Henrichen alles nach Wunsch von statten zu gehen, nachdem so wohl die Gibellinen, als auch die Guelfen, verspühren können, daß der Käyser keine Parthey erwehlen, sondern diejenige schützen und am meisten hochschätzen würde, welche durch ih-

re Treu und Unterthänigkeit, gegen den Käyser und das Reich, es einander zuvor thun würden. Pabst Clemens hatte gleich (a) anfangs hierzu nicht ein geringes beygetragen, daß nunmehro sich bessere Zeiten in Italien verspühren liessen, weilen er seine Schreiben, an den Cardinal Pellagrua, wie auch an die Städte in der Lombardie abgehen liesse und denselben anbefohlen, in seiner Legation zu Bononia dem Käyser in allen gefällig zu sein und demselben alle Liebe und Willfährigkeit zu erzeigen. Der Cardinal sahe sich gemüßiget, bald darauf nach Avignon zu reisen, dannenhero der Pabst den Cardinal Thomas Joyel an den Käyser schickte, welcher aber auf dem Wege dieses zeitliche gesegnet hatte. Nach dessen Absterben, vertraute der Pabst Bischoff Nicolaus von Butrinto die Sachen bey dem Käyser wahr zu nehmen, welcher als Päbstlicher Nuncius, lange Zeit dem Käyser gefolget und selbsten die Geschäfte dieses Käysers ziemlich ordentlich verzeichnet hat. Der glückliche Ausschlag, so vieler ruhmwürdigen Sachen, hat dem Käyser bereits grosse Hoffnung gemachet, es würden die Sachen in Italien mehr und mehr, ein besseres Ansehen gewinnen, dannenhero er durch Liebe und Gnade, die Gemüther der Menschen an sich zu ziehen, nichtes unterließ, und des-

(a) *Vita Balduini.*

deswegen sich entschlosse, nach denen Städten der Lombardie zu reisen und allenthalben sich huldigen zu lassen. Von Turin (b) gelangte Käyser Henrich nach Asti, welche berühmte Stadt, mit der darzu gehörigen Graffschafft, damalen dem Teutschen Reich unmittelbar zustunde. So bald als Käyser Heinrich vor Asti angelanget, wurde selbiger nach Uberreichung der Schlüssel, so gleich von dem Magistrat und Bürgerschafft daselbsten auf das prächtigste eingeholet, welche ihm die Schlüssel entgegen trugen und in grossen Pracht erschienen. Die Sorgen des Käysers giengen vornemlich und gleich anfangs dahin, in dieser Stadt Ruhe und Frieden zu stifften; dannenhero er die ausgetriebene Einwohner, nebst denen von Adel, ohne Unterscheid wiederum in die Stadt brachte und dieselbe in vorigen Stand setzte. Damit aber diese Ruhe beständig sein möge, verordnete er Nicolaum de Bonsignoribus von Siena, denselben zu ihrem Stadthalter, welchem er diese Würde mit einer grossen Gewalt anvertrauen wollen.

§. II.

Es war nun in gantz Italien die Ankunfft des Käysers erschollen und das Gerüchte vermehrte nicht wenig die Furcht, bey denen Guelfen, welche durch Unterdrückung vieler andern guten

(b) *Mussatus.* (a)

ten Familien, unter dem Nahmen der Guelfen sich Meister von den Städten gemachet und keinen Titel noch Recht, als ihren Gewaltthätigen Besitz anführen kunten. Viele welche untergedruckt waren, fiengen nun an die Sprache höher zu führen und das Haupt empor zu heben bey dem Käyser, aber wieder die bishero verübte Gewaltthätigkeiten sich zum höchsten zu beschwehren, dannenhero die kleinen Tyrannen, so die Städte des Reichs Italien an sich gerissen, des Käysers Gunst und Gnade auf alle Weise zu erlangen, sich demüthigst anschicken musten. Philipponus Graf von Pary, Simon de Colubiano, Regent zu Vercelli, Guilelmotus de Bruxadis von Novara und Anthonius de Fisuraga Stadthalter zu Lodi, die grösten unter (a) den Guelfen hatten wenig Gutes sich zu erfreuen, wann sie ihren ehemahligen frefelhafften Getrieb ansehen wolten. Nichts desto weniger, wurden sie von dem Käyser auf das gnädigste empfangen, weilen er sich nur um das Gegenwärtige bekümmerte, ohne zu untersuchen, was ehemahlen vorgegangen. Sie trachteten demselben auf alle Weise auf ihre Seite zu bringen und machten demselben Hoffnung, daß durch ihre Treue und Fürsichtigkeit, alle andere Städte in der Lombardie sich unter

(a) *Mussatus.*

ter Käyserliche Bothmäßigkeit gar willig begeben würden. Der Käyser antwortete denselben, es solten selbige sich wegen seiner in so weit nicht bekümmern, sondern seiner Gnade versichert sein. Er wolle alles zum Frieden vermitteln und mit ihrem Genehmhalten, die aus den Städten getriebene in ihren vorigen Stand setzen, ihnen aber alle Hulde erzeigen, weilen sie die ersten gewesen, welche sich in unterthänigen Gehorsam eingestellet hätten. Ubrigens würden sie sich gefallen lassen, alle Käyserliche Städte, nebst der bishero angemaßten Gewalt dem Reich zu zustellen. Nicht weniger muste Manfred de Bacaria wiederum in ruhigen Besitz seiner Güther gelangen, als auch allen andern, so es begehren würden, dergleichen wiederfahren solte. Ob nun obgenannte Guelfische Herrn sehr ungerne daran kamen, dannoch musten sie sich dieses gefallen laßen, weilen sie in ihren Städten, den grösten Haß durch ihre Gewaltsamkeit auf sich geladen hatten. Sie musten so gleich dem Käyser die Stadt-Schlüssel übergeben, auch ihre gantze Herrschafft über ihre Städte, dem Reich abtreten und dem Käyser einhändigen. Darauf ertheilte der Käyser denselben völlige Gnade und übergab Philippone den Grafen von Pavy, das Burg Lehen Salvazio, welches damahlen dem Reich offen gewesen, als ein Lehen vom Reich nebst seinen andern

Stamm Lehen und Graffschafften und bekräfftigte alle dessen Privilegien, so ehemahlen seinen Vorfahren, von den Teutschen Käysern gegeben worden. Ja er versprach ihnen noch mehrers, wann selbige große Meriten von sich spühren ließen, auch sich einige Gelegenheit darzu darthun würde.

§. III.

Nicht weniger kamen auch dahin die Albuini und Canisscala (a) welche zu Verona bishero dem Reich zu treuen Händen das Regiment geführet. Diese vortreffliche und tapffere Leuthe brachten vor, was maßen sie in den allertrübseeligsten Zeiten, beym Reich gehalten, und man wisse, wie ihre Vorfahren die Reichs-Fahne geführet und einige unter ihnen, insonderheit aber Mastinus sein tapfferes Leben darbey zugesetzet. An ihnen selbsten als alt Reichs getreuen Leuthen solte nichtes in geringsten fehlen, wie sie dann die Herrschafft in Verona dem Reiche vorbehalten aber immittels diese durch sie dem Reich verwahrte Stadt, dem Käyser in tieffer Unterthänigkeit übergeben wolten. Diesen vortrefflichen und in den vorigen Zeiten höchstverdienten stattlichen Leuthen, welche die Rechte des Reichs mit großer Tapferkeit beschützet, gab der Käyser ein sehr gnädiges Gesichte, bekräfftigte was sie

(a) *Mussatus.*

sie vorgebracht, sintemalen er ihre Familie wol gekennet, als Franciscus de Grabagnate welchen Visconti Mathæus an den Käyser nach Teutschland abgeschicket, die herrliche Absichten dieser Leuthe, bey dem Käyser gnugsam vorgestellet. Der Käyser nennte selbige seiner Gnade würdige Leuthe und versprache denselben ihre dem Reich geleistete Dienste, mit Gnaden zu erkennen. Sintemahlen er diese Leuthe, vor sehr kluge Männer gehalten, ungeachtet Philipponus, nebst andern Guelfen selbige nicht ansehen wollen, als sie bey dem Käyser zur Audientz gebracht wurden. Nach Asti kamen gleichfalls die Deputirte der Stadt Pisa, mit einem stattlichen Comitat, brachten dem Käyser 60000. Ducaten zum Geschencke und erbothen sich zu dergleichen Summe, wann der Käyser nach Pisa kommen würde. Von der Florentinischen Ubertischen Familie, stellten sich nicht wenige bey dem Käyser ein, wie dann noch viele andere vornehme Leuthe aus Hetrurien, mit ihren Kriegs-Volck den Käyser zu sehen verlangten und mit grösten Eiffersuchten, daß sie von demselben in die Städte, woraus sie vertrieben waren, wiederum eingesetzet werden möchten.

§. IV.

Ob nun wohl die Käyserliche Armee, so aus den Teutschen Arelatischen und Italiänischen Kriegs Völckern bestunde, nach und nach sehr ange-

angewachsen, dannoch blieb Guido della Torre in (a) Meyland auf seinen Vorsatz bestehen, die Stadt Meyland vor sich zu behalten und den Käyser schlechter dings abzuweisen. Dieweilen er aber denen Bürgern wenig gutes zutraute, liesse er alle Plätze mit Wachten besetzen, damit sich niemand wider ihn regen kunte. Guido della Torre war übrigends ein tapfferer und großmüthiger Mann, welcher sich nicht zum Ziel zu legen pflegte, wann selbiger darzu sich nicht gezwungen sahe Matthæus Visconti erzehlte dem Käyser die Gewaltthätigkeiten, welche Guido in Meyland ausgeübet, welche Stadt er dem Käyser vorenthielte. Die Stadt Meyland wäre die Haupt Stadt in der Lombardie, welche nothwendig unter der Bothmäßigkeit des Käysers stehen muste, sonsten die Gewalt und Macht desselben in Italien auf schwachen Füßen stehen würde. Es würde so viel Mühe nicht kosten, diese Stadt zu gewinnen. Es hätte zwar Guido della Torre die Brüdere des Ertz Bischoffs zu Meyland in Verwahrung nehmen laßen, weilen er denselben, indem sie es mit dem Käyser und dem Reich gehalten, wenig gutes zugetrauet. Nichts destoweniger aber hätte selbiger die gantze Stadt zum Feinde, sintemahlen der Adel es mit den Visconti hiel-

(a) *Mussatus es vita Balduini.*

hielte, das gemeine Volck aber allezeit Veränderung liebte. Der Käyser hörete dieses nicht ohne Vergnügen, welcher vermeinte es würde die ungerechte Gewalt, dieses Mannes vor sich selbst zerfallen, ohne daß er eines Schwerdt-Schlags gebrauchen sollte. Aber Guido della Torre vermeinte es würden die unruhige Guelfen in der Lombardie und in Tascien ohne Zweiffel wieder den Käyser die Waffen ergreiffen, zumahlen weilen der Käyser auf die Stadt Meiland seine Absichten gerichtet hatte, dessen Eroberung nichtes dann den Untergang der Guelfischen Faction zu Wege bringen würde. Nicht weniger hoffte derselbe es würde die Reichs-Armee auseinander gehen weilen der ankommende Winter dieselbe scheiden müste. In solchem Stande verblieben noch einige Zeit daselbsten die Sachen, weilen der Käyser auf alle Weise zu verhindern suchte, damit nicht die Guelfen sich zusammen setzen und in öffentlichen Kriege ausbrechen möchten, weilen eine gute Anzahl der mächtigsten Städte, es mit Gurden della Torre hielte, auch die Stadt Meiland, Florentz, Cremona, Brescia, Pavi, Vinzenz, Bononia, Padua, Ravenna und viele andere, ihm gehäßig waren und auf König Robertum von Neapels sich verließen. Solchem nach sahe der Käyser sich gezwungen, mit der grösten Behutsamkeit zu verfahren. Dannenhero er alle Sorgen an-

gewen-

gewendet, daß er durch Gütigkeit, die vornehmisten Guelfen an sich ziehen möchte, welches insonderheit geschahe, als er Philippon den Grafen von Pavy, nicht allein Salvazio als ein Lehen ertheilte, sondern denselben, nebst Simon de Colubiano von Vercelli und Anthon von Fisuraga, den Regenten zu Lodi zu seinen Räthe angenommen, und dieselbe in seine Pflicht nehmen ließe. So gar ließe er es ungeantet, als Philipponus von Pavy die Gibellinen nicht allein übel begegnete, welche sich wieder seinen Befehl aus ihren Kirchspiel zum Käyser begeben, sondern auch durch seinen Bruder den Bischoff von Pavy denselben die Häuser nieder reissen und die Weinberge verwüsten ließe, welches der Käyser mit großer Langmuth ansehen können. Aber der Käyser sahe wohl, daß er so gleich bey seiner Ankunfft nicht alles ändern, noch zu boden treten kunte, welcher vielmehr auf allerhand Weise, die wider das Reich gesinnte Parthey, nach und nach, allgemählich schwächen wolte. Ebenfalls wolte er den Theodoren Marggrafen von Montferrat, so es allezeit mit den Guelfen wider das Reich gehalten, auf seine Seite bringen. Worzu ihm Gelegenheit gab, daß er den Anspruch Manfredens des Marggraffen von Saluze, so er gegen den Marggraffen von Montferrat gethan, untersuchen ließe. Es wurde aus denen vorgezeigten Pa-

cten

ten und Schrifften gefunden, daß der Marggraff von Saluze, kein Recht auf Montferrat hätte, ob gleich die Marggrafen von Saluze von Montferrat unter sich gewisse Vorträge gemachet hatten, daß ein Hauß wann das andere ausstürbe, dem Aussterbenden folgen solte. Dieweilen aber der Marggraff von Montferrat von des letztverstorbenen Marggrafs Schwester Jolantha gebohren war, die Schwestern aber den Brüdern in diesen Landen nicht folgen kunten, als wurde zu Recht davor gehalten und gesprochen, daß das Land Montferrat ein dem Reich hingefallenes Lehen sein, welches der Käyser einziehen, oder auch wiederum einem andern verleihen könte.

§. V.

Aber dem allen ungeachtet, wolte der Käyser dieses Land nicht an sich bringen noch seinem Bruder verleihen, weilen er vielmehr hierdurch Gelegenheit bekam, den Marggrafen von Montferrat auf seine Seite zu ziehen und denen Guelfen zu zeigen, daß er keine Parthey nehme sondern nur diejenige begnädige, welche dem Reich unterthänig seyn wolten. Also entschlosse er sich das Marggrafftums Montferrat, Theodoren, Comnenen, Paläologen, als ein dem Reich offenes Lehen zu verleihen, welcher folgends von demselben die Belehnung erhielte. Dardurch aber gewann nicht nur der Käyser den Marggraffen von

Mont-

Montferrat, welcher so gleich und folgends es mit dem Käyser und dem Reich getreu-lich gemeynet, sondern es hatten auch die Mächtigsten aus denen Guelfen hierüber das gröste Vergnügen, weilen sie sahen, daß der Käyser ihre Erniedrigung nicht verlangte, dannenhero sie nebst Opizeno Spinola de Luculo des Käysers Vornehmen ungemein beförderten und Guiden della Torre den aufrührischen Inhaber der Stadt Meiland zu bewegen suchten, daß er sich gegen den Käyser demüthigen und demselben und dem Reich sich unterwerffen solte. Aber Guido della Torre hatte noch damalen wenig Lust hierzu bezeuget (a) weilen König Robert zu Neapels denselben heimlich gestärcket, und ihm allen Beystand versprochen hatte. Es erfuhr damalen der Käyser, daß Philipp der Schöne König in Franckreich, in diesem Spiel verborgen gelegen, sintemahl dieser den Papst, so er in seinen Lande und zugleich in seiner Gewalt hatte, dahin brachte, daß selbiger König Roberten von Neapels nicht allein selbsten kröhnen, sondern auch demselben Macht und Gewalt ertheilen muste, daß er als ein Stadthalter die Städte in Italien in seine Pflicht nehmen solte, welches der Pabst nicht ohne grossen Wieder-

(a) *Mussatus vita Balduini.* | *Nicolaus Botrontitrontinensis.*

derwillen eingehen muste. Aber Pabst Clemens sahe wohl, daß Franckreich ihm heimliche Stricke dadurch legen wolte, wann ein Frantzösischer Printz alle Städte in Italien in seine Gewalt bekommen würde, dannenhero er alle Mittel herfür suchte, die schlauen Absichten der Crohn Franckreich zu unterbrechen. Solchemnach muste der Cardinal di Prato abermahlen Mittel und Wege, aus diesen Verstrickungen den Päbstlichen Hoff zu bringen, dannenhero von dem Pabst in alle Städte Päbstliche Brieffe geschicket wurden, daß sie dem Käyser treu, hold und gewärtig seyn solten, wordurch die von der Crohn Franckreich gemachte Anschläge, auf einmahl übern hauffen giengen, als der Käyser nach und nach die mächtigere Städte, biß auf Florenz auf seine Seite gebracht oder mit den Waffen bezwungen hatte. Aber Käyser Heinrich liesse sich nichtes mercken, daß König Robert vor kurtzer Zeit, ohne sein Wissen sich von denen Regenten zu Asti de solario schwehren lassen, dannenhero er sich begnügte, den Huldigungs-Brief dem Bischoff zu Butrinto als Päßtlichen Gesandten in Beyseyn der Käyserin, des Ertz-Bischoffs zu Trier, des Bischofs zu Genf und Graf Walrams zu Luxenburg zu zeigen und denselben zu ersuchen, daß er den Huldigungs-Brief in das Feuer werffen solte, welches der Bischof zu Butrinto so gleich in

dem Käyser ergeben und dessen Vorhaben eif-
ferigst beförderten, so gar, daß er nunmehro
seinen nechsten Verwandten nicht mehr trauen
kunte, als Grandissono die Festung Vige-
vanno dem Käyser übergeben. Zu Casal
wurde der Käyser mit großer Ehrerbiethung
eingeholet, worauf er sogleich sich huldigen
liesse, übrigens aber nichts zu verändern er-
achtete, weilen die Bürger es allezeit mit dem
Reich gehalten. Von dannen wolte er sich
nach Vercelli begeben, woselbsten Simon
de Colubiano bishero Stadthalter gewesen,
welcher aber denen Gibellinen die Thore ge-
wiesen hatte. Die Käyserliche Räthe ver-
meinten, es würde dem Vorhaben des Käysers
am zuträglichsten seyn, wann so gleich die aus
den Städten getriebene von Adel und Bürger
wiederum eingeführet und in vorigen Stand
gesetzet würden, weilen es unbillig schiene, daß
selbige wegen der alten Factionen noch län-
ger unglücklich seyn solten. Aber hierzu wolte
Simon de Colubiano, noch Philippon
Graff von Pavy noch Fisuraga von Pavy
einstimmen, welche vielmehr von der Einsetzung
der Gibellinen nichtes hören wolten, und vor
denselben den grösten Abscheu trugen. Den
allen ungeachtet, erachtete der Käyser seinen
Absichten dienlich, diese unschuldige Leuthe
wiederum in die Städte einzuführen, zumahlen
Ricardus de Tesiconibus sich schon lange
bey

bey ihm aufgehalten und seine Wiedereinsetzung mit vielen Bitten und Flehen gesuchet hatte. Dieweilen aber der Käyser befürchten muste, es würde die Stadt Vercelli auf Angeben Simonis de Colubiano große Weiterung anrichten, als gabe er Befehl mit einer Wacht auf Graf Philippon von Pavy Simon de Colubiano und Fisuraga Achtung zu geben, dennoch aber denselben nicht anzudeuten, daß sie in Verwahrung genommen worden, weilen sie nur von fernen in genauer Obacht gehalten werden. Der Käyser sprache indessen selbsten mit Simon de Colubiano und stellte sich, als wann er sich zurück begeben wolte, welcher aber denselben sehr gebeten, daß er sich nach Vercelli begeben und daselbsten sich huldigen lassen solte. Endlich langte der Käyser vor Vercelli an, und wurde daselbsten mit großen Ceremonien eingeholet und darauf gehuldiget, worauf er die ausgetriebene Gibellinen und insonderheit Richarden de Tisiconibus, wieder einsetzte, den dasigen Stadthalter aber de Malosellis von Genua, so es mit den Guelfen ehemahlen hielte, seiner Bedienung erliesse. Darauf wolte er zu Novarra die Huldigung einnehmen, woselbsten Guilelmus de Bruxadis ein alter Guelf die Stadthalterschafft führte, daselbsten setzte er die Gibellinen wieder ein und brachte es dahin, daß der Ertzbischoff von Mäyland den Bischoff

von Vercelli einweihen solte, welches jener zu thun, auf alle Weise bishero sich geweigert hatte. Dieses geschahe in der dasigen Prediger Kirche, in Beyseyn des Käysers und der Käyserin, bey welcher Gelegenheit, der Bischoff von Vercelli von dem Käyser vortrefflich beschencket wurde, denselben desto kräfftiger auf seine Seite zu ziehen. Aber diese Hoffnung war wider Vermuthen fehl geschlagen, als nach der Hand man gesehen, daß so wol der Ertz-Bischoff von Mäyland, als auch der Bischoff von Vercelli, dem Käyser mit den grösten Undanck gelohnet, welcher letztere nach einer kurtzen Zeit die Wappen König Roberts zu Neapels in seinem Hause und auch sonsten öffentlich ausgesetzet. Dannenhero der Käyser von diesen beyden gesaget, daß er die Zeit seines Lebens keine undanckbahrere Prälaten, als diese gesehen hätte.

§. VII.

Endlich war Guido della Torre auf bessere Gedancken gekommen, nachdem Er gesehen, daß der Kayser sich mehr und mehr der Stadt Mäyland näherte, und ihm den Ernst zeigen wolte, auch dessen Reutherey sich in der Gegend der Stadt Mäyland bereits sehen liesse. Solchemnach versuchte Guido della Torre bey dem Kayser die Güte, und schickte an denselben einige seiner Officierer, welche

zugleich

zugleich des Ertz-Bischoffs von Mäyland Gebrüdere mit sich brachten, welche er nunmehro auf freyen Fuß gestellt, obgleich derselbe ehemahlen die Galeatier nicht loß lassen wollen, als der Kayser ihm anbefohlen die Galeatier ihrer Verhafft zu entschlagen, und dieselbe in die vorige Freyheit zu setzen. Das beste war, daß Guido della Torre bißher nicht in öffentlicher Aufruhr wider den Kayser und das Reich war ausgebrochen, dannenhero der Kayser diese Sache in der Güte beylegen ließe, obgleich ihm nicht unvergessen war, daß Guido della Torre versprochen, mit tausend Reuthern nach Lausanne zu kommen, und ihn durch die beede Priors des Prediger-Ordens zu Speyer auf das schändlichste zu hintergehen getrachtet hätte. Dem allen aber ungeachtet, fande der Kayser undienlich, demselben nach der Strenge zu begegnen, weilen er vielmehr wünschte, die Stadt Mayland in baldigen Besitz zu bekommen, und das Lombardische Reich in Frieden zu erhalten. Viele aus den Vornehmsten vermeynten, der Kayser solte gegen demselben mit grösserer Schärffe verfahren, deswegen sie viele und mannigfaltige Beschuldigungen vorbrachten, dem Kayser zu einem schwehren Einsehen zu bewegen. Insonderheit wusten die Feinde Guidens della Torre auf die Bahne zu bringen, er hätte gleichwolen etliche tausend Reuther und sonsten

sten ein ansehnliches Krieges-Volck wider den Kayser geworben, auch Wilhelmum von Postella verboten, als dieser zum Kayser sich verfügen und demselben als seinem Kayser und Herrn mit Huld und Gewärtigkeit begegnen wollen. Aber dieses alles kunte bey dem Kayser wenig ausrichten, welcher sich vielmehr begnügte, daß Guido della Torre sich zum Ziel legen wollen. Dannenhero es nunmehro ohne Vergiessung einiges Blutes, zu dem Lombardischen Reich gelangen kunte.

§. VIII.

Nach einer kurtzen Zeit zoge der Käyser von Novara nach Pavy und ritte durch den Poo, ohne sich eines Fahrzeuges zu bedienen, über welches sich jederman verwundert. Der Käyserliche Marschall rückte darauf mit seinem Kriegs Volck gegen Mäyland, woselbsten er von Guido della Torre dem äuserlichen Ansehen nach, freundlich empfangen worden. Aber dem allen ungeachtet, wolte Guido della Torre den Käyser den Pallast des Lombardischen Reichs zu Mäyland nicht einräumen, viel weniger sein angeworbenes Kriegs Volck abdancken. Dieses befrembdete nicht wenig den Käyser, welcher deßwegen wiederum zurück gezogen und folgends mit denen Fürsten des Reichs Rath gehalten, welche gut befunden, es solte der Käyserliche Marschall ausruffen lassen, daß niemand sich unterstehen solte,

solte, dem Käyser gewaffnet entgegen zu kommen. Dieses wurde veranlasset, weilen Guido della Torre zehen tausend Mann in Mäyland wieder die Galeatier Visconti sich angeworben hatte. Ingleichen wurde befohlen, daß Niemand nach dem geschehenen Einzug, sich nach seinen Quartier begeben solte, ehe bevor der Käyser, nach den Bischöfflichen Palast in sein Quartier gebracht worden, welches dem Teutschen Adel verdrießlich fiele, weilen sie denselben Tag über ungemein abgemattet und müde gewesen. Der Käyser wurde von Guido della Torre wiewohlen ungerne in die Stadt gelassen, welcher darauf sein Kriegs Volck abgedancket und dem Schein nach, ziemlich demüthig, sich gegen den Käyser angeschicket. Ein grosses schiene hierzu beyzutragen, daß durch Vermittelung des Käysers, Guido della Torre mit dem Ertz-Bischof zu Meyland den 25. Decembris Friede geschlossen, welche zum Zeichen einer aufgerichteten Freundschafft und Vertrauligkeit, sich einander in Beyseyn des Käysers geküsset hatten. Nach Weihnachten wurde auf des Käyserlichen Marschalls Befehl und Anstellen, auf öffentlicher Strassen der Käyserliche Thron aufgerichtet, wohin Käyser Heinrich in Begleithung der Teutschen, Arelatischen und Italiænischen Stände, sich nach einigen Tagen erhoben hatte. Der Käyser setzte sich auf den

H 5   präch-

prächtigen Käyserlichen Thron und hatte zu unterst zu seinen Füssen zur rechten den Ertz-Bischoffen von Mäyland und den Stadthalter Guido della Torre, worauf einer von denen Käyserlichen Räthen und Hoff-Pfaltz-Grafen in einer wohl gesetzten Anrede an die versamlete Stände des Reichs, die Ursachen vorstellete, warum Ihro Käyserliche Majestät aus Teutschland nach der Lombardie sich begeben und wie selbige gesonnen wäre, es weder mit den Guelfen, noch mit denen Gibellinen zu halten. Dannenhero er sich gemüssiget gefunden, die Familien der Guelfen und der Gibelliner, ohne Unterscheid wieder in die Städte, woraus sie vertrieben worden, einzusetzen. Dieses hörete der grösseste Theil mit grossen Freuden an, daß auch den meisten der Umstehenden die Thränen in die Augen gekommen. Nachgehends wurde kund gethan, daß der Ertz-Bischoff zu Mayland, sich mit Guido della Torre vertragen hätte, deßwegen die Puncten dieses Vertrages so gleich abgelesen worden. Als nun solcher massen alles zur Ruhe sich anliesse, erachtete der Käyser vor nöthig, an die Krönung zum Lombardischen Reich zu gedencken. Es wurde die Stadt Mäyland zur Kröhnung vorgeschlagen, dargegen aber die Angeordnete der Stadt Monza sehr vieles einzuwenden gewust und vorgegeben, daß nach Ausweise ihrer Geschicht und Jahr-Bücher

cher, ingleichen ihrer Käyserlichen Privilegien, die Cröhnung des Lombardischen Reichs, nirgends dann zu Monza geschehen müste, als sie auch deßwegen bereits die benöthigste Anstalten in dasiger Kirchen verfasset hätten. Der Kayser liesse in den Mäyländischen Archiv deswegen nachschlagen; und wurde gefunden, daß zu Monza die Kröhnung der Lombardischen Könige deswegen meistens geschehen, weilen die Stadt Mayland mit den teutschen Königen offters in Unwillen gelebet, dahingegen die Stadt Monza es allezeit mit den Teutschen und Römischen König gehalten, und derselben Angelegenheit allezeit befördert hätten. Dem allen ungeachtet wolte der Kayser dennoch in der Stadt Mayland gekröhnet werden, weilen diese Stadt damahlen grossen Eifer vor demselben bezeuget hatte, auch er selbsten auf so friedliche Weise zum Besitz dieser so schönen Stadt gekommen wäre. Nicht minder gefiele ihm die Stadt Mayland besser als Monza, weilen jene prächtiger erbauet war, diese aber in den Gräntzen einer mäßigen Stadt sich bescheiden muste, wiewolen diese Abgeordnete der Stadt Monza sich mißvergnügt bezeugten, als der Kayser ihrer Stadt die Ehre nicht geben wolte, daselbst die Lombardische Crone zu empfangen. Der Kayser beliebte auf den drey König-Tag oder den sechsten Januarii An. 1311. zu seiner

ner Kröhnung anzusetzen, an welchem Tage er vor zwey Jahren gleichfalls zu Aachen zum Römischen Kayser gekröhnet wurde. Die Lombardische Reichs-Stände wurden folgends zur Kröhnung verschrieben, daß sie auf obgemeldten Tage in der Cathedral-Kirchen des Heil. Ambrosii zu Mäyland erscheinen solten.

§. IX.

Auf obbestimten Tage geschahe die königliche Cröhnung von dem Ertz-Bischoffe zu Mayland nebst dem Bischoff von Vercelli, in Beyseyn der Longobardischen (a) Fürsten und Städte, welche ihre Abgeordnete dahin geschicket hatten, unter welchen wegen Padua und Vincenz Albertinus Mussatus, ein welt-kluger Mann, so die Historie dieses Kaysers vortrefflich beschrieben, daselbsten sich mit eingefunden. Der Kayser schlug bey dieser Kröhnung hundert und sechzig (b) Herren zu Rittern, unter welchen auch unterschiedliche Teutsche gewesen. Aus denen Italiänischen Herrn wurden nur etliche Guelffen, als Guilbertus de Corrigia von Parma, und Ponsino de Ponsonis von Cremona zu Rittern des güldenen Sporns gemacht. Dahingegen eine weit grössere Anzahl, aus denen Gibellinern zu dieser Würde

(a) *Mussatus.*

(b) *Bernhardus Episcopus Leodiensis in vita Clementis V.*

de gekommen, wiewohlen obgedachte Guelffen, dem Kayser mit dem grösten Undanck belohnet, als sie durch ihre Verrätherey darauf, demselben den grösten Abbruch gethan hatten. Bey der königlichen Cröhnung musten alle Städte in Italien (c) dem Kayser den Gehorsam schweren und Huldigung thun, ausser daß der Stadt Venedig und Genua dieses nicht angemuthet worden, welche (d) dennoch aber den Kayser vor ihren König erkennen musten. Folgends setzte der Kayser zu Como und Mantua die Giebelliner wieder ein, als er hingegen zu Brescia und Placenz die ausgetriebenen Guelffen wieder in die Stadt brachte, ohne daß er den geringsten Unterscheid zwischen denen Partheyen machen wolte. Aber zu Verona konte er den Grafen (e) Bonifacium nicht wiederum in die Stadt bringen, weilen dessen Vorfahren vom Kayser Friederich des Andern Zeiten her, durch Urtheil und Recht aus dieser Stadt vertrieben worden.

§. X.

Ob nun wohl dem Kayser alles wohl von statten zu gehen schiene, nichtes destoweniger ereigneten sich unterschiedliche Zufälle und Ver-

(c) *Nicolaus Botrontinensis.*
(d) *Nicolaus Botrontinensis.*
(e) *Nicolaus Botrontinensis.*

Veränderungen, als auf seiten der Kayserlichen Räthe die Cröhnungs-Steuer gefodert worden, welche die Städte des Lombardischen Reichs erlegen solten. Die Uneinigkeiten, so Matthæus Visconti und Guido della Force mit einander hatten, verursachten dem Kayser bey seinen Unternehmungen die grösten Verdrießlichkeiten, weilen ein Theil dem andern auf allerhand Weise kräncken wolte. Am meisten wurde von der Torrischen Parthey gesuchet, den Kayser denen Lombardern gehäßig zu machen, welches (a) Guido della Torre am meisten zu bewerckstelligen verhoffte, als Nicolaus de bon Segnoribus den Adel und das Volck zu Mayland befragte, wie viel die Stadt Mayland dem Kayser zur Cröhnungs-Steuer verwilligen wolte. Wilhelm von Pustella vermeinte, daß funfftzig tausend Gulden genug wären, dahingegen Matthæus Visconti darfür hielte, man solte über die 50000. Florenen der Kayserin noch 10000. Gülden verehren. Dieweilen nun Guido della Torre dem Visconti gram und gehäßig war, auch vermeinte, daß Matthæus Visconti hierdurch sich an dem Kayserl. Hoff und insonderheit bey der Kayserin in grosses Ansehen setzen wolte, als war derselbe bedacht, den Kayser in Haß und Verach-

(a) *Nicolaus Bo- | trontinensis.*

achtung zu bringen, derowegen er seine Stimme dahin richtete, daß dem Kayser hunder tausend Gulden zur Cron-Steuer solten gegeben werden, wiewolen dieser arglistige und durchtriebene Mann wol voraus sahe, daß daraus in der Lombardie grosse Empörungen entstehen würden. Es brachte Guido della Torre es dahin, daß diejenige, so es mit ihm gehalten, so gleich ihm beyfielen, als auch die Parthey des Visconti aus Unbedachtsamkeit sich die Summa der hundert tausend Gülden gefallen ließe. Kaum war der Schluß gefasset, daß dem Kayser die hundert tausend Gülden solten bezahlet werden, so gleich hatte die Torrische Faction dieses unter die Leute gebracht und vorgegeben, es könte der Kayser nebst seinen Teutschen unmöglich mit Geld ersättiget werden. Guido della Torre fande sich auch in seiner Hoffnung nicht betrogen, sintemalen die Mayländische Bürger so gleich sehr schwürig wurden, indem sie glaubten, daß man sie in schwere Schatzung schlagen wolte. Dieses äusserte sich, als der unverständige Pöbel zu Mayland wider den Kayser ungemein ausfuhre, und denselben wegen seiner unersättlichen Geldsucht, wiederum aus Italien wünschte, wodurch also die affection, so der Kayser in Mayland erlanget hatte, auf einmal über den Hauffen gienge. Dieses vermehrte mit grossen Freu-
den

den Guido della Torre täglich, so gar daß der gemeine Mann vieles wider den Kayser öffentlich gesprochen, als Bischoff Nicolaus von Butrinto, welcher sich wegen des Pabsts bey dem Kayser aufhielte, sich in den Kayserlichen Palast begeben wolte. Dieweilen nun das Ubel immer ärger zu werden schiene, sahe der Kayser höchstnöthig, den heimlichen Räncken und Streichen des Guido della Torre zu begegnen, dannenhero er durch offene Schreiben aller Orthen kund machen liesse, daß nicht mehr dann funfftzig tausend Gülden von der Stadt Mayland zur Cron-Steuer solte erleget werden. Hierdurch wurde zwar die bevorstehende Empöhrung wiederum gedämpfet, aber nichts destoweniger kunte der Kayser sich des Hasses, so die Italiener wider ihn aufgefasset, nicht entschütten, welche nunmehr der Teutschen überdrüßig waren, und mit Freuden denselben eine glückselige Reise über das Gebürge angewünschet hätten.

§. XI.

Der Käyser trachtetete hingegen das Lombardische Reich in seinen Gehorsam zu erhalten, dannenhero er seinen vertrautesten (a) Räthen aus Teutscher und Italiänischer Nation zu überlegen gab, auf was Weise dieses am besten geschehen könte. Der Käyser wolte

(a) *Nicolaus Bo- | trontiensis.*

wolte daß jede Nation vor sich allein dieses überlegen solte, welche darauf diese wichtige Sache in reiffe Uberlegung zogen. Beyde Nationen, ohne daß sie einander darüber vernommen, kamen auf die Gedancken, es würde der Käyser der Treue der Lombardischen Städte am besten versichert seyn, wann die Vornehmsten aus den Städten dem Käyserlichen Hoff und Feld-Lager folgen würden. Der Käyser solte Amadeen den Fürsten von Savoy zum Stadthalter in Lombardischen Reich verordnen und denselben 1500. Ritter-Pferde untergeben, welche die Städte des Lombardischen Reichs unterhalten solten. Ob nun wol dieses (c) nichts in sich hielte, so wider die Freyheit der Städte anliesse, sintemahlen die vornehmste Herrn, welchen das Regiment in den Städten anvertrauet war, ohne dem schuldig waren den Käyser mit ihren Reisigen Zeug zu begleiten, nichtes destoweniger bezeugten so wohl die Guelfen als auch die Gibellinen, wenige Lust dazu, indem die Guelfen befurchten, sie dürfften aus den Besitz, so vieler Städte gesetzet werden. Nicht minder war den Gibellinen bange, sie dürfften aus den Städten, wiederum vertrieben werden, in welche sie mit genauer Noth durch die Käyserliche Hoheit vor kurtzen wieder eingesetzet worden. Sie wusten auch nicht, wo sie

(c) *l. c.*

das Geld zu diesen Zug wieder bekommen solten, dannenhero beyde Theile verdrüßlich wurden, dem Käyser auf eine so weite Reise zu folgen. Die Torrische und Viscontische Faction setzte gleichfalls nicht geringes Mißtrauen, in den Käyser, indem beyde Theile glaubten, es bedeute diese Vorstellung nichtes anders, als daß die besten Familien auf eine gute Weise, in das Elend wandern solten. Andere vermeinten, es hätten beyde widrig gesinnte Theile mit einander sich vertragen, weilen Franciscus della Torre und Galeatius Visconti auf einer Wiese bey Pavy, mit einander gar freundlich gesprochen hätten, welches selbsten bey dem Käyser ziemliches Nachdencken verursachet, indem man geglaubet, daß die Gibelliner und Guelfen nimmermehr mit einander freundlich sprechen würden. Uber dieses schluge Guido della Torre es dem Käyser schlechter Dinges ab, mit demselben nach Rom zu ziehen, sondern er stellte sich vielmehr kranck, und wuste seinem Medico solche Dinge vor zu sagen, daß dieser ein endliches Gezeugnis Guiden della Torre deswegen ertheilte, welches dem Käyser mit allen Umständen vorgeleget wurde. Matthæus Visconti entdeckte dem Käyser, die List seines grösten Feindes des Guido della Torre welchen er doch selbsten wider den Käyser aufreitzte, auch sein eigenes Mißvergnügen gegen

dem

dem Käyser ihm offenbahrte, in der That aber nichtes wünschte, als daß er selbigen in den Abgrund der Tieffe stürtzen möchte. Aber heimlich hielte er es dennoch mit dem Käyser und erwartete nur auf Gelegenheit, daß Guido della Torre wider den Käyser loß brechen möchte, welches er so fort dem Käyser anzeigen wolte. Dieses ereignete sich endlich, als der Käyser Nicolaum de Bonsignoribus den Vicarium zu Asty auf Getrieb des Visconti nach Mäyland zum Stadthalter gesetzet hatte, welches Guiden della Torre auf das euserste verdrossen und denselben zu verzweiffelten Urternehmungen, Gelegenheit gegeben. Matthæus Visconti hatte gute Wissenschafft, von dem Unternehmen seines Feindes, des Guido della Torre, welche er mit Fleiß ausbrechen ließe, damit dessen Aufruhr, ihm das euserste Verderben und den bittern Todt zuwege bringen möchte. Nicht lang darauf, kam die lang geschmiedete Aufruhr am Tag, als Guido della Torre, den Pöbel zu Mäyland, auf die Beine brachte, weilen Nicolaus de Bonsignoribus als Stadthalter durch seine Bediente die Cron Steuer mit einiger Strenge eintreiben ließe, in welchem Getümmel, der wütende Pöbel, geschrien, man solte die Käyserlichen ungesaumt zur Stadt hinaus jagen. Aber kurtz vorhero hatte Leopold Hertzog von Oesterreich

reich (d) diesen Aufruhr bereits entdecket, welcher war genommen, daß die Lombardische mißvergnügte Stände und unter diesen der jüngere della Torre, ihre Reuther zusammen geführet und alle Anstalten zum Anfall machen laßen. So gleich begabe dieser sich in den Käyserlichen Palast und wolte den Käyser, welcher damalen sich schlaffen geleget, hiervon Nachricht ertheilen. Der Käyser ersuchte so bald er die Empörung vernommen, seinen Bruder Churfürst (e) Balduin zu Trier, er möchte doch so gleich seine Reuterey zusammen ziehen, welche den Kayserlichen Palast umsetzen solten. Gleiches thate die Reichs-Generalität, welche eiligst ihre Kriegs Völcker in die Waffen brachte, worbey Amadeus Fürst von Savoyen, der Marechal Graf von Flandern, und Walram Graf von Luxenburg, des Käysers Bruder insonderheit sich wachsam, munter und tapffer erzeigten, und den aufrührischen Guelfen in einer kurtzen Zeit erschröcklich fielen. Hertzog Leopold von Oesterreich griffe die Auffrührer mit großer Tapfferkeit an, welche in dem Hoff des Guido della Torre sich aufhielten und von Francisco della Torre welcher Guidens della Torre Sohn gewesen, mit großer Tapfferkeit angeführet worden. Anfangs hielte (f) es hart, bis man selbige in die Flucht bringen kunte, wel-

(d) *Vita Balduini*
(e) *l. c.*
(f) *l. c.*

weilen sie in dem Hoff ziemlich bedeckt stunden. Aber folgends, als man ihnen näher gekommen, wurden dieselbe geschlagen, worauf die Behausung Guido della Torre, nebst allen stattlichen Geräthe geplündert und preiß gemachet wurde. Nachgehends zogen die Teutschen Kriegs-Völcker rechts und lincks durch die Stadt und wurde alles was man in Waffen angetroffen, niedergemacht. Galeatius Visconti gabe sich dem Grafen von Flandern gefangen, aber dessen Vetter Matthæus Visconti, wurde von Bischoff Nicolaus von Butrinto bey dem Leben erhalten, welcher damalen als der Käyser ihn umzubringen Befehl gegeben, sich zu seinem Glücke in die Cantzley geschlichen und folgends von gedachten Bischoff zu dem Käyser in die Capelle gebracht worden. Man wuste daß damalen Matthæus Visconti diesen Tumult erreget hatte, nicht zwar, daß selbiger dem Käyser hierdurch schaden wollen, sondern vielmehr daß er das Hauß della Torre in das euserste Unglück stürtzen wolte, dessen Fall auch nunmehro seinem Verlangen nach erfolgte, nach dem Guido sich Fußflüchtig machen und seine Güter dem Käyser hinterlassen muste, auch die Söhne des Guidens della Torre, kaum so viel erhalten kunten, daß sie mit einem Eid, das Land verschweren durfften, welches also eine besondere Gnade, ihnen endlich noch zugestanden wurde. Sonder Zweifel hatte

Matthæus Visconti dem Hertzog von Oesterreich einige Nachricht auf eine unvermerckte heimliche Weise von diesem Anschlag gegeben, dannenhero so gleich auf das della Torrische Hauß gute Achtung gegeben worden, woselbsten Feuer-Pfeile, ingleichen das Griechische Feuer eine brennende Materie gefunden worden, woraus man wahr nehmen können, daß Guido della Torre dem Kayser ein grosses Unglück zugedacht, und ihn nebst seinem Palast verbrennen wollen.

§. XII.

Dennoch schonte man in diesen Tumult durchgehends der Gibelliner, weilen die Guelfen vornemlich diesen Aufruhr angefangen hatten. Der Kayser hatte darbey ernstlich verbothen, den Nahmen der Guelfen und Gibelliner abzuschaffen, und deßen sich auf keine Weise zu bedienen. Folgends wurde Guido della Torre wegen verletzter Majestät (a) angeklaget und öffentlich vor die Kayserliche Acht bey Verwürckung Leibs und Lebens, auch Haab und Güther vorgeladen. Aber diese Empöhrung, welche der Visconti aus Rachgier gegen des della Torrische Hauß erreget, zoge noch grössere Unruhen nach sich, zumalen die Städte in Italien mißvergnügt waren, daß der Kaiser die Gibelliner in die Städte, wo die Guel-

(a) *Mussatus.*

Guelfen die Oberhand hatten, wieder einführen wollen, als auch den Gibellinern schmertzte, (b) daß sie in ihren Städten, wo sie den Meister spielten, die Guelffen vor ihren Augen dulten solten. Solchemnach empöreten sich nunmehro öffentlich die Guelffen, welche den Kaiser vor einen Tyrannen ausgeschrien, welcher in dem Tumult zu Mäyland einen guten Theil der Guelffen hätte um das Leben bringen lassen. Dem zu (c) Folge brachen die Stadt Crema und Cremona in öffentliche Empörung aus, welche so gleich die vom Kaiser gesetzte Vicarien aus ihren Städten jagten. Ebenfalls fiengen die Maza zu Brescia einen Auffstand wider Theobaldum de Bruxadis an, welcher nur vor kurtzen vom Kaiser zum Stadthalter dahin gesetzet worden. Demnach stunde das Volck Theobalden de Bruxadis bey, welcher aber, weilen er selbsten dem Kaiser gehässig war, Alberten de Rogelone, welchen der Kaiser zum weyten Stadthalter dahin gesetzet, eigenmächtig aus der Stadt geschaffet, und demselben es vor eine Gnade angerechnet, daß er denselben noch unbeschädiget abziehen lassen. Die Guelffen (d) zu Lodi jagten gleichfalls die Gibellinen aus der Stadt, als auch die Guelffen zu Parma die Rossi aus-

(b) *Nicolaus Botrontinensis.*

(c) *l. c.*

(d) *l. c.*

getrieben, welche der Kaiser vor kurtzen in diese Stadt gesetzet hatte. Auch wolte Como sich der Kaiserlichen Macht entschütten, welche aber (e) von den Bischoff von Genf wiederum auf andere Gedancken gebracht worden. Es wolten auch die Bürger zu Bergamo die teutsche Kriegs-Völcker nicht in die Stadt lassen, noch dem Kaiser nach Rom zur Kröhnung folgen, welche doch der (f) dasige Stadthalter endlich wiederum besänfftigte, als er denselben die Kaiserliche Schreiben vorgelesen hatte. Damit aber die Mäyländer auf bessere Gedancken kommen möchten, hatte der Cardinal de Peregrua die Gütigkeit vor den Kaiser, daß er zu Mäyland in der Fasten und gegen Oesterliche Zeit den Gottesdienst zu üben verbothe, und die Aufrührer daselbst unter das Kirchen-Verboth setzte, damit dieselbe der innerlichen Unruhen überdrüßig werden möchten.

§. XIII.

Aber dieses kunte wenig verfangen, zumalen da der Cantzler des Lombardischen (a) Reichs, als er zu Mäyland sich aufhielte, eine neue Verrätherey sich ausgedacht, die Reichs-Armee auf einmahl zu vertilgen, und deßwegen eigene Befehle in die Städte, wo die Kriegs-Völcker lagen, abgehen ließ, daß alle teutsche Sol-

(e) *Nicolaus Botrontinensis.*

(f) *l. c.*

Soldaten mit ihren Befehlshabern um das Leben solten gebracht werden, wodurch er nicht allein die teutsche Kriegs-Völcker zu ermorden, sondern auch den Kaiser in das euserste Elend zu stürtzen dachte, daß solcher endlich unter den Händen seiner grimmigen Feinde seine Zeit erbärmlich würde zugebracht haben. Aber kaum als er in der Cantzley mit solchem Schreiben fertig war, sogleich wurde dieses entsetzliche Vorhaben entdecket, deßwegen der Kaiser den Cantzler, welchen doch die Historici nicht eigentlich mit Nahmen melden, sogleich in Verhafft bringen und wider denselben peinlich verfahren liesse. Er wurde dieser grausamen That endlich überführet, daß er solche selbst frey und ungebunden gestanden. Darauf wurde derselbe durch Urtheil und Recht zum Feuer verdammet, welche Straffe an ihm auf Kayserlichen Befehl vollzogen worden.

Dritte Abtheilung.

Inhalt.

§. 1.

DEr Kayser trachtet die Unruhen in der Lombardie zu stillen. Hält deßwegen geheimbden Rath. Befiehlet bessere Kriegszucht zu halten.

§. 2. Der Kayser befiehlet bey seinem Krigs-Heer keinen Unterscheid zwischen den Guelffen und Gibellinern zu machen. Erzeiget Guiden della Torre Gnade. Dieser handelt schlau mit

dem Kayser. Cremona schläget die Tractaten ab. Genua unterwirfft sich. Paduanische Abgeordnete.

§. 3. Cremona kommt in die Reichs-Acht. Anstalten wider Cremona.

§. 4. Der Kayser nimt Vincenz ein.

§. 5. Basserinus Bonacossa wird Stadthalter in Mantua.

§. 6. Der Kayser bemächtiget sich der Stadt Lodi.

§. 7. Cremona erhält durch die Kayserin endlich Gnade, holet den Kayser kläglich ein.

§. 8. Der Kayser will die Brescier züchtigen.

§. 9. Handelt mit den Bresciern. Diese wollen die Gibellinen nicht einnehmen. Die Gibellinen geben Graf Wolramen des Kaysers Bruder zwantzig tausend Gülden, damit Brescien belägert würde. Der Pabst setzet dem Kayser den 15. Augusti zum Cröhnungs-Tag an.

§. I.

Ob nun wohl die Anschläge und Verräthereyen der aufrührischen Lombarder ziemlich am Tag gekommen, und gutentheils unterbrochen worden, nichts destoweniger kunte der Kayser leichtlich begreiffen, wie wenig er sich auf die Lombardischen Stände zu verlassen hätte, auf deren Gewogenheit und Treue die Kayserlichen Sachen dennoch grösten theils in Italien beruhten. Der gefährliche Zustand vergrösserte sich um ein grosses, als er mit vielen Umständen vernehmen müssen, daß König Robert zu Neapels die Lombardische Städte nicht allein aufgereitzet, sondern auch denselben künfftigen Bey-

Beystand versprochen, welcher mit König Philippen den Schönen in Franckreich ein eigenes Bündniß errichtet, krafft welches dieser König ihm wider den Kayser allen Beystand zu leisten versprochen, hingegen aber wenig an das Bündnis sich gekehret, so er vor kurtzer Zeit mit dem Kayser geschlossen hatte. Selbsten muste man befürchten, es dürffte der Pabst, ob er gleich dem Kayser zugethan war, von dem König in Franckreich gezwungen werden, Guidens della Torre sich anzunehmen, welches ihm noch grosse Verdrießlichkeiten erwecken kunte. Der Kayser als ein sehr vorsichtiger Herr, erwoge reiflich auf was Weise er die entstandene Empörungen in den Städten dämpfen, und das Lombardische Reich in Ruhe bringen möchte, deswegen hielt derselbe geheimen Rath, worbey (a) Churfürst Balduin zu Trier, Amadeus Fürst von Savoyen, die Bischöffe zu Lüttich, Basel, Genf und Trient der Kayserliche Cantzler, in der Lombardie nebst Henrichen de Coldoniosis geheimbden Secretario zugegen gewesen. worinnen die Sachen der Lombardie Tuscien und Rom weitläufftig in Uberlegung gezogen worden. Es wurde beschlossen, vor allen Dingen den gelindesten Weg zu gehen, des Lombardische Reich bestmöglichst in Ruhe zu bringen, auch selbsten die Mayländ-

(a) *Mussatus.*

länder durch gute Mittel zu besänfftigen. Und weilen der Ubermuth und das verzehrende Wesen des teutschen Krieges-Volcks mit dem gesparsamen und nüchtern Wesen der Italiäner nicht überein käme, solte man bessere Ordnung bey der Reichs-Armee halten, und nicht zugeben, daß durch Muthwillen und freyes Wesen die Italiäner unnöthig wider den Kayser aufgereitzet würden. Ferner solte man mit Guiden della Torre gnädig verfahren und keineswegs denselben zur Verzweiffelung bringen. Damit aber demselben nichtes schädliches wegen der ergangenen Vorladung zuwachsen möge, würde wol gethan seyn, wenn der Rechts-Tag weiter hinaus gesetzet würde. Ingleichen solte der Kayser durch sein Geboth ansehen und ausdrücklichen Befehl nicht gestatten, daß die Nahmen der Guelfen und Gibellinen hinführo gehöret noch ein Unterscheid ins künfftig zwischen beyden Theilen gemachet würde. Weilen der Kayser dieses dem Pabst versprochen hätte. Solte nun dem Versprechen kein Genügen geleistet werden, so würde König Robert zu Neapels Gelegenheit haben, des Kaysers Vornehmen bey den Päbstlichen Stuhl verdächtig zu machen, und denselben wieder den Kayser aufzureitzen, wie dann ebenfalls der Königliche Frantzösische Hoff, dieses bey dem Päbstlichen Hoff hervor zu suchen wissen würde. Und weilen der Päbstliche Stuhl zu Avignon wäre,

der

der Pabst aber dem König in Franckreich in vielen Stücken gefällig seyn müste, so würde der Kayser allerhand Verdrüßlichkeiten unterworffen seyn, wann hinführo ein Unterscheid zwischen den Guelfen und Gebellinen verspüret würde.

§. II.

Damit aber dieses alles desto besser in das Werck gesetzet würde, berieffe der Kayser die Teutsche Reichs-Generalität nebst derselben Befehlshabern und stellte demselben vor, was massen ihm die göttliche Providenz nach Italien gebracht hätte, diese Reich und Länder zu des Reichs Gehorsam und Bothmäßigkeit wiederum zu bringen. Zu welchem Ende er den Willen des Höchsten vor Augen gehabt, auch anbey sich vorgenommen, bey seinem Vornehmen alle Hochachtung gegen den Pabst verspühren zu lassen, er hätte niemalen bey der Italiänischen Nation einen Unterscheid gemachet, noch jemals von dem Partheyen und Benahmsungen etwas hören wollen. Der Pabst hätte an dergleichen Nahmen grossen Verdruß schon vor alten Zeiten her verspüren lassen, noch wäre ihm unbekandt, daß einer von seinen Vorfahren als Römischer Kayser darinnen geirret, daß er den Nahmen der Guelfen und Gibellinen geduldet hätte. Er wolle hiemit diese Benahmungen abgeschaffet haben, dannenhero sich niemand gelüsten lassen solte, den Nahmen

men und Wörter der Gibelliner und Guelfen sich zu gebrauchen, widrigen Falls er wieder die Widerspenstigen mit der Schärffe wolle verfahren und dieselben mit dem Beil von Leben zum Tode bringen laßen. Die Käyserin bezeigte sich gegen die Käyserliche Räthe in etwas mißvergnüget und vermeinte, dem Käyser ihren Gemahl den Argwohn gegen die Teutsche zu benehmen, als hätten selbige durch ihr ungehaltenes Wesen die Italiäner dahin gebracht, daß sie wegen der Grausamkeit der Teutschen wider den Käyser aufgestanden wären. Aber bey dem Käyser, welchem die unmässige Freyheit des Teutschen Adels und desselben Krieges-Volcks mehr als zuviel bekand war, kunten alle Vorstellungen wenig ausrichten, welcher darauf bestanden, daß die teutsche Armee anderst als bishero geschehen sich aufführen müste. Nicht minder nahm er sich vor mit Guido della Torre auf das allergelindeste zu verfahren und demselben Gnade zu ertheilen, wann er solche nur suchen und bey ihm sich einstellen würde, womit auch das Ermessen des geheimen Raths gäntzlich übereinstimmte, welcher vermeinte es könte der Käyser weder nach Tuscien seinen Weg fortsetzen noch sich zu Rom kröhnen lassen, ehebevor die Lombardische Städte sich wiederum zum Ziel geleget hätte. Es wurde zugleich beliebet daß Philipponus von Casal nebst Simon von Calubiano und

Anto-

Antonio Fisuraga in das Mittel treten und Guiden della Torre bey dem Käyser versöhnen und es dahin bringen solten, daß er das Schloß Montorphano in die Hände eines keiner Parthey zugethanen Lombardischen Herrn zur Verwahrung stellen möge. Guido della Torre merckte leichtlich, daß der Käyser vielmehr seine Freundschafft als seinen Untergang verlangete, zumalen er durch sein Ansehen und Zureden es leichtlich dahin bringen kunte, daß die abgefallene Lombardische Stände, wiederum sich mit dem Kayser versöhnen könten. Also sahe Guido della Torre den Lauf der Sachen mit großer Gelassenheit an und nahme sich vor den Käyser offentlich nicht weiter zu beleidigen, wiewohlen er den Lombardischen Städten ziemlichen Muth machte, daß sie ohne seinem Rath sich mit den Kayser nicht vertragen solten. Ubrigends stellete er sich an, daß die Aussöhnung mit dem Käyser ihm angenehm wäre, zu welchem Ende er sich bereit und willig erklärte, dem Käyser treu, hold und gewartig zu verbleiben. Dennoch war Guido della Torre hierbey sehr kaltsinnig, weilen er wol wuste, daß der Kayser seine Freundschafft vonnöthen hätte und darnach sich umsehen müste. Der Käyserliche Stadthalter Antonius Fisuraga hatte darauf sein Heil bey denen Cremonesern versuchet, welcher diesen die beweglichste Vorstellung thäte, daß sie

die

die Käyserliche Gnade suchen und mit dem Käyser sich versöhnen solten. Aber diese sagten deutlich wie es ihnen um das Hertz wäre, daß die Käyserlichen Vicarien ihnen überlästig und unangenehm wären. Es wäre ihre Stadt durch allerhand Zufälle in Armuth gerathen, dannenhero ihnen die ausgeschriebene Contributionen aufzubringen unmöglich fiele. Der Käyser hätte bishero seinen Teutschen allen Muthwillen in Italien aus zuüben ziemlich zugestanden und schiene man wolle die Guelfen gäntzlich ausrotten, sonderlich da denen Gibellinen alles frey ausgegangen, was sie wider die Guelfen angefangen und ausgeübet hätten. Nicht weniger hätte der Käyser aller Orten Gibellinen zu Vicarien gesetzet, welche denen Guelfen die schwere Hand bishero ziemlich fühlen laßen. Die Catholische Kirche schiene in großer Gefahr zu seyn, zumalen der Käyser die Absichten Käyser Friederichs des andern, wiederum herfür suchte. Man müste solcher Gestalt auf seiner Huth seyn und mit denen Longobardern und Tuscien in ein genau Bündnis sich einlaßen. Also wurde bey den Cremonesern wenig ausgerichtet, welche dem Käyser wenig gutes zutraueten und damahlen auf neue Bündnis gedachten, auch mit König Robert zu Neapels in guten Vernehmen stunden. Hingegen stellten sich die Genueser etwas leutseeliger und freundlicher gegen den Käyser an, welche sich am Käyserlichen Hof aus eigenen

genen Bewegen eingestellet, dem Käyser so gleich den Eid geschworen und versprochen ihn auf ihre eigene Unkosten nach Rom zur Krönung zu bringen. Der Käyser schickte folgends seine Gesandten nach Lucca, welche daselbsten lange aufgehalten wurden, ehe denenselben die verlangte Antwort ertheilet worden, weilen sie durchaus nicht gestatten wolten, daß die Gibellinen, welche sie aus der Stadt vertrieben, wiederum in vorigen Stande gesetzet und zu Bürgern aufgenommen werden solten. Die Stadt Padua wolte gleichfalls wissen, wessen sie sich zu dem Käyser zu versehen hätte, derowegen dieselbe einen Dominicaner und Minoriten Mönchen an denselben abschickte, welche den Käyser ihrer Treue versichern, auch sonsten erforschen solten, wie der Käyser gegen sie gesinnet wäre. Aber diese kunten bey dem Käyser wenig ausrichten, weilen sie unter sich uneinig waren, dannenhero sie nur zurück brachten, es solte die Stadt Padua ihren Syndicum an den Käyser schicken, welcher eingehen und alles zustehen solte, was er von der Stadt Padua verlangen würde. Diese (b) unvermuthete Antwort brachte die Paduaner in großen Schrecken, welche derowegen größers Unglück zu verhüten, Antoni de Vico Aggeris nebst Albertin Mussaten, an Käyserlichen Hoff geschicket eigentlich zu vernehmen,

K was

(b) *Albertinus Mussatus.*

was dann der Kaiser von ihrer Stadt verlangen wolte. Diese abgeordnete wurden an dem Kaiserlichen Hof gnädig empfangen und aufgenommen, traten auch mit unterschiedlichen Reichs-Fürsten und denen Kaiserlichen Ministris in Conferenz und brachten es endlich dahin, daß sie alle halbe Jahr zwey Leuthe wehlen solten, unter welchen einer von Kaiser solte gesetzet werden, welcher als Reichs Vicarius in Padua gegenwärtig seyn würde. Aber in dessen Abwesenheit, solte der Præsident der Lombardie das Kaiserliche Vicariat führen, welchen sie gehorsam seyn solten. Die Stadt Padua solte die Stadt Vicentz mit allen Lehen behalten, als auch der Kaiser ihnen ihre hergebrachte Privilegien und Herkommen bekräfftigen und dieselbe darbey nachdrücklich schützen wolte. Hingegen solte diese Stadt jährlich 15000. Gülden der Kaiserlichen Cammer, zur Crönungs-Steuer aber Sechzig tausend Gulden erlegen. Die Abgeordnete der Stadt Padua durfften sich nicht unterstehen, etwas dargegen einzuwenden, jedoch behielten sie sich vor, daß sie dieses dem Rath und Gemeinde der Stadt Padua berichten und derselben Einwilligung und Bekräfftigung, vernehmen wolten. Folgends zogen die Abgeordnete nach Padua, woselbsten sie aber alles in großer Verwirrung angetroffen, weilen Album und Canis della Scala zu Verona zu Reichs Vicarien in der Lombardie

von

von dem Kaiser gesetzet worden. Aber der Pöbel zu Padua wolte fast unsinnig werden, daß man dem Kaiser so viel eingewilliget, sonderlich daß die Tarriser Marck den Reichs Vögten solte unterworffen seyn. Der Pöbel sprach folgends sehr hoch und redete von Bündnissen, welche man mit König Robert zu Neapels schließen solte. Nicht weniger wolte sie nun Befestigungs-Wercke anlegen und neue Schantzen aufführen, dem Kaiser den Kopff zu bieten. Aber diejenige, welche in Padua und selbiger Gegend mehr als der gemeine und ins gemein sehr arme Mann, an Haab und Güthern zu verliehren hatten, vermeinten, man solte nicht so leichter Dings zu den Waffen greiffen, sondern der Zeit erwarten diesem Ungemach auf eine gemächliche Weise zu entgehen. Andere vermeinten, es wäre diese Sache weit zu wichtig, darinnen auf einmahl einen Schluß zu fassen, dannenhero sie vor zuträglicher hielten, dieselbe weiterer Uberlegung zu überlaßen, weilen doch die folgende Zeit öffters vieles verändern könte.

§. III.

Folgends gedachte der Kaiser das feste Schloß Urceo in seine Gewalt zu bringen, zu welchen Ende er den Fürsten von Savoyen, mit vielen Kriegs Volck dahin schickte, entweder die dasige Einwohner mit den Waffen zu zwingen, oder auch dieselbe zu Gnaden aufzunehmen, wofern

sie nur Bartholinum de Maliziis (a) seinen getreuen, auf freyen Fuß stellen wolte. Anfangs wolte der gemeine Mann daselbsten nichtes von dieser Sache reden hören, aber endlich kamen die Einwohner auf bessere Gedancken, und wurde Bartholinus de Malizii in die Freyheit gesetzet. Darauf wurde der Cremoneser Gebiethe mit Feuer und Schwerd verwüstet, welche in einen öffentlichen Aufstand unendlich ausgebrochen waren. Sie wurden darauf in des Reichs Acht und Ober Acht erkläret, und allen Menschen frey gegeben, sie zu beschädigen und zu überwältigen. Der Päbstliche Bann wurde gleichfalls wider dieselbige abgekündiget, damit niemand denselben helffen solte. Der Bischoff von Genf Aymo thate hierbey sein äusserstes, welcher von allen Orten Krieges Volck herbey führte, den Cremonesern nunmehro den Ernst zu zeigen. Aber alles dieses kunte die Cremoneser noch nicht auf mildere und vernünfftigere Gedancken bringen, welche vielmehr öffentlich in Schrifften und Urkunden, den Kaiser einen Tyrannen scholten, auch demselben die Spitze zu biethen, neue Verschantzungen machten und allen erdencklichen Widerstand zu thun nichtes unterließen. Sie gedachten neue Bündniße wider den Kaiser zu erreichen, worzu sie auch die Städte einluden, welche dem Kaiser mit großer Treue beygestanden, daß sie des Teutschen Jochs, wie sie vorgaben, sich entschüt-

schütten möchten. Insonderheit schützten sie vor, es hätte der Kaiser der Gibelliner Parthey genommen, welcher bishero die Guelfen auf das allereuserste gedruckt hätte.

§. IV.

Dem Kayser war dieses alles unverborgen, dannenhero er leichtlich errathen kunte, daß er mit Gewalt der Waffen die Sache angreiffen und denselben durch die Schärffe des Schwerds den gehörigen Nachdruck geben müsse. Am füglichsten vermeinte selbiger zu seinen Vorhaben zu gelangen, wann er die Paduaner zu ihrer Schuldigkeit anweisen würde, damit nicht dieselbe denen Cremonesern öffentlich oder heimlich beystehen möchten, welche damahlen eine große Figur in Italien gemachet und an Reichthum und Ansehen, sich bey denen friedlichen Zeiten herrlich zugenommen hatte. Diese Stadt hatte bishero dem Kaiser keine Antwort ertheilet, ob sie denen Vorschlägen nachkommen wolten, welche er durch Albertin (a) Mussaten denselben hinter bringen lassen. Solchem nach entschlosse sich der Kaiser den Paduanern Ernst zu zeigen, dannenhero er einen Anschlag auf die Stadt Vicenz machte, welche unter der Paduanischen Bothmäßigkeit gestanden. Die vornehmiste Bürger zu Vicent waren gegen die Herrschafft der Stadt Padua

(a) *Albertinus Mussatus.*

zum höchsten mißvergnüget, welche die Gewalt der Paduaner ein unerträgliches Joch zu nennen pflegten. Solchem nach hatte auf Kaiserlichen Befehl Bischoff Aymo von Genf ein geheimes Verständnis mit den Vicentinern selbige an sich zu ziehen und solche der Herrschafft der Paduaner zu entreissen. Der Bischoff verfügte sich so gleich nach Mantua und gab vor, daß es die Cremoneser, welche sich dem Kaiser widersetzet, nunmehro gelten solte. Aber nachdem er durch sein geheimes Verständnis mit den Vicentinern einig worden, befahl er Cane della Scala so gleich mit seinem Krieges Volck vor Vicenz zu ziehen und dieses Orts sich zu versichern. Der Anschlag war so glücklich genommen, daß er durch Vorschub der Bürger in die Stadt gelaßen wurde, worauf er folgends des festen Schlosses sich bemächtigte. Der Pöbel zu Padua, wurde hierdurch zum eusersten ergrimmet, aber dem allen ungeachtet, wurde denen Verständigen unter der Hand zu verstehen gegeben, daß diese Stadt nichtes mit nechsten, als den Untergang zu erwarten hätte, wann selbige sich nicht zum ersten Ziel legen würde.

§. V.

Indessen war Bischoff Aymo von Genf begriffen in Mantua sehr wichtige Sachen in (a) Ord-

(a) *Mussatus.*

Ordnung zu bringen, welche der Kaiser in das Werck zu setzen, ihm anbefohlen hatte. Es hatten sich die eingesetzte Guelfen in Mantua unterstanden, wider Passerin Bonacossa sich aufzulehnen, welcher doch es mit dem Kaiser hielte und sonsten den Rathschlägen, der Reichs getreuen Cane della Scala gefolget hatte. Diese aufrührische Bürger, welche kaum aus Kaiserlicher Gnade nicht ohne viele Mühe in ihren vorigen Bürgerstand friedlich eingesetzet waren, geriethen wiederum auf ihre unruhige Gedancken die Gibelliner unter zu drücken, dannenhero war nichts übrig, dann selbige wiederum aus der Stadt zu jagen, weilen sonsten die innerliche Ruhe, nicht kunte erhalten werden. Sie wurden dannenhero befehliget, unverzüglich die Stadt Mantua zu verlaßen, worinnen sie die Gibelliner vertrieben hatten. Hingegen wurde Passerinus Bonacossa zum Reichs Stadthalter in Mantua verordnet, welcher die Bürger in Gehorsam, gegen den Käyser und das Reich zu erhalten wuste.

§. VI.

Als der Käyser mit Mantua richtig wurde (a) gedachte selbiger der Stadt Lodi sich zu versichern, hierdurch die Cremoneser besser in ihren Schrancken zu halten, zu solchem Ende

(a) *Mussatus.*

de ließe er Anton von Fisuraga nebst andern, welche in Lodi Crema und Cremona in grossen Ansehen waren, eiligst zu sich kommen, als wolte er mit denselben einen Vertrag eingehen. Aber es wurde gantz unvermutheter Weise, denselben vorgestellet, daß sie ohne Verzug die Stadt Lodi, in des Käysers Gewalt bringen solten. Anton von Fisuraga, welcher sonsten ein kluger und listiger Mann, trachtete so gleich sich diese Ammuth zu entschütten und gabe vor, daß dieses nicht in seinen Kräfften stünde, weilen er in Lodi nicht mächtig genug wäre, auch den Bürgern daselbsten all zu gut Käyserlich vorkam. Aber mit dieser Ausflucht war der Käyser nicht zu Frieden, sondern man sagte ihm trucken unter die Augen, daß er alles Unheil und Ungemach zu gewarten hätte, wann er nicht stracks dem Käyser die Stadt Lodi einräumen würde. Ingleichen wurde ihm zu verstehen gegeben, daß der Päbstliche Nuntius bereits mit denen Cremonesern in Unterhandlung getreten, selbige mit dem Käyser zu versöhnen, ihn desto eher auf gute Gedancken zu bringen. Hierüber wurde Anton de Fisuraga nicht wenig bestürtzet, weilen er furchte, es dörfften die Cremoneser, sich zum ersten dem Käyser übergeben. Also wurde er schlüßig die Stadt Lodi, dem Käyser zu übergeben, welcher solche stracks mit Teutschen Krieges Volck, besetzen ließe.

§. VII.

§. VII.

Hierdurch aber kamen die Cremoneser in grosse Furcht, so gar daß die Aufwiegler daselbsten sich aus der Stadt begaben, weilen sie leichtlich die Rechnung sich machen kunten, daß selbige Händel, welche sie ohne Noth erreget, schwerlich einen guten Ausgang nehmen könten. Das heilsamste Mittel, so die Cremoneser vor ihren Untergang bewahren kunte, war die Erlangung der Kaiserlichen Gnade, welche sie auf allerhand Weise nunmehro zu erhalten suchten. Der Kaiser schiene fast unerbittlich zu seyn, hingegen war die Kaiserin so mittleidig, (a) daß sie auf alle ordentliche Weise trachtete, die Cremoneser bey dem Kaiser auszusöhnen. Die Kaiserin überbrachte dem Kaiser die Schlüssel, welche er aber keinesweges annehmen, sondern vielmehr mit denselben nach der Strenge verfahren wolte. Hingegen aber war die Kayserin so gnädig, daß sie die Thor-Schlüssel von den ängstigen Cremonesern angenommen, worauf endlich der Kaiser, nachdem die Cremoneser sich dessen Willen gäntzlich unterworffen, ihnen das Leben geschencket, jedoch sich vorbehalten, wegen ihrer in gewissen Stücken andere Verordnung zu machen. Also muste diese Stadt sich dem Kaiser ergeben, welcher

(a) *Nicolaus Botrontinensis Mussatus.*

in eigener Person triumphirend seinen Einzug hielte. Funfftausend Schritte musten die Cremoneser ihm entgegen kommen, unter welchen die Vornehmsten in schwartzen Trauer Kleidern erscheinen musten. Andere kamen nur in weissen Hembden und hatten Stricke und Riemen an Halß, anzuzeigen, daß sie den Galgen verdienet hätten. Die Raths-Personen hatten ein Baldachin bey sich, denselben über den Kayser zu tragen, und hierdurch die Kaiserliche Gnade zu erwerben. Aber der Kaiser wolte sich dieses Baldachins nicht bedienen, weilen er undienlich hielte, unter den Baldachin in Begleitung der Cremoneser zu reithen, unter welchen eine grosse Anzahl die Stricke am Halse trugen. Der Kaiser zoge hierauf in die Stadt, und liesse folgends einen Rechts-Tag den Cremonesern ansetzen, zu welchen Ende er die Hoff-Pfaltz-Grafen verschrieben hatte. Der Kaiser sasse auf einen Thron selbsten in Gericht und hatte den Ertz-Bischoff von Trier, Churfürsten Balduin gegen sich über sitzend, als auch die Hoff-Pfaltz-Grafen, um den Kayserlichen Thron stunden. Es wurde das Urtheil wider die Cremoneser gesprochen, und die Stadt Cremona aller Ehren, Würde und Hoheit verlustig erklähret, deßwegen die Mauren und Thürne niedergerissen werden solten. Die Bürger solten des Römischen Teutschen Reichs Knechte und Leibeigene werden. Die Häuser

der

der Marchisen von Tabbiacabbo ingleichen die Mauren und Thürne der Stadt Cremona wurden niedergeworffen, auch wurde der güldene Löwe vernichtet, welches alles die Cremoneser mit Gedult ansehen, zuletzt aber mit Gelde wiederum aus der Knechtschafft sich loß kauffen musten.

§. VIII.

Dieses strenge Verfahren brachte die Städte in Italien in nicht geringen Schrecken, nachdem sie sehen kunten, wie übel den Cremonesern es bekommen, daß sie sich wieder ihren Herrn, den Kayser aufgelehnet hatten, daß sie noch froh seyn musten, daß sie das Leben erhalten hatten. Die Guelfen waren darüber zum höchsten betrübet, und gaben vor, der Kaiser hätte mit der grösten Grausamkeit wider die Cremoneser gehandelt, und alle Zierathen der Stadt herunter reissen lassen. Als der Kaiser zu Cremona nach seinem Gefallen verfallen, gedachte er nunmehro der Stadt Brescia seine schwere Hand fühlen zu lassen, und die Aufwiegeler und Rädelsführer nach der Strenge zu züchtigen und denselben nach ihren Verdienst abzulohnen.

§. IX.

Die Stadt Brescia war damahlen zum höchsten wider den Kaiser erbittert, und hatte mit der Stadt Florentz und König Robert zu Neapels sich in ein gemeines Bündnis eingelas-

lassen, welcher derselben Hülff und Beystand zugesaget. Hierzu kam, daß Theodebald von Bruxadis die gröste Treulosigkeit gegen den Kaiser ausgeübet, und diese Stadt unnöthiger Weise, wieder ihren Herrn aufgewiegelt, einig und allein, weilen dieser verlangte, daß die Gibellinen, welche die Brescier aus der Stadt getrieben, wiederum in der Stadt solten aufgenommen werden. Theodebald von Braxadis hatte vorhero von dem Kaiser viele Kennzeichen besonderer Gnade empfangen, und nur vor kurtzen das Vicariat zu Brescia erhalten. Er begnügte sich nicht, daß er Albertum von Rogelone aus Brescia vertrieben hätte, sondern als die Brescier bey ihm fest hielten, unterstund er sich dem Kaiser den Kopf zu bieten. Der Kaiser ließ anfangs bey den Bresciern die Güte versuchen, weil er sahe, daß viele von den Vornehmsten seine Gnade verlangten (a) und sich mit demselben versöhnen wolten. Aber als die kaiserlichen Räthe bey der Unterhandlung darauf bestunden, daß sie die ausgetriebene Bürger wieder in die Stadt nehmen solten, schiene dieses ihnen unerträglich, daß sie lieber das äuserste abwarten, als daß sie sich hierzu verstehen wolten. Es trugen aber die Gibellinen nicht wenig hierzu bey, welche gerne sahen, daß die Brescier halsstarrig blieben, damit

(a) *Nicolaus Botrontinensis.*

damit sie ihre Lust sehen mögen, wie der Brescier ihr ungerechtes Wesen würde vergolten werden, deren Untergang und Ausrottung sie hertzlich verlangten. Damit aber desto gewisser dieses erfolgen möchte, so versuchten die Gibellinen ihr Heil bey Graf Walram des Kaisers Bruder (b), welchem sie zwantzig tausend Gülden geschenckt, damit er alle gütige Handlung mit den Bresciern abbrechen, folgends aber die Belägerung unternehmen möchte. Der Kaiser, welchem Theodebaldus von Braxadis ohnedem sehr erbittert hatte, bestunde darauf, daß die Brescier die vertriebene Gibelliner wiederum in die Stadt nehmen solten. Worzu sich aber die Brescier nicht entschliessen wolten, da doch die von Crema geschehen liessen, daß die Vertriebene wiederum eingesetzet würden. Also wurde die Stadt Brescia eingeschlossen und belagert, auch nach Arth derselben Zeit die Machinen dafür gebracht, welche zum Niederwerffen der Mauren und Thürne gebraucht wurden. Eben damahlen erhielte der Kaiser (c) die Päbstliche Schreiben, in welchen der Pabst des Kaisers Briefe beantwortet, in welchen er gebeten, es möchte ihm zur Cröhnung einen gewissen Tag in Rom benennet werden. Der Pabst willigte dem Kaiser in seinen Begehren, und setzte hierzu auf den 15. Augusti, den Cröhnungs-

(b) *Nicolaus Botrontinensis.*

(c) *Antoninus Mussatus.*

nungs-Tag, welches der Kaiser so wol bey der Reichs-Armee als in denen Städten der Lombardie und Tuscien, als auch in Rom, kund machen liesse, worüber aber die Italiäner wenig Freude bezeuget, welche vielmehr wünschten, es möchte der Kaiser mit dem Pabst zerfallen, aus welchen Uneinigkeiten sie grossen Vortheil zu erhalten vermeynten. Hingegen bezeugte der Kaiser hierüber grosse Freude, weilen die Guelfen gewisse Rechnung sich gemachet, es würde der Pabst dem Kaiser wegen der Crönung zuwider seyn, deren Wundsch und Willen auf einmahl verlohren gienge. Vielweniger hatte König Robert zu Neapels hierbey das geringste Vergnügen, welcher fürchten muste, es möchten seine Anhänger den Muth sincken lassen und hingegen aber des Kaisers Parthey erwehlen, welcher so wol ihm, als auch dem König in Franckreich, insonderheit aber den Guelfen zu grossen Schaden gedeihen würde.

Vierte Abtheilung.

Inhalt.

§. 1.

Padua williget jährlich 15000. Gülden der Kaiserlichen Cammer ein.

§. 2. Graf Walram von Luxenburg bittet vor Brescia, Grausamkeit der Brescianer.

§. 3. König Robert läßt mit dem Kaiser wegen einer Heyrath und des Friedens handeln.

§. 4.

§. 4. Todes-Straff an Theobald von Bruxadis.

§. 5. Streit zwischen den Cardinälen von Ostia und Sabina wegen der Kaiserlichen Cröhnung.

§. 6. Brescia ergiebt sich dem Kaiser, die Mauren werden eingerissen. Die Stadt wird gestrafft.

§. 7. Der Kaiser beschreibt die Städte nach Pavy.

§. 8. Vercelli, Novara und Pavy kommen an Savoyen.

§. 9. Die Herrschafft von Mäyland kommt an Galatium Visconti.

§. 10. Handlung mit denen Städten zu Pavy. Der Kaiser ziehet nach Rom, ohne daß der Städte Beschwerden gehoben werden.

§. I.

Indessen wurde die Belägerung vor Brescia mit grossen Eiffer fortgesetzet, dessen Ausgang in gantz Italien groẞes Auffsehen verursachet hatte. Die Paduaner vermeynten, sie würden keine Zeit zu verliehren haben, wann sie sich mit den Kaiser versöhnen wolten, indem sie leichtlich die Rechnung sich machen kunten, es würde sie die Reihe gleichfalls treffen, so bald der Kaiser die Stadt Brescia würde erobert haben. Sie entschloßen sich Anthon de vico aggeris (a) nebst Albertin Mussatum zum Kaiser zu schicken, insonderheit weilen Bischoff Aymo von Genf der Stadt Padua versichert, sie würde von demselben nicht nur gnädig angenommen werden, sondern auch alle ihre Freyheiten, so sie jemalen gehabt, ohne der geringsten Ausnahme

(a) *Albertinus Mussatus.*

me wieder erhalten können. Die Abgeordnete der Stadt Padua wurden am Kaiserlichen Hof auf das gnädigste empfangen, worauf zu den Tractaten geschritten wurde, und kam man mit denselben so weit, daß sie jährlich 15000. Gulden der Kaiserl. Cammer, und 60000. Gulden zur Crohn-Steuer erlegen solten. Hingegen wolte der Kaiser ihnen ihre Privilegien und Einkünfften bekräfftigen, und darbey sie auf das kräfftigste beschützen. Nachmalen hatte Albertin Mussatus die Gnade selbsten, mit dem Kaiser zu sprechen, welcher zierlich entschuldigte, daß die Stadt Padua auf die neulichst gepflogene Tractaten keine nähere Antwort ertheilet hätte. Der Kaiser hielte darauf geheimen Rath, und folgends hatte die Kayserin die Gnade vor diese Stadt, daß sie vor dieselbe bey dem Kaiser ihre Bitte einlegte, und es dahin brachte, daß die Privilegien nicht nur bekräfftiget, sondern auch denselben alles so sie verlohren hätten, gäntzlich wiederum eingeräumet wurde. Folgends wurden die Privilegia bekräfftiget und den Abgeordneten ausgehändiget, welche zur Erkänntlichkeit 100000. Goldgülden der Kaiserlichen Cammer ausgezahlet, und also dem Ansinnen des Kaisers ein völliges Genügen geleistet. Dieweilen aber die Stadt Bergamo mit denen zu Brescia in guten Vernehmen stund, entschlosse sich der

Kay-

der Kaiser seinen (b) Bruder Graff Walram dahin zu schicken und insonderheit nachzuforschen, ob Guido della Torre daselbsten sich nicht in Verborgen aufhielte. Graff Walram als er zu Bergamo anlangte, unterliesse nichts, den Befehl des Kaisers nachzukommen, und brachte zweyhuntert und zwey verdächtige Personen in das Lager vor Brescia, welche bishero wenig gutes daselbst gestifftet hatten.

§. II.

Vor Brescia wurde die Belägerung mit grosser Tapferkeit fortgesetzet, worbey aber Graf Walram (a) von Luxenburg des Kaisers Bruder, mit einem Pfeil verwundet wurde, daß er sechs Tage darauf dieses Zeitliche gesegnete. Der Kaiser wurde hierdurch in grosses Trauren gesetzet, welcher folgends dem entseelten Cörper seines Bruders nach Verona bringen liesse, woselbsten derselbe in S. Anastasien-Kirche zur Erden bestattet wurde, daselbsten auch der Kaiser demselben ein ansehnliches Grabmahl errichten liesse. Es schmertzte nicht wenig dem Kaiser und der Teutschen Reichs-Armee, daß die Brescier (b) die gefangene teutsche Ritter sehr mißhandelten, viele derselben gespießet und auf das schmertzlichste

(b) *Albertinus Mussatus.*

(a) *Nicolaus Botrontinensis.*

(b) *l. c.*

am Feuer gebrathen hatten. Es hatte so wol der Cardinal, als auch der Patriarch getrachtet den Brescicrn dergleichen entsetzliche Thaten zu mißrathen, und selbige auf andere Gedancken zu bringen, mithin dieselbe zu bereden , daß sie williglich sich dem Kaiser unterwerffen solten. Aber sie kunten wider ihren Willen und angewanten Fleisse nichts ausrichten , weilen Theobald von Bruxadis dieselbe mehr und mehr wieder den Kaiser aufgereitzet , und sich fest eingebildet, es würden die Florentiner die Stadt Brescia entsetzen , und den Kaiser zwingen , daß er vor ihre Stadt würde abziehen müssen. Damit aber die Florentiner desto eher zu dieser Hülffe sich entschliessen möchten, streuete er allerhand unwahre Zeitungen aus; als hätten sie nur kürtzlich vier tausend Teutsche in ein einem Anfall erleget. Der Cardinal Pellagrua, welcher als Päbstlicher Gesandter bey dem Kaiser sich aufhielte, thate zwar die Brescier (c) auf das kräfftigste in den Bann, als welche den Päbstlichen Stuhl und dem Kaiser ungehorsam wäre. Dennoch aber sagte der Cardinal dem Kaiser mit deutlichen Worten, daß selbiger wenige Würckung haben würde, weilen die Italiäner vor den Päbstlichen Bann wenig zu erschrecken pflegten, dahingegen derselbe in denen entlegenen Ländern weit grössere Würckung thäte. §. III.

(c) *Nicolaus Borrentinensis.*

§. III.

Die Brescier hatten auch nicht wenig auf die Tractaten sich verlassen, welche König Robert zu Neapels mit dem Kaiser veranlasset und deswegen einige Bischöffe bevollmächtiget, mit demselben in Tractaten sich einzulassen, und zu vernehmen, auf was Weise eine Heyrath zwischen seinen Sohn und der Kaiserlichen Printzeßin könte getroffen werden. Der Kaiser erachtete (a) diese Tractaten seiner Absicht höchst dienlich, weilen hierdurch gantz Italien am sichersten würde in Ruhe gesetzet werden, sintemal die Stadt Florentz, welche eine kleine Armee bereits geworben hatte, sich auf die Hülffe König Roberts am meisten verliesse und vermeynte dem Kaiser den Kopf zu bieten. Solchemnach bevollmächtigte der Kaiser die beede Bischöffe von Basel und Lüttich mit denen Gesandten des Königs zu Neapels, nemlich dem Bischoff von Alby und einem Archidiacono in Unterhandlung zu treten, welche aber vorhero einen Eid dem Kaiser schweren musten, daß sie diese Tractaten zu befördern, an ihrer Treue und an ihren Fleiß nichtes wolten ermangeln lassen. Diese Tractaten wurden hierauf auf seiten des Kaisers mit grossen Nachdruck fortgesetzet, wiewolen die Neapolitanische Gesandten, wie es schiene, nur Zeit zu gewinnen suchten,

(a) *Nicolaus Botrontinensis.*

den Kayser von fernern Unternehmungen abzuhalten und auszuforschen, was vor Anstalten derselbe zur Römischen Kröhnung machen liesse.

§. IV.

Aber endlich kam es mit den Brescianern auf das euserste, welche nun nicht mehr dem Kaiser Widerstand zu thun vermochte, deßwegen sie sich mit dem Kaiser in Handlung einlassen und sich demselben ergeben wolten. Das Kaiserliche Krieges-Volck hatte das Glück, daß es Theobalden von Bruxadis, welcher sich auf das euserste gewehret, auf einem Felsen in Schloß, wiewolen sehr verwundet, gefangen bekommen. Dieser (a) wurde vor dem Urheber des Aufruhrs gehalten, welcher in Kaiserlichen Pflichten gestanden, dannoch aber alle Ehre und Pflicht vergessen, die Waffen wider den Kaiser ergriffen und seine untergebene Stadt wider den Kaiser zum Aufstand gereitzet. Solchemnach wurde über dessen Verbrechen das peinliche Halß-Gericht gehalten, damit selbiger durch Urtheil und Recht bestraffet würde. Er wurde wegen des Lasters der beleidigten Majestät angeklaget und dahin verdammet, daß er in eine Ochsen-Haut eingenehet, dann aber durch einige Esel durch das Lager solte geschleiffet, an Händen und Füssen ausgestrecket und durch vier Ochsen von einander gerissen werden,

dessen

(a) *Mussatus.*

dessen Eingeweide solte verbrant, die übrigen Gliedmassen aber denen Soldaten ausgetheilet werden. Diese schwere Todes-Straffe wurde darauf an diesen Thibald von Bruxadis vollzogen, welcher solche mit weniger Reue seines Verbrechens überstanden und sein Leben auf eine sehr schimfliche Weise beschliessen müssen, ungeachtet er aus einem so edlen Hauß abgestammet und lange Zeit in grosser Hochachtung in Italien gelebet hatte, daß selbiger zum Stadthalter zu Brescia von dem Kaiser verordnet worden.

§. V.

Dem Kaiser fiele indessen die Zeit von Brescia ziemlich lange, welcher seine Gedancken vielmehr gerichtet hatte, den 15. Augusti die Römische Crohn zu empfangen. Aber die vielen Unruhen, so in der Lombardie und Tuscien entstanden, hatten ihn abgehalten auf bestimmte Zeit nach Rom sich zu erheben, dieweilen aber billig schiene, dem Pabst zu Avignon hiervon Nachricht zu ertheilen, als welcher seine Gesandten nach Rom zur Kröhnung schicken solte, so fande er vor dienlich den Bischoff von Basel nach Avignon zu senden, welcher dem Pabst die Ursachen anzeigen solte, warum die Cröhnung nicht vor sich gehen könte, derowegen er suchte, einen anderweitigen Tag anzuse-

 tzen,

(a) *Mussatus & rel.*

tzen, an welchem die Cröhnung zu Rom geschehen solte. Der Bischoff von Basel wurde mit besonderer Hochachtung von dem Pabst empfangen, und vernahme folgends weitläufftig, was vor grosse Schwürigkeiten der Kaiser in der Lombardie und Tuscien angetroffen, welches ihm bishero grosse Mühe und Verdruß verursachet hätte. Der Pabst bezeigte sich willig einen andern Cröhnungs-Tag anzusetzen, dannenhero er die Cardinäle ernannte, welche die Kaiserliche Cröhnung verrichten sollen. Diese waren Nicolaus de Ostia, Leonhard de Guercini und Lucas de Fiesco, welche sich zur Reise fertig machen solten. Aber es entstunde in dem Consistorio ein Streit, wer eigentlich unter den Cardinälen dem Kayser in Abwesenheit des Pabsts die Crohne aufsetzen solte. Der Cardinal von Ostia führte an, daß diese Verrichtung ihm gebühre, weilen er dem Pabst selbsten die Crohne auffetze. Es wären zwey Lichter der Welt, das eine wäre der Pabst, das andere aber der Kaiser, dieweilen er aber durch auffetzung der Crohn das grösste Licht der Welt, nemlich den Römischen Pabst schmückte und zierte, so würde es sich gebühren, daß er das mindere Licht, worunter er den Kaiser verstunde, gleichfalls zieren und schmücken solte. Ob nun wol alles dieses dem Pabst zu Avignon nicht mißfallen kunte, nichtes destoweniger sprach der Pabst die Cröhnung

dem

dem Sabina zu, als welcher bey der Cröhnung des Kaisers dem Pabst am nächsten wäre, und die Crohne mit aufzuheben pflege. Endlich kamen die beede Cardinäle im Lager zu Brescia an, und vermeldeten dem Kaiser, daß der zur Cröhnung angesetzte Tag aus rechtmäßigen Ursachen von Päbstlicher Heiligkeit weiter wäre erstrecket worden. Der Kaiser empfienge die Cardinäle mit besonderer Hochachtung und erzehlte ihnen die Weitläufftigkeiten, worinnen sich die Brescier muthwillig gestürtzet hätten. Die Cardinäle erbothen sich willigst, die Brescier auf bessere Gedancken zu bringen, welches der Kaiser gerne vernahme, und allen Vorschub thate, daß sie in die Stadt Brescia gebracht wurden. Die beede Cardinäle zogen darauf nach Brescia, und stellten den Bresciern vor, warum sie doch dem Kaiser widerstehen wolten, welcher doch als ein Gesegneter des HErrn nach Italien gezogen wäre, warum sie das zweyte Licht der Welt verfinstern oder verdunckeln wolten, GOtt hätte selbsten gesaget, man solle dem Kaiser geben, was des Kaisers wäre. Das Volck fiel in so weit denen Cardinälen zu, jedoch rufften sie überlaut, GOtt solle die Kirche, den Pabst und die Cardinäle erhalten. Kaum als das starcke Zuruffen sich geendiget, trate ein eiferiger Guelf Pius de verinaciis auf, welcher unter andern harten Ausdrückungen den Kaiser einen unbarmhertzi-

gen und entsetzlichen Mann genennet, welcher die Kirche beraube, die Guelfen unterdrücke hingegen aber die Gibelliner erhöhe, wie er solches in Parma, Mäyland, Verona und in vielen andern Orthen gethan hätte. Es wäre eine schwere Sache, dem Reich zu dienen, einen Stadthalter anzunehmen und der Kaiserlichen Cammer die Schatzung abzutragen. Diese Puncten giengen denen Italiänern sehr zu Hertzen und schienen denenselben unerträglich zu seyn. Dannenhero sie sich dem Kayser nach seinen Gutdüncken unmöglich unterwerffen könten. Also blieben die Brescier zu grossen Verdruß des Kaisers auf ihren Sinn bestehen, welcher deswegen ungemein erbittert wurde. Es war die beste Zeit des Jahrs nunmehro verflossen, und gantz Italien, ja gantz Europa gab auf den Ausschlag der Kaiserlichen Waffen genaue Achtung, dannenhero der Kaiser der Belägerung ein Ende zu machen dieser Stadt mit der grösten Macht auf das ersdencklichste zusetzen liesse. Die Stadt wurde an etlichen Orten bestürmet, es blieben aber sehr tapffere Leute auf dem Platz und kunte wenig ausgerichtet werden. Der Käyser hielte darauf geheimen Krieges-Rath und fiele der Schluß dahin, daß Amadæus der Fürst von Savoyen die Belagerung fortsetzen, der Käyser aber mit den übrigen Reichs Völckern zur Cröhnung ziehen solte. Der Käyser erkannte hie-

hiebey den Fehler, so er aus Antrieb seines verstorbenen Bruders, Graff Walrams begangen hatte, welcher ihm angerathen, daß er die Stadt Brescia belagern solte, da hingegen er besser gethan hätte, wann er so gleich nach Tuscien gegangen wäre, weilen er mit leichterer Mühe gantz Italien unter sich gebracht hätte. Aber als der Käyser vor Brescia sich allzulange aufgehalten, fasten die Städte Bononia, Lucca, Pistoria und die mächtige Stadt Florenz den Entschluß, sich dem Käyser zu widersetzen und mit König Roberten zu Neapels zu verbinden, welcher König mit Franckreich ein geheimes Verständnis unterhielte dem Pabst zu Avignon wider den Käyser aufzureitzen und eine große Trennung in der Christenheit zu erwecken. Der Käyser setzte darauf Geraden von Henzala als Stadthalter nach Padua, als bereits mit derselben es dahin abgeredet worden, wodurch dann diese Stadt durch die kluge Anschläge Albertin Massaten, aus dem augenscheinlichen Verderben errettet worden, welcher durch seinen verständigen Trieb es dahin brachte, daß Bischoff Aymo von Genf insonderheit sich derselben angenommen und dieselbe bey dem Käiser in sonderbahre Gnade gesetzet hatte.

§. VI.

Aber vor Brescia gienge es erbärmlich zu, nach dem die Pest so wol in dem Käyserlichen Lager

ger, als auch in der Stadt dermaßen überhand genommen, daß bey 5000. Mann an derselben dahin gestorben. Hierdurch und sonderlich durch den Hunger wurden endlich die Brescier gezwungen, sich dem Käyser zu unterwerffen, (a) worzu der Cardinal Flesco, vieles beygetragen, welcher sie versicherte, daß sie von dem Käyser nichts böses sich zu befahren hätten, maßen er auch bey diesen vor sie anf das kräfftigste bereits gebethen hätte, daß er nicht mit dem Stecken seines Grimmes dieselbe vertilgen, noch Stumpf und Stiehl ausrotten möge. Der Käyser ertheilte dem Cardinal zur Antwort, daß er demselben alles zu Gefallen thun wolle, wann nur die Käyserliche Hoheit solches zulassen wolte. Dieses deutete der Cardinal Flesco dahin, als wolte der Käyser ihnen völlige Gnade ertheilen, dannenhero er den Bresciern sehr vieles zugesaget, woran der Käyser niemahlen gedacht hatte, zumahlen daß die Mauren und Wälle etwan nur 20. Schritt lang solten eingerissen werden, daran aber hatte der Käyser nicht gedacht. Dannenhero er als nachgehends die Stadt sich ergeben, darauf bestanden daß die Mauren und Wälle gäntzlich niedergerissen werden solten. Der Fürst von Savoyen zoge darauf in die Stadt, welchen der Käyser folgte und über das eingerissene Gemauer seinen Ein-

(a) *Mussatus.*

Einzug hielte, anzuzeigen daß selbiger die hochmüthigen Brescier unter seine Füße gebracht hätte. Ingleichen wurden die Brescier des Ober- und Nieder-Gerichts verlustiget, ihre Thor aber ausgehoben und nach Rom gebracht, dieselbe bey dem Einzug des Käisers in Triumph zu zeigen und denen Tuscischen Städten nicht undeutlich zu verstehen zu geben, was sie von ihrer Auffruhr und Verbündnis mit König Roberten zu Neapels ins künfftige zu gewarten hätten. Ebenfalls (b) musten die Brescier große Schatzungen den Käyser bezahlen, worzu die Guelfen und Gibelliner das ihrige ohne Unterscheid beytragen musten. Endlich wurden die aus der Stadt getriebene und entronnene Gibelliner, wieder in die Stadt gebracht, welchen nebst der übrigen Bürgerschafft anbefohlen worden, alle Befestigungs Wercke um die gantze Stadt nieder zu reissen, welches so gleich bewerckstelliget wurde.

§. VII.

Nachdem nunmehro der Käyser die Stadt Brescia völlig zum Gehorsam gebracht und derselben seine schwere Hand ziemlich fühlen laßen, hielte er vor nöthig die Lombardische Städte, völlig zu beruhigen (a) und zu befriedigen, weilen er entschlossen war, mit nechsten nach Tuscien

(b) *Nicolaus Botrontinensis.*

(a) *Mussatus.*

scien zu gehen und daselbsten die wiedrige Städte zu ihrer Schuldigkeit anzuweisen. Zu solchen Ende liesse der Käyser den Lombardischen Städten, durch Schreiben kund machen, daß sie drey oder vier aus ihren Raths Personen nach Pavy schicken möchten, welche bey ihm die Nothdurfft der Lombardischen Städte vorstellen konten, damit den Beschwerden der Städte abgeholffen werde, maßen er gesonnen wäre nach Tuscien mit Heeres Macht zu ziehen und folgends zu Rom die Crohne sich aufsetzen zu lassen. Es vermeinte der Käyser, er würde nunmehro Gelegenheit haben, die Städte des Lombardischen Reichs gäntzlich zu befriedigen, indem er gesonnen war, das Mißvergnügen durch die Entscheidung aller Beschwerden gäntzlich aufzuheben und das gute Vertrauen wiederum herzustellen.

§. VIII.

Dem allen aber ungeachtet kunte das herrliche Erbiethen des Kaisers das Mißtrauen bey denen Städten nicht gäntzlich aufheben, weilen er viele Städte an unterschiedliche Gibellinische Herrn verkauffte und große Länder denselben überliesse. Hierzu triebe ihn zwar die kostbahre Unterhaltung der Reichs Armee in Italien, ingleichen der Römer Zug, nicht minder die vielen Gesandschafften, welche große Summen Geldes hinweg nahmen. Damit er aber diese große Kosten bestreiten möchte, überließ er dem

Für-

Fürsten von Savoyen (a) vor fünff und zwantzig Tausend Gold Gulden die Herrschafft über Vercelli, Novara und Pavy, als auch selbiger noch viele andere Hoheiten erhielte, darüber demselben stattliche Briefe ausgestellet wurden.

§. IX.

Ingleichen gabe der Kayser Matthæen Visconti aus dem Geschlecht der Galeatier die Herrschafft über die Stadt Mayland vor (a) funffzig tausend Gold Gülden, mit Vorbehalt, daß selbiger jährlichen fünff und zwantzig tausend Gold Gülden der Kaiserlichen Cammer erlegen solte. Ebenfalls erhielte Gilbertus von Corrigia die Stadt Reggio welcher bereits die Stadt Parma von dem Kayser bekommen hatte. Gleicher maßen übergabe der Kayser seinen getreuen Cane della Scala die Herrschafft über Vicenz welche die Stadt Verona längstens besessen hatte. Nicht minder ertheilte er Passerin de bona Cossa von Mantua den Platz Castello, welche Freygebigkeit diese Herrn zwar mit großem Geld bezahlen musten; dannoch aber das Fundament zu ihren eintzeln Staaten legten, darvon die Spuren an den Hertzogthümern Savoyen, Mayland und andere gefunden werden, als, welche von diesen Zeiten ihr Recht auf allerhand Weise vergrößert haben.

§. X.

(a) *Nicolaus Botrentinensis.*

§. X.

Folgends brache der Kaiser von Brescia auf und begabe sich nach Cremona von dar aber nach Placenz, in welchen beyden Orten er das Stadtwesen in gute Ordnung brachte. Endlich langte er zu Pavy an, woselbsten er die Deputirten (a) aus siebenzehen Lombardischen Städten angetroffen, so er vor kurtzen dahin beschrieben hatte. Der Käyserliche Cantzler und Reichs Hoff-Richter war befehliget denselben vorzustellen, wie der Käyser wegen der herannahenden Cröhnung sich gemüßiget sehe nach Tuscien zu gehen, dannenhero dieselbe ihre Beschwerden schrifftlich eingeben möchten, welche der Käyser durch seine gevollmächtige Bothschaffter untersuchen und entscheiden lassen wolte. Dieses musten die Abgeordnete der Lombardischen Städte sich gefallen lassen, welche darauf nach dreyen Tagen ihre Beschwehrden übergaben. Der Abgeordnete der Stadt Padua sprache selbsten mit dem Käyser und stellete diesem vor, daß er besser thun würde, wann er noch vor seiner Abreise den Beschwehrden der Lombardischeu Städte abhelffen würde, weilen er sonsten zu befürchten, es dörfften nach des Kaysers Abreise auf das neue große Empörungen entstehen, welche das gröste Ungemach nach sich ziehen würden. Der Käyser hörte dieses gnädig an, jedoch nahm er solches in Bedencken und gabe nach einigen Tagen demselben

zur

zur Antwort, daß er diese treugemeinte Erinnerung wohl und gnädig aufgenommen hätte und wolte er zwar wünschen, daß bey seiner Gegenwart mit denen Lombardischen Städten er völlige Richtigkeit treffen könte, jedoch aber würde er daran verhindert weilen er unumgänglich zur Römischen Cröhnung reisen müsse. Dannoch aber wolle er alles zur Befriedigung seiner Unterthanen beytragen. Diese zwar gnädige Antwort kunte die Gemüther in denen Italiänischen Städten nicht beruhigen, zumahlen die Gibelliner in ihren Städten, woraus man sie getrieben, noch nicht in vorigen Stande gesetzet waren, auf welches sie doch so viel mahlen vertröstet worden, worüber Fisurage welcher um seine Einsetzung dem Käyser so lange angelegen nicht geringen Unmuth geschöpffet hatte.

Geschichten und Thaten
Käyser Heinrichs
Des
Siebenden.
Drittes Buch.
Erste Abtheilung.
Inhalt.
§. I.

Der Käyser kömmt nach Genua. Sucher Hülffe, lässet die Familien Auria und Spinola vertragen. §. 2.

§. 2. Gilbertus de Corrigia erreget Rebellion.

§. 3. Der Neapolitanische Gesandte schläget eine Heyrath vor zwischen des Kaisers Princeßin und dem Neapolitanischen Crohn-Printzen. Der Gesandte handelt gefährlich. Entfliehet. Fürst Ludwig von Savoyen besetzet in Rom das Lateran.

§. 4. Die Lombardische Städte wie auch Padua rebelliren.

§. 5. Der Kaiser will Genua vor keine freye Stadt erkennen. Die Kaiserin stirbt. Der Kaiser reiset von Genua ab.

§. 6. Der Kaiser schiffet von Porto Venere nach Piombino. Ziehet über Viserbo nach Rom.

§. 7. Absicht des Kaisers in Tuscien, dessen Gesandten finden Gehör. Perusa will nichts zur Cröhnungs-Steuer geben. König Fridrich von Sicilien will seinen Printzen mit der Kaiserlichen Princeßin verheurathen.

§. 8. Der Kaiser schicket an König Robert seine Gesandten, wie auch an Hertzog Johansen zu Apulien. Dieser erklähret dem Kaiser den Krieg.

§. 9. Einzug des Kaisers in Rom. Johann von Apulien erzeigt sich feindlich. König Roberts ungeheure Prætension auf die Stadthalterschafft in der Lombardie und Tuscien. Die Cardinäle machen Schwürigkeiten wegen der Cröhnung in Lateran. Franckreich verbiethet dem Adel in Rom dem Kaiser in Rom nicht beyzustehen.

§. 10. Der Kaiser ist deßwegen gegen Franckreich übelgesinnt, versöhnet einige Häuser. Beredet sich mit den Großen in Rom. Bemächtiget sich des Capitolii. Die Feinde fallen aus der Engelburg. Verlust der Kaiserlichen.

§. I.

§. I.

DAmalen wolte die Beschaffenheit der Zeit nicht zu laßen die Gibelliner in völligen Besitz ihrer Güter in denen Städten zu setzen, weilen der Käyser große Sachen auszuführen sich vorgenommen hatte. Zumahlen als er wuste, daß die Florentiner eine Armée errichtet und große Werbungen angestellet hatten, doch kame dem Käiser wol zu statten, daß die Genueser grösten Theils ihm zugethan waren, deren Beystand er zu seinem Vornehmen wieder die Florentiner vonnöthen hatte. Zu solchem Ende, zoge der Käyser nach Genua, daselbsten seine Sachen, (a) auf einen guten Fuß zu setzen und diese Stadt zu vermögen, daß sie mit ihren Galeeren ihm beystehen möchte. Zu Genua wurde der Käiser mit grossen Pracht eingeholet, und schiene es, daß die edlen Familien, denen die Regierung anvertrauet war, es einander am Pracht bey der Kaiserlichen Einholung zu vor thun wolten. Es hatten sich in Genua die Uneinigkeiten zwischen denen Familien Auria und Spinola sehr vergrössert, so gar daß Opicinus Spinola, von Barnab Auria aus der Stadt getrieben worden. Opicinus Spinola, war bereits dem Käyser bis nach Asty entgegen gezogen und vermeinte, er würde binnen kurtzer Zeit wiederum in Genua eingesetzet werden, welches der Käyser ihm zugesaget hatte. Aber Barnab

(a) *Albertinus Mussatus.*

Auria ein verständiger und tapfferer Mann, stellte gegentheils dem Käyser vor, was maßen Opicinus Spinola in Genua große Tyranney ausgeübet, deswegen er von seiner Bedienung abgesetzet worden. Dannoch hätte diese wolverdiente Straff, denselben nicht gebessert, sondern vielmehr ärger gemachet, maßen er mit Hülffe, Carls und Roberts von Apulien, die Vorstädte bey Genua angezündet und wider sein Vaterland große Thätigkeiten ausgeübet hatte. Hingegen antwortete Spinola, dem Gegentheil vor dem Kaiserlichen Throne, daß Auria des Käysers Feind wäre, welcher die Familien, der Fliscati, Grimaldi und Salviatici zur Hand hätte, welche wie bekant, dem Kayser grahm und gehäßig wären. Also nahm der Käyser diese Sache in reiffe Uberlegung, hielte aber dienlich und billig, daß diese beyde Familien auseinander möchten gesetzet werden. Zu solchem Ende, wurde diese wichtige Sache, dem Fürsten von Savoyen aufgetragen, worbey der Cardinal di Prato, ob gleich beyde Familien Gibellinen waren, ein großes beygetragen, daß endlich diese mächtige Leuthe sich mit einander vertrugen und unter sich Frieden hielten.

§. II.

Nicht lange darauf, vernahm Gilbertus von Corrigia daß dem Kayser in Genua alles wohl von statten gienge, deswegen er sich

ver-

vermögen ließe mit den Wolffen sich zu verschwöhren, deswegen er sich mit der della Torre Tochter versprochen hatte, vornehmlich sich einen großen Anhang zu machen. Der Kaiser wurde bald hiervon verständiget, weilen (a) aus dieser Heurath, große Zerrüttungen und Unruhen in Italien vermuthet wurden. Diese unangenehme Nachrichten, giengen dem Kaiser nicht wenig zu Gemüthe, weilen er voraus sahe, daß Guido della Torre am meisten unter dieser Sache verborgen läge, welcher der Kayserlichen Hoheit in Italien gewisse Gräntzen setzen wolte. Der Kaiser verstellte sich, als wann er von diesen Sachen keine Nachrichten hätte, nur Zeit zu gewinnen sich zu verstärcken und den Widriggesinnten mit Nachdruck zu begegnen, unterdessen er sich mit Roberten König von Neapels in Tractaten einlaßen und demselben auf seine Seite zu ziehen trachten wolte.

§. III.

Es hatte sich zu solchem Ende, Ricard Gambatesa König Roberts zu Neapels geheimer Rath und Gesandter, sich an Kaiserlichen Hoff zu Genua eingefunden, vornehmlich wegen einer Heyrath zwischen der Kaiserlichen Prinzeßin und dem Neapolitanischen Crohn Printzen in Unterhandlung zu treten, welche Sache bereits in dem Lager vor Brescia, von den Bischoffen

(a) *Albertinus Mussatus*.

zu Basel und Lüttich behandelt worden. Der Kaiser kunte leichtlich vermercken, daß hierunter allerhand gefährliche Absichten verborgen lagen, sintemalen König Robert zu Neapels ihn einzuschläffern und mit solchen Tractaten so lang aufzuhalten suchte, bis er in Stande wäre, seinen Feinden in der Lombardie und Tuscien beyzustehen. Es erfuhre zugleich der der Kaiser durch seine Getreue, daß die Florentiner unter den Fahnen König Roberts zu Neapels (b) ein ansehnliches Kriegs Heer aufrichteten, als wann sie nur demselben die freye Werbung gestattet hätten. Ebenfalls hätte König Robert zu Neapels, seinen Bruder Hertzog Johan von Apulien auf Antrieb der Ursiner nach Rom geschicket, welcher diese Stadt besetzen und das Kriegs-Volck des Kaisers von dieser Stadt abhalten solte. Damit aber König Robert von Neapels doch gleichwohl wissen möchte, daß dessen heimliche Verstrickungen und verborgene Anschläge nicht verborgen wären, (c) hielte der Kaiser vor dienlich dem Neapolitanischen Gesandten, das Beginnen seines Königs vorzuhalten und demselben zu bedeuten, daß dergleichen Vornehmen, denen gemachten Verträgen und insonderheit dem bevorstehenden Heyraths Tractat gäntzlich zu wider lief-

(a) *Mussatus.*
(b) *Botrontinensis.*
(c) *l. c.*

liessen. Dieweilen aber Richard Hamodaressa der Neapolitanische Gesandte, selbsten mit Florentz genaue Verständniß unterhielte, hielte er vor dienlich sich heimlich aus Genua (d) zu begeben, dannenhero er in der Stille und gantz unvermuthet bey Nacht die Stadt verlaßen und seine Reise nach Neapels mit der grösten Eile fortgesetzet. So bald als dieses der Kaiser vernommen, schickte er Fürst Ludwigen von Savoyen nach Rom, welcher sich des Laterans versichern und auf Hertzog Johann von Apulien König Roberts Bruder, ein wachsames Aug haben solte, welcher bishero sich feindlich gegen den Kaiser aufgeführet hätte, und ihn von Rom abhalten wolte. Fürst Ludwig von Savoyen war in seiner Verrichtung nicht (e) unglücklich, maßen er nicht nur durch die Hülffe der Colomneser in die Stadt kam und des Laterans sich bemächtigte, folgends sich aller Orten befestigte, sondern er hatte noch über dieß das Glück, daß er durch sein kluges verfahren sich gute Freunde machte und die Zuneigung der Menschen an sich zu ziehen wuste. Dem Kayser war der glückliche Ausschlag der Sachen höchst erfreulich und angenehm, derowegen er mit König Friederich von Sicilien das bereits gepflogene gute Verständniß weiter fort setzen ließe, zu welchem Ende Galvangus Lancea,

(d) *Mussatus.* | (e) *l.c. & rel.*

Königlicher Sicilianischer Rath bereits einige Zeit in Genua aufgehalten, welchen der Kaiser als einen Sicilianischen Gesandten tractiren ließe. Indessen schickte der Kaiser den Bischoff von Lüttich nebst dem Grafen von Flandern nach Pisa, welche daselbsten wegen der Schiffe zu dem bevorstehenden Kriegszug alles veranstallten solten, als bereits mit den Abgeordneten der Stadt Pisa deswegen Abrede genommen worden. Nicht minder wolte der Kaiser von Genua nach Tuscien zu Wasser abfahren, damit er das Gebürge nicht berühren dörffte. Zu Pisa waren die Vornehmsten dem Kaiser zugethan, welche demselben die benöthigte Hülffe versprochen, wann er der Schiffe verlangen würde. Hierzu hat der Raths-Herr Facius zu Pisa das gröste beygetragen, dessen Vetter Graf Gerhard mit dem unglücklichen Conradino zu Neapels enthauptet worden, dannenhero er wenige Gewogenheit gegen König Roberten zu Neapels verspühren ließe. Dieser Facius war als Abgeordneter von der Stadt Pisa bey dem Käyser, welchem er mit stattlichen Rathschlägen wider König Robert zu Neapels zu hand gienge und dem Kaiser allen Vorschub thate, welchen er versicherte, daß seine Kaiserliche Persohn mit Freuden und Verlangen zu Pisa verlanget würde, deßwegen er sich des treuen Beystandes gäntzlich versichern könte. Der Kaiser nahme diese treffliche Erklährung auf das gnädigste an, jedoch

doch fügte derselbe hinzu, wie er nichtes mehr wünsche, als daß er dieser Hülffe nimmermehr benöthiget seyn möge, weilen er nach Italien gekommen, den längst verlohrnen Frieden wieder herzustellen und diese stattliche Länder glückseelig zu machen.

§. IV.

Aber dieser zwar treffliche Wunsch und Zweck des Kaisers wurde ziemlich unterbrochen als er vernehmen muste, daß die Städte Asty, Casal, Vercelli, Parma, Reggio, Cremona und Padua sich empöret hätten, unter welchen die zwey erstere Asty und Casal, König Roberten zu Neapels zu ihrem Herrn angenommen hätten. Hierzu trug ein großes bey, daß der Kaiser, Graf Wernern zu Hohenberg einen eigensinnigen Mann, zum Præsidenten des Lombardischen Reichs verordnet hatte, welcher mit Philippen dem Printzen von Achajen sich nicht stellen kunte, weilen ihm dieser seinen Palast nicht einräumen wolte und nicht dienlich hielte, daß ein Printz in Persohn, aus einem so alten Hause einem Kaiserlichen Præsidenten und Reichs Grafen weichen solte. Der Graf von Hohenberg bliebe darauf bestehen, daß ihm als Kaiserlichen Präsidenten, das beste Qvartier zugehören müsse. Entstunde darauf zwischen beyden Theilen ein hefftiges Gefecht

(a) *Mussatus. Nicolaus Botrontinensis.*

in welchem Graf Werner von Hohenberg zu großen Schaden der Kaiserlichen Sachen eingebüßet und selbst verwundet worden. Die Guelfen wurden hierdurch nicht wenig muthig, dannenhero Roland von Plaziola ein angesehener Mann in Padua viele harte Reden in offentlicher Versammlung wider den Kaiser ausstieße, (b) folgends darauf bestunde, daß der Kaiserliche Stadthalter Henzola seine Bedienung niederlegen solte. Ob nun wol Albertin Mussatus des Kaisers Parthey genommen und klärlich gezeiget, daß die Stadt Padua durch dergleichen Empöhrungen nichtes bessers als Brescia und Cremona zu befahren hätte, dannoch kunte dieses alles nicht fruchten, weilen zwey Theile von der Bürgerschafft, als die Kugeln geworffen worden, alles was mit dem Kaiser abgehandelt war, wiederum umgestossen wurde. Sie jagten Gerharden von Henzola darauf aus der Stadt, worzu das gröste beygetragen, daß Marggraf Frantz von Esté als ein alter Guelf (c) den Paduanern beystünde und das Vicentiaische mit Feuer und Schwerdt verheeren ließe. Die Kaiserliche Stadthalter zu Mayland, Verona und Mantua thaten ihr eußerstes, die abgefallene Städte, wiederum unter Kaiserliche Bothmäßigkeit zu bringen, dannenhero Cane della Scala der Stadthalter zu Vero-

(b) *l. c.* | (c) *l. c.*

Verona auf die Paduaner loß gienge, als auch Matthæus Visconti der Stadthalter zu Mayland die Länder der empöhrten Städte verwüstete, wiwohlen keine von diesen treulosen Städten, deßwegen unter Kayserlichen Gehorsam kunte gebracht werden, weilen die Verbitterung zu viel über hand genommen.

§. V.

Solchemnach verkehrten sich plötzlich die Sachen des Kaisers in denen Lombardischen Städten, auch selbsten erkaltete die Liebe gegen denselben bey denen Gibellinen, weilen er die Stadt Genua vor keine freye Republic ansehen, sondern dieselbe vor eine freye Reichs-Stadt in Ligurien halten wolte, da hingegen diese vorgegeben, daß sie von (a) Kaiser Friderichs des ersten Zeiten her, ihre völlige Freyheit mit hin die höchste Bothmäßigkeit besessen hätte. Aber der Kaiser wiese die Genueser zu ihrer Schuldigkeit an, welche damahlen die Crohnsteuer nebst allen andern Aufflagen entrichten musten, welche bereits die übrige Lombardische Städte erleget hätten. Nicht minder fiele den Genuesern die lange Gegenwart des Kaisers höchst beschwehrlich, welcher in Genua großen Kaiserlichen Hoff hielte, jedoch nicht alles so genau und ordentlich bezahlen ließe, viel weniger Achtung gab, ob auch dessen Hoff und Kriegs bediente allezeit

(a) *Albertinus Mussatus.*

lezeit mit der Bezahlung so richtig eingehalten, welche Arth Leuthe doch große Summen zu verzehren gewohnet waren. Der Kaiser war hierbey vielen Verdrießlichkeiten unterworffen, derowegen er aller Orthen sich nach Geld um sahe, von Genua wiederum abzureisen. Hierzu gab der erfolgte Todt seiner Gemahlin der Kaiserin Margarethen die betrübte Gelegenheit, welche zu großen Leidwesen desselben verstorben und auf dessen Befehl bey den Minoriten (b) beygesetzet worden. Der Kaiser empfande wenige Lust noch länger in Genua zu bleiben, welches sich noch mehr vermehrte, als die Pest sich gleichfalls daselbsten eingefunden; dannenhero er die Gelegenheit ergriffen von Genua aufzubrechen, insonderheit weilen die von Pisa sich einstellten und demselben ansehnliche Summen Gelder auszahlen ließen.

§. VI.

Der Käyser gienge darauf zu Genua zu Schiffe, muste doch aber zu Porto Venere lange stille liegen, bis er nach vielen überstandenen Ungemach auf der See nach Piomtino und von der nach Viterbo gelangen kunte. Zu Viterbo wurde der Käyser auf das herrlichste eingeholet, weilen viele von den Gibellinern sich Hoffnung machten, sie würden von den Guelfen bey Ankunfft des Kaisers befreyet werden. Aber der

(b) *Mussatus. Nicolaus Botrontinensis.*

der Käyser hielte sich in seinem Bezeugen gegen beede Theile gäntzlich unseitig, welches die Guelfen sich zu Nutz machten und denen Gibellinern die Häuser nieder riessen, folgends aber dieselben aus den Städten trieben. Der Käyser hielte nicht rathsam noch länger zu Viterbo stille zu stehen, ungeachtet der an Hertzog von Apulien abgeschickte Gesante Pandulff von Sabellis noch nicht zurücke gekommen, an dessen Mitbringen dem Käyser ein grosses gelegen war. Der Käyser entschlosse sich derohalben geraden Wegs nach Rom zu ziehen, weilen er wuste, daß König Philipp in Franckreich König Roberten zu Neapels seinen Vettern und Bundsgenossen aufgereitzet hatte, auch den Pabst zu Avignon zu bewegen suchte, daß dieser die Käyserliche Kröhnung in Rom dem Kayser versagen, auch sonsten dem Käyserlichen Vornehmen in allen Stücken entgegen seyn solte.

§. VII.

Es hatte bereits der Käyser den Bischoffen zu (a) Butrinto nebst Bandulphen von Sabellis nach Tuscien geschicket, welche denen Ständen daselbsten das Vorhaben des Käysers ziemlich heraus zu streichen wusten. Sie waren so glücklich, daß die Grafen Tegrini, Tancred zu Balesole, die Grafen Salviati und

(a) *Mussatus.*

und Badini, denselben eydlich versprochen, daß Sie bey dem Käyser als treue Lehen-Leuthe und Unterthanen sich einfinden wolten. Nicht minder ergiengen die Käyserlichen Vorladung Briefe an alle Stände des Landes Tuscien, als auch der in dieser Geschichte berühmte Bernhard Politian (a) ein Dominicaner Münch nach Perusa sich begeben, woselbst der Rath dieser Stadt vorgegeben, daß sie dem Käyser zur Cröhnungs-Steuer etwas zu entrichten nicht gehalten wären, maßen sie darüber eigene Brieffe in Händen hätten. Als aber Bernhard Politian verlangte, daß dieser Befreyungs-Brieff ihm möge vorgeleget werden, wolten die Raths-Persohnen sich hierzu nicht verstehen, woraus leichtlich kunte abgenommen werden, daß ihr Vorgeben falsch und erdichtet seyn müste. Der Käyser begabe sich darauf nach Pisa, woselbst Er Ubaldinen (b) zum Stadthalter verordnete, dessen Vorsichtigkeit und Treue Er versichert war. Dieser hatte mit König Friderichen in Sicilien in guten Verständnis gelebet und es dahin vermittelt, daß dieselbige einen Mönchen aus dem Prediger Orden dahin geschicket, mit dem Käyser wegen einer Heurath handeln zu lassen, und mit demselben sich noch genauer zu verbinden. Diese Handlung im Stande zu bringen,

(a) *Nicolaus Botrontinensis.* (c) *l. c.*

gen, schickte der Käyser (a) Ubaldin von Ubaldinis nebst Lamperten von Cyprianis an König Friderichen, welche mit Vollmacht versehen wurde, Bündnisse mit selbigen König zu schlüßen, auch daß sie wegen einer Verheurathung zwischen den Crohn-Printzen von Sicilien und der Käyserlichen Prinzeßin gewisse Tractaten zur Richtigkeit bringen solten.

§. VIII.

Indessen berichtete Fürst Ludwig von Savoyen nebst denen Columnesern, was massen die Ursiner das Capitolium in Besitz hätten, welche solches nicht in die Hände des Käysers stellen wolten, ehe bevor sie vier tausend Gülden erhalten hätten. Anbey fügeten sie die große Kriegs-Rüstungen des Königs zu Neapels (b) und stellten weitläufftig vor, wie schwer es zugehen würde, wann der Kayser ungehindert in Rom solte gekröhnet werden. Dieses verursachte nicht geringes Nachdencken bey dem Käyser, dannenhero Er schlüßig wurde, den Sachen näher zu tretten und die eigentliche Absichten des Königs zu Neapels zu ergrimden. Solchem nach schickte er Graf Pandulfen von Sabellis und Johann von Vinstringen, nebst einem Prediger Ordens-Mönchen Johansen, an König Roberten von

(d) *Nicolaus Botrontinensis.*

(a) *l.c.*

von Neapels, denselben zur Käyserlichen Kröhnung einzuladen, auch mit ihm wegen einer Heurath mit der Käyserlichen Prinzeßin und dessen Crohn-Printzen zu handeln. Nicht minder wurde diese Gesantschafft zugleich an Hertzog Johann von Apulien mit Vollmacht versehen, daß sie mit demselben über die Angelegenheiten der Käyserlichen Cröhnung daselbsten in Unterhandlung tretten solten; Die Creditiven wurden demselben ausgehändiget und nichtes auf seiten des Käysers unterlassen, das gute Vertrauen herzustellen. Anfangs schiene Hertzog Johann zu Apulien der Angelegenheiten des Käysers nicht (e) entgegen zu seyn, maßen er der Gesantschafft zur Antwort ertheilet, es hätte dessen Bruder König Robert (f) zu Neapels ihm anbefohlen mit seinem bey sich habenden Kriegs-Volck nach Rom zu ziehen und zu Ehren des Käysers der bevorstehenden Crönung beyzuwohnen. Die Käyserliche Gesantschafft hatte weiter gefraget, ob nicht selbiger die Krieges Völcker, so Er mit sich gebracht, wieder (g) von sich lassen könte, damit die Käyserliche Cröhnung ohne Weitläufftigkeit geschehen möge, zumahlen weilen des Käysers Absehen dahin gienge, die Streitigkeiten zwischen den Columnesern und Ursinern,

(e) *Nicolaus Botroniensis.*

(f) *l. c.*

(g) *l. c.*

sinern, beyzulegen. Er würde (h) hoffentlich das Krieges-Volck, so er in dem Thurn des Käysers Adriani an der Tyber Brücke geleget, wiederum frey abziehen laßen, wordurch das gute Vertrauen wieder hergestellet würde. Hertzog Johann von Apulien König Roberts Bruder, hörte dieses mit großer (i) Gelaßenheit an, aber dem ungeachtet, sagte derselbe denen Gesandten, daß er bereit wäre in allen dem Kaiser zu willfahren, außer in den jenigen Sachen, worüber er von seinem Bruder gantz anders mit Befehl versehen wäre. Aber nach weniger Zeit gabe derselbe noch deutlicher seines Bruders Willens Meinung zu verstehen, als die Gesandten (k) an einem beyden Theilen aber gantz unschädlichen Orthe, mit demselben in Unterredung traten, daselbst sagte er ungescheuet, er hätte von seinem Bruder König Roberten zu Neapels gemessenen Befehl erhalten, dem Kaiser (l) alle Verhinderung zur Kaiserlichen Cröhnung, im Wege zu legen, auch auf demselben und dessen beyde Gesandten, feindlich loß zu gehen. Anbey fügete er daß mit Willen seines Bruders des Königs kein Vortrag zwischen den Ursinern und den Columnesern, könte angetroffen werden, welches den Absichten

(h) *Nicolaus Botrontinensis.*
(i) *l. c.*
(k) *l. c.*
(l) *l. c.*

ten seines Bruders zu wider liesse. Die Gesandten hörten dieses nicht ohne erstaunen an, jedoch wurde bey den Ursinern der gütliche Vergleich gesuchet, welche aber sich zu nichts heraus laßen wolten, als daß sie das Anbringen der Gesandten an König Roberten verwiesen, als aber die Gesandten eingewendet, es würde nöthig seyn, daß so wol auf des Hertzogs, als auch Königs Roberts Seiten dem Kaiser der Krieg öffentlich angekündiget würde, antwortete Hertzog Johann, daß es genug wäre, daß er ihnen die wahre Beschaffenheit der Sachen entdecket hätte. Sogleich gaben die Gesandten dieses dem Kaiser zu verstehen und bald darauf kamen sie zu dem Kaiser zurücke, welchen sie zu Pferd ohne Waffen antraffen. Sie statteten von allen, so vorgegangen, weitläufftigen Bericht ab, welcher aber solches nicht glauben wolte, dieweilen er vom König Robert zu Neapels, nur vor kurtzen Schreiben erhalten, woraus er solches nicht verstehen können.

§. IX.

Aber Hertzog Johann von Apulien besetzte die Zugänge (a) nach Rom, nicht minder liesse er von Holtz einige befestigungs Wercke aufrichten, welche (b) Tripizon genennet wurden, so unweit von der Molen gestanden, welcher

(a) *Nicolaus Botrontinensis.*

(b) *Mussatus.*

cher Orth von der Mole Hadriani seinen Nahmen geführet. Der Käyser zoge dem ungeachtet in die Stadt (c) und folgends über die Tyber Brücke, welchen die Reichs Amée, nebst dem Krieges Volck Fürst Conrads von (d) Antiochien gefolget. Die auf dem Tripizon gelegene Neapolitanische Soldaten, schossen mit Armbrüsten auf (e) das Käyserliche Kriegs Volck, welches Fürst Ludewig von Savoyen so gleich dem Käyser berichtete und vorstellete, er würde wohl thun, wann er sich vor seine Persohn in Acht nehmen würde. Dem ungeachtet, satzte der Käyser (f) seinen Weg über die Brücke fort, sagend ob er noch jemahlen gehöret, daß jemand so über die Brücke gezogen, jetzo wäre getödtet oder verwundet worden, da bereits zwey tausend Mann über solche gezogen wären. Also war der Käyser mit großer Pracht und Solennitæten in Rom (g) angelanget und folgends wurde er von den Columnesern (h) in Triumph in das Lateran gebracht, welches bey den Ursinern grossen Verdruß erwecket hatte. Ubrigens wurden die Käyserliche Reuther in das Minoriten Closter (i) einqvartieret, dahingegen Hertzog Johann von Apulien (k) mit seinen Krieges

 Volck

(c) *Botrontinensis.*
(d) *Mussatus.*
(e) *Botrontinensis.*
(f) *l. c.*
(g) *Mussatus.*
(h) *l. c.*
(l) *Botrontinensis.*
(k) *l. c.*

Volck in das Capitolium sich begeben und dem Käyser allen erdencklichen Widerstand daselbsten thun wollen. Der Käyser überlegte reifflich die Beschaffenheit der Sachen und gebrauchte sich der grösten Behutsamkeit, weilen gantz Europa auf den Ausschlag seiner Sachen die Augen gerichtet hatte. Vor allen Dingen hielte er vor nöthig, der Stadt Rom sich völlig zu versichern, dannenhero er auf die Neapolitanische Kriegs Völcker, so sich in denen Befestigungs Wercken noch hier und dar aufhielten, loß gienge (l) und derselben grösten Theils sich bemächtigte. Dieweilen aber in Rom es unsicher zu werden anfienge, nicht minder zu befahren war, es dörfte die Stadt Rom bey diesen Weiterungen große Drangsaalen ausstehen müssen, so fehlte es an feindlichen Vorstellungen nicht, als der Cardinal von Ostra (m) Mittel vorschlug, auf was Weise der Käyser sich mit König Roberten von Neapels, vertragen könte. Der Käyser welcher nichtes mehrers als den Frieden suchte, liesse sich dieses gefallen, (n) und wolte sich nur bedingen, daß der Crohn Printz von Neapels, sich mit seiner Prinzeßin vermählen möchte. Nicht minder solte Hertzog Johann, das Capitolium ihm übergeben, noch ihm bey seiner Cröhnung in St. Peters Kirche einige Hinderung

(l) *Mussatus.*
(m) *Botrontinensis.*
(n) *Botrontinensis.*

rung machen. Dieweilen aber auf den Entschluß König Roberts zu Neapels alles beruhete, (o) so hielte der Käyser vor dienlich, eine Gesandtschafft an gedachten König abgehen zu lassen; dannenhero er Johann von Justingen nebst (p) einem Dominicaner Mönchen an denselben abgeschicket, welche von nichts als von den Frieden und die lang gewünschte Heyraths Tractaten schlüßen solten. Die Gesandten wurden von König Roberten mit Geleits Brieffen versehen und folgends sehr gnädig empfangen; Aber sie kunten bald mercken, daß gedachter König den Bogen allzuhoch spannete, welcher unbeweglich darauf beharret, daß der Käiser dem Crohn Printzen von Neapels (q) die Stadthalterschafft Uber Tuscien auf Lebenslang geben solte. Ferner solte der Käiser ihm die Stadthalterschafft über das Lombardische Reich und folgends die Admiralschafft über das Italiänische Meer ertheilen, in welchen Fall er dem Käiser, alles eingehen wolte. Die Gesandten wolten dieses nur in so weit anhören, dem Käiser hiervon Bericht zu ertheilen und nahmen ihren Abschied, mit dem Versprechen, daß der Käiser, so bald es möglich ihm darüber Antwort ertheilen würde. Als der Käiser bey der Rückkunfft König Roberts eigenhändig Schrei-

(o) *Mussatus Botrontinensis.*

(p) *Mussatus.*

(q) *Botrontinensis.*

ben empfangen und durchgelesen (r) fande er auf einen Zettel so gedachter König selbsten geschrieben sehr viel Puncte, welcher ehemahlen bey den Tractaten zu Brescia nicht gedacht worden. Ubrigends hielt er das Begehren dieses Königs sehr unbillig, welcher durch die Stadthalterschafft in Tuscien und in Lombardischen Reich, sich gantz Italien unterwürffig machen wolte, zumahlen wann ihm die Admiralschafft übergeben würde, in welchen Fall die Teutschen Käiser, weder zu Land, noch zu Wasser, nach Italien gelangen könten. Solchem nach wurden diese Puncten gäntzlich verworffen, die Tractaten aber abgebrochen, worauf der Käiser auf Mittel bedacht war, mit König Robert zu Neapels auf eine andere Weise zu verfahren, zu welchem Ende er mit König Friedrichen in Sicilien, welcher auf das Reich Neapels einen gerechten Anspruch hatte, sich verbunden hatte. Indessen wolte der Römische Käyser, die Römische Crone empfangen, dieweilen aber Hertzog Johann von Apulien das Capitolium eingenommen und bey St. Peters Kirche etliche Häuser innen hatte, hielte der Kaiser vor dienlich, in der Kirche (s) auf der Lateran sich cröhnen zu laßen. Einige vermeinten, es würde dieses nicht geschehen können, weilen die Päbstliche Vollmacht, so an die Cardinäle gerich-

(r) *Botrotrinensis.* | (s) *Mussatus.*

richtet war, im Mund führete, daß die Cröhnung in St. Peters Kirche geschehen solte. Also trugen die Cardinäle Bedencken, so gleich hierin zu willigen, sondern sie vermeinten, sie würden nicht übel thun, wann sie bey dem Pabst deswegen anfragen würden. Aber der Käiser wolte dannoch nichts versäumen, die noch übrige von den Neapolitanischen Krieges Volck besetzte Plätze einzunehmen, deswegen er dem Römischen Adel anbefohlen, daß selbiger die Waffen wider Hertzog Johann von Apulien ergreiffen und denselben mit den fremden Volck aus der Stadt treiben solten. Aber (t) dieses kunte wenig bey dem Römischen Adel ausrichten, weilen König Philipp in Franckreich, durch seine Leuthe, so er in Rom gehabt, unter der Hand dem Römischen Adel andeuten liesse, daß selbiger keines Weges dem Käiser (u) beystehen solte, widrigen falls er dieses an ihren Freunden so zu Avignon wären, nach der Strenge rächen würde.

§. X.

Dieses erfuhr der Käiser mit nicht geringen Verdruß, als welches schnur stracks wider (a) die aufgerichtete Bündniße lieffe, welche der Pabst selbsten ehemahlen vermittelt hatte. Der Käiser kunte leichtlich schliessen, daß König Phi-

(t) *Botrontinensis.*
(u) *l. c.*

(a) *Nicolaus Botrontinensis.*

Philipp in Franckreich aus Verdruß daß er nicht Käiser worden, einen heimlichen Groll wider ihn truge, welcher bishero, wiewohl heimlich König Roberten von Neapels dahin gebracht, daß er die Städte des Lombardischen Reichs und der Länder Tuscien, wider den Käiser aufgereitzet, welche zum öfftern in einen gefährlichen Aufstand ausgebrochen. Dieses alles muste der Käiser mit ziemlicher Gelaßenheit ansehen, welcher derowegen vielmehr gesonnen war, den Römischen Adel unter sich zu vertragen. Zu welchen Ende er die mächtige (b) Columneser, mit dem Grafen von Aquillaria versöhnet, auch selbsten den Ursinern, den güt-lichen Vergleich anbiethen laßen. Damit aber der Römische Adel, dessen (c) güthiges Gemüthe und heilsame Absichten, sehen und verspühren möge, hielte er vor dienlich die grösten aus dem Adel an seine Tafel zu ziehen, nach deren Endigung er Annibaldo de Annibaldis Johann von Sabello und Theobalden von Campo floris, welche der Ursiner Anverwandte gewesen, vorgestellet, was massen ihn nichts dann die Liebe zum Römischen Reich nach Rom zu ziehen bewogen, welches auch die abgelaßene (d) Schreiben der Römer, nicht minder die Einstmmung der dreyen Car-

(b) *Nicolaus Botrontinensis.*

(c) *l. c.*

(d) *Albertinus Mussatus.*

Cardinäle bezeugen würde. Anjetzo da er in Rom angelanget wäre, verspühre er zu seiner grösten Befremdung, daß viele sich durch widersinnige Absichten verleiten ließen, ihn bey der bevorstehenden Cröhnung große Verdrießlichkeiten zu erwecken. Die meisten aus dem damalen gegenwärtigen Adel, versicherten den Käiser ihrer schuldigen Treue (e) jedoch kunten sie anzuführen nicht vergessen, daß sie dem Käiser wider die Ursiner nicht beystehen könten. Der Kaiser nahm (f) hierauf einige der Vornehmsten gefangen und brachte es dahin, daß den 20. May das Capitolium an ihn übergienge, weilen die Ursiner keinen Entsatz noch Hülffe dahin bringen kunten. Die Käiserlichen erhielten hierdurch die Oberhand, welchen zu gleich der Muth so sehr gewachsen, daß die Soldaten die Häuser der Ursiner plünderten. Dieses schwere Verfahren, bewoge Hertzog Johann von Apulien, mit den Ursinern aus der Molen oder Mole Hadriani auf die Käiserlichen heraus zu fallen und dieselben aus der Stadt zu vertreiben. Es entstunde (g) bey ihrer Annäherung, ein starckes Gefechte, in welchem Anfangs die Käiserliche sich gezwungen sahen, sich nach den Häusern der Columneser zu begeben, in welchem Gefecht (h) der Bischoff von Lüttich

(e) *Albertinus Mussatus.*
(f) *l. c.*
(g) *l. c.*
(h) *l. c.*

tich, so mit dem Degen in der Faust die seinigen angeführet, nebst Roberten Grafen von Flandern und Petern Fürsten von Savoyen auch ein vornehmer Prälat auf dem Platz geblieben. Nichts desto weniger, wurde der Hertzog von Apulien, wiederum bald darauf nach der Molen getrieben, daß also dieser Ausfall wenig zu bedeuten hatte. Aber der Käyser kunte daraus gnugsam den Willen der Römer abnehmen, welche wann es möglich gewesen, denselben aus der Stadt getrieben hätten. Er kunte deutlich verstehen, was Franckreich im Schild geführet, welcher gerne gesehen, wann er nimmermehr wäre gekröhnet worden, welches man nach den Lauf derselben Zeit vor etwas grosses gehalten, ja nicht allein vor etwas grosses, sondern auch vor eine unentbehrliche Sache gehalten wurde. Die Sache war vor dem Käyser sehr übel ausgedacht, so daß man Rechnung machte, er würde nebst seiner gantzen Armée, in Italien auf dem Platz bleiben.

Die zweyte Abtheilung.

Innhalt.

§. 1. Der Kaiser mercket den Haß der Italiäner wegen Brescia Reiner von Grimaldis Neapolitanischer Admiral nimt dem Kaiser Galeeren weg. Der Kaiser will sich in Rom kröhnen lassen. Suchet die Freundschafft König Roberts zu Neapels Dieser achtet sie wenig. Robert trauet den seinen nicht.

§. 2.

§. 2. Die Cardinäle wegern sich dem Kaiser in Lateran zu kröhnen. Wollen den Pabst fragen.

§. 3. Der Kaiser bringt es an das Römische Volck. Dieses verlanget daß die Kröhnung vor sich gehe. Die Cröhnungs-Steuer wird ausgeschrieben, die Römer wollen diese Steuer nicht entrichten.

§. 4. Der Kaiser wird an S. Petri und Pauli Tage gekröhnet. Der Kaiser tractiret die Römer auf dem Aventin. Der Kaiser kommt friedlich zur Crohn. Ziehet zurück.

§. 5. Der Kaiser schliesset Bündnis mit König Friedrich von Sicilien. König Philipp von Franckreich fuhret sich feindseelig auf. Hänget sich an die Stände in Italien.

§. 6. Der Kaiser schickt Simon de Regulibus nach Sicilien, mit König Friderichen ein Bündnis zu schliessen. Es wird eine Heurath vorgeschlagen. Der König giebt Geld dem Kaiser.

§. 7. Der Kaiser ziehet von Rom. Setzet Avigny zum Hauptman in Capitolio. Der Kaiser nimmt zu Tivoli von den Teutschen Abschied.

§. I.

DEr Kaiser kunte leichtlich bey so vielen Empörungen urtheilen, daß er den Haß der Italiänischen Nation, insonderheit aber der Guelfen, auf sich geladen, weilen er mit denen Bresciern in etwas streng verfahren lassen. Dieses zeigte sich noch mehr, als die Lombardische Kriegs-Völcker ihn hauffen-weiß verliessen, wordurch die käiserliche Kriegs-Macht, nicht um ein geringes geschwächet worden. Es tha-

te nicht weniger Reiner von Grimaldis (a) der Neapolitanische Admiral dem Kaiser zur See nicht geringen Schaden, als dieser sieben Kaiserliche Galeeren hinweg genommen. Alles dieses bewoge den Kaiser vor erst auf seine Kröhnung in Rom zu gedencken, woran demselben nicht wenig gelegen war. Er bekümmerte sich wenig um die Ursiner, weilen er vermeynte, diese Familie wäre viel zu schwach seiner Hoheit in Italien Schaden zuzufügen. Es wünschte der Kaiser demnach noch einen Weg zu finden, sich mit König Robert von Neapels in der Güte zu vertragen, in Hoffnung er (b) würde durch gütliche Tractaten, denselben an sich ziehen können. So sehnlich dieses der Kaiser verlangte, so wenig bezeugte König Robert zu Neapels hierzu einiges Belieben, sintemahlen er vorgab, er könne so schlechter Dings seine Freunde in der Lombardie und Tuscien nicht in stiche lassen. Auf seiten des Kaisers, wurde zugleich angemercket, daß König Robert, vornehmlich die Tractaten abgebrochen, (c) weilen er seinen Apuliern wenig gutes zugetrauet, welche sich bey der Gegenwart des Kaisers regen dörfften, zumahlen sie das Andencken ihres Königs Conradin, noch hoch hielten, hingegen

(a) *Albertus Mussatus.* (b) *l. c.*

(c) *l. c.*

gen aber wenig Gewogenheit, gegen das Anjonische Hauß verspühren liessen.

§. II.

Des Kaisers vornehmste Gedancken waren indessen auf die Kröhnung in Rom gerichtet, dannenhero er von den Cardinälen, so der Pabst zur Kröhnung bevollmächtiget inständigst verlangte, daß sie die Kröhnung in der Kirche zum Lateran vornehmen möchten. Die Cardinäle nahmen (a) dieses in Uberlegung, aber sie fanden hierbey einiges Bedencken, weilen ihre Vollmacht dahin gienge, daß sie die Kröhnung in St. Peters Kirche verrichten solten, dannenhero sie sich zu keiner andern Kirchen verstehen könten, an bey bittend, daß ihnen nichtes weiters möchte zugemuthet werden. Als der Kaiser diese Entschuldigung vernommen, ließ er durch seinen Cantzler den Cardinälen antworten, es würde vorjetzo die Kröhnung in Lateran geschehen müssen, weilen die Ursiner die St. Peters Kirche besetzet hätten. Dieweilen nun die gegenseitige Macht verhindere, daß die Kröhnung in St. Peters Münster nicht geschehen könte, so müste man aus der Noth eine Tugend machen und die Kröhnung (b) in Lateran vornehmen. Die Päbstl. Gewalt könte dieses leichtlich geschehen lassen und

(a) *Albertinus Mussatus.*

(b) *l. c.*

und die in Lateran geschehene Kröhnung be-kräfftigen. Dannoch trugen die Cardinäle Bedencken, ohne Vorwissen des Pabsts hierinnen eine Enderung vorzunehmen, deßwegen sie gemeßenen Befehl von dem Päbstl. Hoff zu Avignon erwarten wolten.

§. III

Der Käiser bezeugte sich über diese Verzögerung der Cardinäle misvergnüget und ungedultig, dannenhero derselbe schlüßig wurde, diese Kröhnungs Sache dem Römischen Volck vorstellen zu laßen, zumahlen weilen die Verpflegung der Käiserlichen Kriegs-Macht den Römern in dessen zu schwehr fiele. Den Römern fiele die Käiserliche schwehre Reutherey gantz unerträglich, welche vielmehr wünschten, daß der Käiser mit der Kröhnung nicht aufgehalten werden möchte, sintemalen es mit ihnen an besten stünde, wann die Käiser in Teutschland ihre Regierung führten. Der gemeine Mann, welchem die Verpflegung der großen Reutherey auf dem Halse lag, war nicht zum besten auf die Cardinäle zu sprechen durch deren Verweigerung sie zu Grunde gerichtet wurden. Diese sagten sie solten vielmehr trachten, daß der arme Land-Mann und Bürger der schwehren Einqvartirung und Belegung entschlagen würde. Die Vornehmsten in Rom sahen ihre Güther gleichfalls in Verderben, dannenhero es nicht an Vorstellungen fehlte die Car-

dinäle

dinäle zu andern Gedancken zu bringen. Die Cardinäle sahen leichtlich den Untergang der Stadt Rom und selbiger Gegend vor Augen dannenhero sie auf andere Gedancken kamen und dem Käyser zur Kröhnung in Lateran nunmehro Hoffnung machten, deswegen sie nach den Päbstlichen Hoff zu Avignon ihre Bothen abgehen ließen. Der Käiser schiene mit dieser Erklärung in etwas vergnügter zu seyn, weilen er den Päbstlichen Stuhl vor Augen haben muste, insonderheit da es ihm an Geld gebrach, hingegen aber die Käiserliche Kriegs Macht nothwendig ihren Unterhalt haben muste. Zu Bestreitung solcher Krieges Kosten wurde so fort die Kröhnungs Steuer ausgeschrieben, welche in vorigen Zeiten allezeit dem Käyser entrichtet wurde. Dieses aber machte nicht ein geringes Ansehen in Rom und nahgelegenen Orthen, weilen jederman vermeinte die Verzögerung der Kröhnung würde das Land und die Stadt in das Verderben bringen. Es wolte sich niemand in Rom zu dieser Kröhnungs Steuer verstehen, dannenhero niemand dann die jenseits der Tyber wohnende Judenschafft dieselbe entrichtet hatte. Als nun die Cardinäle die trübselige Beschaffenheit der Sachen in genaue Uberlegung zogen und befürchten musten, daß bey diesen Kriegs Läufften die Stadt Rom zu einem Steinhauffen könte gemachet werden, vermeinten

sel-

selbige sie könten nach Beschaffenheit der damahligen Umstände, nunmehro dem Käiser ohn einiges Bedencken in seinem Verlangen willfahren und in der Kirchen auf dem Lateran demselben die Krohn auffsetzen, zu erwählen, der Pabst überhaupt befohlen, daß der Käyser solte gekröhnet werden. Nun wäre nicht zu vermuthen, daß der Pabst die Stadt Rom in Gefahr setzen wolle, woselbsten der Stuhl des H. Peters von GOtt gestifftet worden.

§. IV.

Am Tage der beyden Apostel Petri und Pauli solte nunmehro die Kröhnug geschehen, (a) deswegen alle Anstalten so wohl in der Kirchen als auch sonsten gemachet worden. Der Käiser machte sich gleichfalls zu dieser Kröhnung fertig und an gedachten Tage zoge er in Käiserlichen Pracht mit allen großen so bey ihm waren nach den Aventinischen Berge, woselbsten er von dem Stadthalter und andern Großen herrlich empfangen worden. Von dannen wurde der Käiser nach den Lateran gebracht und folgends nach alten Gebrauch eingeholet. Die Kröhnung wurde mit großen Pracht und vielen Ceremonien auf das herrlichste von denen von Pabst bevollmächtigten Cardinälen verrichtet, worbey das Römische Volck dem Käy-

(a) *Albertinus Mussatus.*

Käyser beständigen großen Seegen (b) und langes Leben angewünschet. Auf dem Aventin hielte der Käyser ein großes Festin worbey die Großen in Rom, so es mit demselben hielten, sich eingefunden. Die Ursinische Faction unterließe nichtes, diese Freudens-Bezeugunggen zu stöhren, aber der Käiser ließe sich nichtes an diesem Kröhnungs-Tage stöhren, welchen er in Ruhe, Fried und Vergnügen zubringen wollen, ohne daß er Befehl ertheilen laßen wolte, daß seine Reutherey, so auf dem Aventin, zu Pferde hielte, das zusamm gelauffene und schreyende Volck auseinander jagen solte. Der Käyser begnügte sich hingegen, daß er nunmehro sonder Schwerdtschlag an dem angesetzten Kröhnung-Tag zum Reich gelanget, welches man damalen vor ein beglücktes Zeichen einer künfftig glücklichen Regierung gehalten hatte. Nach vollendeter Krönung, wolte der Käyser den Römern wie auch den banachbarten Landen nicht mehr beschwehrlich fallen, weilen die wiederigen Ursiner die Zufuhr der Lebens-Mittel nach der Stadt gehemmet auch den Mühlen das Wasser abschneiden wolten. Hierzu ließen (c) sich Annibaldus von Annibaldis nebst Johann von Sabello sich gebrauchen welche vor kurtzen aus ihrer Verhafft entwischet und

(b) *Albertinus Mussatus.*

(c) *l. c.*

und um Rom herum das Land allenthalben verheerten auch selbsten die Käyserliche Reuther öffentlich feindlich angriffen.

§. V.

Der Kaiser kunte deutlich abnehmen, daß König Robert zu Neapels seine Feinde gestärcket, auch den Ursinern bißhero beygestanden, deßwegen hielte derselbe vor dienlich ein Bündniß mit König Friderichen in Sicilien wider König Robert zu Neapels zu schliessen, denselben hierdurch abzuhalten, daß er künfftig, sich weder in die Lombardische, und Tuscische Händel sich mischen, noch sonsten den Römern wieder seine Kaiserliche Hoheit beystehen möchte. Es hatte König Robert zu Neapels sich vor einiger Zeit mit König Philippen in Franckreich verbunden, dem Kaiser in Italien grosse Verdrießligkeiten zu erwecken. Diesem König verdroß, daß er durch den Getrieb des Cardinals di Prato und des Römischen Pabsts unlängst von Kaiserthum ausgeschlossen worden, da doch die schönste Gelegenheit verhanden gewesen, das West Franckische Gallien mit Teutschland aus Italien zu vereinigen, derowegen er sich grosse Hoffnung machte, er würde durch Hülffe des Pabsts zum Reich gelangen, welcher zu Avignon seinen Sitz genommen und grosse Zeichen aller Huld und Liebe von ihm empfangen hätte. Dieser sehnliche Wunsch schlug vergebens, dannenhero

hero König Philipp in Franckreich auf bessere Gelegenheit warten muste. Die beede letztere Kaiser kunten sich mit den Churfürsten und Ständen nicht allerdings vertragen, dannenhero vermeinte König Philipp in Franckreich, es würden in Teutschland die Churfürsten, Fürsten und Stände sich mit Kaiser Heinrichen dem siebenden nicht vertragen können. Aber auch dieser Wuntsch war umsonst, weilen der Kaiser denen Ständen alle ihre Privilegia, und Regalien ohne Unterschied bekräfftiget und nichts mehr gesuchet, als daß er mit den Churfürsten in erwüntschter Einigkeit leben möchte. Also versuchte König Philipp sein Heil bey denen Ständen in Italien, um desto mehr, weilen die Teutsche Arméen, nicht allezeit mit günstigen Augen angesehen worden. Damit aber Kaiser Heinrich des Reichs in Italien nicht froh werden möchte, trachtete derselbe den Pabst dahin zu vermögen, daß König Robert zu Neapels, durch die Beförderung des Pabsts unterschiedliche Lombardische Städte in seinen Schutz nehmen solte. Der Kaiser wolte sich darauf dieser Städte versichern, deßwegen die Einwohner derselben die Hitze des Krieges ziemlich fühlen musten. Es entstanden grosse Zerrüttungen in Italien, in welchen sonderlich Guido della Torre vor andern sich hervorthate und nichtes unterliesse, so dem Kaiserlichen Vor-

nehmen schädlich und hinderlich seyn könte, in welchem halßstarrigen Beginnen er von König Robert zu Neapels gestärcket worden, welcher ihm mit Geld und Volck beygestanden. Hingegen verliesse sich König Robert zu Neapels auf König Philippen in Franckreich welcher ihm mit aller seiner Macht, Vermögen und Gewalt beyzustehen versprochen hatte.

§. VI.

Diese gefährliche Absichten der beeden Crohnen Franckreich und Neapels schienen dem Kaiser sehr weit aussehend zu seyn, dannenhero die Kaiserliche Räthe dem Kaiser anriethen wider König Roberten zu Neapels König Friderichen von Sicilien einen alten Feind des Anjouischen Hauses mitzureitzen. Solchem nach schickte der Kaiser seinen Cammer-Herrn Simon von (a) Regalibus nebst einem Prediger München Nahmens Peregrinen an König Friderich von Sicilien, mit diesem König wieder König Robert zu Neapels ein Bündnis zu schlüssen, zugleich auch die vorgeschlagene Heyrath zwischen dem Crohn-Printzen von Sicilien und der Kaiserlichen Princessin zu Stande zu bringen. Die Kaiserliche Gesanten wurden darauf von König Friderich von Sicilien auf das herrlichste empfangen, worauf nach dem die Credentz-Schrei-

(a) *Botrontinensis.*

Schreiben abgelesen worden, die Sicilianische Räthe mit dem Kaiserlichen Gesandten in Unterhandlung traten. Es schlossen dieselbe zu Bonici ein genaues Verbündnis zwischen dem Kaiser und König Friderichen von Sicilien wieder König Roberten zu Neapels, Krafft welches der Kaiser mit seiner gantzen Kriegs-Macht zu Land in das Königreich Neapels einbrechen solle. Dahingegen solte König Friderich in Sicilien mit einer Flotte auf dieses Königreich loß gehen, und das Königreich Neapels einnehmen, und wieder an sich bringen wolle, welches das Anjouische Hauß der Aragonischen Familie vor enthielte. Dieweilen aber der Kaiser das meinste bey diesem Hertzog ausrichten solte, derselbe aber (b) grosse Kosten aufwenden muste, erbothe sich König Friderich in Sicilien der Kaiserlichen Armée jährlich fünffzig tausend Ducaten, bezahlen zu lassen, so lange dieser Krieg währen würde.

§. VII.

Als dieses Bündnis seine Richtigkeit erhalten, entschlosse sich der Kayser von Rom aufzubrechen, als worauf die anwesende Fürsten bey der Armée andrungen, daß sie wiederum beurlaubet werden möchten, wiederum nach Teutschland zuziehen, (a) weilen der Römer

(b) *Botrontinensis. l. c.*

(a) *Albertinus Massatus.*

Zug sich mit der Kröhnung geendet hätte. Der Käyser liesse sich dieses nicht entgegen seyn, massen auch Churfürst Rudolff zu Pfaltz mit seinem Kriegs-Volck nach Teutschland zoge. Aber die Käyserlich-gesinnte Römer sahen nicht gerne, daß der Kayser von Rom hinweg ziehen solte, welcher besser thun würde, wann er vorhero Hertzog Johann von Apulien nebst dem Neapolitanischen Kriegs-Volck aus Rom vertreiben wolte. Dem allen nngeachtet hielte der Käyser vor undienlich länger in Rom sich aufzuhalten, weilen es den Römern nützlicher wäre, wann sie von sich selbst bestünden und einen erfahrnen Kriegs-Hauptmann in Rom annehmen solten. Das Absehen der meisten Römer war auf (b) den Käyserlichen Feld-Obersten von Savigny gerichtet, welchem das Römische Capitolium solte anvertrauet werden. Der Käyser war mit der Wahl, so auf diesen stattlichen Mann gefallen, auf das beste vergnüget, an welchem so wohl wegen seines Verstands, als auch seiner Tapferkeit nichtes auszusetzen war. Der Auszug aus Rom war indessen fest gestellet, jedoch trachtete der Käyser bey seinem Auszug von denen Ursinern gesichert zu seyn, damit (c) ihm diese nicht in Nachzug fallen möchten, auf welche Ge-

(b) *Botrontinensis.*
(c) *Albertinas Mussatus.*

Gelegenheit dieselbe zu lauren schienen. Damit aber die Ursiner in ihren Schrancken bleiben möchten, liesse der Käyser die von den Neapolitanischen Kriegs-Volck besetzte Häuser angreiffen, damit die Ursiner ihr zusam gerafftes Volck den Neapolitanern zu Hülffe schicken möchten. Dieser Anschlag gieng dem Käyser so wohl von (d) statten, daß er ohne Verlust aus Rom in guter Ordnung abziehen kunte, ohne daß die Ursiner zeit hatten dem Käyser in dem Nachzug zu fallen und demselben Schaden zuzufügen. Die Käyserliche Kriegs-Macht, setzte darauf den Zug nach (e) Tivoli fort, daselbsten mehr Leuth an sich zu zu ziehen, weilen die Gibelliner nun öffentlich bezeugten, daß sie vor die Aragonische Succession in Neapels den Degen ziehen wolten. Damit aber den Römern bey Abwesenheit des Käysers der Muth nicht entfallen möchte, liesse der Käyser die Häuser der treuen Colomnerer, mit dem hundert Reuthern besetzet, als auch auf einigen Posten sich eine gute Anzahl Reuter fertig halten muste, um auf begebenden Fall den Columnesern mit einer grossen Macht zu Hülffe zu kommen. Zu Tivoli besprache sich der Käyser zum letzten mahl mit denen Teutschen und (f) Arelatischen Ständen,

(d) *Albertinus Mussatus.*

(e) *Botrontinensis.*

(f) *Mussatus.*

den, welche nach Hauß sich begaben, und liesse geschehen, daß der sogenannte Dalphin und Hugo von Vienne, sich Päße von Hertzog Johann von Apulien ertheilen liessen, welche folgends in das Delphinat in heutigen Franckreich zurück gezogen und in ihrem Land unbeschädiget angekommen.

Die dritte Abtheilung.

Inhalt.

§. 1.

Der König in Franckreich setzet sich wider das Kayserliche Bündniß mit Sicilien.

§. 2. Der Pabst mahnet den Kaiser von dem Krieg mit König Robert ab.

§. 3. Der Kaiser fraget die Römische Rechts-Gelährte, ob der Pabst ihm auflegen könne Frieden zu schliessen. Entschuldiget sich bey dem Pabst.

§. 4. Der Kaiser ziehet wiederum nach Rom. Die Florentiner schicken Abgeordnete an Kaiser.

§. 5. Der Kaiser will wider König Roberten nach denen Rechten verfahren lassen. Robert wird citiret.

§. 6. Der Kaiser will in Unterhandlung des Pabsts sich mit König Roberten zu Neapels nicht einlassen.

§. 7. Der Kaiser fällt in das Florentinische. Florentz, suchet Friede. Wollen einen Stadthalter nehmen.

§. 8. Der Kaiser verleihet die Grafschaft Asty an Savoyen. Casal aber dem Grafen von Flandern.

§. 9. Veceli de Camino und Luccii zu Parma Anschläge. Della Scala will Padua uberrumpeln.

§. 10.

§. 10. König Johann in Böhmen ist Reichsstatthalter. verspricht Hülffe. Heyrahts-Tractaten des Käysers.

§. 11. Die Tuscier unterwerffen sich König Roberten zu Neapels.

§. 12. Anrede des Käysers.

§. I.

Es hatte der Römische Hoff mit ziemlicher Gelassenheit das Vornehmen des Kaisers in Italien angesehen, ob gleich der Königl. Frantzösische Hoff nichtes unterlassen, grosse Uneinigkeiten, zwischen dem Kaiser und dem Päbstlichen Stuhl zu erwecken. Der Pabst wolte zwar dem Kaiser nicht die geringste Hindernis bey der Cröhnung in Weege legen; Aber nachgehends, als die Sachen zwischen dem Kaiser und König Robert zu Neapels zu grossen Weitläufftigkeiten gediehen, so schienen diese Händel um so vielmehr gefährlicher, weilen der Kaiser mit König Friderich in Sicilien in ein Bündnis sich eingelassen, in welchem deutlich enthalten war, daß der Kaiser ihm behülfflich seyn wolte, König Friderichen von Sicilien, zu dem Reich Neapels zu verhelffen, von welchem er, von dem Anjouischen Hause verstossen worden. Der Pabst schiene nicht wenig deßwegen mißvergnüget zu seyn, weilen Hertzog Carl von Anjou mit Einstimmung seiner Vorfahren zu diesem Reich gelanget, als mit dem Schwäbischen Hauß die bekante Veränderung vorgegangen. Das Aragoni-

sche Hauß hatte bereits das Sicilianische Reich in seine Bothmäßigkeit gebracht, als die Sicilianische Vesper, den Frantzosen in etwas schwehr gefallen. Die alte Feindschafft welche das Aragonische Hauß, wieder die Nachkömlinge, des Hertzogs von Anjou aufgefasset, liesse sich nun mercklich spühren, welches dann vornehmlich verursachte, daß der (a) Römische Hoff zu Avignon, das Vornehmen des Kaisers, wieder das Hauß von Anjou mißbilligte, und nichtes von dem Verbündniß des Kaisers, mit König Friderich von Sicilien hören wolte. Anbey wurde verspühret, daß der Frantzösische Hof sein äußerstes thate dem Pabst, die möglichste Vorstellung zu thun, wie schädlich dem Römischen Hof es seyn würde, wann König Robert zu Neapels von Thron und Scepter würde gebracht werden, welches viele gefährliche Folgungen nach sich ziehen würde, zumalen wenn man sich der Zeiten Kaiser Friderichs des andern erinnern wolte.

§. II.

Endlich liesse der Päbstliche Stuhl sich vermögen an den Kayser zu schreiben und denselben, so wohl von dem Bündniß mit König Friderich von Sicilien, als auch von allen (a) Unterneh-

(a) *Botrontinensis.*

(a) *Nicolaus Botrontinensis.*

nehmungen wider König Robert zu Neapels abzumahnen. Nicht minder war der Pabst begierig einen Frieden zwischen dem Kayser und König Robert zu Neapels zu stifften, weilen der Kayser wenig Vortheil aus diesem Kriege ziehen könte, auch das Reich Neapels weit von Teutschland abgelegen und entfernet wäre. In einem andern Schreiben berichtete der Pabst dem Käiser, daß er gesonnen wäre, (b) seinen Sitz wiederum in Rom zu nehmen, dannenhero derselbe sich in seinem Vernehmen darnach richten könte, damit er bey seiner Wiederkunfft zu Rom und in dasiger Gegend alles in Ruhe und Frieden antreffen möge.

§. III.

Die Käyserliche Räthe bezeugten sich über beyde Päbstliche Schreiben in etwas mißvergnüget (a) und vermeinten, dem Käiser könte nicht angemuthet werden, daß er mit König Robert zu Neapels Friede schließen solte, weilen dergleichen Welt-Händel die weltliche Macht des Käysers angiengen, welche von niemand könte beurtheilet werden. Der Käyser nebst seinen Räthen fande vor dienlich sich von den Römischen Rechts-Gelahrten belehren zu laßen, wie weit der Käiser in dergleichen Fällen verfahren könte. Hierbey kame die Frag auf die

(b) *Albertinus Mussatus.*

(a) *Nicolaus Botrontinensis.*

Bahn, ob der Käyser gehalten sey mit seinem Vasallen einen Frieden zu schlüßen, wann dieser sich wieder seinen Herrn und Käyser aufgelehnet und deswegen zur wohlverdienten Straffe solle gezogen werden. Es wäre zwischen (b) dem Käyser und König Roberts zu Neapels ein großer Unterschied zu machen. Der Käyser wäre der Schirm Vogt der Kirchen, König Robert aber wäre des Käysers Vasall und Unterthan, dannenhero der Käyser sich vorbehielte wieder denselben nach Ausweiß der Gesetze zu verfahren. Der Päbstliche Bothschaffter bliebe nunmehro fest darauf zu bestehen, den Käyser zum Frieden zu bewegen, deswegen er die Vermittelung des Pabsts ihm auf das nachdrücklichste angebothen. Aber der Käyser war hierzu nicht zu bewegen, welcher vielmehr dem Päbstlichen Bothschaffter die schlimme Streiche erzehlte, welche König Robert zu Neapels ihm bißhero gespielet hätte. Er hätte die Städte des Lombardischen Reichs wider ihn aufgereitzet und zum Abfall bewogen, wordurch geschehen, daß viele Städte verheeret und umgekehret worden. Er hielte bis diese Stund noch einige Plätze zu Rom besetzet und hätte einen großen Tumult an seinem Kröhnungs Tag in Rom erwecken wollen. Er hätte die Stadt Florentz, welche eine Tuscische Reichs-Stadt wäre, wieder

(b) *Nicolaus Botrontinensis.*

der ihn aufgereitzet, daß solche nunmehro in eine Rebellion ausgebrochen. Er hätte die Guelfen, grösten Theils wider ihn in die Waffen und auf die Beine gebracht und dannenhero wider seine Käyserliche Majestät sich auf das empfindlichste vergriffen. Er müste so gestalten Sachen nach dergleichen Unternehmen mit der Schärffe des Schwerds bestraffen und König Robert mit Kriegs-Macht überziehen. Man könte nimmermehr ihn verdencken, wenn er Bedencken trüge mit einem Verächter der Käiserlichen Majestät sich in Friedens-Tractaten einzulaßen. Er hätte nimmermehr zu dergleichen Treulosigkeit König Roberten Anlaß gegeben. So gern er wolte, dem Pabst sonsten gefällig zu seyn, so wenig könte bey so gestalten Sachen er demselben willfahren, vielweniger schweren, wie verlanget würde, dergleichen Verbrechen wieder seine Majestät (c) ungerochen zu laßen.

§. IV.

Die Frantzösischgesinnte Cardinäle wusten an dem Päbstlichen Hoff zu Avignon die Antwort des Käysers auf das übelste zu deuten, dannenhero folgends es zwischen dem Pabst und dem Käyser zu großen Weiterungen gediehen, welche sich vergrößerten, als der Käyser abermalen sich nach Rom erhoben, ob gleich dessen Räthe

(c) *Nicolaus Botrontinensis.*

the dieses auf (a) das eusserste dem Käyser mißrathen hatten. Hierzu gab Gelegenheit, daß Hertzog Johann von Apulien König Roberts Bruder, die (b) Häuser der Columneser angegriffen, welche dem Käyser bishero angehangen, kaum hatte der Kayser die Neapolitanische Kriegs-Völcker zurücke getrieben, so kame derselbe wieder nach Tivoli, wohin (c) die Florentiner Richarden Hugulti an den Kayser geschicket, mit demselben sich zu vertragen und bey demselben Gnade zu finden, damit die Stadt Florentz nebst zugehöriger Landschafft dem gewissen Untergang entgehen möchte. Dieses hatten Geries von Spinis und Piso von Tosa vornehmlich angerathen (d) welche darmit der Welt zeigen wolten, daß wann es nicht zum Frieden käme, niemand dann der Kayser an diesem Kriege Schuld hätte. Der Kayser empfienge die Florentinische Abgeordnete sehr gnädig, als diese denselben ihrer Unterthänigkeit und Gehorsams versicherten, worauf sie, (e) wie es schiene, gantz vergnüget, wiederum zurücke zogen. Der Pabst unterließe dennoch nicht bey dem Kayser anzuhalten, daß dieser mit seiner Armée sich wiederum nach Teutschland begeben

(a) *Micolaus Botrottinensis.*
(b) *l. c.*
(c) *l. c.*
(d) *l. c.*
(e) *l. c.*

ben möchte, dieweilen er ja bereits die Kröhnung und alles was er verlanget, erhalten hätte. Es schriebe der Pabst zugleich an den Rath zu Rom und berichtete denselben, was maßen er gesonnen wäre von Avignon, sich wiederum nach Rom zu begeben (f) und daselbsten seinen Sitz zu nehmen. Er sehe vor gut an daß Hertzog Johann von Apulien die Stadt Rom wiederum verlaßen möchte, als er auch verhoffte der Käyser würde gleichfalls ihm nicht hinderlich seyn, sondern seine Kriegs Völcker aus Rom ziehen laßen, damit er in Rom bey seiner Zurückkunfft alles in guten Frieden antreffen möge.

§. V.

Dannoch kame dieses alles dem Käiser sehr bedencklich vor, weilen er mit König Robert zu Neapels noch nicht richtig war, und dessen Kriegs-Heer bey verstrichener Jahres-Zeit, nothwendig in Italien überwintern muste. Es fiele dem Käiser bey, daß seine Vorfahren die Käisere Ottones und andere, so lang in Rom verblieben, als ihnen solches gut gedüncket, wann auch die Päbste selbsten in Rom ihren Sitz gehabt. Der Käiser kunte so gleich sich nicht entschließen vor der Hand Italien zu verlassen, weilen er vorhero die dasige Stände zu ihrer Schuldigkeit anweisen wollen. Insonderheit lage dem

(f) *Mussatus.*

dem Käiser das freundliche Bezeugen König Roberts zu Neapels in Sinne, welcher die Städte in der Lombardie und Tuscien wider ihn aufgereitzet und nichtes unterlaßen hatte, so zum Nachtheil des Käisers gereichen kunte. Diesen zum Gehorsam zu bringen, sahe der Käiser vor dienlich an, wider denselben nach denen [a] Rechten verfahren zu laßen. Solchem nach wurden die alte Rechte herfürgesuchet, Krafft welcher König Robert zu Neapels, als ein Verletzer der Käiserlichen Majestät solte angeklaget werden. Der Käiser wolte sich deswegen mit seiner Kriegs Macht in das Florentinische erheben, König Fridrichen in Sicilien desto näher zu seyn, darbey aber König Robert von Neapels zu zeigen, wie er sich gegen den Römischen Käiser zu verhalten hätte, von welchem er, viele Länder bishero zu Lehen getragen. Uber Viterbo gienge der Kaiser nach [b] Todi, folgends in die Graffschafft Perusa, woselbsten er einige Rast-Tage gehalten. Man hat angemercket, das diese wieder den Rath, der Kaiserlichen Räthe geschehen, zumahlen die Soldaten daselbsten sehr übel hauß hielten und alles verheerten und verwüsteten, welches dem Kaiser nachgehends nicht wenig Schaden gebracht. Als die Gibelliner sahen, daß mit den Ländern der Guelfen

[a] *Botrontinensis.* [b] *l. c.*

sen auf so schreckliche Weise verfahren wurde, machten sie sich die gröste Hoffnung, der Kaiser würde mit ihrer Hülffe [c] ja mit leichter Mühe die Stadt Florenz unter seine Bothmäßigkeit bringen können, weilen die innerlichen Uneinigkeiten, so in dieser Stadt überhand genommen, dem Kaiser zu seinem Vorhaben dienlich seyn könten. Der Kaiser kame folgends nach Arrezzo, allwo derselbe die Neapolitanische Sache nochmahls in reiffe Betrachtung zoge. Es wurde vor gut gefunden, [d] daß König Robert zu Neapels als ein Verletzer der Kaiserlichen Majestät vor gehegten Gerichte solte angeklaget werden. Es wurde derselbe unter Trompeten und Paucken-Schall öffentlich vorgeladen, auf einem gewissen Tag vor dem Kaiser gefast zu erscheinen und wegen der beschuldigten Verbrechen Red und Antwort zu geben.

§. VI.

Die Crohn Franckreich bezeugte so gleich gegen das Verfahren des Kaisers nicht wenig Mißvergnügen, deßwegen die Frantzösische Gesanten zu Avignon bey dem Pabst, darauf andrungen, daß selbiger König Roberts zu Neapels auf das eifrigste annehmen solte. Es thate derowegen der Pabst durch seine Gesante,

[c] *Albertinus Mussatus.*

[d] *Albertinus Mussatus.*

te, sein eusserstes, den Kaiser von seinem Vorhaben abzuhalten und best möglichst den Frieden zu befördern. Dem allen ungeachtet, bliebe der Kaiser auf seinem Sinn bestehen, weilen König Robert zu Neapels sich mehr und mehr mit der Crohn Franckreich eingelassen hatte. Es vermeinte der Kaiser, er könte mit allem Recht wieder König Robert zu Neapels mit der Strenge verfahren lassen, nachdem derselbe Ubel mit Ubel bißhero gehäuffet hätte. Damit aber der Kaiser desto sicherer gehen möge, wurde vor gut gefunden, die in dieser Sach ergangene Proceß-Acten an die [a] Rechts-Gelährte der berühmten Universität zu Bononien zu verschicken, ob etwas wieder rechtliches in dem verhängten Proceß und ergangenen Rechts-Acten zu finden wäre. Aber der Päbstliche Stuhl wolte die Streit-Sachen zwischen dem Kaiser und dem König von Neapels untersuchen lassen, deßwegen er beede Theile vor sich bescheiden liesse, durch einen ordentlichen Rechts-Spruch, diese wichtige Sache zu entscheiden. Dieses wurde dem Kaiser von den Päbstlichen Gesanten eröffnet und kund gethan, welche nicht genug des Pabsts geneigten Willen demselben vorstellen kunten. Alles dieses hörte der Kaiser mit grosser Gelassen-

[a] *Nicolaus Botrontinensis.*

[b] *Albertinus Mussatus.*

lassenheit an, jedoch aber liesse derselbe sich nicht undeutlich vermercken, daß er mit König Robert zu Neapels in ordentliche Tractaten nicht einlassen könte.

§. VII.

Damit aber der Kaiser, König Roberten von Neapels desto näher seyn möchte, zoge derselbe mit seiner Kriegs-Macht in das Florentinische, welche bißhero viele Feindseeligkeiten wieder den Kaiser ausgeübet hatten. Es wurde das Reichs-Panier loß gebunden (a) welches ein Zeichen war, daß die Tuscier und Florentiner als Feinde des Kaisers solten angesehen werden. Der Kaiser unterhielte damahlen, ein genaues Verständnis, mit denjenigen, so seine Parthey gehalten, ob sie gleich in Florentz die Vornehmsten dieser Stadt waren. Diese riethen dem Kaiser, er solte gerader [b] Dings sich nach Florentz begeben, woselbsten ihm der gröste Theil der Einwohner zugethan wäre. Aber dieser Vorschlag hatte geringe Würckung, weilen die Einwohner dieser Stadt, den Kaiserlichen Generalen grahm und gehäßig waren und vor der Kaiserlichen Armée den grösten Abscheu trugen. Das Land in dem Florentinischen wurde [c] nicht wenig verdorben, als man

P dem

[a] *Mussatus.*
[b] *Botrontinensis.*
[c] *Mussatus. Botrontinensis.*

dem Teutschen Soldaten nur ein wenig durch die Finger sahe. Die Florentiner merckten leichtlich, daß der Kaiser aus ihrer Uneinigkeit, den grösten Vortheil bißhero gezogen, deßwegen der dasige Adel, so dem Stadt-Wesen zu Florenz vorgestanden, und das gemeine Volck auf allerhand Weise gedrucket, nunmehr auf [d] die Gedancken geriethe, ihr Stadt-Regiment auf einen andern Fuß zu setzen, das gemeine Volck aber auf eine gelindere Weise zu regieren. Vor allen Dingen verschaffte der Rath zu Florenz ihren Bürgern eine Erleichterung an denen Steuern und Schatzungen, wormit sie dieselbe wiederum besänfftigen wolte. Auch brachte der Rath wider den Kaiser den grösten Haße dem Volck bey, welcher seinen Soldaten allen Muthwillen verstattete. Dieses hat so viel gewürcket, daß in allen Städten, wo die Guelfen die Oberhand hatten, nunmehro Soldaten geworben wurden. Kaum hatten sie sich in gute Verfassung gesetzet, so gleich wurden die Kaiserliche Kriegs-Völcker zu allen Seiten angegriffen, und wo sie gekönnet, nieder gemachet. Es mangelte der Kaiserlichen [e] Armée an Lebens-Mittel, derowegen hielte der Kaiser vor dienlich über den Fluß Arno seinen Weg zu nehmen, und damit die Florentiner nicht in den

[d] *Mussatus.* | [e] *Botrontinensis.*

den Rücken ihm fallen möchten, setzte sich die Kaiserliche Kriegs Macht bey einer Brücke bey Axis, ehe die Florentiner es gewahr wurden. Die Tuscier nebst den Florentinern, waren dem Kaiser an der Anzahl des Kriegs-Volcks bey nahe überlegen, in dem des Kaisers Armée sehr geschwächet war, wann das Proviant angeführet und mit genugsamer Reutherey solte bedecket werden. Dennoch hatten die feindliche Florentiner nicht so viel Hertz, daß sie sich mit dem Kaiser in ein Treffen eingelassen hätten. Ubrigends war der Kaiser zum höchsten wieder die Florentiner erbittert, weilen diese wieder ihre Zusage nun in eine offentliche Aufruhr ausgebrochen. Dieses bewoge den Kaiser, daß er die Güther der Florentinischen Patritien verwüstete, anbey auch viele traurige Merckmahle seines Zorns und Grimmes hinterliesse. Dieses Verfahren schiene die Florentiner auf bessere Gedancken zu bringen, dannenhero sie die erdencklichste Mittel zur Hand nahmen, bey dem Kaiser wiederum Gnade zu erlangen. Der Kaiser war dannoch so glücklich, ob er wohl viel zu schwach, daß er die Thäler Greva und Sera einbekommen, welche sich in der Güthe demselben unterworffen. Dieses bewoge die Tuscier noch eifriger die Gnade des Kaisers zu suchen, deßwegen sie Richarden [f] Hu-

[f] *Botrontinensis.*

Hugueti an den Kaiser schickten mit demselben Frieden zu schliessen, und dessen Güthe nunmehr anzuruffen. Anbey solte der Tuscische Abgeordnete demüthigst enschuldigen, daß sie nach Vecchia ihre Abgeordnete nicht geschicket hätten, den Kaiser daselbsten [g] in gehorsamer Aufwartung zu empfangen. Zu diesen Tractaten schickte der Kaiser seinen Beicht-Vater den berühmten Bernharden de Politiano einen Dominicaner, welcher mit den Tusciern gütliche Handlung pflegen und derselben Anbringen untersuchen solte. Die Tuscier stellten obgedachten Bernharden de Politiano vor, daß die Kaiserliche Kriegs Völcker ihrem Lande gantz unerträglich fielen, deßwegen der Kaiser in ihre Länder nicht weiter kommen möchte. Ubrigends wolten sie gerne geschehen lassen, wann der Kaiser einen Stadthalter nach Tuscien schicken würde, welchen sie mit grosser Hochachtung annehmen wolten. Aber der Kaiser kunte keines weges hierzu bewogen werden, welcher der Kaiserlichen Hoheit verkleinerlich hielte, wann seine Unterthanen ihm dergleichen Gesetze vorschreiben und ihm verbiethen wolten, daß er als Kaiser in die Länder, so dem Teutschen Reich zustünden, mit seinem Kriegs-Volck nicht kommen solte. Er kam auf die Gedancken, es gien-

[g] *Botrontinensis. l. c.*

giengen die Tuscier mit List und Betrug um, deßwegen er das dasige Land gäntzlich verwüstete und folgends sich zurücke zoge. Die Florentiner grieffen [h] gleichfals zu den Waffen, worbey es hier und dar denselben geglücket, daß sie einigen Vortheil wieder die Kaiserlichen erhielten, wie sie dann einstens die Kaiserliche Rüstwagen und Bagage geplündert auch einige Fahnen erbeuthet, mit welchen sie dann in grossen Triumph in Florenz eingezogen.

§. VIII.

Dieweilen aber mehr und mehr die Sachen in Italien weitläufftiger wurden, die Fürsten aber [a] so dem Kaiser bishero treulich beygestanden und das ihrige ziemlich darbey zu gesetzet, einige Vergeltung erwarteten, so wolte der Kaiser dem Fürsten von Savoyen ein Kennzeichen seines danckbaren Gemüthes hinterlassen, denselben hinfort zu großen Verrichtungen aufzumuntern. Er verliehe gedachten Fürsten von Savoyen die Graffschafft Asty mit allen zugehörigen Landen, worbey er zugleich demselben alle seine von Reich rührende Lehen und Privilegien bekräfftigte, so er von ihm und den vorigen Kaisern erhalten hätte. Ingleichen gab er Graf Roberten von Flandern, die Stadt Casal zu Lehen, worauf er auch andern Teut-

[h] *Mussatus.* | [a] *Batrontinensis.*

Teutschen Fürsten, Grafen und Herrn, wie auch einigen aus dem Reichs Adel, ansehnliche große Lehen nach Verdienst und Würden anweisen ließe. Dises erschollе weit und breit, woraus man leichtlich schlüßen kunte, daß es sich gefährlich vor die Städte in Italien anließe, dannenhero einige Städte des Landes Tuscien nicht gleiches Ungemach mit denen Florentinern und andern wiedersinnigen Städten erwarten wolten. Es wolten dieselbe durch Binduch von Salenbenis nebst einem von Adel von Siena, welcher in Pistoja das Regiment geführet, ihr [b] Heil an Kaiserlichen Hoff versuchen, welche im Nahmen des Tuscischen Bundes mit dem Kaiser wegen Herstellung der gemeinen Ruhe, in Unterhandlung treten solten. Sie wolten anfangs sehen, wie weit sie mit dem Kaiserlichen Hoff zu rechte kommen könten und was sie daselbsten zu gewarten hätten. Aber als sie die Vollmachten ausgehändiget hatten, sahe man gar leichtlich [c] daß die Abgeordnete nicht von allen Ständen und Städten in Tuscien mit genugsamer Vollmacht versehen waren. Nicht weniger kunte man mit den Abgeordneten der Stadt Siena [d] sich in keine Tractaten einlaßen, weil sie verlangten, es solte der Kaiser Nicolaum den Bischoff von Butrinto, den Päbstlichen Gesandten in geheim nach Siena schi-

[b] *Batrontinensis l. c.* [c] *l. c.* [d] *l. c.*

schicken, damit selbiger zwischen ihnen und dem Kaiser den Frieden behandeln und schliessen möchte. Der Kaiser zoge das Verlangen der Siener in [e] reiffe Uberlegung, dannoch aber kunte selbiger darein nicht willigen, weilen er der Kaiserlichen Hoheit verkleinerlich hielte jemand heimlich an die Siener zu schicken, weilen kein Kaiser sich entschliessen kan, einen Bevollmächtigten anderst als öffentlich und bekanter Weise an seine Unterthanen zu schicken, weilen die Kaiserliche Commissarien mit gebührenden Gehorsam von denen Unterthanen müsten empfangen werden, dannenhero das Ansinnen der Siener nachgeblieben.

§. IX.

Kaiser Heinrich der siebende, hatte gleich anfangs seiner Regierung sich vorgenommen, die Kaiserliche Hoheit in Italien zu erhalten und zu befestigen, die überhaud genommene Factionen aufzuheben mithin den Guelf- und Gibellinischen Nahmen zu vertilgen und folgends gantz Italien zu beruhigen. Wieder dieses setzte sich König Philipp in Franckreich am allermeisten, welcher gegentheils König Robert zu Neapels aufgereitzet, daß dieser die Lombardische und Tuscische Städte in seinen Schutz aufnehmen möchte. König Robert von Neapels wolte nichtes an sich ermanP 4 man-

[e] *Botrontinensis. l.c.*

mangeln lassen, dem Vorhaben des Kaisers auf alle Weise zu wiederstreben, dannenhero er sich bemühet die Lombardische Fürsten auf seine Seiten, und dieselbe wieder den Kaiser und ihren Herrn in die Waffen zu bringen, mithin denselben versprochen, ihnen die Länder, worinnen sie als Kaiserliche Stadthalter regieret, nunmehro erblich auf ihre Nachkommen zu verschaffen. Dessen unterstande (a) sich gleichfalls Vecelus de Camino, welcher durch allerhand süsse Vorstellungen sich bewegen liesse, der Tarviser Marck sich zu bemächtigen und solches Land vor sich zu behalten. Er nahme sich an Gewalt mehr heraus als ihm zukame, schaffte sich grosse Häuser an, regierte nach eigenen Gefallen ohne sich um die Gewalt des Kaisers oder dessen Befehle sich zu bekümmern. Er trachtete sich auf alle Weise, mit Cane grande della Scala zu verbünden, und wolte denselben bereden, daß er gleichfalls die Stadt Verona nebst zu gehörigen Lande vor sich eigenmächtig behalten solte, eher daß er sich an den Kaiser zu kehren hätte, wann dieser sich dargegen setzen wolte. Aber diese gefährliche Empöhrungen wurden zeitlich entdecket, als Rambaldus von Collealto die Sachen genauer eingesehen, auf Canis grandis della Scala das Vorhaben Veceli

(a) *Mussatus.*

celi de Camino vor verrätherisch hielte, und deswegen mit demselben nichtes wolte zu schaffen haben, daß also dessen Anschläge gäntzlich verlohren giengen. Nicht besser gelunge es Nicolao de Lucio (b) welcher die Stadt Parma nebst zugehörigen Lande sich unterwerffen wolte, dessen Unternehmen aber, der Graf von Hohenberg als Landes-Præsident in der Lombardie unterbrochen, welches auch auf Padua glücklich von statten gegangen wäre, wann Cane grande della Scala, welcher bereits alle (c) Anstalten hierzu gemachet, die Sache nicht offenbahret hätte, da dann die Paduaner Zeit gewonnen, sich zur Gegenwehr zu stellen. Es vermeynte zwar Cane grande della Scala dieselbe zum Treffen aus der Stadt zu locken, aber die Paduaner, welche nicht gut kaiserlich waren, waren zu behutsam, ihr Leben, Haab und Guth, ja ihre gantze Stadt dem wandelbahren Krieges-Glück gleichsam auf das Spiel zu setzen, da sie gegentheils vermeynten ihren Sachen am besten gerathen zuhaben, wann sie vor diesesmal der augenscheinenden Gefahr entkommen wären.

§. X.

Dieweilen aber der Kaiser keine Zeit weiter verliehren wollen denen Sachen in Tuscien

P 5 wie

(b) *Mussatus.* | (c) *l. c.*

wie auch in Königreich Neapels durch die Waffen den starcken Nachdruck zu geben, als drange derselbe vornehmlich darauf, daß König Friderich des geschlossenen Bundes zu folge die benöthigte Anstalten und [a] Bereitschafften machen möchte. Auf seiner Seiten unterliesse der Kaiser nichtes, so zu seinem Vorhaben dienen könte, derowegen er seine Gesandten an seinen Sohn König Johann nach Nürnberg schickte demselben von dem Ausschlag der Sachen in Tuscien die benöthigte Nachricht zu ertheilen. Es hatte nur vor kurtzen Kaiser Heinrich der siebende seinem Herrn Sohn [b] die Reichs-Statthalterschafft aufgetragen und demselben hierzu schrifftlich bevollmächtiget. König Johann beschriebe Churfürsten, Fürsten und Stände auf den Reichs-Tag nach Nürnberg, woselbsten er denselben die Beschaffenheit der Sachen in Italien vortruge. Die Stände funden nichts zu erinnern, als König Johann dieselbe der Reichs-Hülff erinnert, derowegen sich einige Fürsten erbothen, dem Kaiser zu Hülffe zu ziehen, jedoch mit diesem Beding, daß die übrige Stände das ihrige an Geld beytragen möchten. Vor sich selbst gab König [c] Johann den grösten Ständen in Teutschland ein gutes Exempel,

und

(a) *Botrontinensis.* (b) *MStum Bibliothecæ ad S. Elisab. Vratislav.* (c) *l. c.*

und versprach so wol den Gesandten als auch in Schreiben seinem Herrn Vater, daß er gegen das Früh-Jahr mit einer ansehnlichen Kriegs-Macht in der Lombardie sich einfinden wolte. Nicht minder hat der Kaiser wie auch König Johann in Böhmen mit Hertzog Leopold in Oesterreich bereits einen Tractat geschlossen, krafft welches dieser Hertzog versprochen, dem Kaiser mit einer ansehnlichen Kriegs-Macht beyzustehen, weilen er selbsten grossen Antheil nahm des Kaisers Vorhaben zu befördern, damit dieser mit Glück und Sieg wiederum zurück gelangen möchte. Es waren auch die Heyraths-Tractaten verhanden, krafft welches der Kaiser die Oesterreichische [d] Printzeßin Beatrix zur Gemahlin nehmen wolte, zu welchem Ende die Heyraths-Pacten ausgewechselt wurden, daß also nichts dann die Vollziehung dessen noch übrig gewesen, deswegen auch alle Anstalten zur Abführung der Kaiserlichen Braut gemachet waren, damit dieselbe gegen das Früh-Jahr, wann König Johann mit dem Kriegs-Volck vorausgezogen, demselben nach Italien folgen möchte.

§. XI.

Der Kaiser war über den glücklichen Ausschlag der Sachen in Teutschland zum höchsten vergnüget, und liesse seinem Kriegs-Volck in Tu-

(d) *Botrontinensis.*

Tuscien der Winter-Qvartier bestermassen geniessen, worbey doch merckwürdig war, daß die Florentiner so viel Hertze nicht hatten, die Kaiserliche Soldaten unvermuthet zu überfallen, ungeachtet einige in Florentz waren, so dem Volck anriethen, daß sie die kaiserliche Soldaten feindlich angreiffen solten, ehe König Johann nebst andern teutschen Fürsten mit einer neuen Armee ankommen könte. Dieser hitzige Vorschlag kunte bey den wenigsten Beyfall finden, weilen sie wusten, daß der Kaiser mit seinen tapfern Leuthen sich ihrer wol erwehren würde. Solchemnach hielten sie vor dienlich, die Sachen mit Gedult noch anzusehen, biß sie durch die Hülffe König Roberts zu Neapels in mächtigere Verfassung gesetzet würden. Die Florentiner nebst den meisten in Tuscien hatten bereits ihre Gesandten bey König Robert zu Neapels, welche mit diesem überlegten, (a) auf was Weise denen Tusciern vor dieses mal noch könte geholffen werden. König Robert schluge denen Tusciern vor, ob nicht das beste wäre, wann sie sich dem Reich Neapels beyfügten, und ihn zu ihrem König annehmen würden. Es würde dieses der Päbstliche Hoff, wie auch die Cron Franckreich auf alle Weise befördern, ja dieses würde das rechte Mittel seyn, den Kaiser in seinen Schrancken zu halten, dessen bißheriges

(a) *Albertinus Mussatus.*

ges Vornehmen ohnedem vielen Veränderungen unterworffen wäre. Das Ansinnen König Roberts zu Neapels muste nothwendig die Florentiner befremden, weilen sie solchergestalt einen in der Nähe regierenden mächtigen König sich unterwerffen solten, da doch die Regierung der Teutschen Kaiser ihnen in vorigen Zeiten nicht so beschwehrlich gefallen, massen sich die Einqvartirungs-Last mit dem Abzug der Kaiser geendiget hätte. So ungerne sie daran kamen, so gerne musten sie sich dieses gefallen lassen, weilen ihnen das traurige (b) Exempel der Stadt Brescia vor Augen schwebte. Hierzu kame daß der Kaiser alle gleiche Tractaten bereits abgeschlagen, auch selbsten die von Siena und Lucca von sich gewiesen. Die Furcht vor dem Kaiser brachte sie zu einem Schluß, welchen sie sonst nimmermehr gefasset hätten, wenn nicht der augenscheinliche Untergang dieselbe zur Verzweiffelung gebracht hätte. Sie liessen sich also gefallen, König Roberten zu Neapels zu ihrem König und Herrn anzunehmen, und von diesem zu begehren, er möchte seinen Bruder mit Volck und andern Kriegs-Nothwendigkeiten nach Tuscien schicken, damit er dem Kaiser das Haupt biethen könte. König Robert hörte mit Freuden den guten Entschluß der Tuscier, welcher bereits bedacht war, den Titul

(b) *Mussatus.*

tul eines Königs von Hetrurien dem Reich Neapels beyzufügen, zu welchem Ende derselbe seinen Bruder den Tusciern zuhülffe schickte, auch selbsten auf Sicilien landen, u. König Friderichen von dannen vertreiben wolte. Don (c) Fernando kam mit Volck u. allen Kriegs-Nothwendigkeiten auf denen Tuscischen Küsten an, besetzte die Festungen, und liesse sich im Nahmen König Roberts von Neapels der versprochenen Treue versichern. Der Kaiser lage mit seinem Kriegs-Volck annoch in Tuscien, unweit Florentz, und weilen er auf einem Berg sich verschantzet, ließ er denselben den Kaisers-Berg nennen, und hielte die Florentiner so gut als eingesperret, insonderheit weilen die teutsche Reutherey täglich sehr nahe an die Stadt ritten, alles plünderten und preiß machten. Dennoch lebten die Florentiner der getrosten Hoffnung, sie würden der Teutschen bald loß werden können, zumalen der Pabst mit dem Kaiser zum höchsten mißvergnüget wäre, weilen er sich unterstünde, König Roberten von Neapels aus seinem Reiche zu vertreiben. Sie hofften, der König in Franckreich würde nechstens offentlich wider den Kaiser loßbrechen, und demselben das Land Luxenburg hinweg nehmen, welcher den Kaiser zwingen würde, gantz eiligst nach Teutschland aufzubrechen, wordurch dann Ita-

(c) *Mussatus.*

Italien, nebst dem nothleidenden Tuscien von dem Ubermuth der Teutschen sich würden befreyet sehen.

§. XII.

Dieses alles wusten sie so wol in dem Städten der Lombardie, als auch in Tuscien auszubreiten, damit sie dem gemeinen Mann wieder einen Muth machen, und denselben zum Aufstand bringen möchten. Aber dem allen ungeachtet, bliebe der Kaiser unerschrocken und unbeweglich auf seinem Sinne bestehen, die Florentiner zum Gehorsam zu bringen, die übrige Tuscier aber nachdrücklich zu züchtigen. Nicht minder solte König Robert zu Neapels in die Reichs-Acht erklähret, dessen Königreich aber König Friderichen in Sicilien gegeben werden. Damit aber die Teutsche (a) Fürsten, Grafen und Herrn, ingleichen die Kriegs-Hauptleuthe nebst dem teutschen Reichs-Adel durch das falsche Vorgeben der Florentiner, den Muth nicht sincken lassen möchten, hielte der Kaiser vor dienlich seine Kriegs-Macht in das Feld ausrücken zu lassen, und dieselbe in Schlacht-Ordnung zustellen. Der Kaiser war (b) von Natur sehr beredsam, derowegen stellte sich derselbe vor die Spitze seines Kriegs-Volcks, und gab demselben zu verstehen, daß alle menschliche Macht der Allmacht GOttes unterworffen wäre.

(a) *Albertus Mussatus.* (b) *l. c.*

re. Er hätte der göttlichen Hülffe bißhero sich zu getrösten gehabt, weilen alle menschliche Mittel ihm glücklich und dienlich geschienen. Der Römische Pabst hätte die zu Rom vorgegangene Cröhnung bekräfftiget, und in der Lombardie wären alle Städte bereits in seinen Händen. König Friderich der mächtige König in Sicilien wäre mit ihm verbunden, welcher zu Wasser und Land auf König Roberten zu Neapels loß gehen würde, welchem es an Geld u. tapfern Anschlägen nicht fehlen würde. Es wäre der König in Böhmen sein geliebtester Sohn mit einer trefflichen Kriegs-Macht im Anzug, welcher viel Geldes mit sich brächte. Ebenfalls erwarte er den tapfern Leopold, den Hertzogen von Oesterreich nebst andern teutschen Fürsten, welche sich mit Volck und stattlicher Rüstungen einfinden würden. Er wolle solcher massen noch ferner der Macht des Höchsten vertrauen, welche seinem gerechten Vorhaben unfehlbar beystehen würde. Dieses hörten so wol die kaiserliche Feld-Hauptleuthe, als auch der Reichs-Adel mit grossen Vergnügen an, welche dem Kaiser ihrer treuen Dienste versicherten, und daß sie willig wären auch mit Hindansetzung Leibes und Lebens alles aufzusetzen. Den Kaiserlichen Waffen in Tuscien, kame folgends wol zu statten, daß König Friderich in Sicilien dreytausend (c) Mann, nebst allen Krieges-Nothwendig-

(c) *Albertinus Mussatus.* (d) *l. c.*

digkeiten dem Kaiser in das Tuscische zu Hülffe schickte, welche gantz ohne Gefahr an das Land setz ten, und in das kaiserliche Lager einruckten, obgleich König Robert von Neapels mit vielen Schiffen und Galeeren die See durchcreutzen liesse, damit dieses Kriegs-Volck nicht an das Land kommen möchten. Selbsten fiele König Friderich von Sicilien (d) in Campanien ein, derowegen König Robert seinem General Don Ferdinanden so gleich befahl mit seiner Kriegs-Macht gegen die einbrechende Sicilianer in das Feld zu rücken. Der Kaiser machte nicht weniger die benöthigte Anstalten zu einem frühzeitigen Feldzug, in Hoffnung, es würden die ankommende Hülffs-Völcker ihn in Stande setzen, denen Sachen in Italien den letzten Ausschlag geben zu können. Aber gantz unvermuthet entstand ein großes Sterben bey der kaiserlichen Armee, deßwegen der Kaiser die alte Qvartiere verliesse, folgends aber bey Pisa das Lager schlug, daselbsten die Krancken verpflegen zu lassen, binnen solcher Zeit wolte der Kaiser die über Genua bereits ankommende Kriegs-Völcker erwarten, und seine Kriegs-Macht auf das gewaltigste verstärcken.

[b] *Albertinus Mussatus.*

Die vierte Abtheilung.

Innhalt.

§. 1. Parma fället von Kaiser ab. König Robert zu Neapels wird Päbstlicher Stadthalter zu Ferrara. Churfurst Balduin stillet den Aufstand. Gambatesa wird Roberti Stadthalter in Florentz.

§. 2. Das Urtheil wird wider König Robert in Apulien gesprochen.

§. 3. Pisa ist Kaiserlich, wie auch Genua. Siena und Lucca bekommen abschlägliche Antword. König Roberten wird der Rechts-Tag angesetzet. Kommt in die Acht. Achts-Brief

§. 4. Der Pabst leget sich in das Mittel. Werbung des Bischoffes von Butrinto bey dem Kaiser.

§. I.

König Robert zu Neapels kunte leichtlich vermercken, daß seine Sachen unmöglich bestehen könten, wann der Kaiser nebst allen seinen Bundsgenossen, ihm zu Leibe gehen solte, zumalen da er denen Apuliern nicht viel gutes zutrauen kunte. Er war auf Mittel bedacht, den Kaiser von sich abzuhalten, und ihm anderwerts viel zu schaffen zu machen. Hierzu gab ihm die Unbeständigkeit einiger Lombardischen Herrn genugsame Gelegenheit, dannenhero derselbe kein Geld spahrte, sie mit Geld und guten Worten zu gewinnen. Dieses glückte demselben bey dem Stadthalter zu Parma aus dem Geschlecht der Corrigia, welcher so treuloß wurde, daß er König Roberten die Stadt

Par-

Parma sonder Bedencken übergeben. Die Crohn Franckreich kunte damahlen bey dem zu Avignon sich aufhaltenden Pabst alles erhalten, deswegen sie dahin es brachte, daß der Pabst König Roberten zu Neapels zum Stadthalter über Ferrara nebst zugehörigen Landen verordnete. Kaum war dieses in der Lombardie erschollen, so wolten die Städte Bergamo, Lodi, Crema, ja selbsten das kaum gezüchtigte Brescia dem Exempel der Stadt Parma folgen, und König Roberten zu ihrem Herrn annehmen, Es würde diese Veränderung damalen weiter gegangen seyn, wann nicht Canis grandis della Scala tapffer um sich gegriffen und hierdurch grossen Schrecken in denen Städten verursachet hätte. Der Kaiser nahm die Beschaffenheit der damalen sehr verwirrten Händel in der Lombardie in reiffe Berethschlagung, auf was weise denen aufsteigenden Gedancken der Lombardischen Herrn und Städte, könte vorgebeuget werden. Die weilen er aber vor gut gefunden in seinen so wichtigen Angelegenheiten keines andern als eines teutschen Fürsten sich zu bedienen, welchem er so wichtige Sachen, worvon sein Glück und Unglück ab hienge, sicher anvertrauen könte; so wolte der Kaiser seinen Bruder Churfürst Balduin von Trier ersuchen, daß er unverzüglich sich in die Lombardische Städte begeben solte, die bereits

zu wancken angefangene Städte zu ihrer Pflicht, Treu und Schuldigkeit anzuweisen. Durch dessen Ansehen und zu reden, blieben die Lombardische Städte noch in ihren Schrancken und Pflichten, wordurch der Kaiser ein grosses erhalten hatte. Dannoch aber kam der Neapolitanische Seneschall Albasius in der Lombardie zu grossen Verdruß des Kaisers an, welcher nichtes unterließe die wiedrig gesinnte wieder den Kaiser in die Waffen zu bringen. Es fanden sich bey demselben einige Guelffen ein, welche, weilen die Gibelliner in die Städte wieder eingesetzet wurden, dem Kaiser gram und gehäßig waren. Der Graf von Hohenberg, war in der Lombardie damalen Kaiserlicher Præsident, welcher darfür hielte, daß dieses zusamm gelauffene Volck zeitig aus einander müste gejaget werden. Also ward er schlüßig demselben mit genugsamer Mannschafft aufzulauern, welches ihm so wol von statten gienge, daß er dieselbe nach einen blutigen Gefecht in die Flucht geschlagen. Es giengen folgends die Partheyen auf einander tapffer loß und wurde zum öfftern zweiffelhafftig gefochten, wie wohlen dennoch die Kaiserliche Kriegs-Völ mit ihren Schlacht schwerdern die Ober Hand behielten. Auf der See hingegen, war König Robert zu Neapels weiter glücklicher, woselbsten dessen Galeeren grösten theils den

Mei-

Meister spielten, daß sie sich auch der Insel Capraria bemächtigten. Darmit aber war König Robert noch nicht vergnüget, sondern er schickte Richarden von Gambatesa nach Florenz, welcher daselbsten einen Neapolitanischen Stadthalter abgeben solte, nachdem die Stadt Florenz ihn zu ihren Herrn angenommen hatte, deswegen Gambatesa nunmehro fünff Jahr das Regiment in Florenz führen solte.

§ II.

Kaiser Heinrich der siebende hatte nun lange Zeit her, grosse Gedult gegen König Robert zu Neapels verspühren lassen, in Hoffnung es würde dieser König sich eines bessern besinnen können. Aber es war alles hoffen umsonst, derowegen wurde der Kaiser bewogen den bereits einige Zeit her getriebenen Proceß eröffnen zu lassen, welcher König Roberten einiges Nachdencken verursachen würde. Es war vor kurtzer Zeit König Robert nach den alten herkommen in Reich offentlich vor das Fürsten-Gericht vorgeladen, welcher aber sich angestellet, als wann er sich um solches wenig zu bekümmern hätte. Die weilen aber es (a) an Leuthen nicht gefehlet, welche dargegen etwas einzuwenden hatten, vermeinte der Kaiser das sicherste zu seyn, wann er denen Rechts-

(a) *Botrontinensis.*

Gelehrten zu Bononien die Acten zu schicken würde, daß diese berühmte Leuthe nach aus weiß ihrer von den Kaisern erlangten Facultät, die Sachen wol durchlesen, gründlich erwegen und folgends nach abgefasten Spruch Rechtens, und Urtheil, die Acten an Kaiserliche Majestät wiederum zu rücke schicken solten. Dieses wurde so gleich in das Werck gesetzet, worauff die Rechtsgelährte die Sachen vornahmen und ihren Rechts-Spruch unter ihrem Insiegel zurück gesendet.

§ III.

Unterdessen fande der Kaiser bey den vornehmsten so zu Pisa das Regiment in Händen hatten, wie auch bey dem gemeinen Mann ungemeinen Beyfall, daß an derselben Treu und Ergebenheit nichtes ausgesetzet wurde, welche nichtes mehr wüntschten, als daß dem Kaiser alles nach Wuntsch von statten gehen möchte. Die Regenten dieser Stadt empfiengen den Kaiser mit der grösten Ehrerbiethigkeit, daß es schiene, daß einer dem andern es bey weiten zuvor thun wolte. Die Stadt Florenz hatte diese Stadt auff mancherley Weise gedrucket, daß also diese Stadt, nichtes so sehr als den Kaiserlichen Schutz suchte. Es verlangte der Rath zu Pisa der Kaiser möchte denselben ihre Privilegia bekräfftigen, welche sie so wol von den alten Kaisern, als auch sonsten von den Marggrafen von Tusci-

cn

en erhalten hatten. Es hatte der Kaiserliche Cantzler Fierbri einiges Bedencken, denselben in ihren Bitten zu willfahren, oder derselben Privilegien zu bekräfftigen, weilen in solchen vieles enthalten war, so noch zweiffelhafftig schiene, ob solche Plätze und Güther der Stadt Pisa zu gehörten, oder ob nicht solche der Römischen Kirchen, oder auch König Roberten zu Neapels zustunden, daß also dergleichen Ubereilung dem Kaiser noch grössere Verweiterungen mit dem Pabst und König Roberten verursachen könte. Damit aber der Kaiser die Gemüther der getreuen Pisaner nicht von sich abwenden möge, wurde gut gefunden, die Bekräfftigung der Privilegien in etwas auff die Seite zu setzen und diesem Begehren einigen Anstand zu geben, wordurch so viel ausgerichtet war, daß die Pisaner in Gedult stunden ohne den geringsten Unmuth wieder den Kaiser aufzufassen. Aber denen Genuesern bekräfftigte der Kaiser ihre wolhergebrachte Privilegien, deren Hülffe derselbe nun am allermeisten von nöthen hatte. Ebenfalls meldeten sich die Städte Siena und Luca und erbothen sich gleichfalls mit dem Kaiser sich zu versöhnen, in der unterthänigen Hoffnung, es werde der Kaiser gleichfalls ihnen ihre Privilegien bestättigen. So wol nun diese beede Städte dieses alles durch Vermittlung des Bischoffs von Butrinto zu er-

halten verhofften, so übel schluge dieses aus, weilen der Kaiser von diesen beeden Städten nichtes hören wolte, welche nur vor kurtzen König Roberten von Neapels zu ihrem Herrn angenommen hatten und nun sich unterstunden die Bekräfftigung ihrer Privilegien von ihm zu verlangen. Hierauff richtete der Kaiser seine Gedancken König Roberten zu Neapels zu seiner Schuldigkeit anzuweisen, dannenhero vor gut gefunden worden, demselbem einen Rechts-Tag anzusetzen, am welchem das Urtheil, so die Juristen Facultät zu Bonnonien gesprochen, offentlich könte kund gemachet werden. Dieses geschahe folgends in bey seyn der Fürsten Grafen Herrn wie auch des Reichs-Adels und Krieges Hauptleuthen, worauf das Urtheil in die Lombardische und Tuscische Städte geschicket und daselbsten an gewöhnlichen Orthen angeschlagen worden. Unter andern vielen und harten Ausdruckungen und Redens-Arthen, war darinnen enthalten, was massen GOtt der Allmächtige über die Laster und Boßheit der Menschen zürne, mithin auch dieselbe bestraffe; So könte gleichfalls die weltliche Obrigkeit, so Gottes Dienerin wäre, die Laster an den Unterthanen nicht erdulten. Es wäre kund und offenbahr, daß Robert von Apulien viele Verrätehereyen und Boßheiten angesponnen, die grösten Verbrechen begangen, da er doch von den fetten und stattlichen

Reichs-

Reichs-Güthern, so groß und mächtig worden, welcher so grosse Lehen von Teutschen Reich erhalten hätte. Aus grossen Undanck aber gegen den Kaiser und das Reich, hätte derselbe aller Wolthaten vergessen u. mit Hindansetzung seiner Pflicht sich wieder den Kaiser seinen Herrn empöhret und wieder denselben allerhand verbothene Bündnisse mit den Longobardischen und Tuscischen Ständen und Städten gemachet, auch selbsten vor seine Persohn allein, als auch durch seine Botschafften die Kaiserliche Majestät zum höchsten beleidiget. Nicht minder hätte derselbe die Stä-die Cremona, Parma und Reggio zum Abfall von dem Kaiser und dem Reich gebracht, auch so gar sich er kühnet seinem Bruder Johann von Apulien mit Kriegs-Macht nach Rom zu schicken, die angesetzte Cröhnung so viel er konte zu verhindern, so gar auch die St. Peters-Kirche mit Soldaten und Aufrührern besetzet, wordurch dann geschehen, daß die Cröhnung nach den alten Herkommen, darinnen nicht können vorgenommen werden. Wegen aller dieser sträfflich begangenen Missethaten, wäre dennoch ordentlich nach den Rechten wider denselben verfahren worden, massen er vor gehegten Gerichte zu erscheinen gehalten gewesen, auch die Vorladung gewöhnlicher massen geschehen wäre. Dem allen ungeachtet, wäre derselbe freventlich ausgeblieben,

 son-

sondern sich binnen solcher Zeit noch über dieses unterstanden die kayserliche Galeeren hinweg zu nehmen, auch mit Raub und Krieg darauf den Kaiser und seine Gewaltigen anzugreiffen. Solchemnach wäre kund und ruchtbar, daß gemeldter Robert von Apulien das Laster der verletzten Majestät begangen, dannenhero er von allen Ehren, Würden, Lehen und allen Beneficien verfallen, und solcher verlustiget hiermit erklähret würde. Niemand solle derowegen sich unterstehen demselben in seinem bösen Beginnen Hülffe zu leisten, sondern vielmehr denselben vor einen Aufwiegler, Verräther und Feind des Reiches halten, deswegen alle und jede gehalten seyn, auf denselben feindselig anzugehen, und so wol ihn als wider seine Helffers-Helffer zu dringen, und derselben sich zu bemächtigen. Nicht minder würden alle dessen Lehen-Leuthe hiermit ihrer Pflicht entbunden, als auch alle dessen Söldner, Dienstleuthe, Richter und Gerichts-Bediente hiermit aus gedachten Roberts Diensten geruffen würden, wie dieses alles in seinem Kaiserlichen Beyseyn, wie auch der Fürsten und des Reichs Baronen wäre beschlossen worden.

§. IV.

So scharff nun diese Achts-Erklährung in allen seinen Puncten eingerichtet gewesen, so gar, daß auch von Verlust Leibes und Lebens darinnen Meldung geschehen; So wenig kehr-

te

te sich König Robert von Neapels daran, welcher versichert war, daß der Pabst nimmermehr diese Achts-Erklährung genehm halten würde, welchem vielmehr viel daran gelegen war, daß das Anjouische Hauß bey dem Königreich Neapels und desselben Rechten verbleiben müsse. Nicht weniger war seine Hoffnung auf die Crohn Franckreich gestellet, welche nimmermehr ihn verlassen könte, dannenhero der Kaiser nothwendig auf andere Gedancken kommen würde. Es wären auch die meisten Herrn in Italien auf den Kaiser übel zu sprechen, welche nichtes mehr wünschten, als daß der Kaiser mit seinen Ubermüthigen Teutschen wieder über alle Berge nach Teutschland ziehen möchte. Der Kaiser führte gegentheils gantz andere Gedancken, welcher vielmehr auf seinem Sinne bestehen bliebe, noch etwas an sich erwünden liesse, die gröste Zurüstungen wieder König Robert zu Neapels zu machen, dannenhero derselbe seine Kriegs-Macht an die See rücken liesse. Es erklährte der Kaiser, folgends König Friderichen von Sicilien zu seinem Admiral, welcher (a) das höchste Gebieth über die von denen Genuesern und andern See-Städten übernommene Galeeren und Schiffe haben und führen solte. Alles dieses erweckte bey König Robert zu Neapels nicht

(a) *Albertinus Mussatus.*

nicht geringen Verdruß, dannenhero derselbe bestmöglichst trachtete, daß die Päbstliche Bothschafft sich ins Mittel legen und den erzürnten Kaiser Heinrichen auf bessere Gedancken bringen möchte. Diese nahm willig diese wichtige Sachen über sich, weilen der Pabst dieses längsten selbsten gewünschet hatte. Die Päbstliche Bothschafft verlangte den Kaiser ausführlich deßwegen zu sprechen, und wurde folgends zur Audienz geführet. Sie wurden von dem Kaiser (b) mit der höchsten Ehrerbiethung aufgenommen, worauf sie dem Kaiser zu verstehen gab, daß die grosse Zurüstungen des Kaisers wieder König Roberten zu Neapels unmöglich dem Päbstl. Hoff zu Avignon gefallen könten, indem vielmehr derselbige dergleichen Vornehmen vor eine grosse Feindseeligkeit aufnehmen würde. Die anwesende Kaiserliche Räthe, stellten gegentheils vor, daß (c) sie gantz anderer Meinung wären, weilen doch König Robert so viel Empöhrungen in Italien angerichtet hätte. Uber dieses wäre noch ungewiß, daß der Kaiser nach Neapels seinen Zug nehmen würde, weilen deßwegen mit (d) König Friderichen in Sicilien noch nicht ein gewisser Schluß gemachet worden, massen der Kaiser noch dessen Antwort abwarten muste. Bey diesen Umständen

(b) *Botrontinensis.* | (c) *l. c.* (d) *l. c.*

den nahm Nicolaus der Bischoff von Butrinto welcher wegen des Pabst sich beym Kaiser aufgehalten, selbsten Gelegenheit mit dem Kaiser in geheim und ins besondere zu sprechen und demselben die große Schwehrigkeiten, so dessen Vorhaben mit sich führte, weitläufftig vorzustellen. Insonderheit schiene nicht, daß dessen Vornehmen glückseelig ausschlagen könte, sintemalen Kaiser Friederich der andere, welcher doch ein reicher grosser und mächtiger Herr gewesen, in seinem Unternehmen nicht fortkommen können. Der Kaiser hörte dieses nicht sonder Befremden an, antwortete doch mit wenigen, daß wenn GOtt vor ihn seye sich esfragen liesse, wer dann wider ihn seyn wolte? Folgends ließ er sich weiter vernehmen, es könte dem Pabst zum Vortheil sein Vorhaben gereichen, wann Robert von Apulien, zu folge der ergangenen Reichs-Acht das Reich Neapels verliehren würde, welches er jemand von des Pabsts nahen Anverwandten verleihen könte. Der Päbstliche Gesandte wolte darauf sich nicht einlassen, welcher vom Pabst schlechterdings befehliget war, das kaiserliche Vorhaben auf Neapels zu hintertreiben, und das nöthige dargegen vorzustellen, weilen der Pabst unmöglich gestatten könte, wann König Robert von Neapels von Thron und Scepter gebracht würde, zumahlen dessen Vorfahren dem Anjouischen Hause selbsten willfahret hätten.

Ge-

Geschichten und Thaten Kaiser Heinrichs des Siebenden.

Vierdtes Buch.

Erste Abtheilung.

Innhalt.

§. 1. Die guten Absichten den Kaisers. Fruchten wenig.

§. 2. Die Italiäner verlangten keinen Frieden.

§. 3. Ubelgesinnte Leuthe waren in Regiment in den Städten.

§. 4. Unnöthiger Argwohn König Roberts von Neapels. Franckreich trug an allen schuld.

§. 5. Der Kaiser läßset den Kriegs-Hauptleuthen allzu vielen Willen Derselben Geitz.

§. 6. Der Kaiser hatte nicht gnugsames Einkommen zu diesem Kriege.

§. 1.

Es hatte Kaiser Heinrich der Siebende bißhero grosse ja gantz ungemeine Mühe angewendet, die von Kaiser Richards Zeiten in Italien gantz verfallene Kaiserliche Hoheit wieder empor zu bringen, und die Rechte des Teutschen Reichs auf Italien wieder gültig zu machen, die entstandene Zerrüttungen aber gäntzlich zu vertilgen. Er vermeynte den verhaßten Nahmen der Gibellinen und Guelffen auszurotten, und in denen Städten die Empörungen zu unterdrücken, vielmehr aber Recht und Gerechtigkeit zu

zu handhaben, die Gewaltthätigkeiten aber gäntzlich zu steuren. Seine Absichten waren zugleich dahin gerichtet die verjagte Familien ohne Unterschied in die Städte wieder zu setzen, folgends den edlen Frieden wieder herzustellen, letztlich aber den Pabst, so zu Avignon sich befande, bestens zu ersuchen, daß er den Päbstlichen Stuhl wiederum nach Rom bringen möge. So löblich und heilsam diese Absichten waren, so grosse Schwerigkeiten, thaten sick wiederum gegentheils herfür, als diejenige, so von Kaiser Richards Zeiten her alle Hoheit und Gewalt in den Lombardischen und Tuscischen Landen eigenmächtig an sich gebracht, dieselbige wiederum aus den Händen von sich legen solten. Es waren auch die Kaiserlichen Einkünfften unter den Händen der grossen verschwunden, welche selbige vielmehr an sich gezogen, und stattliche Güther und Einkümffte daraus gemachet, oder solche auf ihre Kinder und Nachkommen vererben lassen, woraus mächtige Fürstenthümer und Länder verwachsen, so die Galeatier und die della Torre die della Scala die Bona cossa und Gonzaga nebst anderen endlich von den Kaisern erhalten haben. Ebenfalls stunden dem Kaiser die beeden Factionen der Gibellinen und Guelffen in seinem Vorhaben in Wege. Dann obwohlen er keinem von beeden Theilen beygestanden, nichtes destoweniger war es unmöglich allezeit den gelin-

lindesten Weg zu gehen, zumalen da die Gibelliner sich grösten theils willig und gehorsam anstellten, und die Guelffen in beeden Stücken übertroffen, dahingegen diese sich sauer und verdrießlich angestellet, folgends aber gutentheils zu grossen Empörungen Anlaß gegeben, daß also die Gibellinen dem Kaiser besser als die Guelffen angestanden, und folgends diesen in vielen Stücken vorgezogen wurden, welches aber dem Kaiser den grösten Haß vieler vornehmen Leuthe zugezogen. Es verdrosse den Guelffen, daß die Gibelliner in den Städten, wo sie bereits vor 50. Jahren ausgetrieben waren, wiederum in denselben in vorigen Stand gesetzet, auch selbsten das Stadt-Regiment denselben anvertrauet worden. Gleichfalls zuckten die Gibelliner ziemlich die Achsel, wann die Guelffen sich wiederum in den Städten einfanden und zur Regierung gezogen wurden, zum wenigsten vermeynten dieselbe, sie hätten nach so langen Jahren ein besseres um den Kaiser verdienet, mit welchen sie so treulich mit Verlust ihrer Güther gehalten, dahingegen die Guelffen die kaiserliche Gewalt gäntzlich aus den Augen gesetzet hätten.

§. II.

Es war auch wenigen in Italien mit dem Frieden gedienet, welchen der Kaiser doch aller Orthen stifften wolte. Viele lebten von Raub, und je übler es im Lande zugienge, je mehr

mehr war ihnen damit gedienet, weilen sie in trüben nach belieben fischen und mit rauben und plündern sich bereichern könten, zumahlen die damalige Weise Krieg zu führen, guten theils in Rauben bestanden. Diese Leuthe giengen von dem Kaiser zu den Guelffen und wieder von diesen zu dem Kaiser, worbey sie allezeit gewinnen wolten. Selbsten hatten gewisse Familien ihre besondere Feindschafften unter sich, und ob sie wol mit keiner Parthey es hielten, so erwehlten sie sich doch die jenige, so ihren Feinden den Kopff biethen kunte, welches die Galeatier, die della Torre, wie auch die Bonacossa so trefflich zu spielen wusten, daß die Teutschen aus Unachtsamkeit sich in ihre Händel zum öfftern ziehen liessen, welches aber niemand mehr dann dem Kaiser Schaden brachte, welchem vielmehr daran gelegen war, daß diese Familien auf alle Weise versöhnet und ruhig leben möchten, damit dem unruhigen Wesen könte gesteuret werden.

§. 3.

Es war ein grosses Unglück vor den Kaiser, daß in den meisten Städten damahlen in Italien unbändige und unverständige Leuthe in Regiment waren, welche nicht wusten, wie sie mit dem Römischen Kaiser ihrem Herrn und dessen Herrn Bruder, Churfürst Balduin zu Trier umgehen müsten, oder wie sie sich gegen andere grosse Häupter aus Teutschland verhalten solten. Je unverständiger jemand von diesen

Leuthen war, je mehr blieb er auff seinem Sinne bestehen, dannenhero nicht zu wundern, warum es so unbesonnen in den Lombardischen und Tuscischen Städten, zu gegangen. Es hatten in den meisten Städten nach Arth der Stadt Venedig, gewisse Familien das Regiment erblich an sich gebracht und diese führten sich nicht allein gegen ihre Bürgerschafft, sondern auch gegen den Kaiser so unbescheiden auf, daß sie wenig Bedencken trugen dem höchsten Oberhaupt dem Römischen Kaiser sich zu wiedersetzen und demselben die Thore zu verschliessen, welches aber den Bresciern und andern sehr übel gelungen, nachdem sie mit Schaden erfahren müssen, daß die Teutsche Soldaten, welchen es an Ubermuth nicht gefehlet, die Städte verheeren, zerstöhren und umkehren kunten. Die Welt verständige Leuthe waren damalen auf die Gedancken gerathen, es handelten die Magistrats Persohnen bey sich und den ihrigen gantz unverantwortlich, wann sie sich in Gesellschafft grösserer Häupter wieder Fürsten einliessen, weilen Fürsten und Herren durch ihre Verwandschafft, Heurathungen und andere Absichten allezeit Mittel hätten, sich aus dem gefährlichsten Ungemach heraus zu wickeln, dahingegen die arme Städte, dergleichen Vortheile nicht hätten, noch so leicht mit Geld ihre Aussehnung erlangen könten, weilen die bevorstehende Beuthe vielmehr den erzürnten Feind anlocke das äusserste abzuwarten, damit dergleichen arme Städ-

te mit Guth und Bluth ihnen in die Hände fallen möchten.

§. IV.

Es ist nicht nöthig allhier die schlimmen Absichten König Robers zu Neapels zu wiederholen, welcher die gröste Schuld getragen, daß so viel Empöhrungen entstanden, sondern ich genüge mich nur zu sagen, daß nichtes dann der leidige Argwohn, wie auch die Hoffnung in trüben zu fischen, ihn hierzu angetrieben. Er furchte der Kaiser würde dem Hauß Aragonien wieder ihn beystehen, welches einen Auffruhr von wegen der Manfredischen Tochter auf das Reich Neapels machte. Aber diese Gedancken waren eitel und nichtig, dann der Kaiser hatte nicht den geringsten Gedancken, König Roberten in seinem Rechte zu beeinträchtigen, welcher um die Conradinische längst verstrichene Händel sich wenig bekümmerte, weilen dieselbe sein eigen Hauß nicht angiengen. Aber der König in Franckreich lag am meisten darhinter verborgen, welchen verdroß, daß Kaiser Heinrich aus einem Grafen ein Kaiser worden, nach welchen er getrachtet hatte. König Philipp in Franckreich, wuste König Roberten zu Neapels so viel in Kopffe zu setzen, daß er glaubte, der Kaiser wäre nun eben begriffen ihn von Thron zu stürtzen. In diesem üblen Wahn ließe König Philipp diesen sonst klugen Fürsten stecken, welcher sich unendliche Dinge eingebildet, an welche weder der Kaiser noch

sonsten jemand in Reich damalen gedacht hatte. Indessen muste König Robert die Absichten der Krohn Franckreich ausführen, welches er desto williger thate, weilen Franckreich bey dem Pabst vieles ausrichten kunte, und dieser zu Avignon in Franckreich Hof hielte, folgends auch dem Frantzösischen Hof sehr vieles in weltlichen Sachen zu stehen muste, worüber die vornehmste Geschicht-Schreiber selbiger Zeit unendliche Klagen führen. Es war solcher massen König Robert zu Neapels der einige Werckzeug, wormit Franckreich die Regierung Kaiser Heinrichs des siebenden beunruhigen wolte, welcher die verbitterte Guelffen aufreitzte, mit welchen der Kaiser immer in Bewegung, Streit und Wiederwertigkeit leben muste.

§. V.

Man kan auch nicht in Abrede seyn, daß auf Seiten des Kaisers sehr viel zu gelassen worden, so zur Verbitterung der Gemüther in Italien nicht wenig beygetragen. Sonderlich ist von dem bekanten Bischoff Nicolao von Butrinto angemercket, daß Kaiser Heinrich so wol seinem Bruder Hertzog Wolram, als auch denen Teuschen Kriegs Generalen allzu vielen Willen gelassen und derselben wiedrigen Vorstellungen allzu großen Glauben beygemessen, woraus grosse Weiterungen u. Verdrießligkeiten entstanden, welche das Vorhaben des Kaisers öffters sehr schwehr und noch öffters unmög-

unmöglich gemachet, daß vieles gäntzlich unterblieben, welches sonsten sonder grosse Müh und Arbeit gar wol geschehen können. Insonderheit fielen die Generalen mit ihrem Geitz auch den jenigen, welche vor den Kaiser alles aufgesetzet, gantz unerträglich, welche mit Geld nicht kunten ersättiget werden. In denen Qvartieren hausten sie erbärmlich mit den Einwohnern, daß die Haußwirthe in Italien denen Teutschen vor Knechte dienen musten. Ihr vornehmen war übermüthig, verwegen und bey nahe grausam, und gedachten täglich auf neue Erfindungen, wie sie dem armen Bürger und Landmann Verdruß erwecken möchten. Es war von nichtes dann von Verschwendung zu hören, und ließen so viel in Zehrung und Trincken auffgehen, daß die armen Einwohner es nicht erschwingen kunten, und wenn die Leute nicht alles angeschaffet, wurde grausam mit ihnen umgegangen. Diesen Kriegs-Generalen liesse der Kaiser allzu vielen Willen, sonderlich aus Ursachen, weilen er fast niemand als diese Leuthe bey sich hatte, noch anderer leiden wollen, vermeinend es wäre einem grossem Herrn eine Schand und Unehre, wann gelährte und bescheidene Leute mit ihm sprechen und umgehen solten. Es bestunde nicht weniger der Kaiser allzufest auff seinem Sinn Meynung und Schluß, dahingegen er, wenn er hier und dar mehrere Barmhertzigkeit und Gelindigkeit von sich spühren lassen, auf weit bessere Weise zu seinem Endzweck gelangen können.

§. VI.

Es war auch dem Vorhaben des Kaisers zum höchsten hinderlich, daß die Kaiser schon zur selbigen Zeit nicht aus dem Einkommen des Reichs bestehen, noch die benöthigte Kriegs Unkosten aus dem Reich haben können. Vor sich selbst waren des Kaisers Erblande nicht so ergiebig, daß der Kaiser einen so wichtigen Krieg darmit führen können. Also kam es auf die Kaiserliche Steuern an, welche bey den Italiänern längsten verhasset gewesen. Dann folgte die Verpflegung der Kaiserlichen Armée und so vieler Fürsten, welche kostbarlich wolten versorget seyn. So war auch die Cröhnungs Steuer, ingleichen die Kaiserliche Præsent-Gelder, so dem Kaiser und der Kaiserin gereichet wurden, bey dem Italiänischen Herrn und Städte, gantz unangenehme Sachen, welcher sie binnen gar weniger Zeit überdrüßig wurden, weilen die Italiänische Nation vielmehr der Gesparsamkeit ergeben ist, als daß sie das Geld denen unbekanten Teuschen Kriegs-Haupt-Leuthen, so schlechter dings in grossen Summen hingeben solte, deren Freygebigkeit noch darzu mit der grösten Undanckbarkeit belohnet wurde.

§. VII.

Letzlich war weder dem Pabst noch den Cardinälen gedienet, so gleich von Avignon wiederum nach Rom zu ziehen, wormit der Kaiser doch insonderheit umgienge und viele Sorg und Mühe sich deswegen gegeben hatte.

Der

Der Pabst war von Nation ein Frantzoß und der gröste Theil der Cardinäle waren gleichfalls aus dieser Nation genommen. Diese waren lieber in Franckreich als in Rom, massen sie ihre Macht und Gewalt verlohren hätten, wann sie nach Rom ziehen müssen, weilen die Italiäner, wann der Päbstliche Sitz zu Rom sich befindet, nicht einen geringen Vorzug zu haben pflegen. Vielmehr hat man zu Kaiser Carl des vierten Zeiten gesehen, als der Pabst wieder nach Rom gekommen, wie ungerne die Cardinäle daran gekommen, so daß einige zurück geblieben, wie dann der gelehrte Franciscus Petrarcha und andere, wie auch aus den neuen Bzovius dieses anführen und darbey vermelden, daß der Päbstliche Stuhl zu Aignon deswegen von der Crohn Franckreich behalten worden, damit er den Pabst zu seinem Gefallen haben könte, zumahlen wann er mit so vielen Cardinälen aus der Frantzösischen Nation umgeben wäre, durch deren Hülff es noch geschehen könte, daß ein König in Franckreich vielleicht noch würde zum Kaiserthum erhaben werden, welches dann die Carolingische Zeiten wiederum herfür bringen könnten. Dieses hat die Crohn Franckreich lange zu erhalten getrachtet, so daß nach 200. Jahren dergleichen Absichten geführet wurden.

Andere Abtheilung.

Inhalt.

§. I. Der Succurs aus Böhmen bleibet lan-

ge außen. Ursachen. Hertzog Henrichs zu Kernthen Anspruch auf Böhmen.

§. 2 Padua fällt zu König Roberten. Komt in die Acht. Sollen keine Doctores machen, und verliehren ihre Gerichte.

§ 3. Padua setzt sich in Verfassung Schicket Gesanten nach Neapels will Meyland aufwiegeln.

§ 4. Des Kaisers Absehen Roberten König zu Neapels in seinem Reich anzugreiffen.

§. I.

Es hatte Kaiser Heinrich der siebende aller sich ereignenden Schwerigkeiten ungeachtet, sich vorgenommen sein Vorhaben mit unerschrockenen Gemüth auszuführen, nach dem er gesehen, daß alle Mühe vergebens gewesen, König Roberten auf bessere Gedancken zu bringen. Die Hülffs Völcker, welche dessen Herr Sohn König Johann in Böhmen nach Italien schicken sollen, blieben etwas länger außen, als der Kaiser gewünschet hatte, weilen König Johann auff seiner Hut stehen und so gleich das Königreich Böhmen von Volck nicht entblößen können, nach dem Heinrich Hertzog von Kärnthen vor einiger Zeit, wie bereits gemeldet worden, die Böhmische Crohn in Anspruch genommen, und auff anstifften des Königs in Franckreich, wie auch König Roberts zu Neapels nunmehro sein Recht auff diese Crohne gültig machen wollen: Nicht minder verzögerte sich die Ankunfft der Hertzoge von Bayern, welche gleichfalls mit Kriegs-Völcker, dem Kaiser sich einzu-

einzufinden versprochen hatten, (a) deswegen des Kaisers Bruder Churfürst Balduin zu Trier sich nach Teutschland begeben hatte. Dieweilen nun die in Anzug begriffene Kriegs-Völcker etwas länger außen geblieben, so vermeinte König Robert, daraus großen Vortheil zu ziehen und liesse seinen (b) Marschall Don Ferdinanden aller Orthen mit kleinen Armeen auff den Kaiser loßgehen, so daß in der Lombardie, wie auch in dem Tuscischen die Guelfen zum Vorschein kamen, und den Grafen von Hohenberg zurück getrieben, daß dieser keinen weitern Vortheil hatte, denn daß er das Schloß Petra in seine Gewalt bekame. Dieses verursachte, daß jedermann in Italien sich Rechnung machte, es könte wol geschehen, daß die Sachen des Kaisers völlig zu Grunde daselbst gehen könten. Aber der Kaiser liesse seinen Muth nicht sincken, nachdem König Johann in Böhmen ihm zu wissen gethan, wie daß er mit einem auserlesenen Kriegs-Volck nebst den vornehmsten des Böhmischen Adels unfehlbarlich sich einstellen würde, als auch viel Kriegs-Volck aus Teutschland bey dem Kaiser angelanget, dannenhero die Sachen gar bald sich änderten und jedermann wiederum glaubte, die Sachen König Roberts müsten ein Ende mit Schrecken nehmen, wann der Kaiser die Böhmische Armee zu seinem Dienste haben würde.

(a) *Mussatus* (b) *l. c.*

§ 11.

Indessen hatte die Stadt Padua sich mit König Robert zu Neapels auf das neue wider den Rath ihrer verständigsten Leuthe zu neuen Händeln eingelassen, deßwegen hielte der (a) Kayser seinem Vorhaben dienlich, wieder diese Stadt die Schärffe zu gebrauchen. Es wurde die Sache vor die vorhandene Stände gebracht, welche nach gehaltenen Rath der Meynung waren, es könte diese Stadt mit höchsten Recht in des Reichs-Acht erklähret werden, deswegen der Achts-Processe wider dieselbe statt finde. Es war dieselbe bereits mit dergleichen Process in Rechten befangen, dannenhero schlechterdings auf die Reichs-Acht gesprachen worden, zumalen weilen das Verbrechen dieser Stadt allen kundig gewesen. Solchemnach liesse der kaiserliche Hoffrichter die Achts-Erklährung wider diese Stadt schrifftlich ergehen und aller Orthen kund machen, was massen der Magistrat und samtliche Bürgerschafft der Stadt Padua, sich höchlichst wider die kaiserliche Majestät vergriffen, indem sie nicht unterlassen, die Lombardische Städte wider den Kaiser, als das allerhöchste Oberhaupt aufzureitzen, mit König Robert zu Neapels aber in gefährlichen und bösen Absichten sich verbunden, dardurch die kaiserliche Kröhnung mannigfaltig gehindert, und also meineydig sich bezeuget hätte.

Dar-

(a) *Mussatus.*

Darbey hätte die Stadt es nicht gelassen, sondern noch darzu den aufrühriſchen Florentinern zu ihrem Verderben allen Vorschub gethan, und denselben würcklich Hülffe geschicket. Dieweilen nun diese Thaten selbst an sich klahr und offenbahr an Tage wären, so wäre kund und ruchtbar, daß die Magisträte und gemeine Bürgerschafft dieser Stadt das Laster der verletzten Majestät begangen, und in die Straff desselben gefallen wäre. Solchemnach spreche sie der Kaiser der Ober- u. Unter-Gerichte, auch aller Freyheiten und Privilegien verlustigt, insonderheit, daß in künfftigen Zeiten sie keine Macht haben solten Doctores zu machen, als auch alle Einwohner der Stadt Padua vor geächtete und ehrlose Leuthe zu achten wären. Ubrigends solte die Stadt ihrer Befestigungs-Wercke verlustiget seyn, und weiter keiner Gnade sich zu erfreuen haben.

§. III.

Die Magisträte nebst der Bürgerschafft der Stadt Padua entsetzten sich zu höchsten über den geschwinden und ungnädigen Schluß des Kaisers und gedachten an das Unglück und Elend, welches ihre Eltern zu Zeiten Kaiser Friderichs des andern ausgestanden, und kunten leichtlich ermessen, es würde Cane della Scala, es nicht besser machen, als ehemalen Eccerinus de Romano, es mit ihnen getrieben hätte. Dieweil sie aber wol wüsten, daß der Kaiser gewohnet wäre, seinen gefaßten Entschluß in das

Werck zu setzen und die Schärffe nach Möglichkeit zu gebrauchen, so hielten sie vor rathsam in diesen bedruckten Umständen sich in Verfassung zu setzen und allen Kräfften anzuwenden den erregten und plötzlich verhandenen Sturm mit Vorsichtigkeit entgegen zu gehen. Sie stellten sich in mögliche Verfassung, dieweilen aber diese wieder den Kaiser nicht zulänglich seyn wolte, waren sie (a) bedacht mit den Tarvisern und der Stadt Trevigo zu verbünden und derselben Hülffe sich zu bedienen. Dannoch getrauten sie sich auch noch nicht sicher zu seyn, deswegen sie ihre Gesandte zu König Robert zu Neapels schickten, und um dessen Beystand anhalten liessen. Die Ankunfft dieser Paduanischen Gesandten, war König Robert zu Neapels höchst erfreulich, welcher auf derselben Bitte, seinen Kriegs-Obersten Thomas von Marzano so gleich anbefohlen nach Padua aufzubrechen, und diese Stadt in seinen Schutz zu nehmen. Als dieser Kriegs-Oberste vor Padua gekommen, nahmen ihn die Paduaner mit grossen Freuden auf, als auch dessen Kriegs-Volck allenthalben (b) bey den Bürgern untergebracht wurde. Aber auch hierbey hielten sich die Paduaner noch nicht gesichert, dannenhero sie alle Künste brauchten, die Stadt Mäyland aufzuwiegeln, deswegen sie mit den daselbst verborgenen Guelfen ein heimlich Verständnis gehal-

(a) *Mussatus.* | (b) *l. c.*

gehalten, wo es möglich, die kaiserliche Parthey daselbsten zu verjagen. Aber diese Sachen wurden gar zeitig entdecket, deßwegen der Stadthalter (c) zu Mailand Matthæus Galeatius so gleich die Guelfen vertriebe, und benöthigte Mittel vorzukehren wuste, daß die Stadt in der Treu und Gehorsam gegen den Kaiser verbleiben muste.

§. IV.

Der Kaiser kunte leichtlich abnehmen, es würde König Robert zu Neapels durch die Aufruhr zu Padua Gelegenheit nehmen, den Krieg nach der Lombardie zu spielen, ihn aber von den Grentzen seines Reichs dardurch abzuhalten, in Hoffnung ihm daselbsten so viel zu schaffen zu machen, daß er an das Reich Neapels nicht mehr dencken dorffte. Diesen schlauen Absichten vorzubeugen, überlegte der Kaiser mit seinem bey sich habenden Bruder dem Churfürsten zu Trier und andern Fürsten, Ständen auch Feld-Obersten und Hauptleuthen, auf was Weise wider König Robert weiter zu verfahren wäre. Er stellte denselben vor, es hätte Robert von Apulien bishero sich gleichsam versteckt in seinem Lande gehalten, (a) hingegen aber durch List und allerhand Künste gesuchet in die Lombardie den Krieg zu spielen. So lange nun Robert zu Neapels in seinem Reich keinen Feind hätte, so lange würde derselbe sich wenig

(c) *Mussatus.* | (a) *Mussatus.*

nig um die Reichs-Acht bekümmern. Wann er aber in seinem Lande solte feindlich angegriffen werden, so solte selbiger bald auf andere Gedancken gerathen. Die Ausführung dieses Vorhabens gründe sich auf (b) eine Kriegs-Flotte, worzu die Städte Genua und Pisa ihre Schiffe hergeben könten. König Friderich von Sicilien wäre gleichfalls mit einer Flotte versehen, welcher seine Armee aus Sicilien mit seinen Schiffen übersetzen könnte. Hingegen wolle er mit seiner Armee zu Lande in das Königreich einbrechen, worzu die bereits in Anzug begriffene Böhmische Armee nebst andern Teutschen Hülffs-Völckern ihm sehr dienstlich seyn würden. Also wurde wegen der Schiffe mit Genua und Pisa gehandelt, welche sich willig erboten, dem Kaiser mit ihren Schiffen beyzustehen. Die Stadt Genua versprach 25. Galeeren, hingegen Pisa zwölff wohlbesegelte Schiffe, dem Kaiser zu überlassen. König Friederich von Sicilien hatte acht und zwantzig Galeeren liegen, daß also 65. Galeeren wieder König Robert zu Neapels auslauffen solten. Zu Lande machte der Kaiser die benöthigten Anstalten, als auch König Friderich von Sicilien seine Armee fertig hielte, welche so bald die Flotte bey Terracien in dem Königreich Neapels gelandet, gleichfalls an das Land steigen solte.

Drit-

(c) *Mussatus.*

Dritte Abtheilung.

Innhalt.

§. 1. König Robert nimmt seine Zuflucht zur Crohn Franckreich, Franckreich schreibt deswegen an den Pabst; der Pabst nimmt Roberti Parthey und giebt die Constitution heraus.

§. 2. Der Kaiser will Amadeum von Savoyen nach Franckreich schicken. Der Kaiser bekommt die Constitution zu sehen. Erstaunet darüber. Der Ertz-Bischoff von Pisa und der Abt von Bodici sprechen wieder die Constitution.

§. 3. Dem Kaiser wird der Fried angerathen.

§. 4. Der Kaiser achtet die Constitution wenig, und will König Roberten von Neapels verjagen.

§. I.

Je mehr der Kaiser zum Feldzug wieder den König zu Neapels sich rüstete, je grössere Furcht überfiele diesen König, welcher bey weiten, nicht in Stand war, dem zornigen Käyser und seinem Bunds genossen König Friderichen von Sicilien, den Kopff zu biethen. Es liesse König Robert zu Neapels seine gröste Sorge seyn dem Kaiser anderwerts Feinde zu erwecken, damit die Kaiserliche Kriegs-Macht, von seinen Grentzen bleiben möchte. Uber dieses wuste König Robert zu Neapels, daß König Johann in Böhmen, seinem Herrn Vater zu helffen, nebst denen Hertzogen von Oesterreich und Bayern, mit einer starcken Armée in Anzug begriffen wären. Also geriethe dieser listige König in grosse Sorgen und nicht gerin-

gen

gen Kummer, dessen Gemüths Eigenschafften ohne dem mehr furchtsam, als behertzt gewesen. Bishero hatte dieser König wenig Hülffe von dem König in Franckreich erhalten, ausser daß dieser König ihm mit allerhand feinen Anschlägen, als auch durch das geheime Verständnis, mit dem Pabst zur Hand gegangen, wie wohlen dannoch Franckreich sich wenig öffentlich vor ihn ausgeleget. Solchemnach schickte König Robert seine Gesanten nach Franckreich, welche von demselben Hülffe, Rhat und Geld begehren und in übrigen die gegenwärtige Gefahr vorstellen solten. Der König in Franckreich empfinge die Gesanten des Königs zu Neapels mit grosser Hochachtung, und weilen diese Sache von grosser Wichtigkeit war, wolte der König in Franckreich die vornehmsten Bediente seiner Crohn deswegen (a) zu Rath ziehen und derselben ermessen anhören. Der Geheime Rath des Königs wurde gleichfalls hier zu erfordert, worauff die Angelegenheiten König Roberts des Königs nahen Verwantens in Uberlegung gezogen worden. Der Geheime Rath des König von Franckreich, fande die Sachen des Königs von Neapels von grosser Wichtigkeit, welcher weitläufftig vorstellte, daß der Crohn Franckreich grosses (b) Unheil zu wachsen könte, wenn König Robert zu Neapels aus seinem Königreich solte verjaget wer-

(a) *Albert. Mussatus* | (b) *l. c.*

werden. Die Crohn Franckreich hätte von den Zeiten des ersten Königs zu Neapels Hertzog Carls von Anjou billig Ursach gehabt denselben auf das möglichste zu schützen. Dieser König hätte nebst seinen Nachfolgern, der Crohn Franckreich allezeit, als Bundsgenoß beygestanden und in Italien alles nach der Crohn Franckreich Willen ausgerichtet. Dem Kaiser wäre nicht zu trauen, denn im Fall ihm in Italien alles von statten gienge, könte demselben der Lust ankommen, wieder Franckreich in Gesellschafft der Engeländer loß zu gehen. Das Königreich Böhmen stünde dem Kaiser so wol als König Johann in Böhmen zu Gebot und Diensten, u. die Häuser Flandern, Savojen, Lothringen und Brabant, wären des Kaisers beste Freunde. Dessen Bruder Balduin wäre Churfürst von Trier, als auch Oesterreich, Bayern und Pfaltz, alles bishero vor den Kaiser gethan und noch ferner alles vor ihn auffsetzen würden. Der Kaiser hätte das Land Luxenburg erblich und eigen daß also selbiger in Gesellschafft der Cron Engelland, dem Frantzös. Reich schädlich seyn könte. Der Pabst hatte, dem Käiser allzuvielen Willen gelassen, und zugegeben, daß wider König Robert zu Neapels der Achts-Proceß ergangen, und folgends das schimpffliche Urtheil wider ihn abgekündiget worden. Solchemnach würde der König wol thun, wann er den Pabst gleichsam aus dem Schlaff erwecken würde. Der König solte seine Gesandte nach Avignon zu dem Pabst schicken, welche die gegenwärtige Noth des Königs von Neapels vorstellen solten. Es wur-

den die Gesandten des Königs in Franckreich darauf mit Crediti ven versehen, worinnen gemeldet wurde, es hätte der König in Franckreich genaue und sichere Nachricht, daß Kaiser Heinrich König Roberten zu Neapels von Land und Leuthen, in das Elend jagen wolle. Dieses üble Vorhaben verhindere die Christenheit, das heilige Land wieder einzunehmen; König Robert hätte die Crohn dem Pabst zu dancken, und würde dannenhero unfehlbaren Schutz wider den Kaiser zu gewarten haben. Dem Pabst käme zu, seiner Gewalt wider den Kayser sich zu gebrauchen, hingegen aber dem bedrückten König zu Neapels beyzustehen. Der Pabst könte leichtlich denen Sachen Rath schaffen, wenn es aus Päbstlicher Macht und Gewalt, die von Kaiser wider König Robert zu Neapels ausgegangene Reichs-Acht aufheben und vor ungültig erklären würde. Als die Frantzösische Gesandten zu Avignon eingelanget, wurden dieselbe mit grosser Hochachtung von dem Pabst empfangen. Der gröste Theil der Cardinäle waren von Geburth Frantzosen, und bereits von dem Frantzösischen Hoff darzu gewonnen, deswegen der Pabst sich endlich bereden liesse, König Roberten zu Neapels gefällig zu seyn, um so vielmehr, weilen die Frantzösische Gesandten zu drohen anfiengen, wann König Robert im Stich solte gelassen werden. Der Pabst versprache drey Cardinäle an den Kaiser zu schicken, welche durch ihre Vorstellung König Roberten vom Verderben erretten solten. Darauf liesse der Pabst eine Constitution verfertigen, und darinnen

nen ausführen, es hätte sein Hertz seit seines Päbstlichen Amts allezeit den Frieden gesuchet, und wäre dessen Meynung allezeit gewesen, daß es die höchste Unbilligkeit seyn würde, wenn jemand seinen lieben Sohn König Robert zu Neapels mit Krieg überziehen solte. Solchemnach befehle er hiermit, daß niemand sich an König Robert zu Neapels, noch an seinem Königreich vergreiffen solle, als er dergleichen Uberziehung bey Straffe des Bannes hiermit wolle verbothen haben.

§. II.

Der Kaiser wurde bey zeiten verständiget, wohin die Absichten der Crohn Franckreich, wie auch des Päbstl. Hoffs zu Avignon gerichtet waren, deswegen er vor gut fande, Amadeum den Fürsten von Savoyen nach Franckreich (a) zu schicken, welcher dem König des Kaisers Meynung eröffnen solte. Aber kurtz darauf (b) erhielte der Kaiser die zuverläßige Nachricht, daß der Pabst zum Vortheil des Königs zu Neapels eine Constitution in die Christenheit ergehen lassen, welche grosse Würckung vor gedachten König an allen grossen Höffen thun würde. Es erstaunte der Kaiser über (c) diesen unvermutheten Schluß des Pabsts, sahe sich um, ohne daß er mit einem Wort deßwegen sich hätte vernehmen

(a) *Albertinus Mussatus.*

(b) *l. c.*

(c) *l. c.*

men lassen. Aber d) der Ertz-Bischoff von Pisa wolte das Verfahren des Pabsts nicht billigen, welcher vieles wider den Pabst, wie auch wegen der Frantzösisch-gesinnten Cardinäle vorzubringen wuste. Gleiches thate der Abt von Bodici, welcher mit harten Reden heraus gefahren, welche dem geistlichen Stand nicht gefallen können, dahingegen die Weltlichen demselben beygefallen.

§. III.

Der Kaiser überlegte die bedencklichen Umstände derselben Zeit, wie weit er wider König Roberten von Neapels verfahren wolte, weilen einige zwischen dem Königreich und der Königl. Person König Roberts einen Unterscheid machten, und vorgaben, der Kaiser solte den Krieg (a) auf die Person König Roberts richten, ohne zu sagen, daß er das Reich Neapels bekriegen wolte. Viele riethen zum Frieden, welche die Gewalt des Pabsts verstunden, und die Geschichten der alten Kaiser gelesen hatten. Der Pabst könte den Frieden vermitteln, und also könte der Kaiser mit Ehren aus diesem Krieg scheiden. Das Vorhaben des Kaiser wäre vielen Ungemach, ja Wind und Wellen unterworffen, deßwegen dasselbe biß auf bessere Zeiten könte verschoben werden. König Robert

(a) *Albertinus Mussatus.*

Robert würde sich gezwungen sehen, sich hinführo besser gegen den Kaiser anzuschicken, nachdem ihm der Ernst gezeiget worden. Er würde nunmehr in seinen Nöthen dem Kaiser alles eingehen, und die Lombardische und Tuscische Städte der kaiserlichen Gnad überlassen, wordurch der Kaiser mehr als mit den Waffen gewinnen würde.

§. IV.

Aber der Kaiser blieb steiff und fest (a) auf seinem Sinn bestehen, und wolte von nichtes dann von Kriege wissen, weilen er bereits König Friderichen in Sicilien versprochen, daß er zu Wasser und zu Land auf König Robert loß gehen wolte. Es hatten gleichfalls die Kriegs-Hauptleuthe zu diesem Krieg gerathen, weilen diese glücklich darbey fuhren, wenn reiche Städte geplündert und umgekehret werden. Es truge nicht wenig hierzu bey, daß König Johann in Böhmen zu seinem Herrn Vater bereits nach Italien im Anzug wäre, als auch der Hertzog von Oesterreich gleicher massen sich einfinden, und seine Schwester die kaiserliche Braut dem Kaiser zuführen wolte. Es kamen aus der Pfaltz und aus Bayern, wie auch von dem Churfursten von Trier und aus den Erblanden des Kaisers

(a) *MSCtum Bibliothecæ Vratislaviensis ad S. Elisabeth.*

sers, italiänische Hülffs-Völcker an, an deren Ausrüstung bereits viel Geld gewendet worden, daß also der Kaiser sich im Stand sahe, König Roberten von Neapels von Leuth und Landen zu verjagen, und dieses Reich seinem Sohn König Johann in Böhmen zu verleihen und auf sein Hauß zu bringen.

Vierte Abtheilung.

Innhalt.

§. 1. Der Kaiser machet alle Anstalt das Reich Neapels wegzunehmen. König Robert kommt in tausend Aengsten. Des Kaisers Macht.

§. 2. Es wird alles unterbrochen, der Kaiser erkrancket. Stirbt.

§. 3. Ob Kaiser Heinrich der siebende mit Gifft vergeben worden. Meynung anderer, so dieses nicht glauben.

§. 4. Meynung derer, die es glauben.

§. 5. Grosse Veränderungen, so nach des Kaisers Tod erfolget.

§. 6. Kaiserliche Leiche. Kaiserliches Grabmahl.

§. 7. Grosse Tugenden des Kaisers. Dessen Ruhm.

§. 8. Dessen Nachkommen und Erben und Genealogie bis auf jetzige Zeiten.

§. I.

Zu solchem Ende liesse der Kaiser sein Vorhaben auszuführen, alles veranstalten, und die Schiffe von allen Orten herbey schaffen. Er überlegte mit den Sicilianischen Gesandten die bevor-

vorstehende Unternehmungen, und wurde man schlüßig, wie bereits abgeredet worden, bey Terracina an das Land zu setzen. Der Kaiser begabe sich zu solchem Ende an den Fluß Orgia, den Sachen näher zu seyn, und nunmehro die Krieges-Unternehmungen anzufangen, und die Armee anrücken zu lassen. Es hatte fast gantz Europa die Augen auf den Ausschlag dieser Unternehmung gerichtet, und jedermann war begierig, den Ausschlag dieser Sachen zu vernehmen, weilen dieser Kriegs-Zug grosse Folgungen nach sich ziehen würde. Man hielte König Roberten von Neapels, welcher nun in tausend Aengsten lebte, so gut als verlohren, weilen der Kaiser fünf und sechzig Galeeren zur Hand hatte, und mit einer Armee von viertzig tausend Mann ihn in Reiche Neapels heim suchen wolte, so bald die Böhmische und teutsche Krieges-Macht angelanget. Noch vor derselben Ankunfft solte die Landung geschehen, dahingegen König Robert nicht zehen tausend Soldaten hätte, welche noch darzu die haltbare Plätze besetzen solten. Es war auch König Robert von dem Königreich Franckreich weit entfernet, und weilen die Kriegs-Flotte die See gegen Neapels besetzt hielte, so kunte dieser König auf die Frantzösische Hülffe keine Rechnung machen, daß also derselbe traurig und bestürtzt wurde, beklagend, daß er auf des Frantzösischen Hoffs Vorstellung und Getrieb, sich so weit wider den Kaiser eingelassen hätte. Hingegen

war alles auf seiten des Kaysers frölich und gutes Muths, weilen jederman die Uberwindung eines grossen Reichs, als eine gewisse Sach hielte, darbey begierig war, diese grosse Unternehmung mit anzusehen.

§. II.

Aber die Göttliche Vorsehung hat dieses alles unterbrochen, und diese grosse Anstalten zu nichte gemachet, zu Verwunderung aller grossen Machten, so den Ausschlag dieser großen Sache nun eben abwarten wollen. Es hatte der Kaiser bey seinen vielen Verrichtungen den Fuß in das kalte Wasser gebracht, worauff er sich stracks unpäßlich befunden. Er bekam sogleich ein Geschwähr am rechten Fuß, unter dem Knie, welches ihm grossen Schmertzen verursachte. Er ließe sich besserer Wartung wegen, nach Bonconvent bringen, allein die Kranckheit nahm mehr zu, als ab, und weilen der kalte Brand, daraus wurde, ließe der Kaiser von dem bekanten Bernhard de Politiano einem Dominicaner Mönchen, sich die heilige Communion geben, da indessen die Leib-Medici vor dem Kaiser Sorge trugen. Es nahm aber die Schwachheit dermassen überhand, daß er an S. Bartholomæus Tag, unter dem Gebeth der Umstehenden, seinen Geist auf gegeben, nach dem er 51. Jahr gelebet und das Teutsche Reich 5. Jahr regieret hatte.

§. III.

§. III.

Es ist bekandt, daß die aller meisten von denen zur selbigen Zeit lebenden Geschicht Schreibern, öffentlich geschrieben, es wäre Kaiser Heinrich der siebende mit Gifft in einer Hostie von Bernharden de Politiano hingerichtet worden, welcher auf Antrieb der Florentiner diese That unternommen hätte. Es ist gewiß, daß Bernhard de Politiano so schwehren Verdacht auf sich gehabt, daß selbiger in die Inquisition deswegen gezogen und darüber verhöret worden. Der Cardinal von Ostia, hat diese Sache selbsten untersuchet, jedoch hat Bernhard de Politiano dieser ungeheuren That nicht können überwiesen werden. Es haben auch die Ertz Bischöffe und Bischöffe zu Mayland, Perusa, Genua, Luca und Straßburg bezeuget, daß demselben unrecht geschehe. Selbsten hat Churfürst Balduin des Kaisers Bruder, diesen München frey gesprochen, als auch die Kriegs-Hauptleuthe dieses bezeuget. König Johann in Böhmen aber des Kaisers Herr Sohn, hat ein Gezeugnis denen Dominicanern gegeben, daß diese greuliche That, keinem von diesen Ordens-Leuthen könte beygemessen werden. Uber dieses hat der offt angezogene Bischoff Nicolaus von Butrinto, so an Kaiserlichen Hoff sich auffgehalten und in grossen Ansehen gestanden, ihn in seiner Schrifft vertheydiget, welcher deutlich saget, daß Bernhardus de Politiano mit Unrecht

angeklaget werde, als ob er den Kaiser mit Gifft in der heiligen Hostie hingerichtet hätte, der auf richtige Mussatus gedencket, der Kaiser wäre an dreyen Kranckheiten gestorben, die damalige Medici wolten behaupten, daß die Arth der vorgegebenen Vergifftung an sich selbst unmöglich wäre, doch könte möglich seyn, daß der Kaiser von einer andern Hand, könne Gifft bekommen haben.

§. IV.

Es solte nicht schwehr seyn, dasjenige so ein gelehrter Mann unserer Zeit in dieser Sache geschrieben, ordentlich zu wiederholen, bevorab, daß die meisten Geschicht-Schreiber, in denen Catholischen Zeiten, die schreckliche That Bernharden von Politiano zuschreiben, auch die Anzeige so beschaffen sein musten, daß gleichwol eine scharffe Inqvisition angestellet worden. Die Acten so in dieser Sache geführet worden, sind zwar nicht verhanden, jedoch hätten alle Geschicht-Schreiber, biß auff gar wenige ungescheut die Entleibung des Kaisers diesem Bernharden de Politiano beygemessen. Dargegen hatten die Ertz-Bischöffe und Bischöffe Bernharden von Politiano zwar ein Zeugnis seiner Unschuld gegeben, desgleichen auch König Johann in Böhmen demselben sollte ertheilet haben. Es hätte zwar solches auch Stephanus Baluzius in seinen Actis Avinionensium drucken lassen, aber einige wollen es doch nicht vor recht erkennen und verwun-

dern

dern sich, daß Kaiser Ludwig aus Bayern der Nachfolger dieses Kaisers, denen Dominicanern kein Gezeugnis gegeben. Nicht weniger geben einige vor, daß dergleichen Briefe leichtlich könten erhalten werden, zumahlen die in dem Gezeugnis enthaltene Beweiß gründe nicht allzu bündig wären, als auch die Bischöffe den Dominicaner Orden, aus der üblen Nachrede zu bringen, in guten Absichten wären bewogen worden, eine so ungeheure That, von diesen Geistlichen Leuthen abzuweltzen. Es hätte der Kaiser auff dem Todt-Bette, selbsten es Bernharden von Politiano in das Gesicht gesaget, und sogleich wäre dieser eingezogen worden. Es wären grosse Anzeigen zur Inquisition verhanden gewesen, der Päbstliche Hof zu Avignon, hätte die Inquisition verbothen, sich dann auch König Robert deswegen zu Avignon bemühet hätte, welcher dieses nicht gethan hätte, wann diese That von Bernharden de Politiano nicht geschehen wäre. Anshelmus Lucensis hätte diese That schlechterdings diesem Bernhard de Politiano zu geschrieben, welcher damalen zu gegen gewesen, daß also diese Sache auf der Aussage grosser Leuthe beruhe. Insonderheit hätte Franciscus Petrarcha dieses in die Welt geschrieben, welcher es von dem König zu Neapels selbsten wissen können, bey welchem er in grossen Gnaden gestanden. Es ist allerdings gewieß, daß dieser Kaiser mitten in einem so wichtigen Vornehmen mit Gifft hingerichtet worden,

den, woran damalen niemand gezweifelt, wie aus allen Schrifften zu ersehen ist. Ob nun diese grausame That, diesem Bernharden von Politiano, oder dem Florentiner Hugetti zu zuschreiben seye, bleibet dem Allwissenden Richter der Lebendigen und der Todten anheim gestellet, worbey man dieses bewenden lässet.

§. V.

Der unvermuthete Todt des Kaisers erweckte so wol bey der Kaiserlichen Armeè, als auch in Teutschen Reich ein allgemeines Traurern, weilen jedermann von diesem Kaiser sich große Hoffnung gemachet, es würde das Teutsche Reich, zu seinem ehemaligen Flor unter seiner Regierung, gelangen können. Wann dessen Kriegszug nach Italien glücklich sich geendet hätte, würde dessen Lob so hoch, als keines Kaisers gestiegen seyn, inmassen dessen Sohn König Johann in Böhmeu bereits zum Römischen König solte erwehlet werden. Man sahe leichtlich zu vor, daß die wiedrig gesinnten in Italien nunmehro das Haupt empor heben würden, als König Robert durch den Todt des Kaisers von seinem unzweiffentlichen Untergang errettet worden. Aber nunmehro lage das gantze Vorhaben, so der Kaiser wieder denselben ausführen wollen, gäntzlich darnieder, weilen niemand wuste, wer von den Churfürsten zum Kaiser würde gewehlet werden. Der bereits nach

Ita-

Italien in Anzug begriffene König in Böhmen vornahm das Ableben seines Herrn Vaters mit gröster Bestürtzung, welcher deswegen seinen Weg, so gleich wiederum zu rücke genommen. Ebenfals zoge der Hertzog von Oesterreich, wie auch Hertzog Ludwig in Bayern sich zurücke, als auch viele Reichs-Stände, so bey dem Kaiser waren, ihren Weg wiederum nach Teutschland nahmen und zu wissen verlangten, wohin die Churfürsten, bey vorstehender Kaiserlichen Wahl, ihre Absichten gerichtet hätten.

§. VI.

Churfürst Balduin zu Trier war indessen besorget die Kaiserliche Leiche zubeschicken und zugleich die Seelen Begängnisse anzuordnen, welche allenthalben so wol in Teutschland, als in Italien begangen wurden. Selbsten wolte der Pabst die Exequien, als gewöhnlich vor dem Kaiser begehen und halten. Aber die Frantzösische gesinnte Cardinäle, wusten es also zu machen, daß dieser Punct vorhero in Berathschlagung gezogen wurde. Dardurch hatten sie leichtlich gewonnen, daß also dieselbe in Ansehung des Königs in Franckreich auf eine Zeit unter bleiben. Die Kaiserliche Leiche bliebe zu Bonconvent noch einige Zeit stehen, biß das Grabmahl zu Pisa fertig worden. Nach zweyen Jahren wurde die Kaiserliche Leiche von Bonconvent nach Pisa von dem Königlich Böh-

Böhmischen Gesanten abgeholet, worauff das Kaiserliche Leichen Begängnis, auf das ansehnlichste gehalten worden. In der Dom-Kirchen wurde die Kaiserliche Leiche bey gesetzet, woselbsten dessen stattliches Grab-Mahl annoch zu sehen ist, wohin diese Grabschrifft gesetzet worden.

Hoc in Sarcophago
Henrici olim Luzel-
burgensis Comitis &
post VII hujus nomi-
nis Rom: Imper. Ossa
continentur quæ
II post ejus fatum
Anno videlicet MCCCXV.
Die vero Kalend. Sex-
til. Pisas transla-
ta, summo cum ho-
nore ac funere, hoc
in fano ad hunc
usque diem collo-
cata permanserunt.

§. VII.

§. VII.

Kaiser Heinrich der Siebende ist allerdings denen grösten Kaisern, so in Teutschland jemalen regieret mit grösten Recht bey zu zehlen, wann man dessen Regierung und die darbey geführte Absichten ansiehet. Sein hohes Hertzogliches Herkommen, wie auch dessen Macht in Reich hat demselben das Glück seiner Geburth zu getheilet, aber dessen Verstand, Tapfferket und andere gantz ungemeine Gemüths-Gaben haben denselben zum Kaiserthum erhoben. Sein Ehrbegieriges Gemüthe hielte steiff und fest auff die Hoheit des Reichs und schonte weder Mühe noch Kosten, nicht nur die Lombardie, sondern auch das Land Tuscien, ja selbsten, wie grossen Kaisern gebühret, die Kaiserliche Hoheit in Teutschland und Italien zu erhalten. Er war der Ungerechtigkeit wie auch dem Geitz feind, war hingegen freygebig und gnädig, wann man denselben nicht zum harten Einsehen beweget. Ubrigens war er solchen falls streng, welches aber seine Kriegs-Leuthe zu wege gebracht, welchen der Kaiser vielen Willen gelassen.

§. VIII.

Er hat sein Hauß durch die glückliche Vermählung seines Sohnes König Johann in Böhmen mit der Königlichen Böhmischen Prinzeßin Eli-

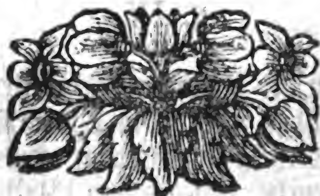
Elisabeth erhoben, welcher das Königreich Böhmen und Mähren folgends aber Ober und Nieder Schlesien beherschet hat. König Johann in Böhmen hatte drey Printzen Carl den Vierten Römischen Kaiser und Hertzog Wenzeslam zu Luxenburg und Johann Heinrichen Marggrafen zu Mähren. Marggraf Johann Heinrichs descendenten hörten mit Kaiser Jobsten und Procopio wiederum auf. Wenzeslaus aber starb ohne Erben. Kaiser Carl der vierte hinterließ drey Söhne nehmlich Wenzlawen und Sigismund beyde Römische Kaiser, und dann Hertzog Johansen zu Görlitz. Kaiser Wenzlaus starb ohne Erben. Hertzog Johann zu Görlitz und Luxenburg hatte zur Erbin eine Tochter Elisabethen, welche das Land Luxenburg an den Hertzog von Burgund verkauffet. Kaiser Sigismund aber hinter ließe die Königliche Prinzeßin Elisabeth, welche an Kaiser Albrecht den anderen und Hertzog zu Oesterreich vermählet wurde. Aus dieser Ehe erfolgte Ladislaus König zu Hungarn und Böhmen auch Hertzog von Oesterreich nebst zweyen Prinzeßinen, darvon die älteste Hertzogin Anna von Oesterreich an Hertzog Wilhelm zu Sachsen, die andere aber Elisabeth an Casimiren König in Pohlen vermählet wurde. Von der ältesten Tochter Annen gebohrner Hertzogin von Oesterreich und vermählter Hertzogin zu Sachsen stammen seine Königl. Majestät in Preußen wie auch alle Marggra-

grafen zu Brandenburg ab, massen dieser Hertzogin Annen älteste Tochter Margaretha gebohrne Hertzogin zu Sachsen an Churfürst Johann von Brandenburg vermählet worden, von welchem die Könige in Preußen und Marggrafen von Brandenburg in rechter männlicher absteigender Linie nehmlich die Churfürsten Joachim der erste, Joachim der andere, Johann Georg, Joachim Friedrich nebst seinen Herrn Brüdern in Francken, Churfürst Johann Sigmund, Churfürst Georg Wilhelm, Churfürst Friederich Wilhelm, König Friderich in Preußen und jetzige Königliche Majestät König Friderich Wilhelm abkom men.

§. IX.

Aber von der Jüngern Schwester Elisabetha vermählter Königin in Pohlen stammte ab Uladislaus welcher König in Hungarn und Böhmen wurde, dessen Sohn Uladislaus hinterließe Ludwigen König in Böhmen und Hungarn und Prinzeßin Anna von Hungarn. König Ludwig blieb bey Mohez, dessen Schwester Anna aber wurde an Ferdinanden Ertz-Hertzogen von Oesterreich vermählet, von deßen zweyen Söhnen die Reiche der folgenden Königin in Hungarn und Böhmen abstammen.

Diese waren Maximilianus II. Römischer Kaiser und Carolus Ertz-Hertzog zu Oesterreich. Kaiser Maximilian dem andern folgten dessen Söhne Rudolphus und Mathias, Carolus aber hinterließe Kaiser Ferdinanden den andern, welcher nach Kaisers Mathiæ Ableben die Königreiche Böhmen und Hungarn erhielte und folgends Kaiser Ferdinanden dem dritten, dieser aber Kaiser Leopolden, dieselbe hinterlassen, nach dessen Absterben folgte Kaiser Joseph, nach dessen Hintritt dessen Reiche und Lande seinem Herrn Bruder jetzo regierender Kaiserlichen Majestät Kaiser Carl dem sechsten zugefallen.



Stamm-

Stamm-Register
Kayser Heinrichs des siebenden.

Heinrich Graf von Limburg lebte Anno 1075. Gemahlin Junthe Gräfin von Luxenburg.

Heinrich erster Hertzog zu Limburg, Gemahlin eine Marggräfin von Arlon.

Walram Pagan an. 1128. Hertzog zu Nieder-Lothringen.

Heinrich Hertzog von Limburg Graf von Roche und Marggraf zu Arlon. 1. Gemahlin eine Hertzogin unbekannt. 2. Erminsid Erbin von Luxenburg.

Heinrich Hertzog zu Limburg Gemahl Graf Adolfs von Berg Tochter.	Walram Hertz. zu Limburg.	Heinrich Graf von Luxenburg. Blondel genannt. Gem. Margaretha Gräfen von Bar T.
Adolff Hertzog zu Limburg und Graf zu Berg. Verkauffet das Hertzogthum Limburg zum theil Hertzog Johann von Brabant.	Walram Hertzog zu Limburg.	Heinrich Graf von Luxenburg Gemahlin Beatrix von Avernes, bliebe bey Woringen a.
Heinrich der Siebende Römische Kaiser Graf zu Luxenburg. Gemahlin Margaretha Hertzogin von Brabant st. a. 1313.	Walram Graf von Luxenburg.	Balduin Ertzbischoff und Churfürst zu Trier.

*

Johann König in Böhmen Gemahlin Elisabeth Königs Wenzelai IV. Tochter st. 1346.

Carl der Vierte Römischer Kayser, König in Böhmen. G. Blanca von Franckreich. (2) Anna von der Pfaltz. (3) Anna von Schlesien. (4) Elisabetha v. Pommern st. an. 1378.

Johann Heinrich Marggr. zu Mähren. Gem. Margaretha v. Troppau.

Jodocus Römischer Kayser. Gem. Catharina von Hungarn st. 1410.

Procopius Marggraf von Mähren.

Wenzeslaus 1ster Hertzog zu Luxenb. Gem. Johanna von Brabant.

Wenzeslaus Römischer Kayser, König in Böhmen 2. Gemahlin aus Bayern st. a. 1419.

Sigismundus Römischer Kayser, König in Hungarn und Böhmen. G. (1) Maria aus Hungarn (2) Barbara von Cilly. Siehe folgende Tabelle.

Johann Hertzog zu Görlitz und Luxenburg. Gem. v. Mecklenburg und Oesterreich.

Elisabeth von Luxenburg. Gemahlin Anthon. von Burgund. Verkaufft Luxenburg a. 1443. an Burgund.

SIG-